

Die
Bauhütte des Mittelalters
in Deutschland.



Eine

kurzgefaßte geschichtliche Darstellung

mit Urkunden und andern Beilagen

so wie einer

Abhandlung über den Spitzbogen

in der

Architectur der Alten

als

Vorläufer der Grundzüge der altdutschen Baukunst

und auch

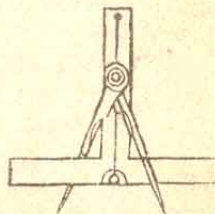
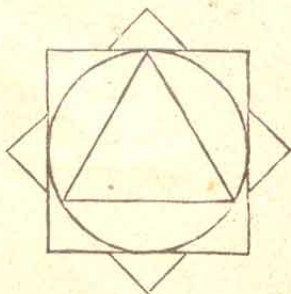
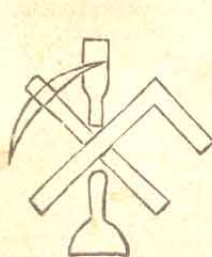
an des Verfassers Werk „**die Ornamentik des Mittelalters**“ sich anreihend

von Ritter

Carl Heideloff,

Architecten, Königl. Bayer. Professor und Conservator.

Mit vielen im Text eingedructen Holzschnitten und zwei Kupfertafeln.



A III

Nürnberg, 1844.

Verlag von Johann Adam Stein.

- a. Bauhütte-Wappen nach einer alten Zeichnung vom Jahr 1515.
- b. Siegel der Straßburger Bauhütte, nach einer alten Zeichnung vom J. 1524.
- c. Siegel von der Nürnberger Urkunde.
- d. N^o 13.
- e. Siegel der Steinmetzen-Zunft in Nürnberg.
- f. Siegel denselben von Dresden.



- g. Steinmetz-Monogramme aus der St. Lorenz Kirche in Nürnberg.
- h. Steinmetz-Monogramme aus der zerstörten Spitalkapelle in Eßlingen.
- i. Stempel der Geschworenen des Steinmetz-Handwerks in Nürnberg, welche auf dem alten Steinmetz-Riße der sogenannten Meisterstücke aufgedrückt sind.



Die
Bauhütte des Mittelalters
in
Deutschland.



Eine
Kurzgefaßte geschichtliche Darstellung

mit
**Urkunden und andern Beilagen, so wie einer Abhandlung über den Spitzbogen in der
Architektur der Alten**

als
Vorläufer der Grundzüge der altdutschen Baukunst und auch an des Verfassers Werk »die
Ornamentik des Mittelalters« sich anreihend

von

Ritter Carl Heideloff,

Architekten, Königl. Bayer. Professor und Conservator der mittelalterlichen Kunst- und Baudenkmale in Nürnberg etc.
Vorstandsmitglied für die Versammlung der deutschen Architekten am 29. 30. und 31. August und 1. Sept. in Prag.

Mit vielen im Text eingedruckten Holzschnitten und zwei Kupfertafeln.

Nürnberg.

Verlag von Johann Adam Stein.

1844.

BAO

- 5

Der hochverehrten Versammlung

der

deutschen Architekten, Ingenieure und Kunstliebhaber,

welche 1842 zu Leipzig, dann 1843 zu Bamberg ihre Wirksamkeit begangen und jetzt am
29. 30. und 31. August und am 1. September 1844 in Prag zu gleichem Zweck
zusammentreten

Hochachtungsvollst gewidmet

vom

Verfasser.

Inhalt.

Geschichte der alten Bauhütte überhaupt, und Einiges aus der zu St. Stephan in Wien	1— 33
Dreizehn Urkunden über Steinmetz - Ordnung	34— 94
Geometria deutsch, angeblich von Hans Hösch von Smünd 1472	95— 99
Das Reifsbüchlein der Maßbretter von Matthias Koritzer, Dommeister von Regensburg 1486 ..	101—116
Der Spitzbogen in der Architektur der Alten	117—130



Hochverehrte Baugenossenschaft!

Ueberall und immer, wo Großes, Nützliches und Schönes erweckt und zu Stande gebracht wurde, geschah dies durch begeistertes Zusammengreifen, durch festen Willen der Berufenen, durch ihr allseitiges Wirken, durch Vereine, wie dies besonders in Bezug auf Kunst der Fall gewesen. Schon von den Weisen des grauesten Alterthums wurde dies praktische System befolgt, und seine Ergebnisse in das Volksleben eingeführt, wo es durch Auffassung und Anschauung, Eigenthum und endlich charakteristisches Abzeichen der Masse wurde. Dieser beharrlichen Durchführung verdanken wir die immer noch reise Erbschaft von Schönem und Großem, die uns aus jenen reichen Kunstzeiten zugefallen ist. Diesen unendlich theuren und werthvollen Schatz uns zu erhalten, den bereits gebahnten Weg nicht verwildern zu lassen, das stets aufwuchernde Unkraut mit Kraft und Beharrlichkeit auszujäten, den anerkannt sichern Pfad immer mehr zu cultiviren, ihn der Gesamtheit immer zugänglicher zu machen, und so einer großen Vergangenheit, theils festhaltend und nachahmend, theils fortentwickelnd und weiter strebend, ein möglichst entsprechendes Gegenbild in der Gegenwart zu schaffen, ist eine heilige Pflicht für uns, in deren Anerkennung wohl jeder Edle freudig mit uns übereinstimmen wird. Künstler, Kunstbescherer und Kunstfreunde sind es, denen dieses Vermächtniß zu zweckmäßiger Anwendung übergeben wurde, denen es obliegt, in kräftigen Vereinen nach allen Richtungen zu streben, allenthalben die Saat des Guten zu streuen, und der reichen Ernte vertrauend entgegen zu harren.

Allerdings hatte sich schon der Gedanke, eigentliche Kunstvereine zu stiften, in manchem Kopfe gebildet, und ohnfehlbar wäre er auch bald zu frischer That gereift, aber da entbrannte der wilde Meinungskrieg, die Flamme der Reformation loderte durch ganz Deutschland empor; die neue Lehre, kirchlicher Pracht-Architektur nach Grundsätzen abhold, gieng mit den Schätzen einer künstlerischen Vergangenheit oft gräulich um, und was dem Fanatismus einer abstrakten Richtung in ihrem ersten Anlauf entgieng das holte der beklagenswerthe dreißigjährige Krieg schrecklich nach. Noch waren nach einem Zeitraum von anderthalbhundert Jahren seine Nachwehen nicht verschmerzt, seine zerstörenden Spuren nicht vertilgt, als ein neues welthistori-

sches Uebel zum Ausbruch kam, als die französische Revolution in irregehendem Freiheitsstreben Religions- und Staatsleben zugleich verneinend, die Gottheit aus dem entweihten Tempel entfernte und ihre Altäre umstieß. Zwar richtete solche Napoleons Politik wieder auf; aber der Eroberer von Königreichen wollte auch die Geister in Fesseln schlagen, die Kunst sollte nur zu seiner Apotheose dienen, die Bildung neuer Vereine wurde verpönt, bestehende wurde sogar aufgehoben, und nur in seiner Akademie der Wissenschaften und nach dem Kommando des Gewaltigen durften sie sich gleich einem Automaten bewegen.

Reformation, dreißigjähriger Krieg und französische Revolution, sind die traurigsten Epochen classisch deutscher Baukunst, in ihnen wurde nichts Eigenthümliches gebildet und geschaffen was wir mit erhebendem Bewußtsein der Nachwelt übergeben könnten, nichts, was uns über die in jenen Zeiten zerstörten Kunst- und Bau-Denkmale trösten könnte.

Odi profanum vulgus et arceo, sagt Horaz, und wir sagen es, nicht ohne reiflichem Bedacht, mit ihm. Denn es ist eine große, aber nicht genug erkannte Wahrheit, wie sie von der Erfahrung der genannten Unheißperioden nur zu sehr bestätigt wird, daß alle Blüthe und Herrlichkeit der Kunst auf religiösem Grunde ruht und daß mit dieser tiefen Basis auch das Gebäude stürzt. So wie die grandiose Architektur der alten Aegyptier aus der mysteriösen Religion derselben, der Glanz der griechischen Kunstschöpfungen aus griechischem Götterglauben hervorgieng, wesentlich dadurch bedingt wurde, sich dadurch in seiner Geltung und Höhe erhielt, so fiel mit den poetischen Culten dieser Völker auch alle diese Größe, Pracht und Schönheit, was wenigstens ihre von der lebendigen Seele der Gegenwart durchhauchte, somit wahre Existenz betrifft, in ihr Nichts dahin.

In analoger Weise verhielt es sich innerhalb des germanischen Völkerlebens. Die Kunst ward aus den Tempeln in die Wohnungen der Menschen verpflanzt. Die alten Bauhütten wandelten sich in gemeine Steinmehenzünfte um, und der Kunstgeist, den nun keine solchen Vereine mehr pflegen konnten und durften, konnte sich nur hie und da in dürftigen Anstrengungen kund geben. Und wäre es nur hierbei geblieben; aber die zurückgehaltene Kraft wurde jetzt auf das Zerstören geleitet, und man muß gestehen, daß sie hier Ungeheures leistete. Alles, was das Mittelalter als heilig und unantastbar ehrte und in seinen Kriegen und Fehden verschonte, schien der Zerstörungslust und Unwissenheit seiner aufgeklärteren Nachkommen verfallen zu sein.

Doch auch diese Stürme sind vorübergegangen, die Schwerter ruhen, und dringend mahnt die lang vernachlässigte Kunst ihre Priester, die alten Hütten wieder aufzurichten, die der Gegenwart unter verändertem und zeitgemäßem Namen das leisten sollen, was jene alten Einrichtungen ihrer Zeit leisteten.

Wir leben in den Zeiten der Vereine, die vermehrten Zustände der Gesellschaft, das vielfache Durchkreuzen ihrer Verhältnisse und Interessen erheischen solche; sollte die älteste und würdigste Kunst, sie, die so oft verkannt, falsch verstanden und angewandt, noch öfter aber mißhandelt wurde, nicht vor Allem eines Ver-

eines theilhaftig werden, jetzt, wo die Verlassene eines solchen mehr als je bedarf, und wo mehr, als je, der günstige Zeitpunkt dafür gekommen zu sein scheint?

Mit Freuden hörte ich die Kunde, eine deutsche Baugenossenschaft habe sich zu Leipzig im September 1842 wirklich constituirt; ich wollte den ehrenvollen Ruf von dort her durch ein Projekt verdienen, nach welchem die Gesellschaft gleich vorne herein in ihren Formen, jedoch mit zeitgemäßen Abänderungen, der alten Bauhütte nachgebildet werden sollte; leider wurde ich auf der Reise krank und somit mein Plan vor der Hand zurückgelegt, in Bamberg konnte ich, um die bereits eingeleiteten Vorträge nicht zu stören, nicht wohl mit meiner Idee auftreten, da von der mehr auf technische, als auf ästhetische Interessen gerichteten Gesellschaft ein genügendes Eingehen auf meine Ansichten kaum zu erwarten war, so sehr dieselbe auch im Allgemeinen Anklang fanden.

Einen andern Erfolg darf ich mir jedoch von der nächsten Versammlung in Prag versprechen, welcher ich meine Ideen noch besonders erweitert und ausgearbeitet vorlegen werde.

Gewiß nur in einem großen starken Bauverein ist Abhülfe gegen das eigentliche Bau = Unwesen zu finden; nur von einem solchen kann eine entscheidende Stimme, ein Urtheil ausgehen, das keine weitere Appellation zuläßt; was dem Einzelnen nie gelang, nie gelingen konnte, wird die vereinte Kraft vieler vermögen; daher wäre es sehr erwünscht, nach Art und Sitte der Alten in den verschiedenen Städten Deutschlands gewisse Lokalitäten (Bauhütten) für ihre Lokal = Bauvereine zu bestimmen, die von jedem, der dazu gehört, wöchentlich einmal zur Versammlungszeit besucht werden müßten; dort könnte Jeder sich Rath's erholen und in schwierigen Fällen Auskunft finden, eben weil Jeder die Kraft, das Wissen Vieler, zu seinem eigenen machen könnte. Gibt es doch in den meisten bedeutenden Städten Deutschlands Maler = und sonstige Kunstvereine; warum sollte es nicht auch Architekten = Vereine geben? Berlin ist da zwar mit seinem vortrefflichen Beispiel vorgegangen, aber noch nicht in der zweckmäßigen Einrichtung alter Bau = Corporationen, nach welcher jedem untergeordneten Baugenossen der Zutritt zur Versammlung gestattet, ja sogar geboten war; wenigstens sollten in unsern Tagen die tüchtigsten Bauwerkmeister darin aufgenommen werden und nicht, wie bis jetzt, als gleichsam nicht zur Kunst gehörend, ausgeschlossen sein und vereinzelt da stehen. In solchen Versammlungsstunden hätte der, der Baukunst unentbehrliche Werkmeister, der Steinmeß, der Zimmermann Gelegenheit über Gegenstände der Kunst sprechen zu hören, die ihm auf andern Wegen nie bekannt geworden wären. Die Gebildeteren würden den Ungebildeteren mit sich fortreißen und so unvermerkt auf den Standpunkt erheben, von dem aus er den Umfang, die Bedeutsamkeit seiner Kunst leichter überblicken könnte, als er es bisher von seiner Stelle aus konnte; manches bildungsfähige Subjekt würde Geist und Sinn seines Faches wie die Alten, die uns nur Schönes hinterlassen haben, richtiger erfassen, der Baumeister würde mit solchen besser unterrichteten Leuten und im besserem Einverständnisse auch leichter und ungehemmter arbeiten können, abgesehen davon, daß sich bei jener Zutrittsfähigkeit auch die Sitten verfeinern würden, und selbst der Besuch der interessanten

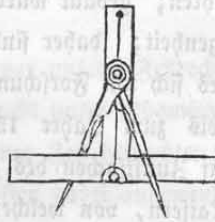
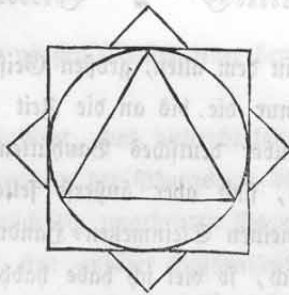
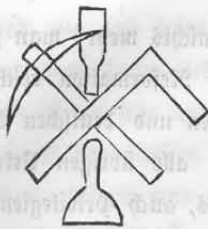
jährlichen Architektenversammlungen würde dadurch nicht allein bestimmter und zahlreicher besucht werden, sondern die Sache würde an erfreulicher Bedeutung im Zunehmen sein.

Zu diesem Zweck und zu Erkenntniß unserer alten Bauhütten, erlaube ich mir in dieser Vorlage einen kurzgefaßten Auszug der Geschichte der Bauhütte und eine Abhandlung über den Spitzbogen in der Architektur der Alten und die Zeit seiner Anwendung beizulegen, in beiden Gegenständen aber habe ich blos den hochverehrten Baugenossen einen Beweis meiner unbegrenzten Hochachtung und Ergebenheit darbringen wollen.

Sehr freuen würde es mich, noch die Zeit zu erleben, in der sich Künstler aller deutschen Völkerrämme zu einem großen Zweck vereinen, in einem Ehrenpunkt einverstanden, für ein Ziel erglüht, sich brüderlich die Hand reichen und der Kunst, der Wissenschaft all ihr Streben, all ihre Kräfte geloben, indem sie einen Bund schließen, dem weder Egoismus noch Eigendünkel nahen darf, wo eine Kraft die andere unterstützt und so in ihrem Wirken, unter dem Schutze unserer kunst sinnigen, nur das Wohl ihrer Länder im Auge haltenden Fürsten, des Segens und der Theilnahme des gemeinsamen Vaterlandes, so wie der Achtung des Auslandes gewiß sein darf.

Nürnberg, den 2. August 1844.

Der Verfasser.



Das verworrene Halbdunkel, welches so lange Zeit die früheste, wie die spätere Geschichte der deutschen Bauhütte umhüllte, so wie auch die unreinen Quellen, aus welchen hie und da geschöpft wurde, brachte selbst in die übrigens fleißigen und gutgemeinten Untersuchungen vieler Gelehrten sehr viele Irthümer und Hypothesen, von denen sich wieder eine Menge anderer irre leiten ließen, um so leichter, als die Autorität der Verfasser solcher Schriften jeden Zweifel fern hielt.

Von meiner Jugend an seit 1803 der eigentlichen deutschen Baukunst mit Eifer und Liebe zugethan, wurde ich bald, von der Gelegenheit begünstigt, mehr als mancher Andere auf geschichtliche Spuren über Entstehen, Fortschreiten und Aufhören der deutschen Bauhütten geleitet, die sich mir in den Dokumenten und Urkunden vieler Klöster und in einigen Manuscripten aus den Bauhütten zu Strassburg und Basel darboten, welche ich in den Jahren 1808 und 1809—1812 dort zu Gesicht bekam, auch in einigen anderen aus der großen Bauhütte zu St. Stephan zu Wien. Auch habe ich mir aus mehreren Steinmehbüchlein, besonders einem aus der Sammlung des verstorbenen Kunstfreundes Grafen von Uerküll = Güllenband in Stuttgart manches Interessante notirt; ein solches Steinmehbüchlein, mit vielen Zeichnungen versehen, wollte mir mein Freund und Landsmann der Königl. Württembergische Oberhofbaumeister von Thouret mittheilen, welches aber gegenwärtig im Besitz des Herrn Sulpiz Boisseree seyn soll. Ich würde in meinen Untersuchungen noch weiter vorgedrungen sein, könnte ich diesem Gegenstande mehr Zeit widmen und wären mir die alten Pergamenturkunden zugänglich, die noch hie und da in den Zunftladen der Steinmeger und Maurer in Deutschland modern und deren Benutzung ein übelverstandener, unzeitgemäßer Zunftgeist hindert, der in dem forschenden Architekten — wenn er nicht zur Zunft gehört — nur den unnütz Neugierigen erblickt, und — gleich dem Hunde in der Fabel, der die Ochsen vom Heu abhält, das er doch selbst nicht genießen kann — einen Schatz bewahrt, den er selbst nie heben kann, weil ihm die Zauberformel fehlt.

Schon seit der Reformation ist die wahre und reine Baukunst der Bauhütte zum gemeinen Handwerk herabgesunken. Der lebendig wirkende Geist gieng verloren, als die obersten Meister in jenen unheilvollen religiösen und politischen Wirren die Leitung der Hütten fahren lassen mußten, um näher Liegendes zu beauf-

sichtigen und zu wahren; gebaut wurde in dem alten, großen Geiste nichts mehr, man zehrte bloß an einer großartigen Vergangenheit; daher sind nur die bis an die Zeit der Reformation reichenden Urkunden zu gebrauchen, wenn es sich um Forschung über deutsches Bauhüttenwesen und deutschen Baustyl handelt; sie reichen ohngefähr bis zum Jahre 1515, sind aber äußerst selten; alle übrigen Urkunden späterer Zeit beziehen sich nur auf Zunftfachen des gemeinen Steinmезen-Handwerks, auch Privilegien und andere Erlasse von verschiedenen Kaisern, von welchen ich, so viel ich habe habhaft werden können, als Beilagen anhieng. Einer der freigebigsten war Kaiser Mathias; von diesem Herrscher haben mehrere Zünfte die Verleihung von Kronen in ihren Zunftwappen, Fahnen &c. aufzuweisen; aber alle diese Urkunden führen in Betreff der eigentlichen Forschung über die innern und äußern Kunstverhältnisse und Geschichte der Bauhütten zu gar keinem Resultat, und sind unbrauchbar.

Ich bin gewiß, daß zu der Zeit, als sich die alten Bauhütten auflösten, und abgeschlossene Zünfte sich bildeten, manches alte werthvolle Dokument sich hie und da in eine solch neue Zunftlade verirrt hat; zu Nürnberg, wo sich die alte Einrichtung der Bauhütte, in Folge eigener Verhältnisse, bis zur Uebergabe der Stadt an die Krone Bayern noch erhalten hatte, wurden nach dieser Periode alle Dokumente, Modelle, Zeichnungen &c. unverantwortlich verschleudert. Dem verstorbenen Steinmезen-Meister Kirchner von Nürnberg verdanke ich es, durch Mittheilung der noch vorhandenen alten Dokumente mit jenen Einrichtungen und dem Gebrauch des Ahtorts bekannt geworden zu sein, auch sind einige Materialien Herrn Hoffstadt zum Theil im Original mitgetheilt und von ihm bei Verabfassung seines gothischem A. B. C. benützt worden.

Und wie mag es Anfangs zur Zeit der Reformation an der ersten Bauhütte zu Straßburg zugegangen sein, als diese Stadt zu Luthers Lehre übertrat, und der unduldsame Geist der neuen Kirche, abhold aller feierlichen Kirchen-Architektur und Verzierung, von Haß gegen die Mutter-Kirche erfüllt, durch ihren Widerstand gereizt, sich nun vor allem in seinem Grimm der Bauhütte, ihren Vorstehern und Einrichtungen feindlich gegenüber stellte, — wie mag es zugegangen sein, als später die Franzosen unter Ludwig dem Vierzehnten Elfaß und Lothringen mit ihren Heeren überschwemmten, Straßburg besetzten, für den frühern Abfall strenge Rechenschaft forderten, und im soldatischen Uebermuthe zerstörten, was dem Fanatismus früherer Zeiten entgangen war.

Doch zu reich war der Schatz, den lange und blühende Kunstzeiten, begünstigt von kunst sinnigen Fürsten, aufgehäuft hatten, als daß ihn die beiden genannten Unglücksperioden ganz hätten ausbeuten können; aber da brach die französische Revolution aus, und die Grundsätze ihrer Anhänger, ihr Haß gegen alles, was Kunst, besonders aber kirchliche hieß, ließ das Schlimmste erwarten; doch giengen diese empörenden Ansichten bald in andern Interessen unter, und gerettet war, was wir heute noch aus jenen schönen Kunst-Zeiten besitzen; es hatte jene Schreckenszeiten überdauert; es war und blieb groß, zu einer Zeit, wo der geschmacklose Haarbeutelstyl seinen Culminationspunkt erreicht hatte; ein besserer Geschmack spottete ihn hinweg, aber jenes Schöne und Große wird stehen und noch manche Ausgeburt der Phantasie neben sich verschwinden sehen.

Die alten deutschen Bauhütten waren vor der Reformation in Bezug auf Kunst und Geschmack in ihren Leistungen für Mit- und Nachwelt viel zu wichtig, als daß nicht alles, was sich über ihr Wirken und Schaffen, ihre Einrichtungen, Gebräuche &c. noch auffinden läßt, der größten Aufmerksamkeit werth sein sollte, und es wird hier keiner weitern Bemerkung bedürfen, wie sehr in den Bau-Brüderschaften Kunst und Wissenschaft

befördert wurden, und wie aus ihnen die großen Meister jener herrlichen Bauwerke des Mittelalters hervorgingen, an denen wir bewundernd stehen.

Die Bauhütte ist ein sehr altes Institut, das vielleicht lange vor unserer Zeitrechnung blühte, denn gewiß war es schon unter den ältesten Dynastien der Pharaonen, vielleicht unter Rhamses dreitausend Jahre vor Christus vorhanden. Wenn man nämlich die ungeheuren Baue jener Zeit betrachtet und bedenkt, welche Hilfsmittel der Mechanik, der Mathematik und anderer Hilfswissenschaften dabei angewendet werden mußten, welche technischen Vortheile hiezu nöthig waren, welche kluge Vertheilung so ungeheurer physischer Kräfte dieses alles voraussetzt, so dringt sich uns die Ueberzeugung auf, daß alles dies unter Leitung begabter Köpfe, eminenten Talente geschah, daß die ersten Arbeiter in einem Institut, ähnlich unseren Bauhütten, ihrer Kunst zugebildet wurden, daß die Priester — wie bei uns — die leitenden und belehrenden Köpfe waren, und ihr Wissen Anderen mittheilten, die sich wieder in untergeordneten Arbeitern die tüchtigsten wählten, bis endlich auf der letzten Stufe der gewöhnliche Handlanger stand. —

Auch die Griechen in der Blüthezeit ihrer Kunst erkannten die Wirksamkeit solcher Bau-Corporationen und ihren Einfluß auf die Kunst, auch die Römer, deren *collegium fabrorum* (Gesellschaft der Bauleute) unter einem Bauverständigen (*aedili*) stand.

Es ist wahrscheinlich, daß, nachdem unter Kaiser Constantin dem Großen das Christenthum sich erhob, der heidnische Gottesdienst aber abgeschafft wurde, in der Thätigkeit jener Bauverbindungen einiger Stillstand eintrat, und daß solche ihre Kräfte und Talente profanen Bauten zuwenden mußten, bis sich endlich der rasche Fortschritt der Christuslehre, und der Eifer ihrer Bekenner in prächtigen Tempeln aussprach und die Kräfte aller Künste zu ihrer Verherrlichung aufrief; da wurden denn die hie und da zerstreuten Bauleute in ein *collegium fabrorum* vereinigt, tüchtige Künstler traten an die Spitze, und Geist, Talent, Fleiß und Geschicklichkeit brachten jene Werke zu Stande, die noch in ihren Ruinen uns mit Achtung und Bewunderung erfüllen.

Marcus Vitruvius Pollio und vieler anderer Architekten Werke (die der letztgenannten sind leider nicht auf uns gekommen) waren bei solchen Vereinen als geltende Autoritäten angenommen; aus des Vitruvius Werk *de architectura*, dem Kaiser Augustus gewidmet, dann aus seinem »Handbuch« ist zu ersehen, welche wissenschaftliche und künstlerische Bildung ein solcher Bauverein von seinen Mitgliedern forderte, der außerdem noch Tugend, Rechtschaffenheit und edles Betragen zur unerläßlichen Bedingung machte, und da die meisten römischen Architekten vornehmen Familien angehörten, so erhielten diese Bauverbindungen dadurch jenen vornehm aristokratischen Typus, der durchaus keine Gemeinheit zuließ, und eine nach Vitruv's Ansichten gebildete Disciplin schuf; nach diesen Gesetzen wurde bei den Prüfungen von den Vorstehern des *collegium fabrorum* tiefe umfassende Kenntniß der Kunst verlangt; weniger Mathematik, die nur von dem eigentlichen Baumeister gefordert wurde, der es mit Plan, Berechnung, Anschlag eines Baues, mit seiner Eintheilung und seinen Verhältnissen zu thun hat, wobei er jene Wissenschaft nothwendig besitzen muß; aber als von Richtern über Gegenstände des Geschmacks, des eigentlich Schönen, wurde Philosophie und Aesthetik von ihnen gefordert, weil nach Vitruv's Ausspruch diese erstgenannte Wissenschaft zu edler Denk- und Handlungsweise anleitet, Stolz und Anmaßung als lächerlich verwirft und nur Rechtlichkeit, Treue, Vaterlandsliebe und vor allem

Uneigennützigkeit anempfiehlt, während die zweite den Schönheitsſinn ausbildet und ſomit das Urtheil über ein Kunſtwerk berichtigt.

Von 306 unter Conſtantin dem Großen bis 407 unter Honorius, Theodoſius Sohne, alſo über 100 Jahre währte die goldene Zeit der *collegia fabrorum*; aber die vielen und verheerenden Kriege unter den folgenden Regierungen konnten einer Kunſt nicht zuſagen, die vor allen andern Schutz, ungeſtörte Ruhe und friedlichen Boden verlangt, ihr Genius floh vor dem Geräusch der Waffen, und erſt unter Karl dem Großen hörte man in Deutſchland ſeinen Flügelschlag wieder; es entſtanden Klöſter und Stifter, und dort fand die verſcheuchte Kunſt Schutz, Ausbildung und reiche Beſchäftigung, wie ſie dieſe einſt bei den Aegyptern, Griechen, Römern gefunden hatte, ehe dieſe Nationen zu Sklaven und frivolten Weichlingen herabgeſunken waren.

Das Chriſtenthum fand an den rohen, aber kräftigern Gemüthern der Deutſchen einen empfänglichen Stoff, der unter kunſtgerechter Behandlung bald Form und Farbe annahm; die alten deutſchen Bauhütten bildeten ſich, und vorzugsweiſe waren es die Benedictiner-Klöſter, deren Vorſteher in der Regel ſelbſt Baukünſtler waren und ihr Talent den Brüdern, ihren Untergebenen, mitzutheilen wußten; die reichen Stiftungen und Einkommen dieſes Ordens begünſtigten die großartigſten Unternehmungen, und ſo bildeten ſie ſich zu wahren Kunſt-Vereinen heran, wie ſolche unſere Tage nur den Namen nach aufzuweiſen haben; bedeutende Meiſter der Kunſt ließen ſich in dieſe klöſterlichen Bauvereine aufnehmen, wo ihnen Kunſt und Wiſſenſchaft ihre reichſten Schätze öffnete, und wo ſie unter den Mönchen nicht ſelten ſchon vollendete Künſtler antrafen.

Eginhard, Karl des Großen Liebling, der den Vitruv ſtudirt hatte und ihn völlig verſtand, Alcuin, Paulus Diaconus, Pisanus, u. a. m. waren damals die erſten und bedeutendſten Coryphäen der Kunſt, die von allen Bauhütten Deutſchlands, als Osnabrück, Fulda, Paderborn ꝛ. aber auch von denen Frankreichs, wie Metz, Lyon, Tours, Orleans u. ſ. w. als Meiſter anerkannt wurden; aber alle Bauhütten, errichtet in dem 6—9 Jahrhundert, wurden von denen des 9—11 Jahrhunderts in den Benedictiner-Klöſtern zu St. Gallen, Hirschau, Herſfeld, Corvey, Fontany, Laon, Berc, Fleury, Reims, Weißenburg, Prüm, Mainz, Straßburg, Reichenau, Trier, Cölln, Lüttich, Utrecht, Hildesheim, Bremen u. ſ. w. überſtrahlt; denn ein eigener Geiſt des Wiſſens wohnte den Benedictinern jener Zeiten bei, und wie ihre Klöſter wahre Akademien waren, ſo waren dieſe Ordensverwandte auch die Stifter der erſten Hochſchulen in Deutſchland und noch vieler anderer Bildungs-Anſtalten. Die Gebildeten aller Stände, welche ihre Talente aller Art gehörig ausbilden wollten, wendeten ſich an ein Benedictiner-Kloſter, hier fanden ſie nicht nur allen möglichen Unterricht, ſondern auch jene Ruhe, jene ungeſtörte Sicherheit, welche Kunſt und Wiſſenſchaft immer verlangen, und die ihnen durch die Caroling'sche Geſetzgebung verbürgt war; nirgend waren Perſon und Eigenthum, Kunſtſchätze ꝛ. ſo ſicher, als in dieſen geweihten Mauern, an denen der Würgengel des Krieges ſcheu vorüberzog.

Aber auch viele Ausländer huldigten deutſcher Kunſt und deutſchem Wiſſen, ſo lebte Iſo, der gelehrteſte Engländer des 9ten Jahrhunderts, in dem Kloſter von St. Gallen; er war ein Schüler des berühmten Abtes Salomon, der den Grundſatz aufſtellte:

Wahre Kultur kann nur durch geweckten Kunstsinn erreicht werden; nur dadurch kann die schwerfällige Volksmasse der Religion veredelt zugeführt und in eine wahre Lebensthätigkeit versetzt werden. Alles Edle kommt von Gott, und der damit von Gott Begnadigte hat die Pflicht übernommen, sein Talent und Genie Gott zu weihen und nicht an profane Gegenstände zu vergeuden, nicht damit die der Seele, der Sittlichkeit und dem Wohlstand gefährliche Eitelkeit zu unterstützen.

Diese Aussprüche, aus dem Munde eines Mannes wie Abt Salomon, wirkten gewaltig auf die Menge, und der Erfolg zeigte sich in der immer reicheren Ausschmückung der Tempel; aber auch die ausgezeichnetsten Künstler bildeten sich in St. Gallen aus; aus seinen Anstalten giengen Baukünstler, Bildhauer, Maler, Goldschmiede hervor; wir erwähnen nur des berühmten Architekten Gerung, von dem noch ein höchst interessanter Bauriß vorhanden ist, den er auf eine fast vier Fuß lange und drei Fuß breite Pergamenttafel gezeichnet hat, eine Abbildung davon findet sich in Mabillons Annal. Bened. ad pag. 570.

Aus diesem und andern auf uns gekommenen Dokumenten geht deutlich hervor, daß zu den vielen Kirchen- und Klosterbauten die hie und da zerstreuten Arbeiter in Korporationen gesammelt und verwendet wurden, denn in allen alten Kloster-Urkunden findet man Spuren von Bauverordnungen, überall werden Steinmessen, Maurer, Zimmerleute genannt, die durch die immerwährenden Kriege und Einfälle der Normänner und Ungarn zersprengt, erst dann sich wieder nach und nach zusammen fanden, als Otto der Große im Jahre 955 die Ungarn auf dem Lechfelde so total schlug, daß sie das Wiederkommen für immer vergaßen.

Und von dieser Zeit an gieng der eigentliche Glückstern über den Bauhütten auf, in dem 10ten und 11ten Jahrhundert wurden die meisten Kirchen und Klöster gebaut, und die Frömmigkeit der Zeit sorgte für die reichste Ausstattung derselben.

Eines der ersten Klöster war die weitberühmte Abtei und Kloster Hirschau im Schwarzwald an der Ragold, im Königreich Württemberg, das deutsche Clugny genannt, in einem der lieblichsten Thäler des Schwarzwaldes, zwischen Calw und dem reizenden Bade Deinach gelegen; noch blickt die alte Pracht und Größe aus seinen Ruinen, aber auch diese, — sonst von dem Kameralamte zu Steinbrüchen angewiesen — vermindern sich immer mehr, welchem Verfahren jedoch jetzt durch den Württembergischen Alterthums-Berein, der erst kürzlich gegründet wurde, und an dessen Spitze der kunstsinrige und für Erhaltung vaterländischer Denkmale hochbegeisterte Graf Wilhelm von Württemberg steht, gesteuert werden soll.

Berthold, Mönch zu Schaffhausen, kann nicht genug sagen, wie sich zur Zeit seines Floris alles nach Hirschau drängte, um das Gebäude selbst, dann aber auch die innere Ausschmückung, den kirchlichen Pomp seiner Feste zu bewundern.

Auch in das Ausland war der Ruf dieser herrlichen Abtei gedrungen. Im Jahre 1084 stattete der heilige Anselm, Erzbischof zu Canterbury in England, einen Besuch in Hirschau ab, wo er vierzehn Tage blieb; hatte ihn das Kloster, seine innere Einrichtung, die Pracht der Kirche ungemein erfreut, so setzte ihn die gelehrte Bildung der Klosterbrüder in Erstaunen; dieser Erzbischof und der Abt von Hirschau trennten sich als Freunde, und lange Jahre nach diesem Besuch standen die Benedictiner von Canterbury mit ihren Ordensbrüdern zu Hirschau stets im Briefwechsel.

Auf der höchsten Spitze seiner Berühmtheit stand Hirschau unter seinem Abte Wilhelm dem

Heiligen, einem Pfalzgrafen von Schyren (Scheuern) oder Schyern, denen Bayerns Regentenstamm verwandt ist. Er wurde vom Kloster St. Emmeran in Regensburg, wo er in großem Ansehen stand, zu dieser Würde berufen. Dieser Abt Wilhelm war ein außerordentlicher Mann, als Priester gelehrt, fromm und festen Sinnes, als Gelehrter verstand er mehrere Sprachen, Musik *) und Poesie, er war ein vorzüglicher Zeichner und Architekt; von ihm waren viele Zeichnungen auf Pergament vorhanden, von denen leider keine auf uns gekommen sind. Er war schon Meister der Bauhütte zu St. Emmeran in Regensburg, daher war es seine Sorge, eine dergleichen in Hirschau zu gründen, und überhaupt seine untergebenen Klosterbrüder der Kunst und Wissenschaft zuzubilden, in der sie ihn alle als Meister anerkannten; besonders suchte er das beschauende Klosterleben in ein thätiges, nützlichcs Wirken umzuschaffen, wozu ihm der Ausbau und die Erweiterung des Klosters die beste Gelegenheit darbot, indem die Mönche unter seiner Leitung und Anweisung den Bau ausführen mußten. Er war der Erste, der die Laienbrüder in seiner Bauhütte bildete, sie in nützlichen Künsten unterrichtete, und seiner Anstalt Statuten gab, die von vielen Bauhütten Deutschlands als musterhaft angenommen wurden. Brüderliche Eintracht war eine Hauptregel in seinen Gesetzen, weil in der Ausführung eines Baues Eintracht, Zusammenwirken aller Kräfte und sorgfältige Ausführung des Aufgegebenen alleine das Gelingen des Ganzen bedingen. Durch alle diese vorzüglichen Eigenschaften als Priester, Künstler und Mensch in der ganzen Christenheit bekannt, erhielt er aus allen Ländern Aufträge, Klöster zu bauen; deßhalb war er gezwungen, eine große Anzahl Laienbrüder aufzunehmen, die er selbst unterrichtete, und wenn sie ihre Schule durchgemacht hatten, aussandte, um unter Leitung seiner vorzüglichsten Schüler die übertragenen Bauten auszuführen.

Eine geschriebene Chronik aus jener Zeit erzählt: »150 Mönche waren im Kloster Hirschau, zwölf der fähigsten mußten unter Leitung ihres Abtes Wilhelm Abschriften der heiligen Schrift und der Kirchen-Bücher, mit kalligraphischer Genauigkeit und Eleganz auf Pergament ausführen. Diese, und andere gute Schriften bildeten einen Theil der prächtigen Kloster-Bibliothek; alle aber waren von ihm selbst durchgesehen und corrigirt, außer diesen Mönchen hatte Abt Wilhelm noch eine größere Anzahl Laienbrüder, die er nach und nach zu verschiedenen Handarbeiten heranbildete; da gab es Steinhauer, Maurer, welche in alten Handschriften Werkmeister, Steinhauer, Maurer, Steinmetzen (τεκτων, λιθοκόπος, Iatomus) hießen, es gab Zimmerleute, Schmiede, Sattler, Schuster, Schneider u. a. m., die für die Bedürfnisse des Klosters und der Bauhütte arbeiten mußten.«

Ueberhaupt war es Abt Wilhelm, der die Laienbrüder in Deutschland einführte, mit deren Hülfe er dann so viele Klöster erbaute; einer jeden dieser Bruderschaften gab er einen Magister und alle Laienbrüder mußten dem Meister streng gehorchen (in verba magistri gehen), er gab ihnen auch eigene Statuten, wie in einer Inschrift im Sommer-Refectorium zu lesen war.

*) Siehe den Artikel Wilhelm in C. L. Gerbers neuem historisch-biographischen Lexicon der Tonkünstler, Leipzig bei Kühnel 1812, worin über seine Erfindungen und Leistungen in der Musik eine umständliche Beschreibung sich befindet.

- »Hic libros plures propria Minerva
- »Rite scripserunt, sapuere namque,
- »Quicquid humanae sophiaequae sacrae
- »Pagina claudit.
- »Sic nigro fulsit pariae cucullo
- »Nobilis virtus animusque clarus,
- »Inter et turbam celebres fuerunt
- »Clausticolarum etc.«

In den Statuten heißt es unter Anderem: »Alle sollten sich bei den Vigilien in der Klosterkirche einfinden, ihr Gebet andächtig verrichten und ein strenges Schweigen beobachten, weil sie aber des Tages arbeiten mußten, so sangen sie bloß ein kurzes Frühgebet; auch stand es ihnen frei, sich bald schlafen zu legen, doch durften sie auch dem nächtlichen Gottesdienst der Mönche im Chor beiwohnen. Täglich hörten sie des Morgens, ehe sie an ihre Arbeit giengen, eine Messe, nach welcher sie beichteten, damit sie den Tag in desto größerer Furcht und Liebe Gottes zubringen möchten, jeder gieng dann an seine Arbeit und des Mittags speisten alle miteinander in einem gemeinschaftlichen Saal, an Festtagen blieben sie zu Ende des längsten Gottesdienstes im Chor, hernach betete Jeder noch im Stillen und beichtete. Der Magister oder Meister predigte ihnen an jedem Sonn- und Feiertag des Morgens nach der prima, des Mittags nach dem Essen, und des Nachts nach der nona. Sie hatten alles gemein, gehorchten ihren Vorgesetzten willig, und empfingen alle vierzehn Tage und an hohen Festen das heilige Abendmahl.«

Abt Wilhelm hatte auch eine große Anzahl Oblaten *) (Handlanger), welche ihre weltliche Kleidung tragen durften, sie mußten Holz, Steine, Wasser und Sand herbeitragen, den Kalk anmachen u. und überhaupt alle Leistungen unserer heutigen Handlanger verrichten, aber auch im Hospital den Armen und Kranken beistehen, sie hatten ihren eigenen Vorgesetzten und einen besondern Speisesaal, gewöhnlich waren im Kloster 60 Laienbrüder und 50 Oblaten, überall herrschte die schönste Ordnung, der Geist Wilhelms schien über allen seinen Anstalten zu schweben.

Der im Jahre 1082 angefangene Bau des Klosters konnte deshalb erst im Jahre 1091 vollendet werden, weil Abt Wilhelms meiste und beste Arbeiter bei auswärtigen Bauten beschäftigt waren, denn da die Bauleute aus Kloster Hirschau aus guter Schule waren, so fand zwischen ihm und mehreren Klöstern eine Art Fraternität oder Verbrüderung statt, so z. B. mit den Gotteshäusern zu Canterbury, Clugny,

*) Oblati, waren in der Regel Kinder von 9—10 Jahren, beiderlei Geschlechts, von ihren Eltern in Manns- oder Nonnen-Klöstern geopfert, mit dem Ordenskleid angethan, in den Klöstern unterrichtet und gebildet, und, wenn sie zu reifern Jahren gekommen, den Ordens-Gemeinden einverleibt wurden, vorausgesetzt nämlich, daß sie Neigung und Fähigkeit dazu hatten, Beispiele der Oblaten kommen in Monum. boic. häufig, zumal im 12ten Jahrhundert, wie schon in Regula S. Benedicti pag. 59. vor, u. s. w. Auch haben sich ganze Familien (gleichsam a fond perdu) unter verschiedenen Austrägen und Bedingungen in Klöstern eingekauft, Henricus de Humpoltingen et Conjux ejus Indita cum filio suo Arnolodo renuntiantes seculo in Monasterio S. Georgii (Prüßlingen) tradiderunt illi tria praedia etc. Monum. boic. vol. XIII. p. 37.

Dijon, Tours, Corvey, Crems-Münster, mit den Brüdern von Eitenbach, den regulären Brüdern zu Marpach und Frankenthal, dem Kloster zu Castell in dem Eichstädtischen Sprengel, dem Kloster des heil. Marimus, des heil. Eucharis bei Trier, des heil. Pantaleons zu Cöln, Marienzell, Bögenak, Neuenmünster, Kladerub in Böhmen, Rodewie, Marseille, St. Leonhard, St. Anno zu Sigeberg, St. Ottilia zu Homburg, St. Emmeran in Regensburg, St. Ulrich bei Konstanz, zum heil. Kreuz in Donauwörth, und zu Lambach; ferner mit Schaffhausen, Reichenau, Einsiedel, Rheinau, Zwiefalten, St. Georgen, Isny, Dachsenhausen, St. Blasius, Wieblingen, Reinhardtsbrunn, Besselbrunn, Neresheim, Elchingen, Dekingen, Petershausen, St. Ulrich in Augsburg und Comburg bei Schwab. Hall, Ottenbeuren und Lorsch, dann mit vielen Prioraten, worunter auch Mönchröden bei Coburg war.

An den meisten der hier genannten Stifter und Klöster wurden Bauhütten angelegt, welche lange seegensreich blühten; auch der auf Abt Wilhelm folgende Abt Gebhard Graf von Urach, und nach diesem der heil. Bruno, ein Graf von Württemberg, führten das Bauwesen eifrig fort, trotz dem kirchlichen Schisma und den Kreuzzügen, von denen beiden für Kunst und Wissenschaft nicht viel Erfreuliches zu hoffen war.

Aber schon die Vorbilder aus der zweiten Hälfte des IV. Jahrhunderts, die großen kunstbegabten Kirchenväter, Basilius der Große, Gregorius von Nissa, Gregorius von Nazianz, der heil. Paulinus Nolanus, und der heil. Severin hatten auf die eben erwähnten Bauhütten, so wie auf andere Kunstanstalten seegens- und erfolgreich vorgearbeitet, besonders durch die Benedictinerklöster Monte Cassino (von S. Benedict selbst gestiftet) und Montserrat.*) Die Kunst wurde damals von den Mönchen für eine göttliche Gabe erkannt, als ein Mittel, das Göttliche mit dem Menschlichen zu verbinden, und das Erstere dadurch zu erkennen.

Im ästhetischen Sinne ist Architektur auf Tempel angewandt das ausreichendste Mittel, den Menschen der Gottheit näher zu bringen und hierin ist wieder die sogenannte gothische Bauart neben der frühern byzantinischen am wirksamsten; allein, ganz allein muß man in einem solchen Tempel stehen. Hinten im Chor, das Gesicht gegen das Schiff gewandt; — diese kühn emporstehenden Büschel-Säulen, dieses leicht gekreuzte Gewölbe, sie scheinen unser Gebet empor tragen zu wollen zum ewigen Vater, man möchte mit Jakob ausrufen: Hier ist nichts Anders denn Gotteshaus, hier ist die Stätte des Himmels. In diesen gewaltigen Räumen, wo der Geist die Gegenwart seines Gottes ahnet, versinkt jede menschliche Größe, und dem gewaltigen Eindruck weichend fühlen sich Alle gleich, und ob auch der Künstler, der dies Gewaltige schuf, längst zu Staub zerfallen ist, gewiß im Augenblick seines kühnen Entwurfs war er der Gottheit näher, als sonst, und in der Ausführung seiner erhabenen Gedanken hat er der Nachwelt alles hinterlassen, was nur immer ein reichbegabter Mensch seiner und allen folgenden Zeiten geben kann.

Von dieser Ansicht ausgehend wirkten zu allen Zeiten hochsinnige, begeisterte Menschen, begabte Künstler.

*) Siehe Heideloffs Kunst-Materialien, Artikel: das christliche Kirchenbauwesen, gegenwärtig unter der Presse.

In der Trierschen Chronik werden uns mehrere solcher aus dem geistlichen Stand genannt, welche die Gottheit durch die Baukunst verherrlichten, als der heil. Maternus, ein Schüler des heil. Petrus und der dritte Bischof von Trier; er lebte im ersten Jahrhundert und regierte von 88—128, wo er durch viele Kirchenbauten den Anfang zur Verherrlichung des Christenthums machte; dann der heil. Kilian in Franken 689, der heil. Emmeran 600, der heil. Corbinian 700 und St. Pirmin, Erbauer der Klöster Reichenau, Murrbach, Weissenburg, Mauers-Münster, Schwarzach, Ganzenbach, Hornbach u. a. m.; er starb 754 in Eichstädt; St. Willibaldus 781 in Fulda, St. Bonifacius 790 in St. Gallen, St. Gallus 600 in Innsbruck, Bischof Otto 782 Kloster Forch, Abt Helmenreich 774 Achen, Abt Gerbert und Eginhard 704 Coblenz, Bischof Hildebold 816 und 873, Bischof Willibert oder Willibrecht, Cornelius Münster, der Abt Amian 817, St. Gebhard II. Graf von Bregenz, Bischof zu Constanz 980—996, stiftete 983 das Kloster Petershausen, sein Nachfolger Lambert, gab viele Schätze zum Dom von Bamberg, auch Warman Graf von Dillingen und sein Bruder Eberhard, waren große Beförderer des Doms zu Constanz u. s. w.

Von diesen Pflanzschulen aus, verbreitete sich die Kunst fast über ganz Europa. Deutsche zogen nach den Süden, Franzosen nach Norden, eine Kunstreligion, ein Kunstglaube gab jedem gleiche Rechte und eine Fahne war es, der alle folgten, und so gieng auch der Mönch Wilhelm von St. Egidien zu Nürnberg (von den Italienern Guilielmo Tedesco oder da Norimberga genannt) im Jahre 1155 nach Italien, wo er sich besonders in Pisa längere Zeit aufhielt, und unter Abt Marquard von Hirschau, einem Grafen von Sonnenberg besuchte auch ein Klosterbruder Jakob von Stein, (von den Italienern Jacopo, auch Lapo, nach dem lateinischen lapis oder de lapide geheissen) Italien und seine vorzüglichsten Städte u. s. w.

Viele herrliche Dome in Italien und Spanien wurden von deutschen Baumeistern gebaut, besonders von der Zeit Carl des Großen an, bis zu den Hohenstaufen, und dann wieder von Carl IV. bis zur Periode Friederich III. und seines Sohnes Maximilian I., rühmliche Leistungen deutscher Bauhütten, aus denen jene Meister hervorgegangen waren; von den Ausländern gieng Stephan Bonneveil oder Bonneville aus dem Kloster Clugny in Frankreich mit Laienbrüdern nach Upsala in Schweden und baute dort die Cathedrale zur heil. Dreieinigkeit, nach dem Muster von Nötre-Dame in Paris, bei welchem Bau Stephan selbst die Leitung übernahm; auch die deutschen Herren riefen Bau-Corporationen aus Deutschland nach Preussen und Polen, denn von jeher waren die Bau-Gesellschaften unter dem besondern Schuß der verschiedenen Landesherren; sie waren von allen öffentlichen Lasten befreit und wanderten unter ihrem Baumeister frei und ungehindert von einem Lande zum andern, wohin sie immer zur Ausführung großer Bauwerke berufen wurden. *)

*) Es war also damals ganz anders, als heut zu Tage, wo so viel Zersplitterung und ausschließende Gesinnung herrscht, und wo der Architekt eines deutschen Landes, der in einem andern einen Bau unternimmt, den daselbst heimischen Baukünstlern das größte Mißbehagen zu erregen und von ihnen als ein solcher angesehen zu werden pflegt, der ihren besondern Interessen einen ungehörigen Eintrag thue, als wenn sie ein Monopol und Privilegium hätten, in ihrer Heimath allein alle Bauten auszuführen, welche Engherzigkeit dem fremden Künstler nicht selten die unedelsten Kavalen und Verschwörungen entgegensetzt, auch wenn dieser in einem Geiste und Style baut, der dem Geschmack und Bauwesen des betreffenden Landes zu wesentlicher Bereicherung zu dienen im Stande ist.

Um das Jahr 55 vor Christus kamen Cäsar's Legionen nach England (Britannien) und brachten ihre ausgezeichneten Bauleute mit, und den für Kunst und Wissenschaft empfänglichen Brittonen kam dieser Besuch sehr zu Statten. *Henri*, welcher in seiner Geschichte Britanniens der Geschichte der Baukunst besondere Aufmerksamkeit schenkt, bestätigt dieses; denn bald wichen die hölzernen schlechten und unbequemen Wohnungen der Bewohner dieser Insel den steinernen, soliden und bequemen Gebäuden, die sie römische Kunst und Wissenschaft bauen lehrte; bald war Britannien eine der schönsten und blühendsten römischen Pflanzstätten; begierig erfaßten die Einwohner die neuen Lehren der Civilisation, und die Ueberwundenen fanden in ihren Ueberwindern gewandte Lehrer, so wie diese in jenen fähige Schüler; durch ihre vereinte Kraft entstand die erste vortrefflich geregelte Stadt »Camalodunum« etwa sechzig Jahr nach Christi Geburt; leider wurde sie eif Jahre später unter *Baodicia* von den Britten wieder zerstört.

Der berühmte römische Landpfleger *Agriкола*, ein großer Beförderer der Civilisation, kam nach Britannien; seiner Kraft und Klugheit gelang es, die gährenden Massen zu beruhigen; mit weitschauendem Blick beschäftigte der staatskluge Römer die aufgeregten Einwohner mit Aufführung von Prachtgebäuden zum Nutzen, wie zur Zierde; Städte, Dörfer, Festungen stiegen empor, und der Geist der Empörung, vom Müßiggang genährt, versuchte nun seine Kraft im Schaffen, wie er sich früher im Zerstören kund gethan hatte. Die Baukunst wurde bald einheimisch und fand solchen Anflang, daß diese Insel im dritten Jahrhundert durch die Menge und Vortrefflichkeit ihrer Architekten durch ganz Europa einen Kunstnamen erhielt, so zwar, daß selbst die Römer, ihre Lehrer, brittische Bauleute nach dem Continent beriefen; man bediente sich ihrer in Constantinopel.

Um das Jahr 307 war auch das Christenthum in Britannien ausgebreitet, und dadurch die Bewohner mehr zu einem Volke vereint; selbst als im Jahre 410 *Alarich* der Westgothe Rom bedrohte, das Verderben bereits von allen Seiten das ungeheure Reich anfiel, und die römischen Legionen Britanien verließen und nach Frankreich übergeführt wurden, hatten zwar die Britten mit den Picten und Scoten harte Kämpfe zu bestehen, aber selbst dann, und als sie endlich die Angelsachsen unter *Hengist* und *Horsa* zu Hülfe riefen, und aus den Helfern Unterdrücker wurden, war dennoch der Gräuel der Verwüstung nicht so groß, als er bei ähnlichen Kriegen in Deutschland war; wohlthende Priester traten stets versöhnend zwischen die erbitterten Parteien, und unter den Lärm der Waffen wurden dennoch die Bau-Verbrüderungen erhalten und fortgesetzt; die Bauten aus den Zeiten der *Heptarchie* bis zu denen der sächsischen Monarchie, und noch weiter herunter, sind immer noch die schönsten Bau-Ueberreste aus jenen vergangenen Zeiten, und die sprechendsten Beweise von der Tüchtigkeit der damaligen Bau-Vereine, und man darf behaupten, daß durch diese brittischen Bau-Corporationen die Deutschen erst mit dem eigentlichen Kirchenbaustyl, mit dem Geist und Sinn desselben vertraut wurden, da die meisten Apostel Britten, Irländer oder Schotten und in der Regel Bauverständige waren; sie errichteten in Deutschland Bauhütten nach den Mustern ihres Vaterlandes, und die alles leicht auffassenden Deutschen bildeten sodann diese Institute weiter fort.

Schon im Jahre 597, als auf Veranlassung Pabst *Gregors I.* der heil. *Augustinus* mit vierzig andern Mönchen nach Britannien gieng, und dort *Ethelbert* den König von Kent zum Christenthum bekehrte und taufte, wirkte dieses Beispiel so sehr auf die andern Könige der *Heptarchie*, daß auch sie das

Christenthum annahmen und sich taufen ließen, aber auch die Kunst feiert in dieser Bekehrung ihren Triumph; denn nun entstanden die Hauptkirchen zu Canterbury im Jahre 600, die zu Rochester im Jahre 602, die alte St. Pauls Kirche zu London im Jahre 604, St. Peters Kirche zu Westminster im Jahre 605, u. a. m.

Nach dem Untergang Roms schien auch die Kunst und Wissenschaft ein Gleiches erfahren zu müssen; die Hand am Schwerdt standen sich die Völker gegenüber, in fürchterlichen Schlachten einander ihre Rechte beweisend; Verheerung bezeichnete ihre Züge; der Kunst letzte Tage waren gekommen; aber jetzt thaten die Klöster und Stifte ihre Thore auf und nahmen die verschonte Himmelstochter in ihren Schutz; still aber eifrig sammelten die Mönche alles, was gerettet werden konnte und vereinigten es mit dem eigenen Wissen, der Lage harrend, wo die reiche Saat wieder mit Sicherheit dem vaterländischen Boden anvertraut werden konnte. Gewiß, der klösterlichen Stille und Abgeschlossenheit, ihrer Unantastbarkeit, wenn rund um sie her der Krieg mit allen seinen Schrecken tobte, haben wir die Erhaltung und Ausbildung so mancher Kunst, so mancher Wissenschaft zu danken, die wir, zu ruhigen Zeiten fortgebildet, aus den Händen gelehrter Klosterbewohner zurückempfingen.

Diese gelehrten und thätigen Mönche waren es auch, welche die nach allen Richtungen zerstreuten Bauleute aller Art zusammen riefen, sie mit Rath und That unterstützten und wieder in Bau-Brüderschaften vereinigten; so rastlos war ihr Streben — freilich unterstützt von mächtigen Einfluß kunstbeschützender Päbste — daß mitten unter den Toben des Krieges kirchliche Bauten ausgeführt wurden; so z. B. erbaute im Jahre 550 der Mönch Germanus, nachmaliger Bischof von Paris, die Kirche St. Vincent zu St. Germain; in sieben Jahren war der Bau vollendet.

Die reichen Schenkungen der Fürsten und ihrer oft noch reicheren Verfallen, sprachen sich besonders in großartigen Kirchen und Klostergebäuden aus; die Nachfragen um geschickte Baumeister, Steinmeger u. c. war daher so groß, daß fast alle Mönche des 6ten bis 9ten Jahrhunderts die Baukunst trieben und eine Menge von Schülern heranbildeten; aus diesen bildeten sie in der Folge die sogenannten Bauhütten, Bau-Brüderschaften, oder Corporationen, denen sie bestimmte Regeln und gewisse Ceremonien, Gebräuche und Erkennungszeichen gaben.

Diese Brüderschaften wurden von den Päpsten besonders aufgemuntert und durch mehrere Bullen mit gewissen Privilegien und Freiheiten versehen, woher wahrscheinlich die Benennung: freie Maurer, oder Freimaurer — entstanden ist, und allerdings hatten jene alten Bau-Brüderschaften, ihre gewissen Zeichen, Schiffern u. c. um Profanirung ihrer Wissenschaft zu verhüten; aber außerdem hatte die praktische Baukunst jener Zeiten eine ganz andere Tendenz, als die heutige Maçonnerie (Freimaurerei), die bloß die Ceremonien der ersteren zum Muster genommen. Die spätern Urkunden der Bauhütte, welche zum Theil noch vorhanden sind, beziehen sich auf das Steinmeger-Handwerk *), wie deren mehrere Gewerke hatten; ich selbst besitze eine solche für die alten Plattner, oder Harnischmacher im Original.

Diese Bau-Brüderschaften reisten von einem Lande, von einer Nation zur andern, wohin sie eben,

*) Siehe beiliegende Hütten-Verordnungen

um Kirchen und Klöster zu bauen, berufen wurden; sie hatten eine fast militairische Disciplin, und wo sie sich wegen eines Baues niederließen, schlugen sie in der Nähe desselben, wo möglich auf einem Hügel ihr Lager auf. Die Bauleitung führte jedesmal der Bischof, Abt, oder Probst, auch bei dessen Verhinderung, ein Domherr, Canonicus eines Stiftes oder einer Collegialkirche, Gottesjunfer genannt *), und nach Verhältniß der Anzahl, hatten 10—12 Brüder einen Pafier, der Mönch war, den Bau beaufsichtigte **) und die Controlle führen mußte; die Arbeiter waren Laien. Diese Corporationen standen in solchem Ansehen, daß sie in der Folge — nach der Päpste — fast von allen Potentaten Deutschlands mit Privilegien und Freiheiten beschenkt wurden, und sogar die Erlaubniß erhielten, sich nach eigenen Geseßen zu regieren, und die ihnen zusagenden Gebräuche und Ceremonien beobachten zu dürfen.

Und merkwürdig — in den frühesten Zeiten, so lange die lateinische Sprache bei den Bauhütten gesprochen wurde, fanden alle christlichen Nationen darin Ausnahme, besonders viele Engländer, Franzosen, Niederländer und Italiener; aber in den Zeiten der Hohenstaufen duldete die deutsche Bauhütte keinen Ausländer mehr unter sich, wenigstens nahm sie solche nicht mehr auf, wozu sie übrigens wohl ihre guten Gründe haben mochten.

Die erste dieser rein deutschen Bauhütten soll die Bruderschaft des heiligen Aurelius der Benedictiner-Abtei zu Hirschau gebildet haben, welche der berühmte Abt Wilhelm stiftete; und welcher er Regeln und Gebräuche vorschrieb; das Zusammenleben der Bau-Gesellschaft war, während eines Baues, in solid aufgeschlagenen Hütten, hier herrschte der Baumeister, gleich einem Commandanten in seiner Festung, und wer nicht Bau-Mitglied war, konnte ohne das Pafswort die Hütte nicht betreten.

Die Bauhütten befanden sich, als sie noch von den Klöstern abhängig waren, in dem Kloster selbst und machten einen Theil desselben aus; hier waren die Wohnungen und andern Lokalitäten der Bau-Corporation; sie waren stabil; in den oft weitläufigen Klösterräumen war das Lokal für ihre Zusammenkünfte, die Vorrathskammer, die Registratur, ein Magazin für ihre Handwerkszeuge, ihre Arbeits-Schopfen, oder Hütten waren daneben angebaut und für alle Jahreszeiten eingerichtet, und überall, wo neue Collegial- oder Stiftskirchen, Münster, Dome, Cathedralen u. s. w. gebaut wurden, waren diese Bauhütten neben der Baustelle angebracht, wie z. B. die Haupthütte in Wien bei St. Stephan, die zu Straßburg am Münster, im sogenannten Maurerhofe auf einer Seite des Thurmes, eben so in Zürich, Cöln und andern großen Städten, namentlich in Nürnberg, wo die Bauhütte bei St. Sebald dem Rathhaus gegenüber an die Kapelle angebaut war; die letztere wurde im Jahre 1522, als der Kirchhof aus der Stadt verlegt wurde, weggerissen,

*) Gottes-Junfer, war vor alten Zeiten ein Name derer Canonicorum oder Dom-Herren. Knipschild de Nobilitate I. 1. p. 11. n. 51. von Falkenstein, Nordgauische Alterthümer. Th. II. Cap. 1. p. 4. Jungherr, Junfer, ein Jüngling, Jungherr im Gegensatz einer Jungfrau; Gottsjunfer, ein Domherr, v. Westenrieder glossarium germ. lat. p. 276. Jünger, juniores. fratres clerici, olim sic dicti v. Westenrieder, ibid. pag. 276. wie die Jungherren von Prag, Würzburg, Bamberg u. s. w.

**) Im Jahr 1380 war Heinrich Zehenter Werkmeister bei diesem Bau (Dom in Regensburg); die Oberaufsicht hatte immer ein Domherr unter der Benennung oberster Baumeister. — Nach ebengenannten war Heinrich Durnstetter Werkmeister u. s. w.

und später auf der Stelle das Schouamt erbaut, welches wieder in der Folge zur jetzigen Hauptwache umgebaut wurde, diese Bauhütte war von Steinen erbaut und wurde bei der Reformation aufgehoben. Da diese freien Maurer damals ihre eigenen Capläne hatten, die zugleich auch ihre Bauschreiber waren, so wurde gewöhnlich die Bauhütte an eine Capelle, wenn eine gerade vorhanden war, angelehnt, wo sie täglich die Messe hörten und so ihre Andacht verrichteten. Bei Erbauung der St. Lorenz Kirche wurde neben dieser eine hölzerne Bauhütte aufgerichtet, welche ebenfalls bis zur Zeit der Reformation vorhanden war. Theilweise erhielten sie sich auch bis nach dieser Periode, bis endlich die gänzliche Auflösung des römischen Kaiserreiches und die Einführung der Gewerbs-Freiheit dieser, wie so mancher alten Einrichtung, ein Ende machte.

Es waren im römischen Reich vier Haupthütten: Straßburg, Wien, Zürich und Köln a/R., und bildeten vier Districte: Straßburg die erste beherrschte den größten Theil Deutschlands, ein altes Manuscript aus der Bauhütte von Straßburg lautet: »Und seynd dießmahl 4 Haupthütten im Römischen Reich Aufgericht und bestättiget worden, die Erste zu Straßburg, die Andere zu Wien, die Dritte zu Zürich, die Vierte zu Köln an Rhein.

Die Straßburger Haupthütte hat in Handwerk-Sachen zu gebiethen, was abwendig der Mosel ist, und Franken, laut uns an den Thüringer Wald und Pöbenburg bis an das Piftumb gen Nischstädt, und von Nischstädt bis gen Ulm, von Ulm bis gen Augspurg, darzu von Augspurg bis an den Adel Prag, und bis an das Welschland, Meißnerland, Hessen und Schwabenland, diese sollen der Straßburger Ordnung gehorsamb seyn und den 10ten Pfinning reichen.

Die Wiener Hauptthütten bey St. Stephan hat ihr Gebüth Ober und Nieder bayerland, auch das Land ob der Enns, Böhmeib, Mähren, Steyermarkt, Kärndten und Krain, und ganz nach der Donau obhin, das soll gehorsamb seyn, der Hauptthütten zu Wienn, und den 10ten Pfinning reichen.

Das Gebüth der Kölnischen Hauptthütten hebt sich an wo der Rhein und der Main zusammenstiffen, geht abwärts bis ins Niederland diese sollen der Hauptthütte zu Cöln bey der Dom Kirche gehorsam seyn und den 10ten Pfinning reichen.

Das Zürcher Hauptthütten Gebieth hat Bern, Basel, Lucern, Schaffhausen, St. Gallen, und die ganze Eidgenossenschaft, die sollen der Hauptthütten zu Zürich gehorsam seyn, und den 10ten Pfinning reichen und gibt auch die Steuer an.«

Fast bis zur letzten Hälfte des Mittelalters stand die Baukunst unter der ausschließlichen Obhut der Bischöfe, Aebte und Mönche, welche sie als die gottgefälligste, vorzüglichste aller Künste nicht gern profanen Händen anvertrauen wollten; aber diese geweihten Baumeister waren auch damals fast ausschließlich im Besitz aller Kunst und alles Wissens; ihnen verdanken wir die herrlichen Formen in der sogenannten byzantinischen Baukunst und die prachtvollste Ornamentik, sie waren Künstler aller Fächer; Mathematik mit allen ihren Nebengewissenschaften, Musik, Kalligraphie hatten in den Klöstern ihre Meister, die Chemie jener Zeiten war ganz in ihren Händen und lieferte ihrer Arzneikunde Mittel, die heute noch in unsern Oeffizinen vorkommen; sie waren sogar Juweliere und Goldschmiede, und als die deutsche Baukunst damals den Culminationspunkt erreicht hatte, waren es wieder Mönche, die sich Meister dieses Styles nennen durften; vielleicht gab die Erfindung dieses neuen Styles die Veranlassung, jedem Ausländer die deutsche Bauhütte zu verschließen.

Und wer war der Erfinder dieses neuen Baustyles? Uebermaß ein Mönch Benedictiner-Ordens zu Straßburg, in den Steinmeßbüchlein unter den Namen Albertus Argentinus bekannt, aus dessen Schule im Jahre 1270 der berühmte Erwin, und andere bedeutende Künstler hervorgiengen. *)

Dieser Albertus war ein Mann, der das System des Pythagoras auf das Großartigste auffaßte, das sogenannte Achtort erfand und die Rechte seiner Erfindung auch sogleich in Erbauung des Straßburger Münsters beurkundete, in welchem Originalität mit Kühnheit und Neuheit des Styls um die Palme rang, eines Werkes, das die Bewunderung einer halben Welt auf sich zog, den Namen des Meisters der Unsterblichkeit übergab, der Straßburger Bauhütte aber den höchsten Glanz verlieh, der sie über alle ihre Schwestern in ganz Deutschland stellte.

Nach der Geschichte des Münsters hat denselben Bischof Werner von Straßburg, aus dem Hause Habsburg im Jahr 1015 erbaut und von Stein aufzuführen beschlossen, nachdem er 1007 durch einen Blitzstrahl in Asche gelegt worden war. Schon war der neue Bau im Jahre 1028 bis zum Dach gebracht, als Bischof Werner am 28. Oktober desselben Jahres starb; nun hatte der Bau keinen Fortgang mehr, fortwährende Streitigkeiten der Bischöfe mit der Stadt waren nebst auswärtigen Kriegen der Fortsetzung des Baues nicht günstig, bis endlich eine abermalige Feuersbrunst fast den ganzen Neubau zerstörte, wobei das wichtige Archiv mit allen Dokumenten der ältesten Klosterbauhütte zu Grunde gieng.

Nach dem Straßburger Münster-Büchlein von Otfias Schadaeus soll Clodovaeus, der erste christliche König von Frankreich im Jahre 510 auf der Stelle des heutigen Münsters eine Kirche aus schlecht von Holz gebaut haben, welche im Jahre 769 Pipin, der Vater Carl des Großen, abgebrochen, und auf die Stelle eine ganz steinerne Kirche zu Ehren des Erlösers und der Mutter Gottes zu bauen angefangen habe, welche aber erst von dessen Sohne Carl ganz ausgebaut wurde, was auch eine vor mir liegende Straßburger Chronik vom Jahre 1518 bestätigt, die auch des oben erwähnten Brandes und der völligen Zerstörung des Domes durch einen Blitzstrahl, dann der Kriege mit Herrmann II. von Schwaben, der Straßburg mit Feuer und Schwerdt verheerte, gedenkt.

Obwohl ebengenannter Bischof Werner das erste Fundament im Jahre 1015, und zwar in einem weit größeren Maaßstabe legte, bei welchem Unternehmen er durch Kaiser Heinrich III. vorzüglich begünstigt wurde, so doch blieb der Bau nach dem bald darauf erfolgten Tode des Bischofs liegen, bis Papst Leo IX. ein geborener elsassischer Graf auf seiner Reise nach Rom Straßburg besuchte und denselben Bau mit Eifer wieder aufnahm, und hier soll es vorzüglich Albertus Argentinus gewesen sein, der als angesehenener Geistlicher und ausgezeichnete Baukünstler den Bau der Kirche leitete; schade, daß von diesem Manne als Künstler und Mensch nichts Näheres bekannt ist; doch lebt sein Name — zwar ohne nähere Angaben — in den Urkunden und Papieren der Bauhütten, wo es heißt: nach Albertis System des Achtorts, — auch wird erzählt, daß er in der Baukunst im Geiste der damaligen Philosophie mit cabbalistischer Geheimdeuterei auftrat, und die Kunst durch mystische Erklärungen der Constructionen, besonders durch die Gematria, ausschmückte, u. s. w.

*) Siehe Heideloffs Grundzüge der deutschen Baukunst.

Man möchte fast vermuthen, daß dieser **Albertus Argentinus** mit **Albertus Magnus** ein und dieselbe Person sei; letzterer war im Jahre 1206, nach Andern aber 1193 geboren, stammte aus dem Geschlechte der Freiherrn von Bollstadt im Dettingen Wallersteinischen und lebte um das Jahr 1230 als Benedictiner Mönch in Straßburg, wo er Theologie, vorzüglich aber Philosophie, Mathematik, Physik und Metaphysik lehrte; und so könnte ihm wohl damals der Name Argentinus beigelegt worden sein. Dem sei nun wie ihm wolle, die klare Auffassung eines großartigen Gedankens — des Achtorts — und seine Anwendung auf praktische Baukunst beurkundet den großen Mann, der schon am Cölner Dombau, die Prinzipien seiner Erfindung angewandt haben soll, wie Viele mit einiger Wahrscheinlichkeit behaupten wollen.

Albertus benützte zu seiner Bildung vieles aus den Schriften des **Hermes Trismegistus** und **Plato** und brachte den berühmten Lehrsatz des **Pythagoras** in Anwendung für den Kirchenbau. Dieser Lehrsatz gründete sich auf die Einheit, welche er in das Achtort, als den Mysterien-Schlüssel seiner neu erfundenen Baukunst legte; es ist dies aber das Eine, die Kraft, das unerforschliche Etwas, der Anfang und das Ende aller Zahlen, welche alle andern Zahlen einschließt und doch selbst keine Zahl ist; es ist weder gerade, noch ungerade, und macht doch beides aus, entspringt aus keiner Zahl, und läßt sich durch keine arithmetische Formel herstellen u. s. w. es ist — Gott! — und Gott ist Eins, und Eins ist ohne Anfang und Ende, — ewig, — was zu allen Zeiten durch den Zirkel, oder den gerechten Kreis symbolisch ausgedrückt wurde. Im Zirkel ist die Kraft, die Festigkeit, das beharrliche Streben stets wieder an den ersten Ausgangspunkt zu gelangen ausgedrückt, er ist das wirksamste Werkzeug der praktischen Baukunst.

Daher stellte Albertus das Achtort, in welches er den Zirkel stellte, als Grundprinzip und System des Styls und der Konstruktion fest, Acht war von jeher den Theosophen die wichtigste Zahl, denn sie ist als doppelte Vier die Signatur Gottes in der sichtbaren Welt; mithin drückt jene Idee, diese im verstärktem Grade aus, wie die Decas in der pythagoräischen Pentas.

Die Zahlen des Achtorts sind 1. 3. 4. 5. 7. 9. 10. 12 *), die alle in dem Zirkel liegen, und deren Grundlage oder Wurzel Eins ist. Aus Eins entspringt Drei **) und aus Drei, Vier ***), die Zahl der Evangelisten, die Zahl der Buchstaben im Namen Gott, der fast in allen Sprachen vier Zeichen oder Buch-

*) Siehe Heideffoßs Grundzüge deutscher Baukunst.

**) Das rechtwinklige Dreieck wurde als die Hälfte des Quadrats angenommen, wo die Hypothense die Durchschnitts-Linie machte, eben so wie der halbe Kreis des Zirkels für einen ganzen genommen wurde, denn das gleichseitige Dreieck stand für sich allein. Ja nun doppelt bildete sich das Sechseck, und mit dem Punkt in der Mitte enthält dieses die heilige Zahl 7. —

***)

Was in Stein-Kunst zu sehen ist
 Daß kein jrr noch Abweg ist
 Sonder schnur recht ein Linial
 Durchzogen den Cirkel überall
 So findest du Drey, in viere stehn,
 Und also, durch eins, ins Centrum gehn,
 Auch wieder auß dem Centro in drey
 Durch die vier, im Cirkel ganz frey.

staben hat, und wurde daher Sanctum Tetragrammaton, der vierbuchstabile Name Gottes, worauf Pythagorus pochte, wenn er den Eidschwur Sanctum Quaternionem zu leisten befohlen haben soll, genannt, z. B. hebräisch **יהוה**, griechisch **Θεος**, lateinisch **Deus**, arabisch **Allah**, persisch **Syre**, französisch **Dieu**, assyrisch **Adad**, etruscisch **Esar**, ägyptisch **Owud** u. s. w.

Auch wird die Gemeinde Gottes als eine viereckigte Stadt beschrieben, **Apok. 21. v. 16.** *) weil das Viereck in symbolischer Sprache die Beständigkeit, Unererschütterlichkeit und Unwandelbarkeit ihrer Glaubenslehren (Dogmen) bezeichnet u. s. w.

Ein Hauptsymbol der ältesten Bauhütten waren zwei Säulen, welche die Aegypter, Phönizier und auch die Indier, vor den Eingang ihrer Tempel stellten, wie am Eingang des Salomonischen Tempels **Jachin** und **Boas**; diese aber wurden äußerst selten in der altdeutschen Baukunst wegen der Trinität entgegen gebraucht, daher vom Achtort verdrängt.

Um aber den Maurern den langen und schwierigen Weg des Lernens abzukürzen und zu erleichtern, und das Erlernbare praktisch durchzuführen, wurde ihnen stets an das Herz gelegt, daß sie in dem Tempelbau nur Gott dienen, und so auf ihre Begeisterung gewirkt, und nur solche Lehren waren geeignet, die Kunst und Wissenschaft zu einer geistigen Thätigkeit zu erheben.

Und darum rief **Albertus** die so lange schlummernde symbolische Sprache der Alten wieder ins Leben, und paßte sie den Formen der cabbalistischen, mathematischen und geometrischen Baukunst an, wo sie zugleich in angenommenen Figuren und Zahlen, als Abkürzung weitläufiger Anordnungen im Baugeschäfte sehr gute Dienste leistete, um so mehr als es den Bauvereinen nicht erlaubt war, die Grundsätze der Albertinischen Baukunst schriftlich abzufassen, denn sie mußte, um nicht profaniert zu werden, stets das strengste Geheimniß beobachten, dafür dienten Symbole. **)

Immer stand diese symbolische Sprache wegen ihrer Zweckmäßigkeit in großem Ansehen, und sie vollkommen zu verstehen, galt als Ehrensache; ich bin daher mit meinem verstorbenem Freunde **Stieglitz** vollkommen einverstanden, wenn er in seiner Geschichte der Baukunst sagt: »Immer und überall standen sie (die

Des Stainwerks kunst vnd all die Ding,
Zu forschen macht das lehren gering
Ein punct der in den Cirkel geht,
Der im Quadrat vnd drey angel steht,
Treffet ihr den Punkt, so habt ihr gar
Vnd kompt auß Noth Angst vnd Gefahr
Sie mit habt ihr die ganze Kunst,
Versteht ihrs nit, so ist's vmbsonst
Alles was ihr gelernt hab,
Das klagt euch bald, damit fahrt ab.

Stain Mezbüchlein.

*) Die Gnostiker sagen, daß das emblematische Gebäude ihrer Wissenschaft auf einem Viereck erbaut sei, dessen Ecken die Namen **Sige**, **Batho Nus**, und **Alatheia**, d. h. Schweigen, Tiefe, Verstand, Wahrheit, der mystische Tempel Salomos hat dieselben Attribute.

) Siehe **Heideloffs Grundzüge der deutschen Baukunst.

»symbolischen Zeichen und Figuren) bei ihrer Wichtigkeit in großem Ansehen, und wenn dieses jetzt verringert ist, wenn Manche Aberglauben, unnütze Mystik, leere Symbolik darin zu finden wännen, so trägt nur Unkenntniß, Befangenheit in der Ansicht und Vorurtheil die Schuld.«

Die Symbole galten also als Norm und Richtschnur bei Ausübung der Kunst; sie erleichterten dem, der sie verstand, die Arbeit, über deren Zweck und Führung er dadurch auf den kürzesten Weg verständigt wurde; nach dieser Kunstsprache wurden die Constructionen gebildet.

Der Geist dieser Geheimlehre konnte hier in der Bauhütte segensreich wirken, denn es wurde kein Lehrling aufgenommen, der nicht mit natürlichem Verstand und einigen Kenntnissen ausgerüstet war, und solchen war die symbolische Sprache leichter beizubringen, als den durchweg rohen Menschen; die Achtung, die sie überall genoßen, und das dadurch erzeugte Selbstgefühl hielt sie ab, die geweihte Sprache einem Profanen mitzutheilen; sie diente ihnen überdies noch als Mittel der Mittheilung, in Ermangelung der damals noch seltenen Schreibkunst, in deren Besiße damals nur Mönche und Gelehrte waren, und zu deren Erlernung dem Maurer Zeit, Mittel und Gelegenheit gefehlt haben würden, während sie auf der andern Seite gleichsam spielend mit Sinn und Bedeutung der Symbole vertraut wurden, da sie solche bei ihren technischen Beschäftigungen täglich vor Augen hatten, und während der Arbeit den Unterricht, die Zurechtweisung ihrer ältern Kameraden benützen konnten.

Von der weiteren Nützlichkeit dieser Geheimsprache wurde der Lehrling überzeugt, wenn er nach überstandener Lehrzeit, und in der Folge im Besiße der technischen Fertigkeit in Handhabung seiner Werkzeuge, des Winkelmaaßes, Richtscheids u. auch vertraut mit den nöthigen mathematischen und geometrischen Kenntnissen, als Grundlagen der Baukunst, und mit Zeugnissen seiner Sittlichkeit und Brauchbarkeit versehen, auf sein Paß = Wort in jeder Bauhütte Eingang fand.

Die Meister erster Grade machten die Projekte, die Aufrisse, die Grundpläne, nach dem obengenannten Grundsatz des Acht- und Sechsorts, um das richtige Maaß der Proportionen, das Schiff, den Chorschluß der Kirche nach den verschiedenen Vielecken und die daraus entspringenden Verhältnisse für Längen, Breiten, Höhe des Hauptschiffes, der Fenster, Pfeiler mit ihren Abtheilungen, Wendungen, die Construction der Gewölbe, diesen wichtigsten Theil der deutschen Baukunst, ihre herrlichen Profilirungen, das Eingreifen u. — zu finden.

Der Zirkel war hiezu des Baumeisters wirksamstes Werkzeug *), das die Verhältnisse angab, nach

*)

Zirkels Kunst und Gerechtigkeit

Den, on Gott, niemand uslait.

Das Winkelmos hat Kunst genug,

Wenn man es brucht an Ortes Fug.

Der Noßstab hat Kunst mannigfalt

Wird auch gebrucht von jung und alt.

Die Bog ist gar hoch zu loben

Sie zeigt an den rechten Kloben.

Steinmehbüchlein.

welchen einer einfachen Proportionslehre zufolge die einzelnen Theile, das Quadrat, das gleichseitige Dreieck und der Kreis oder Zirkel, als die wichtigste Figur der Baukunst in praktischer Hinsicht, aufgerissen wurden.

Wie schon angedeutet, gab das Acht- und Sechß-Ort die Gesetze und Verhältnisse an, nach welchen der Geselle die Profile, auf dem winkelrecht behauenen Steine ausreifen und rein ausarbeiten konnte; das mechanische Hülfsmittel hiezu nannte man »Maasbretter«, sie waren das, was wir jetzt Schablonen nennen; sich genau an dieses Maasbrett halten, rein und scharf ausarbeiten, waren — wie heute noch — die Eigenschaften des guten Arbeiters, und damit man sieht, wie solche aufgezeichnet wurden, besonders nach den Regeln, welche das Achteck bestimmt, habe ich das äußerst seltene Steinmehrbüchlein Mathes Roriczer's, Dom-Meisters von Regensburg, vom Jahr 1486, als Facsimile abdrucken lassen und als Beilage angehängt.

Ein jeder Geselle hatte sein bestimmt angenommenes Zeichen (Monogramm), welches neben seinem Namen in das Gesellenbuch eingetragen wurde, was aber erst im fünfzehnten Jahrhundert gebräuchlich war; in den Bauhütten der Klöster war es nicht üblich, wenigstens gedenkt die Ordnung vom Jahre 1462 der Steinmehren-Zeichen gar nicht, ein Beweis, daß der Gebrauch entweder gegen die Ansichten der geistlichen Baumeister war, oder noch nicht für zweckmäßig gefunden wurde. So viel ist gewiß, daß man die Steinmehrenzeichen nur da findet, wo Bauhütten getrennt von Klöstern (Profan-Bauhütten) vorkommen; in Stuttgart kommen sie an den herrlichen — leider jetzt in ein Theater verwandelten — Lusthause nächst der königlichen Residenz und sonst häufig vor. Diese Zeichen bestehen aus geometrischen Figuren, als: Winkeln aller Art, meistens aber Linien, nach den Winkeln des Achte- und Sechsorts gestellt; es wurden auch andere Figuren gebildet, die viele Aehnlichkeit mit den telegraphischen Zeichen haben; an diesen Zeichen ließ sich erkennen, welche Meister oder Gesellen und wie viel ihrer an diesem oder jenem Bau, wo man ihre Zeichen fand, beschäftigt gewesen waren; diese Zeichen sind noch heut zu Tage bei den Steinmehren gebräuchlich, wenn es der Baumeister erlaubt.

Die beigelegten Ordnungen lassen so ziemlich freie Blicke in das innere Wesen und Treiben der alten Bauhütte werfen, die außerdem jedem Ueingekehrten der Kunst verschlossen war und deren Lore von Gesetz und Herkommen eifersüchtig bewacht wurden; selbst fürstlichen Personen wurde der Eintritt und das Anwohnen einer Zechen, eines Hüttentages (später Auflage genannt) nur dann gestattet, wenn sie sich als Mitglieder einer solchen Bauhütte hatten vorher einschreiben lassen; wir finden noch heut zu Tage bei den Steinmehren mancher Länder Gebräuche, Ceremonien u., die schon in frühern Jahrhunderten bei den Bauhütten üblich waren, z. B. einen eigenen Händedruck, eine gewisse Haltung oder Bewegung des Körpers, der Füße u. an welchen sie sich, ihre Landsmannschaft, ihren Lehrort u. dgl. m. erkannten; auch trugen die Steinmehren des 15—16, auch noch des 17ten Jahrhunderts hohe Stiefel von ungeschwärztem Leder, und diese Sitte hat sich theilweise — besonders bei den alten Steinmehrengesellen — trotz der Mode erhalten.

Man muß gestehen, daß das Institut der alten Bau-Corporationen sehr interessant und zeitgemäß war. Baulustige Fürsten und reiche Herrn, kunstverständige gelehrte Klostergeistliche, waren die kräftigsten Mittel, die Baukunst auf jene Kunsthöhe zu bringen, auf der wir sie im Mittelalter erblicken; es mag ein freundiges, rühriges Leben in jenen alten Bauhütten gewesen sein; wer von den gemeinen Bauleuten nur irgend Talent oder besondere Lust zu seiner Kunst verspürte, dem standen die reichsten Materialien in den

Fig. e. f. Kopfbedeckung aus der Klosterzeit vom J. 1270. Fig. g. h. vom J. 1480. Fig. i. v. J. 1500.



Leyenbrüder aus den Kloster-Bauhütten
a. im Arbeits Habit, b. im Feyerkleid.
vom J. 1300.

Steinmetzen, d. Geselle. c. Meister
aus dem 15^{ten} Jahrhundert.

berlichen Klosterbibliotheken, namentlich der Benedictiner, offen, und ihren mündlichen Unterricht durfte er zuversichtlich ansprechen; selbst wenn eine Bauhütte in ferne Länder berufen wurde, um dort ihre Kunst in Kirchen und Klöstern oder auch in Profan-Gebäuden zu verherrlichen, so waren alle Klöster und Stifter, die an ihrem Wege lagen, verpflichtet, sie zu beherbergen und für ihren Unterhalt zu sorgen, und hier waren es wieder die Benedictiner, denen diese Verbindlichkeit vor Andern oblag; wie der Orden überhaupt an Unterstützung und Aufmunterung der Kunst alle andern übertraf, was ihm freilich seine Reichthümer möglich machten, so zählte er auch unter seinen Brüdern die gebildetsten, kunstgelehrtesten und man darf hinzusehen, auch die aufgeklärtesten Mönche der gesammten Klosterwelt.

Eine solche Bau-Corporation reiste unter Führung ihres Obern, eines Baumeisters u. c.; alle waren bewaffnet, was zu jenen Zeiten nothwendig und unerläßlich war; Leute dieses Schlages, an schwer anstrengende Arbeiten gehalten, das Schwerdt an der Seite, hatten wenig zu fürchten, um so weniger, als sie stets in zahlreicher Gesellschaft zogen; in der Mitte des Zuges giengen die Maulthiere oder Packpferde, welche Lebensmittel, aber auch den sämmtlichen Handwerkszeug trugen, und dieser Theil der Carawane stand unter Leitung der Oblaten, welche in weltlicher Kleidung gehen durften; die eigentlichen Bauleute aber, Mönche und Laienbrüder, trugen auf der Reise, wie im Kloster, vom 10ten bis 13ten Jahrhundert kurze Tuniquen oder Kutten, welche zu beiden Seiten aufgeschnitten waren, einen Kragen (Mozetta) mit Kapuze oder Gugel (cuculla) und lederne Gürtel um den Leib; die Kutte, welche schwarz oder dunkelgrau war, hatte noch ein schwarzes Scapulier, welches über den ledernen Gürtel gieng, wenn sie bei kirchlichen Functionen waren, bei der Arbeit aber schnallten sie den Gürtel darüber. Filzhüte oder auch Strohhüte, letztere auf Reisen, waren die Kopfbedeckung; Bein- und Fußbekleidung war von Leder; die Aeltesten und Strengsten trugen noch Sandalen mit Lederriemen am Fuß befestigt; alle aber trugen einen ledernen Sack, der das Nothwendigste für die Reise enthielt.

Wie oben erwähnt, giengen damals die Oblaten, welche beim Bauwesen angestellt waren, in weltlicher Kleidung, welche aber im Schnitt von der der Laien nur wenig abwich, es fehlte nur die Mozetta und das Scapulier, auch waren ihre Röcke im Sommer von Leinen, im Winter von Wollzeug von verschiedenen Farben, auch trugen sie die Gugel oder Kappe als Kopfbedeckung, und diese Bekleidung war so lange im Gebrauch, als die Bau-Corporationen in den Klöstern existirten; aber nach der Trennung, als die Baugewerke eigene, für sich bestehende Corporationen oder Innungen bildeten, und rein weltlich wurden, wurde das beschriebene Costume nach Laune und Mode abgeändert, s. die Abbildung mehrerer Steinmessen aus der Klosterzeit und aus der Zeit Maximilians I. in der Kupferbeilage.

In den Jahren 1836—1837 hatte ich die Ehre, Ihrer Königl. Hoheit, der Höchstseeligen Frau Kurfürstin von Hessen zu Meiningen, wo Höchst dieselbe bei Höchstihrem Herrn Schwiegersohn, dem regierenden Herzog von Sachsen Meiningen Hildburghausen öfters auf Besuch war, als einer großen Verehrerin altdeutscher Baukunst und selbst Künstlerin, den Schlüssel der deutschen Baukunst, das Achtort und die Geschichte der alten Bauhütten vorzutragen und auch Costumes der Maurer zu zeichnen.

War aber auch diese Trennung folgereich, führte sie eine stets fortschreitende Zeit unabwendbar herbei, waren auch jene Bau-Corporationen künstlerisch mündig geworden, oder wurde jene Trennung von den

Klöstern selbst veranlaßt und herbeigeführt, immer müssen wir gestehen, daß jene frühere Zeit viel Großes und Herrliches hervorgebracht hat, und daß Aehnliches nur selten jetzt zu Stande kommt; alle künstlerischen und pekuniären Kräfte wenden sich jetzt zeitlichen Interessen zu, und die ewigen werden zurückgestellt, die Zeit mit ihren vielfachen Anforderungen fordert zu Spekulationen auf, die in Eisenbahnen, Tunnels allerdings auf das großartigste auftreten und den architektonischen, mechanischen, physischen Kenntnissen gewiß keine Schande machen. So will es eben unsre Zeit; jene Poesie des Mittelalters ist entwichen, das Heilige vom Weltlichen verdrängt; wie kalt, wie ohne allen Enthusiasmus wird der Dombau zu Eöln betrieben? Was wird für den Dom in Ulm gethan, dessen Vermögen eine Million betragen soll? u. s. w.

Als durch den Städtebund unter den Hohenstaufen sich die Städte des Reiches immer mehr vergrößerten und an Macht und Reichthum zunahmen, ja selbst die Reichsunmittelbarkeit erhielten, auch bedeutende Klöster schon Sicherheitshalber sich in diesen Städten ansiedelten, so ließen sich auch die in den Klosterbauhütten gebildeten Bauleute häuslich darin nieder; so in Straßburg die Familie Erwin's von Steinbach, andere in Eöln, Zürich, in Ulm die Enfinger oder Denfinger u. a. m. gerade zu der Zeit, wo sich in Deutschland die Zünfte nach den Kloster-Constitutionen oder Statuten regulirten im Jahre 1315. *)

Kaiser Ludwig der Bayer, der Vater der Städte, der bürgerfreundliche Fürst, ertheilte den erstgebildeten Zünften viele neue Privilegien, so wie auch viele alte die Bestätigung von ihm erhielten, überhaupt verehrten die deutschen Staaten des Reiches in diesem hochherzigen Kaiser den Beförderer ihres Wohlstandes.

*) Im Jahr 1451 ward Friedrich Speis Werkmeister in Regensburg, der den Steinbruch von Abach auf 10 Jahre dazu stiftete. Jetzt gab unser Dombau zu einer äußerst merkwürdigen Versammlung Anlaß. Die berühmtesten Architekten Deutschlands, vorzüglich die Dombauhütten-Meister, veranstalteten hier eine Zusammenkunft. Der Thurm und der Bau der Domkirche zu Straßburg war vollendet und ragte über alle Unternehmungen der Art hervor. Man wettenferte in andern Städten, ähnliche Denkmäler der Kunst zu errichten. Es bildete sich zwischen diesen Architekten ein Verkehr, und sie errichteten im Gefühl ihrer Kunst besondere Vereine, die sie Hütten, Dombauhütten nannten, der Straßburgischen wurde der Vorrang und ihrem Hüttenmeister eine Art Directorium über alle übrigen in Deutschland zugesandt. Nun hatte man in eine engere Verbindung zusammentreten wollen und sich verabredet, in Regensburg zusammenzukommen, welches auch am Marcusstag den 25. April 1459 geschehen. Man hatte sich eines eigenen Wortzeichens, Grußes und Handschens verglichen, Statuten entworfen und beschloffen, mehrere Provinz-Vereine zu errichten, dieselben der Haupthütte Straßburg unterzuordnen, alle Jahre Provinzialzusammenkünfte zuweilen auch allgemeine Zusammenkünfte zu halten, mit einem Wort, es habe sich eine Maurerei gebildet, die zu der großen Verbindung der Freimaurer die erste Idee gegeben. Johann Hülz und nach ihm Jodoz Dözinger Hütten-Meister von Straßburg seyen die ersten Großmeister dieser Maurer-Gesellschaft gewesen, als sie sich hier in Regensburg im Jahr 1459 zum erstenmal versammelten. Das Diplom dieser Corporation wurde 1563 vom Kaiser Ferdinand bestätigt.

Die Bruderschaft des maçons libres d'Allemagne hatte Meister, Gesellen und Lehrlinge, und übte besondere Rechte über die ihrige aus. Die Hütten wurden zu Logen, und sie hielten Gericht im Maurerhof, wo sie alle Sachen nach ihren Statuten aburtheilten, welche Jodoz Dözinger aus Worms verfaßt hatte, und die noch in Straßburg im Original aufbewahrt werden. (?)

Die zweite Versammlung war 1464 zu Speier und die nachfolgenden an andren Orten, zur Zeit der ersten Versammlung, war hier Thomas Korizer, ein Bürgersohn, Dommeister, sie soll, wie alle Zunftversammlungen jener Zeit ziemlich stürmisch und tumultarisch gewesen seyn. Es erhielt sich diese Verbindung bis in die neueren Zeiten. Die Haupthütte hat noch 1705 den Bauhütten von Nürnberg und Dresden Geldstrafen auferlegt, und erst im Jahr 1707 ist durch einen Reichschluß alle Verbindung mit dem vom teutschen Reich getrennten Straßburg aufgehoben worden.

Gumpelzhaimer's Geschichte von Regensburg.

Aus den alten Urkunden über Steinmessen-Ordnungen geht hervor, daß von 1500 an die Ordnungen bloß für das Steinmessen- und Maurer-Handwerk eingerichtet waren und nur dieser Zunft angehörten, wo wohl manches aus den alten Klöster-Constitutionen entnommen worden ist. *)

Bis zur Reformationszeit blieben die Steinmessen-Brüderschaften, welche noch Künstler als Baumeister in ihrer Mitte führten, der alten deutschen Kunst noch getreu; noch lebte der Geist des alten Meisters Alberti in ihren Werken, und sein Styl wurde noch rein beibehalten, nach seiner Lehre behandelt und ausgeführt; aber ihre Versammlungen, ihre Zusammenkünfte hatten jetzt weniger Beredlung und

*)	Nro.	1	v.	J.	1459	} von Friedrich III.
		2.	.	.	1462	
		3.	.	.	1498	} Maximilian I.
		4.	.	.	1563	
		5.	.	.	1563	} Ferdinand I.
		6.	.	.	1578	
		7.	.	.	1613	} Rudolph II.
		8.	.	.	1626	
		9.	.	.	1637	} Ferdinand III.
		10.	.	.	1646	
		11.	.	.	1662	} Leopold I.
		12.	.	.	1687	
		13.	.	.	1697	ausgestellt von dem Werkmeister Joseph Laudenschlager, Meister

des Münsters von Straßburg, die Wiederholung eines Briefes von Ferdinand II, v. Jahr 1621, wovon ich obige Urkunden, die mir zu Gesicht kamen, als Beilagen abdrucken ließ.

Hier ein Verzeichniß derjenigen römischen Kaiser, Könige und Päpste, welche denen Steinmessen ihre Privilegien und althergebrachten Bruderordnungen und Freiheiten allergnädigst confirmiret die Beibehaltung der uralten Hauptstätten St. Stephan denen Steinmessen bekräftiget und confirmiret, als:

- 1) Kaiser Fridericus III. zu Regensburg A. 1459. (siehe Beilage.)
- 2) Maximilianus Primus, römischer König, Straßburg den 3. Octobris 1498. (siehe Beilage.)
- 3) Alexander Sextus Papa, Romae den 16. Septembris 1502.
- 4) Leo Decimus Papa, sub dato pridie Kalendarum Januarii 1517.
- 5) Carolus Vtus, römischer Kaiser, Barcelona den 15. Aprilis 1538. (siehe Beilage.)
- 6) Ferdinandus Ius, römischer Kaiser, Insprug den 15. Martii 1563.
- 7) Maximilianus IIus, römischer Kaiser, sub dato auf dem Schloß zu Prag d. 18. Aprilis 1570.
- 8) Rudolphus IIus, römischer Kaiser, auf dem Königl. Schloß zu Preßburg den 3ten Martii 1578. (siehe Beilage.)
- 9) Matthias, römischer Kaiser, zu Regensburg A. 1613. (siehe Beilage.)
- 10) Ferdinandus IIus, römischer Kaiser, Wien den 16. Septembris 1621.
- 11) Ferdinandus IIIus, römischer Kaiser, Eberstorf den 30. Julii 1644. Kraft welchen unterem 27. Novembris 1643 laut Regies Verlaß die beide Zünften Stein Meß und Maurer auf Ewig zusammen Versprochen und alle Zwistigkeiten aufgehoben, und also A. 1544 das Privilegium ertheilet worden.
- 12) Leopoldus römischer Kaiser auf dem Schloß zu Preßburg den 1. Septembr. 1662. (siehe Beilage.)
- 13) Josephus römischer Kaiser, sub dato Wien den 12. Octobris 1705.
- 14) Carolus VI. römischer Kaiser Wien d. 13. Octobris 1713 Item allhöchst gedachter Kaiser und Königl. Majestäth der uralten Hauptstätten bei St. Stephan vor die Stein Meßen zu erhalten allgdst resolvirt sub dato Wien den 8ten Septembris 1737. Item ist solche Hauptstätte nicht allein durch so viele Reichs Abschiede und Reccessen applacidirt, sondern auch durch Päbstliche Bullen bekanntlich von Alexander VIto Papa und Leone Xmo Papa 1515 et plures alii confirmiret worden. —

Fortbildung der Kunst, als vielmehr Ceremoniel und Händel in ihrer unabhängigen Gerichtsbarkeit zum Zweck, die sie mit eifersüchtiger Genauigkeit bei ihren Gewerks-Angelegenheiten handhabten. Dazu kam noch, daß bei streitigen Bau- oder Kunst-Angelegenheiten immer von der betheiligten das Urtheil mehrerer Bauhütten Deutschlands eingeholt werden mußte, worüber die befragten Hütten erst bei ihren Versammlungen einig werden konnten, bis endlich die Straßburger Bauhütte, der Maurerhof genannt, in letzter und höchster Instanz entschied.

Von jetzt an wurde also das Erlernte bloß festgehalten, bewahrt, und war auch kein besonderes Fortschreiten in der Kunst sichtbar, so geschah doch auch kein Rückschritt, und das Steinmessen-Gewerk durfte sich immer einer bedeutenden Ausbildung rühmen; denn noch lebten die Meister alter guter Schulen, ein Ulrich Enfinger, Conrad, Thomas, Matthäus und Wolfgang die Norizer, Peter Arler, Matthäus Böblingen u. a. m., Männer, die den Albertischen (gothischen) Styl in seinen strengsten Regeln aufgefaßt hatten und ausführten und deren Stimme und Urtheil in allen Bauhütten Deutschlands als unfehlbar galt.

Als sich aber seit der Reformation Maler und Bildhauer in der Architektur versuchten, die alten Regeln umgangen wurden und fast jeder sich einen eigenen Styl bildete, so wurde so lange verändert, davon und hinzu gethan, bis aus der eigentlichen Geschmacksverirrung der sogenannte Renaissance-Styl hervorgieng, dem endlich die ersten Künstler Deutschlands huldigten, und von dem sogar unser Albrecht Dürer, Manuel u. theilweise ergriffen wurden, unter deren Autorität sich dann der Künstler-Plebs Alles erlaubte.

Inzwischen verloren auch die Bauhütten nach und nach ihre alten guten Meister, und die Steinmessen-Gewerbe folgten dem Strom des herrschenden Geschmacks, Manier verdrängte die Regel, das Edle, Erhabene, das die Seele, das Gemüth Erhebende war aus der Baukunst entwichen; der kalte Steinhaufen trat an die Stelle des heiligen Doms. Der Geist Alberti und Erwins floh vor diesem Gräuel aus den Bauhütten der Deutschen, aus der Nähe seiner entarteten Schüler.

Trauernd betrachtet der Kunstfreund die Urkunden von den Jahren 1459—62—68— und 71; sie sind aus den Zeiten Kaiser Friedrich's III. und seines Sohnes Maximilian I. Dieser kunstsinige, ritterliche Kaiser war ein großer Freund und Beschützer der Baukunst; er ließ sich sogar selbst in die Bauhütte aufnehmen, wie man in seinem »Weiß-König« finden kann, wo er sich in der Baukunst belehren läßt; auch ist er unter den Bauleuten als Anordner in der Pforten der Ehre von Albrecht Dürer abgebildet; unter ihm standen auch die Bauhütten im höchsten Flor und Glanz ihrer artistischen Gerichtsbarkeit; denn, als vom 13ten bis in das 16te Jahrhundert Kirchen und Klöster im altdeutschen Style in allen Theilen Europas und zwar in großer Anzahl erbaut wurden, so war ein Heer tüchtiger Steinmessen und Maurer erforderlich, um alle die zahlreichen Bauten auszuführen; an Gewerksstreitigkeiten konnte es bei einer solchen Menschenmasse nicht fehlen, daher unterwarfen sich alle Mitglieder deutscher Bauhütten einer zu Straßburg entworfenen Verbrüderung, nach welcher alle Kunst und Gewerksstreitigkeiten von der jedesmaligen Haupthütte in letzter und höchster Instanz entschieden wurden; die Haupthütte war aber diejenige, deren Meister den letzten wichtigsten Bau ausgeführt hatte. *) Diese Verbrüderung »freier Maurer« wurde den 3. October 1498

*) Siehe Stieglitz, Kirche und Bauhütte der heil. Kunigunda zu Rochitz.

vom Kaiser Maximilian bestätigt und diese Bestätigung von seinen Nachfolgern Carl V. und Ferdinand I. erneuert.

Kaiser Maximilian's I. größte Freude war bei einem Bau gegenwärtig zu sein und anordnen zu helfen. Er soll auch der Gesellschaft der freien Maurer ein neues Wappen, nämlich vier goldene in ein Quadrat gelegte Zirkel in blauem Felde, auf dem Helm den Adler des Evangelisten Johannes, des Schutzpatrons der alten Maurer, mit einem Heiligen-Schein um den Kopf, verliehen haben, (siehe Beilage, welche einer alten Handzeichnung nachgebildet ist.) Die Bauhütten hatten überdies jede ihr verschiedenes Zeichen.

Unter allen Bauhütten Deutschlands war die Straßburger die berühmteste. Denn, als sich die Bauhütten von den Klöstern trennten, und — wie man es nannte — weltlich wurden, so kam in Straßburg eine allgemeine Verbrüderung — wie oben schon erwähnt — zu Stande, und da eben Straßburg durch seinen Münsterbau den ersten Anspruch auf die Ehre der Haupthütte hatte, so wurde ihr auch diese Auszeichnung nicht versagt; in Straßburg war fortan die Haupt-Bauhütte Deutschlands, deren Aussprüche keine weitere Appellation zuließen.

Kaiser Rudolph, Graf von Habsburg, und der Fürstbischof von Straßburg beschenkten die Bauhütten mit vielen Freiheiten, und vom Papst Nicolaus III. erhielten sie sogar einen Ablass-Brief, der hernach von allen seinen Nachfolgern bis zu Papst Benedict XII. erneuert wurde*).

Das Straßburger Wappen oder Siegel ist die Mutter Gottes mit dem Kinde in einer Strahlen-Glorie, an welche ein Wappenschild gelehnt ist; dieser Schild ist roth mit dem silbernen Schrägbalken, das bischöflich-Straßburgische Wappen vom Bischof Werner zu Straßburg; im obern Theil des rothen Feldes befindet sich eine Sechswage, im unteren ein goldener Zirkel, und in dem weißen Schrägbalken sieht man zwei goldene Maurerhämmer. Dasselbe Wappen hatte auch die Nürnberger Steinmehnhütte, dessen Siegel ich vor mir habe, aber mit dem Unterschied, daß der mittlere Schrägbalken, worin die zwei Hämmer sind, statt weiß, roth ist, — mit der Umschrift: »das Handwerks Sigill der Stain Mezen in Nürnberg.« Wie oben erwähnt, hatten die Maurer-Brüderschaften von Alters her auf ihrer Fahne (labarium) den Evangelisten Johannes als Schutzpatron und die Jungfrau Maria mit dem Kinde — aber viele von ihnen gestiftete Altäre waren den vier heiligen Gefrönten geweiht, ihre Namen sind: Severus, Severianus, Carpophorus, Victorinus; alle vier waren christliche Maurer und Märtyrer und wurden, weil sie, auf Befehl des Kaisers Diocletianus — oder wie andere wollen — Tiberius, einen heidnischen Tempel zu bauen, sich dessen weigert hatten, der Legende nach in die Tiber gestürzt.

Auch wird in mehreren Ordnungen erwähnt: »Im Oberlande zu Straßburg und Regensburg haben die Werkmeister ein Buch der Ordnung und Regierung gemacht und in das Land gesandt, welches von den Meistern zu Magdeburg und andern Orten angenommen und bestätigt worden ist, und woraus eilfche Artikel auf das Beste ausgezogen worden, und Obermeister gesetzt, um diese Artikel in Würden zu halten, nach der Lande Gewohnheit und Noth.« Alle diese Artikel — heißt es weiter daselbst — »sind gemacht worden aus dem Terte des alten Hauptrechts, das do haben gemacht die heiligen würdigen gefrönten

*) Eine päpstliche Urkunde konnte ich nicht zu Gesicht bekommen.

»Martyrer, genannt Claudius, Christerius, Significanus, der heiligen Dreifaltigkeit, und Maria der himmlischen Königin zu Lobe und zu Ehre.«

Wahrscheinlich hatten die verschiedenen Bauhütten auch verschiedene Patrone, denn es kommen noch in mehreren Bauordnungen drei gekrönte Märtyrer vor; so besitzt Herr Doctor Fr. Campe in Nürnberg in seiner Sammlung altdeutscher Gemälde ein wunderschönes Bild von Hans Wagner von Culmbach mit der Unterschrift »GEKRONTN.« Es stellt drei mit Heiligen-Scheinen umgebene Maurer vor, deren Namen in den Aureolen, wie folgt, stehen: Claudius, Castorius, Simblicius; es ist dieses aber keine falsche Schreibart oder Namensverwechslung, wie Stieglitz meint, denn es kommt öfters vor, daß ein Verein mehrere Patrone hat, so wie auch verschiedene Vereine eine und dieselben Patrone haben können; so haben zum Beispiel fast alle Gewerke, die mit starkem Feuer zu thun haben, den heil. Florian zum Schutz-Patron, aber auch St. Afra;* so habe ich ein Glasgemälde gesehen — wahrscheinlich aus einer Bauhütte stammend — welches drei heilige Gekrönte enthielt, in ihren Heiligen-Scheinen standen die Namen: St. Rolandus, St. Wunibaldus und St. Modualdus; diese waren nun zwar keine Märtyrer, aber gleichwohl eigentliche Patrone der Baukunst. Der Erste war ein königlicher Prinz und soll sich selbst als Maurer haben aufnehmen lassen, um nur die Ehre zu haben, Theil an dem Bau der gottgeweihten Kirchen und Klöster nehmen zu dürfen. Der Zweite war ebenfalls ein königlicher Prinz aus England und Bruder des Bischofs Willibald von Eichstädt, der Stifter und Erbauer des Benedictiner-Klosters Heidenheim in Bayern, wo noch sein Grabmal mit der Inschrift zu sehen ist:

Abas hic Wunibaldus,
 Richardi filius almus,
 Regnum Anglorum
 Mox linquens hoc monachorum
 Claustrum fundavit,
 Benedictique norma rigavit,
 Septingentesimo quinquagesimo,
 Denique fere anno 1483.

Dieser Abt wird als gewaltiger Baumeister der Gottesgebäude mit der Kelle abgebildet. Auch der Dritte, Modualdus, Erzbischof von Trier, war ein Königssohn aus dem Stamme der fränkischen Könige und ein ausgezeichnete Architekt, der während seiner dreißigjährigen Regierung sehr viele Kirchenbauten ausführte.

Werfen wir nun einen Blick in die inneren Verhältnisse, in das Wirken und Treiben dieser Baugesellschaften, betrachten wir ihre Organisation, so finden wir die alte Bauhütte als ein Lokal, in welchem der Sitz des Gerichtshofes und das Archiv war, und in welchem auch die Zusammenkünfte, die Berathungen der Maurer gehalten wurden. Sollte nun in irgend einem Bau zum Werke geschritten werden, so wurde dem betrauten Meister der Riß übertragen, und wenn dieser von den Bauherren und einer Bau-Commission geprüft und gebilligt wurde, sofort die nöthigen Passier und Gesellen ausserlesen, welche den Bau ausführen sollten;

*) Siehe Heideslof's goldnes Ehrenbuch der Zünfte. Nürnberg bei Riegel und Wiesner.

diesen, wurde vorher vom Baumeister ein Vortrag gehalten, jedem — nach seinem Wirkungskreis — die Sache auf das genaueste deutlich gemacht, und allen ihre Pflichten auf das dringendste eingeschärft, und dann blieb der Original-Riß als Dokument in der Bauhütte.

Die Gesetze und Ordnungen für Gesellen, Lehrlinge und Handlanger, und wer sonst noch bei einem Bau beschäftigt war, ihre Aufnahme, ihr Anlernen u. waren auf das genaueste bestimmt und für die damaligen Zeiten richtig berechnet, technische und sittliche Obliegenheiten auf das pünktlichste bestimmt, ihr ganzes Thun war auf ein richtiges Ehrgefühl, auf einen gewissen Stolz berechnet, der aus der Würde und Bedeutung ihrer Kunst hergeleitet war und leicht bei jedem einzelnen Eingang fand; ihre Schule war vortrefflich, sie mußten nicht nur zeichnen, sondern auch modelliren lernen; war der Riß auf Papier oder Pergament entworfen, so wurde er theilweise oder auch im Ganzen in Thon oder Marmor ausgeführt, was in späteren Zeiten in Gyps geschah. Diese einzelnen modellirten Theile, der Chor, ein Theil des Schiffs oder des Gewölbes, wurden nun der schärfsten Prüfung unterworfen; die Schablonen waren aus Bleiplatten geschnitten u. s. w.; in der Bauhütte wurden auch die Aufgenommenen nach einiger Zeit mit den geheimen Zeichen bekannt gemacht, an denen sich die Brüder oder Genossen aller Bauhütten Deutschlands erkannten, und auf welche hin sie überall Aufnahme und Unterstützung zu erwarten hatten. Alles dieses nun, was ein ächter Maurer wissen mußte, war in einem eigenen Buch enthalten, welches man den Hütten-Catechismus nannte. *)

So organisiert und durch zweckmäßige Gesetze geleitet, konnte damals freilich Großes geschehen; der Meister kannte alle Individuen seiner Hütte, ihre moralischen und technischen Fähigkeiten, oder auch wohl ihre schon künstlerische Intelligenz; er konnte daher auch jeden an den Platz stellen, den er am Besten ausfüllen konnte; und in diesem zweckmäßigen Ineinandergreifen aller Kräfte, in diesem leitenden Geist der Ordnung, liegt die Beantwortung der Frage: »Wie konnten solche ungeheure Bauwerke in dieser Zeit aufgeführt und mit dieser Vollendung hergestellt werden?« —

Der Maurer war nicht nur seines täglichen Verdienstes und richtigen Lohnes gewiß, auch für die Tage seines kraftlosen Alters war gesorgt, großartig dotirte Spitäler waren ihm für den Fall einer Krankheit, oder bei den Gebrechen des Alters aufgethan; er durfte dort die sorgfältigste Pflege der Religiösen erwarten, und konnte am Schluß eines thätigen, arbeitsamen Lebens mit dem heil. Bernhard sagen:

- Bonum est hic esse,
- Nam homo vivit hic purius,
- Quiescit securius,
- Cadit rarius,
- resurgit facilius,
- incedit cautius,
- moritur fidentius,
- purgatur citius,
- praemiatur copiosius.

*) Siehe Heideloff's Grundzüge der deutschen Baukunst.

Conrad von Erlebenach, Custos zu St. Alban bei Mainz, der im Jahre 1232 Meister einer Bau-Abtheilung war, rühmte in einem Baubericht die musterhafte Ordnung, das sittliche Betragen sämmtlicher Bauleute, ganz außerordentlich; vorzüglich war es die Religion, die den Werken der Baukunst jener Zeiten eine Würde, eine Weihe gab, die wir gar nicht mehr kennen, und die durch unser allerdings vermehrtes Wissen, durch unsere höchst ausgebildete technische Fertigkeit nie vollständig erreicht werden kann; diese religiöse Begeisterung, dieses innige Zusammenhalten, die die nun nicht mehr vorhandenen Mittel, durch welche so Großes, Erstaunungswürdiges geleistet wurde, jener außerordentliche Fleiß, jene ungemeine Genialität, mit der auch die feinsten Bautheile bis zu einer Feinheit ausgearbeitet wurden, daß man kaum begreift, wie dies in dem spröden Stein möglich gemacht werden konnte; und in diesen zarten Formen, wie in den gewaltigsten Massen, überall derselbe Geist, dieselbe begeisterte Phantasie!

Auch in unsern Zeiten wird viel gebaut, kostbare Bauten werden mit ungeheurem Aufwand aufgeführt, alte herrliche Dome wieder hergestellt; aber unsere meisten Baumeister sind mit dem Geist des Styls nicht vertraut, sie halten Beiwerke für die Hauptsache, und der gemeine Arbeiter hat weder Sinn noch Gefühl für das, was seine Vorfahren begeisterte, nichts hat er mit ihnen gemein, als gewöhnliche technische Fertigkeit, sclavische Nachahmung; wie viele, die sich Meister der Kunst schelten lassen, sind mit dem Grundprinzip derselben, mit dem Achtort vertraut, ohne welches die richtige Construction aller Theile eines Baues und der Verhältnisse gar nicht denkbar ist? Daher der Zeit- und Geldverlust, der die nothwendige Folge jener Unkenntniß oder Vernachlässigung der Grundgesetze ist; wie oft erschrickt nicht der Kenner vaterländischer Kunst- und Bau-Denkmale über die Mißgriffe bei Restaurationen bei dem oft ganz verfehlten Style in Neubauten, wie schmerzlich wird er durch die Geschichte und die Leistungen der alten Bauhütten an eine herrliche Kunstzeit erinnert, in der der geringste Arbeiter in herrlichen Schulen gebildet, vom Geist und Sinn seiner Kunst durchdrungen war, an jene herrlichen Kunstzeiten des Mittelalters, wo die geringste Dorfkirche bis in ihre kleinsten Theile kunst- und stylgerecht durchgeführt wurde, so daß manche derselben uns heute noch als Muster dienen kann. Meister, Geselle, Lehrling waren alle wie aus einem Guß, von einem und demselben Geist durchdrungen, der sich nur nach der verschiedenen Bildungsfähigkeit des Individuums stärker und schwächer ausdrückte.

Aber die Aufnahme in eine Bauhütte hatte auch einige Schwierigkeiten, der Supplicant mußte noch einige Monate warten, ehe er Bescheid und Aufnahme erhielt, sein Name wurde in der Bauhütte angeschlagen, und alle Brüder konnten mit völliger Stimmfreiheit für oder gegen ihn stimmen; er mußte guten Leimund haben, und vor Allem von ehrlicher Geburt und Herkommen sein. Mehr als fünf Candidaten konnten nicht auf einmal aufgenommen werden, um zu ihrem ersten Unterricht hinlänglich Zeit zu haben; aber so gründlich und faßlich war dieser Unterricht, daß der Lehrling bei einigem Talent schon in kurzer Zeit Außerordentliches leisten und die Begabteren nach einigen Jahren als Meister ihrer Kunst auftreten konnten.*)

Wir haben gesehen, daß diese Bauhütten schon vom 10ten Jahrhundert an, bis zur Zeit der Reformation, bedeutende Vorsteher oder Hüttenmeister hatten, welche für stete Beschäftigung ihrer Untergebenen Sorge trugen, den rein künstlerischen Theil der Arbeiten leiten und für den guten Erfolg stehen mußten,

*) Siehe Heidehoff's Grundzüge der deutschen Baukunst.

wogegen sie für ihre Anordnungen strengen Gehorsam fordern durften, und auch fanden, sie waren zufolge dieser Stellung, die auch oft noch durch eine hohe Geburt besondern Glanz erhielt, die Vertreter ihrer Hüttenangelegenheiten, bei den Kaisern und andern fürstlichen Personen, besonders wenn es sich um ein Privilegium, um eine Freiheit handelte; sie schlossen die Baukontrakte ab, wählten die Arbeiter aus und suchten überhaupt durch gute Ausführung der ihnen aufgetragenen Bauten ihren eigenen, so wie den allgemeinen guten Ruf ihrer Bauhütte zu gründen, und ihrer Kunst die möglich größte Ehre zu machen.

Hiezu aber, waren außer den Obern als geistiges Prinzip auch noch geschickte Werkmeister nothwendig, diese heranzubilden, waren gewisse Prüfungen angeordnet, welche unter dem Vorsitz des obersten Patrons oder Hüttenmeisters und im Beisein ausgezeichneter Architekten vorgenommen wurden. Dies, und die von Zeit zu Zeit vorgenommene Berathung über Beschlüsse der Bauhütte im Allgemeinen, insbesondere aber über die innere Einrichtung der Bruderschaft, ferner die Visitationen, welche die Patrone ebenfalls von Zeit zu Zeit vornahmen, und deren Hauptzweck war, über die möglichste Gleichheit der Arbeiten und sonstiger Gebräuche zu wachen, dies Alles beweist deutlich, daß es mit der steten Fortbildung und Vervollkommnung der Kunst und ihrer Diener ein Ernst war, und daß strenge Geseze und Constitutionen das Ganze überwachten.

Aber nun sollte auch die Bauhütte von Straßburg die erste in Deutschland, die Folgen der Kirchenreformation empfinden. Der Keim dazu lag in dem nun ganz veränderten Bürgerwesen. Es wurde schon oben bemerkt, daß bei dem Aufblühen der Städte unter Ludwig dem Bayern die Bauhütten zum Theil von den Klöstern getrennt, in die Städte verlegt, und die tüchtigsten Laien zu Bürgern aufgenommen wurden, womit man in Straßburg mit Erwin von Steinbach den Anfang machte; — der Adel, der die oberste Gerichtsbarkeit und Gewalt als Magistrat ausübte, im Besiz großer Reichthümer und ansehnlicher Besitzungen war, und als Bürger von Straßburg einen bedeutenden Theil der Bevölkerung ausmachte, wurden unter sich uneins und geriethen mit einander, wie einst Guelfen und Ghibellinen, in Streit und zwar, durch die zwei Geschlechter, derer von Zorn und von Mühlenheim.

Die Bürgerschaft aus der arbeitenden Classe, des ewigen Streites des Adels müde, und der Oligarchie längst abhold, brachte es dahin, daß die Hälfte der obrigkeitlichen Gewalt in die Hände der nicht adeligen Bürger gelegt wurde, über die Streitigkeiten las man auf einem Stein im Kreuzgang der St. Thomas-Kirche folgende Inschrift:

»Caedes inter partes Civitatis.
 »Argentoratensis scilicet Zornn
 »et Mühlenheim, fasta est
 »Anno 1332. Kalend. Junii.«

Eine alte geschriebene Straßburger Chronik vom Jahre 1596 sagt: »Die Enterung ist wie heut bey Tag, die Edlen und Handwerker sollen mit einander regieren, also, daß der Ammeister von den Handwerkern, und der Stadtmeister von den Edlen seyn, und dieselbe wehrweisung alle sein in allen Amptern.«

»Das Ammeister Ampt hat angefangen nach Gottes geburt Drey Hundert und drey und dreißig Jahr.« Diese Streitigkeiten brachten aber in das Bauwesen eine große Störung, besonders aber waren es die Bischöfe von Straßburg, welche dem Streit stets neue Nahrung gaben, indem sie die Partei des Adels

nahmen; viele Bauten mußten in dieser Zeit des Unfriedens eingestellt werden und blieben oft Jahre lang liegen; doch auch diese unheilvollen Tage giengen vorüber, und würden dem Gedeihen der Bauhütte und ihrer Einrichtung wenig geschadet haben; aber als Straßburg an der Reformation den thätigsten Antheil nahm, und selbst mehrere der ersten Baumeister zur neuen Lehre übertraten, da war es um das Heil der ersten Bauhütte Deutschlands geschehen, das Vertrauen, die Einigkeit unter ihren Mitgliedern, gieng in den neuen Glaubensmeinungen unter, die berühmtesten Architekten zogen fort, und als das belebende Prinzip in den eigentlichen Trägern der Kunst entwichen war, blieb das Handwerk zurück; hätte Schiller damals gelebt, mit Recht hätte er in Bezug auf den Zustand der berühmten Bauhütte singen können, was er später sang:

»Zum Teufel ist der Spiritus,

»Das Phlegma ist geblieben.«

Zwar wollten sich von Zeit zu Zeit wieder ähnliche Constitutionen bilden, aber alle Versuche scheiterten an den sich schroff entgegen stehenden Ansichten der zunächst Betheiligten, Religionsstreitigkeiten hatten die Bauhütte aus ihren Fugen gerüttelt, die alten Institutionen paßten nicht mehr, und über neue konnte man sich nicht einigen; denn mehr als alle andere ähnliche Constitutionen spielten die der Bauhütten in das Gebiet der Religion hinüber, aber auf diesem wurden eben jetzt hartnäckige Kämpfe um Meinungen gefochten. Keine Partei wollte der andern, selbst nicht im geringsten, nachgeben; man konnte sich nicht einigen; zu dem war auch bereits im Bauwesen, wie anfänglich bemerkt, unter der Zeit ein neuer Styl (*renaissance*) aufgetaucht, den in jener Periode der Neuerungen selbst berühmte Architekten annahmen und durch ihr Ansehen allgemeiner machten; kurz, der Mensch war damals mit der Kunst wie mit der Kirche zerfallen.

Und so blieb denn die alte Bauhütte ein Schattenbild ihrer einstigen Größe bis zur Zeit Kaiser Leopold's, der die meisten Kirchen ihren rechtmäßigen Priestern zurück gab und dadurch schon der Baukunst eine angenehme Aussicht eröffnete; auch die Bauhütten wollten sich mit zeitgemäßen Abänderungen wieder herstellen, aber der Versuch mißlang, und der alte Kunsttempel, die Bauhütte, wurde zur Herberge, die Kunst selbst zum Handwerk, das bald dem damaligen Geschmack fröhnen mußte; mit einem Worte: es gieng der Bauhütte, wie der neuen Kirche; beide hatten sich von ihren feierlichen Gebräuchen, von ihrem poetischen Cultus abgewandt, der das Herz, das Gemüth, die Sinne erhebt und alle zur innigsten Eintracht vereinigt, und wie sie nun auf fremden Altären opfereten, vor denen die Kunst keine Erhebung fand, so wurden sie nun auch untereinander selbst entzweit; der Geschmack artete aus, von keiner Regel mehr gezügelt, und die kalten Formen des neuen Cultus konnten die Brust nicht mehr zu jenen heiligen, erhabenen Ansichten und Lehren erwärmen, wie dieß in der alten Bauhütte der Fall war.

Zu den Ammännern wurden zuletzt mehrere Mitglieder der Bauhütte gewählt, so, die Maurer und Steinmessen Michael Lichtensteiger dreimal, 1569, 1576 und 1587; Matthäus Stöfflein, 1611 und 1617; Johann Kellerer, 1623 und 1629 und Christoph Stättel, welche zugleich Großmeister der Hütte waren.

Als endlich Straßburg am Ende des siebzehnten Jahrhunderts von den Franzosen erobert und, so wie das ganze Elsaß, von Deutschland abgerissen wurde, erschien im Jahre 1767 ein Reichstags-Schluß, nach welchem von nun an alle Verbindung der Bauhütten in Deutschland mit der Haupthütte zu Straßburg

aufgehoben wurde, da diese Stadt jetzt nicht mehr zum deutschen Reich gehöre, welche Verordnung aber übrigens nicht sehr streng genommen wurde.

Schon seit der Reformation wurden alle die kostbaren Sachen, welche die Kirchen an Altären, Leuchtern, Gemälden und Sculpturen aufzuweisen hatten, hinausgeschafft, und unter den Hammer gebracht, eingeschmolzen, auch theilweise muthwillig vernichtet, die heiligen Bilder mit Stricken von ihren Standorten heruntergerissen und zertrümmert; damit aber noch nicht zufrieden, hat man auch die Klosterkirchen zu St. Martin am Fischmarke, St. Helena und Arbogast, sämmtlich wahre Kunstbauten, abgebrochen und zerstört; dies alles geschah im Jahre 1530.

Aber alles, was Straßburg an Gräuel-Scenen der Art gesehen hatte, sollte im Lauf der französischen Revolution überboten werden; die Vernunft bestieg den entweihten Altar, und der grasseste Bandalismus bezeichnet diese Regierungs-Periode; was finstere Jahrhunderte, was Religionshaß verschont hatten, fiel unter den Streichen der großen Nation; die herrlichen Steinfiguren an den großen Portalen des Münsters wurden mit Stricken herabgerissen und zerschlagen, und man weiß nicht, welchem Wunder damals der weltberühmte Münster seine Erhaltung zu danken hatte, wie er einem Schicksal entgehen konnte, das so viele herrliche Kirchen und sonstige Baudenkmale in Frankreich selbst erfahren mußten; und als am Ende das Phantom — damals Vernunft genannt — von seinem blutigen Throne verjagt wurde, und die wahre Vernunft den eigentlichen Schaden, den Verlust so vieler Kunstdenkmale abschätzen konnte, da war das Unheilvolle längst geschehen, das Zerstückte blieb für immer verloren; aber die Schmach, sich an Gegenständen der Kunst vergriffen zu haben, wird bleiben, bis die Geschichte verstummt und die Wahrheit zur Lüge wird.

So hatten nun die mit Recht gepriesenen Bauhütten ihr Ende erreicht, nachdem sie fast achthundert Jahr geblüht und segenvoll gewirkt hatten, nachdem sie ihren und den folgenden Zeiten Denkmäler gegeben und hinterlassen haben, welche bezeugen können, was wahre Kunstbegeisterung, geleitet und geschützt von Genie und weisen Gesetzen, was Eintracht und kräftiges Zusammenwirken vermögen. Noch scheint der Geist jener großen Meister von ihren gewaltigen Münstern und Domen herabzublicken auf uns, auffordernd, auch unserer Mit- und Nachwelt Gleiches zu geben, Gleiches zu hinterlassen, und unsere Aufgabe wird es sein, dieser stillen Aufforderung zu entsprechen.

Die schätzbaren Dokumente der Bauhütten wurden verschleudert oder wanderten in die Papiermühlen und in die Krämerbuden, wo noch manche von Kennern aufgefunden und erhalten wurden; aber immer hat der Alterthumsforscher den Verlust der wichtigsten dieser Urkunden zu beklagen.

Ich erfuhr von meinem Freund und Landsmann, dem berühmten Bildhauer D h n m a c h t, von Kottweil, den mein Vater auf besondere Empfehlung des trefflichen reichsstädtischen Bürgermeisters Hofser von Kottweil, nachherigen Großherzogl. Badischen Staatsraths von Hofser, besonders begünstigte, daß während der Zeit, als er mit Restauration des Straßburger Münsters beschäftigt gewesen, manche schätzbaren Kunstreste, manche alten Dokumente gefunden worden wären, welche er aber der alten Schreibart wegen nicht hätte verstehen können; — und solche wichtige Dokumente über die deutsche Baukunst besaß noch vor 1806 das reichsstädtische Bauamt zu Nürnberg.

Einiges aus der alten Bauhütte St. Stephan in Wien.

Beifolgendes Verzeichniß aller Bau- und Steinmehzmeister von Wien auf zwei großen hölzernen Tafeln geschrieben, befindet sich in dem Baumeister-Archive der vormaligen großen Bauhütte bei St. Stephan, eine zwar nicht klare Quelle; besonders vom 8ten bis zum 14ten Jahrhundert klingt sie sehr fabelhaft.

Specification oder Catalogus deren alten Kirchen und andre Gebäu in Wien.

I.

Erstlich die Kirche zu St. Rubrecht, ist anfänglich erbaut im Jahr Christi 760 und der Bau-Meister darüber ist gewesen **Franziscus**, ein Stein-Mehz von Eisleben, dieser hat das ganze Werk des Steinhauens und Mauren geführt, dieser hat auch hernach die Kirchen bey St. Peter im Jahr Christi 800 erbaut.

II.

Die Kirche bey St. Johannes des Täufers und den heiligen Martyrer St. Gervasy und Parthasy (Gervasius und Protasius) ist im Jahr Christi anfangs erbaut 713 und ist Bauherr und Meister gewesen **Octaviann Zänner** von Karstadt, Ein Stein-Mehz, dieser hat das ganze Werk, das Steinhauen und Mauren geführt.

III.

Hernacher als man Zehlt nach Christi geburth im 821ten Jahr ist die Obige Kirche altershalben eingefallen und in Jahr 821 aber alsbald von einem Ritter widerum aufgebaut, darüber war Meister **Hungnotus Lachperger** von Michelsberg dieser führt das ganze Werk Steinhauen und Mauren.

IV.

Die Tempelherrn Kirche zu St. Jacob ist erstlich zur heiligen Jungfrau Stumb genannt worden, jezt habens die Dominicaner, und ist dem heiligen Jacoby ein Kapeln hir erbaut worden, nach Christi Geburt im Jahr 1190 nun die 7te Kirche es hat solche Herzog **Leopoldy** der 5te diß Namens erbaut, und war Baumeister darüber **Claudius Schwoback** (Schwabek) von Bamberg der führt das ganze Werk, Steinhauer und Maurer.

V.

Im Jahr Christi 1150 war in der Winerstadt die Kirche allerheilig erbaut worden, von **Heinricus** dem Ersten Herzog von Oesterreich und ist darüber Bau- und Werkmeister gewesen **Octavian Folkner** von Krakau in Pohlen und hat das ganze Werk Steinhauen und Mauren geführt.

VI.

Hernach im Jahr Christi 1359 hat Herzog **Rudolphus** der 4te diß Namens die Kirche **Allerheilig**, die vormahls vor der Stadt gelegen, jezt dieser Zeit aber in die Stadt eingebaut, herrlich erhöht, und mit grosser Weite sambt einem schönen künstlichen hohen Thurn, welcher für ein Wunderwerk gehalten wird, erbaut. Dieser Herzog **Rudolphus** schickte nach zweyen führenehmen Meistern, als einer mit Namen **Heinricus Kumpf** von Hessen, und auch **Christoph Horn** von Dünkelspiel, diese zween Baumeister und Steinmehz **Kumpf** und **Horn** führten das ganze Werk, wie zur Zeit samt der Bilder in Stein und brachten das Mauren zu dem Gebäu und war die Kirchen nicht mehr zu allen Heiligen, sondern zu St. Stephanus genannt worden und ist jezt die Hauptkirche in Wienn.

VII.

Das Minoriten Kloster sambt der Kirchen hinder dem Landhaus ist erbaut worden im Jahr Christi 1289 und der Bau- und Werkmeister darüber war **Hannß Karl Schimpfenpeißl** von Stockholm ein Steinmehz, und führt das Gebäu mit Steinhauen und Mauren.

VIII.

Otto Herzog von Oesterreich der 4te des Namens hat im Jahr Christi 1282 Erbaut die Pfarrkirchen zu **Sichonals** und die Kirchen bey unserm Herrn neben dem Rathhaus und der Baumeister darüber war **Nicolaus Scheibenkusch** von Linz ein Steinmehz, dieser führte das Gebäu mit Steinhauen und Mauren.

IX. — Die Kirche zu St. Elisabeth im Deutschenhaus in der Siegerstraße ist erbaut im Jahr Christi 1326 und war Baumeister Jörg Schifferling ein Steinmez von Nördlingen dieser führt das Steinhauen und Mauern.

X. St. Thomas Kapeln im Gondel-Hof ist erbauet im Jahr Christi 1400 und das Hironimus Kloster ist erbauet im Jahr Christi 1416 und hat diese beyde Gebäu ein Meister geführt mit Namen Eberhart Schwarz von Salzburg, hat Stein gehaut und gemauert.

XI. Das Kapell im Kellerhoff (Cölner-Hof) bey St. pildey und Jacoby (Philippen und Jacoben) ist erbauet im Jahr Christi 1505 und war Meister darüber Saferin König von Konstanz ein Steinmez dieser Gebraucht sich des Steinhauens und Maurens.

XII. Die Kaiserliche Burg ist im Jahr Christi 1252 gebauet worden und war Baumeister darüber Martinus Buschperger von Dfferpruf.

XIII. Die Kirchen und Kloster bey der Himmelporten hat Michael Haß von Nürnberg erbaut im Jahr Christi 1267.

XIV. Iber das Kloster St. Clara im Jahr 1336 war Baumeister Friedericus Himberger von Straubing.

XV. Das Augustiner Kloster hat erbaut der Baumeister Dieterich Ladtner von Piren (Bern) im Jahr 1339.

XVI. Das Gebäu vnd Kloster Tormendten ist im Jahr Christi 1340 erbaut worden von Lucas Schwerdter von Magdeburg

XVII. Den Gang bei den Augustinern hat erbaut Paul Rhöbl von Krakau, Kaiserl. Majestät Hofbaumeister und Steinmez, vnd Baumeister by St. Stephan, im Jahr Christi 1525.

XVIII. Iber dem Thurmpau bey St. Michael im Jahr Christi 1608 war Hannß, Wolf und Wolthausen Pürchauer drey Gebrüder von Massham, (Massing, Massing auch Masheim Markt des Edgs. Eggenfelden mit 112 H., 600 E. und zwey Kirchen, in Nieder Bayern) aus Beyernd Baumaister, Wolthausen war auch Kaiserl. Majestät Hofbaumeister und Steinmez.

Die hier angeführten Baue ersieht man auch auf der großen Tafel bei St. Stephan, wovon alle Meister seit anno 713 mit Velfarb aufgezeichnet sind, und bis dato fortgesetzt werden; wer diese Meistertafel hat machen lassen, ist nicht bekannt; wahrscheinlich hatten die 4 Hauptstätten ein Archiv, wo alle Haupt-Bauwerke ihres Bezirks nach ihrem Alter verzeichnet waren.

Im Archiv des Magistrats zu Wien, sind noch viele Drginal-Urkunden der Kirchenbaumeister, besonders Rechnungen aus der Zeit des Thurmbaus bey St. Stephan, welche in der sehr interessanten Beschreibung der Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien von Franz Tschischka vorkommen, woraus ich hier einiges als sehr interessant zum Beweis anführe, daß Wien über seine Baumeister mehr Quellen besitzt, als andere Orte.

Die älteste Urkunde vom Jahre 1404 beginnt also: »Hie ist vermerkt das Ausgeben, das ich Hannß der Mosprunner der zeit kirchenmaister vnd verweß des paws all hayligen tunkirchen das sant Steffan ze Wien getan hab von allen Renten die der Kirchen gevallen sind; vnd hab angehebt, do man zalt nach Christi gepurt tausend vierhundert Jar darnach in den vierden Jar an nächsten Sampftag nach dem hailigen weihnacht tag vor erst in die Stainhütte geben alle wochen 2c. Mstr. Wenzla von Kloster Neuburg, der älteste Baumeister von St. Stephan, kommt in dieser zuletzt am Samstag nach Jacoby des Apostels 1404 vor. Seinem Gedächtniß zu Ehren wurde in der nächsten Woche ein feierliches Seelenamt abgehalten, und sam Samstag derselben, nämlich vom St. Stephanstag »im snyt als er erhoben ist,« führt Peter von Brachawitz, der wohl schon früher, wie aus der Rechnung hervorgeht, dem geehrten, durch Krankheit und hohes Alter sehr geschwächten Meister

als Gehülften beigegeben war, die Oberleitung des Baues. — Die übrigen Rechnungen sind von Jahren 1415. 1416. 1417. 1420. 1422. 1426. 1427. 1429., da Ulrich Grundloch, und von 1430, wo Stephan Wirsing Kirchen-Meister waren. In der Woche »Esto mihi« 1429 verschwindet Peter plötzlich aus der Rechnung, und am Samstag Invoeavit trifft man Hannsen als Werkmeister. Diesen talentvollen Mann scheint man, von frühester Jugend auf, bei dem Baue der Stephanskirche verwendet zu haben; denn schon 1415 lieferte er (damals bald Henssel der Junge, bald Henslein der Burmizer genannt) für sie vorzügliche Zierarbeiten. Nach dem Austritte des Niclas von Krems, 1420, war er, bis zur Uebernahme der Bauführung, des vorigen Meisters Polier. Sein Zuname ist zwar in diesen Rechnungen nirgends aufgezeichnet, die Vermuthung jedoch, daß es schon jener Hanns Puchspaumb (Puchspaumb) sey, der in Urkunden des Archives der Stadt Wien von 1446, 1450 und 1454 ausdrücklich als Baumeister bei St. Stephan vorkommt, wird zur Ueberzeugung, indem sich derselbe in einem Reverse selbst Hanns Puchspaumb der Burmizer nennt, und überdies (— zusammengehalten mit der Stelle aus der gleichzeitigen Chronik eines unbekanntes, in Pez. Script. R. A. Tom. II. Col. 550: »Anno mill trices. tertio hat man den Chnopff auf den Thurn ze Sant Stephan gesetzt, das die höch des Thurns ist vollbracht werden —) sein Name und Charakter schon vor diesem Jahre in den Grundbüchern der Stadt Wien aufgezeichnet erscheint. So heißt es unter andern in dem Saßbuche B. von 1432, pag. 125.: »Maister Hans Paumeister ze sand Steffan hat versazt sein Haus gegen Himmelporten über in der Weihenburg.« — Dann im Buch der Käufer von demselben Jahr, C. pag. 365. Margareth Kunze Hupfauff des Goldschmids Hausfraw, Kathren, Maister Erasmen des Steinmezen Hausfraw, Lenhart vnd Jacob der Spiegelger, Margareth, Barbara vnd Anna Maister Hannsen des Stainmezen Pawmaister ze sant Steffan, des Michl Spiz seel. Enikln (Enkeln) empfañ Gwer eines Hausß bei den Himmelporten.« — Endlich im Gewährbuche desselben Jahres, D. pag. 199. »Mstr. Hanns Puchspaw vnd Dorothe seine Hausfrawn haben empfañ nuß vnd gwer ains Hauses gelegn an des Herzogenhof in den Ledererhof.« — Die von Tilmex pag. 93. erwähnte Aufnahms-Urkunde für Puchspaumb als Baumeister zu St. Stephan von 1446 (?) war nie im städtischen Archive vorhanden. — Die Annahme der früheren Beschreibungen des Domes, daß Anton Pilgram von Brünn der Vollender des hohen Thurmes sey, ist demnach ohne Grund und diesem Baumeister gebührt, nach der, meines Erachtens hier richtigen, Aufzeichnung in den Baumeistertafeln, nur ein Antheil bei der Ausführung des neuen, unausgebaut gebliebenen Thurmes.

Von den vielen Steinmezen, die unter diesen drei Meistern von 1404 bis 1430 beschäftigt waren, hebt hier Herr Franz Tschischka einige der vorzüglichsten aus den gedachten Rechnungen aus, und sind an ihrem Ort, wenn sie hier aufgeführt werden.

Es arbeiteten am Münster: Michael Egenwurß, Jenz von Prag, auch Pehaim genannt, Hanns von Maynz, Valtein Bnger, Michel Prewzz, Fritz Chopp, Dietrich von Friedwrich, Stephan Walthaus, Hanns von Ulm, Hanns von Ach, Jorg Weiß, Andre Rucland, Hainraich Chelln und Jacob der Stayer 1404; — Nicolaus von Chrems oder der Chremser von 1404 bis 1420; — Andre von der Chemnitz von 1404—1427; — Hanns Kerner, Ulrich Widerher, Andre Sandir, Hanns Cholner, Hanns Duning, Raffahl, Hans Reitter, Hanns Moringen, Peter von Pulka, Peter Seyß, von 1415 bis 1417; — Peter Bntesch von 1415 bis 1430; — Hanns Schwabnitz von 1415 bis 1422; — Friedrich Tzeichen von 1415 bis 1420; — Heinrich Barnhaid, auch Barnhofer und Waidenhofer genannt, von 1417 bis 1430; — Ott Mauerbeck, Chunrat Frankehenstein, Hanns Laksendorf, Hanns Choribler, Hanns Prenner, 1417; — Michl Steiner, Hanns Krotl, Hanns von Passaw, Sygmund Weingarten, Hanns von Puelach, 1420; — Waglab von 1420—1426; — Niclas von Kaschau von 1420 bis 1426; — Hanns Krainer von 1420 bis 1430; — Hanns Pehm oder Jane Pehem von 1420 bis 1430; — Symon Murbegkh, Peter von der Eysenstadt 1422; — Ulrich Ebner, Paul Kremser, Ulrich von Kengspuerck (Kengenspurg), Andre Staier, Hanns Waidenleich, Heinrich Turing, Hainrich Westualer, Andre von Lemben 1426 bis 1427; — Kunrad von Hindberg von 1426 bis 1430; — Hanns Schrimpf von 1426 bis 1430; — Andre Grabner und Niclas Koller von 1427 bis 1430; — Mathes Walich, Hanns Rinkh, Hanns Lechner, Hanns Lentner, Stephan Kronawer, Peter Newnberg, Stephan von Melck, Hanns Rebstock, Hanns Niederhaim und Caspar von Kaschau 1427 bis 1430; — endlich Mert von Leppzig, Stephan von Kremusmünster, Hanns von Pfarzheim (Pforzheim), Jorig Achmülner, Jacob Pollinger, Jorig von Stothaim, Hanns Franzoyser und Hanns von Evesing 1430.

Ferner waren noch beim Münsterbau theilhaftig: Gilg Paum, Simon Achtleitner, Lienhart Steinhauer von Erfurt, Seifrid König von Constanz, Georg Khlaisig von Erfurt, Anton Pilgram von Brünn, Gregor Hauser, die Baumeister: Tafel

bemerkt von ihm Jörg Hauffer von Stedin war Pawmeister bei St. Stephan als man jöht 1516 und 1520. Er zeichnete die schönen Pläne der beiden Thürme von S. Stephans Münster, welche sich im Wiener Stadt-Archive befinden.

Lorenz Spenyng Pawmeister daz sant Steffan zu Wien Seyfrit Küniz von Constanz, war Pawmeister by S. steffe anno 1505. Jörg Khleiz von Erfort war Pawmeister 1506. Hanns Saghoj von Salmerschweil 1556. Michael Fröschel von Trier 1524 von dem eine sehr schöne Zeichnung auf Pergament, von einem Sacramentshäuschen im Wiener Stadtarchiv aufbewahrt ist.

Eienhart Schärdtinger von Mechlsburg 1534. Bonifacy Wolmuedt von Frankfort 1547, der den uralten Pempflinger- (nun Demfinger-) Hof im J. 1555 umbaute; Paul Khöbl von Krakau k. k. Majestät Hoffsteinmez und Baumeister über den Gang bei den Augustinern.

Peter Krug von Worms 1590. Max Schor 1598. Jörg Peninger von Wiezheim 1606. Simon Hundpeller von Rotweil, röm. k. Majestät Hoffsteinmez und Baumeister 1624. Simon Unger von Strandorf 1627 und Hanns Herstorfer, um 1637 und 1650. Zu seiner Zeit wurde der große Thurm auf Befehl des Bürgermeisters und Stadtrathes von ihm mit Beiziehung der kunstverständigen Werkleute Johann Jacob Poch, Hans Strobel und Niclas Pfacht genau untersucht und hierüber folgender Befund abgegeben: »Auf der von einem löbl. Stadt-Rath Wohlverordneten Herrn Commissarien großg. Bewelch, wegen Einembung des Augenschein auf St. Stephans Thurn, haben wir neben wohl verordneten Herren Commissarien, noch die vergangene Wochen in ernelten Thurm verfuegt, vnd denselben in Beysein der Herren Commissarien von vnden bis oben genugsamb besichtigt, befinden den Thurm aber nit bey solcher gefährlichkeit, als wie Edler Hochweiser Stadt-Rath oder Ihr Gn. Herr Burger-Meister Bericht worden; sondern ist bloß an den Eck-Pfeiler, wie auch andern vnterschiedlichen Orthen etliche stuch aufzuzwecklen, vndt wie nicht weniger auch oberhalb des andernten Eybenen Stern, noch nie dergleichen Stern einzuspannen, damit den Thurn ein mehreren halt zu geben auch von Nöthen seye. Welches Er. Gh. Wir' gehor. relationiren, vnd vns dabbei vnderth. beuehlen wöllen. Actum Wien am 4. Monathstag May 1649.

In Nürnberg habe ich trotz eifriger Nachforschung wenig Handzeichnungen von den Steinmezen des 15ten und 16ten Jahrhundert, auffindig machen können. Doch besitze ich mehrere aus der alten Bauhütte daselbst, mit folgenden Aufschriften:

- Mittwoch nach Walpurgi den 2. May ist Fritz Perlin seyn Maisterstück ausgeschawet worden 1609.
- Samstag nach der zwelfspoten taylung Tag den 21. July ist Hannß von Nördlingen sayn Maisterstück ausgeschawet worden 1515.
- Den 7. Nouember ist Mechielr Spörl diß sein M.stück ausgeschawet worden 1629: • welche in meinem Werke: »Grundzüge der Altdeutschen Baukunst.« aufgenommen sind.
- Auch waren die Stain Mez Mayster Hannsen von Dringen und Maister Michel Pley in den Jahren 1480 bis 1520 Mitglieder der Bauhütte in Nürnberg.

Der berühmte Bildhauer Veit Stos in Nürnberg war ein vortrefflicher Architectur-Zeichner, ich besitze eine sechs Fuß hohe Original-Zeichnung auf Pergament mit seinem Monogramm **A** und der Jahrzahl 1488 von ihm. Ein Project zu St. Sebaldus Prachtgrab, welches ich in meine Ornamentik des Mittelalters aufgenommen habe.

Nro. 1.

Ordenunge der Steinmetzen zu Strasburg 1459.

Im Namen des Vaters, des Suns und des Heiligen Geists und der würdigen Mutter Marien und auch ir seligen Diener, der Heiligen Vier gekrönten zu ewiger Gedechtnisse. angesehen, daß rechte Fründtschaft, Einhelligkeit und Gehorsamkeit ist ein Fundament alles gutten; darumb und durch gemeynen nutz und freuen Willen aller Fürsten, Grosen, Herren, Stetten, Stifter und Klöstern, die Kirchen, Cöre oder ander große Steynwerk und Gebäue yezt machent oder in künftigen zitten machen möchten: das die dastebas versorget und versehen werdent, und auch umb nutz und Nothdurfft willen aller Meister und Gesellen des ganzen Hantwercks des Steynwercks und Steinmetzen in dütschen Landen, und besonder zu versehen zwüschent denselben des Hantwercks künftige zweytrachten, mysehelle (Mißhelligkeiten), Kumber, Costen und Schaden, die den ettelicher unordentlicher Handelunge halb under ettelichen Meistern schedelich gelitten und schwerlich gewesen sind wider soliche gutte Gewohnheit und alt herkommen, so ihr altforden und liebhaber des Hantwercks vor alten zitten In gutter meynunge gehenthabt und harbrocht habent, Aber darine im rechten frydelich (friedlicher) wegen zu suchen und fürdaß zu bliben; So hant Wir Meister und Gesellen desselben Hantwercks alle, die dann in Kapitells wise by einander gewesen sint zu Spyr, zu Strasburg und Regensburg im namen und anstatt unser und aller ander Meister und Gesellen unsers ganzen gemeinen Hantwercks obgemeldet, Solich alt Harkumen ernüwert und gelutert, und Uns diser Ordenunge und Brüderschafft gietlich und freyntlich vereynt, und die (selben Ordnungen) einhelleklich uffgesezet, auch gelobt und versprochen für uns und alle unsere Nothkümnen getrüwelich (getreulich) zu halten, also hirnach geschriben stett:

- a) Zum Ersten: wer (wäre) es, das ettelicher Artikel in dieser Ordenunge zu schwer und zu herte, oder ettelicher zu lichte und zu myste werent; Do mögent die, die in dieser Ordenunge sint, mit dem merenteyl soliche Artikel myllern, mynern oder meren, je noch der zitt und des Lands notdurfft und nach den Laiffen. Die dan in Kapitells wise, so ein berüfung (Zusammenberufung) ist, by em andersint noch Innhalt dis Buchs: das sol dan aber für usgehalten werden, by der Glübbe, die ein jeglicher globt hett.
- b) Item: wer mit guttem willen in dise Ordenunge will, nach Ordenunge also (wie) hie noch in disem Buch geschriben stott; der soll alle Punkten und Artikel globen zu halten, der (wenn er) unsers Hantwercks ist des Steynwercks. Das sollent die Meyster sin, die soliche köstliche Bäuie und Werk können und machent, do sie (und welche) uff gefryget (aufgefret, befreihet?) sind, und mit keinem Handwerk dienen, sie woltend es den gern tun. Es siend (seien) Meister oder gesellen; umb das sie sich auch haltend sollent und miessen den Eren noch, und niemans von Inen verkürzet werden, un (und)

man auch dieselben darumb in der Ordenunge macht abzustraffen nach Gelegenheit einer jeglichen Handlung.

3 e) Item: was redelicher werck und Gebeue nu (nun) zu zittern sind, die in Tagelon stoat, nemlich also: Strosßburg, Cöln und Wien und Passauwe und ander Werk derglichen, und in den Hütten, so dazu gehören, also herkommen sint (wie Herkommens ist?) und vollbracht unghar (bisher). In Tagelon: Dieselben Beue und Werk, also (wie) vorstott, sol man also lassen bliben in Tagelon und kein verdinget Werk daraus nit machen in geheynen wegt (in keinem Weg), umb daß dem Werk von der gedinge wegen nit abgebrochen werde, also verne es an im stott.

4 d) Item: wer es auch: daß ein Werkmann, der ein Redelich Werk Inne hat, von Tod abgienge; so mag ein jeglich Werkmann oder ein Meister, der sich dan Steinwerks verstott und dem Werk gnüg und dazu Daumelich (tauglich) ist, noch einem sollichem Werk wohl ston und werben, uff daß die Herrn, die sollich Werk und Beue Inhendts hant und verwaltend, wieder versorget werdent noch des Steinwerks Notdurfft. Desgleichen mag ein jegelicher Geselle auch tun, der sich umb sollich Steinwerk verstott.

5 e) Wellichem Meister auch zu sinem Werk, ein ander Werk ussendig gebürt zu machen, oder einem andern Meister, der kein sollich vorgemeldet Werk Inne hatt, semlichs (selbiges) auch gebürt zu machen; do sol der selb Meister sollich Werk und Gebeue In guten trüwen (Treuen), so er beste kann und magt, in Tagelon und in fürderung setzen und bringen, uff daß dem Werk oder dem Baue nit abgebrochen würt noch Steinwerks recht und harkumen une alle geverde. Und wo ein Meister solichs nit fürwant gegen den Parsonen, die solichs tund machen, und sich das an erbar Kundschaft ersünde; so sol der selb Meister darumb für Steinwerks fürgenommen, gebessert, und gestroffet werden, noch dem uff in erkant wurt. wolltend aber die Herren solichs nit tun; so mag er das machen nach den Herrn meynungen, seye in gedinge oder in Taglon.

6 f) Item: Wan ein Meister, wer der were, der sollich vorgemeldet Werk und Gebeue Inhendts und besessen hett, von Tod abget, und ein ander Meister, der kumet und gehawen Steinwerks do findet, Es wer versezet oder unversezet steinwerk: do sol der selb Meister semlich (selbig) versezet steinwerk nit wider abheben, noch das gehawen unversezet steinwerk nit verwerfen In geheinen wegt (in keinem Wege) on ander wercklitt rott und erkennen, uff daß die Herren und ander erbar litte (Leute), die sollich Beue machen lossent, nie zu unredelichem Costen kument, und auch der Meister, der sollich Werk noch Tode gelossen hett, nit geschmehet werde. wolltend aber die Hern sollich Werk abheben lassen, das mag er lassen gescheen, so verne daß er kein geverde dar Inne suche.

7 g) Es sol auch der Meister, oder die sollich Werk bestanden hent, nüt (nichts) fürder verdingen, den was gehauwe steinwerk antreffen oder berieren ist und das dazu gehört; Es sige (sei) Stein, Kalg oder Sand, zu brechen oder zu hauwen in gedinge oder in Tagelon, mag er wohl tun ungevehrlich.

8 h) Were es auch, das man der Murer bedürffte, Es were stein zu hauwen oder zu muren, dazu sie daumelig sind: die mag ein Meister wol fürdern, umb daß die hern nit gesumet werdent an ihrem

Werk; und die, die also gefürdert werdent: die sollent unbekümbert sin mit dieser ordenunge; sie wellent es den mit guttem Willen tun.

9 i) Es sollent auch nit zwey Meister ein Werk oder einen Gebeue gemein mit einander haben; Es werden, daß es ein kleiner Gebeue were, der In Jorsfryst ein ende näme ungeverlich; den mag man wol gemeyn haben mit dem, der ein mytbruder ist.

10 k) Item: wen ein jeglich Meister ein Werk verdinget und ein Bysserunge (Bauriß) dazu git, wie das werden so: dem Werk sol er nit abbrechen an der Bysserunge, Sunder er sol es machen, wie er die Bysserunge den hern, Stetten oder im Lande gezeiget hett, also, daß es nit geschwechet werde.

11 l) Wer der ist, er sige Meister oder Geselle, der einem andern Meister, der in diser Ordenunge der Werkliitt ist und ein Werk Inne hatt, also von demselben Werk gestrenget wurt, oder eime (ihm) noch sinem Werk stellet, heimlich oder öffentlich, on desselben Meisters Wissen oder Willen, der doffelb Werk also besitzet, Es sige klein oder groß: derselb der sol fürgenumen werden, und sol auch kein Meister oder Geselle kein gemeinschaft mit Im haben, und sol auch kein Geselle, der in der Ordenunge, ist, in sin fürderunge nit ziehen, die wyle er daselb Werk besitzet, daß er also unredelich zu seinen handen brocht hett, also lang, byß daß dem, der also von dem Werk getrenget wurt, einkehrunge (?) und ein beniegen beschicht, und auch gestrofft wurt in der Ordenunge von den Meistern, den das von der Ordenunge wegen befohlen wurt.

12 m) Item: wer es auch, daß sich geheiner (je einer), wer der were, steinwerks us massen oder von uszuge (im ganzen oder stückweise?) ennehmen wolte, das er sich nit verwuste, us de grunde zu nemen, und der auch keinem Werkmann darumb gedient, noch sich Hütte fürderung nit gebrucht hett; der soll sich der Stück nit annemen, in keinem Wegk. Wolte sich aber einer soliches underziehen; so sol kein Geselle nit by Im stan, noch in sin fürderung nit ziehen, umb daß die Hern nit zu untzimlichen kosten kument durch einen solichen unwissenen Meister.

13 n) Es sol auch kein Werkmann noch Meister noch — Parlierer noch Geselle, niemans, wie der genennet sige, der nit unserß Hantwerks ist, us keinem uszuge unterwisen, us dem Grunde zu nemen: der sich Steywerks sin tage nit gebrucht hett.

14 o) Es sol kein Werkmann noch Meister von keinem Gesellen kein Gelt nemen, das er ihn etwas lere oder wiese, das Steinwerk berieren ist. Desselben glichen sol auch kein Parlierer oder Geselle keinen umb Gelt wiesen oder leren, In massen vorstott. Will aber einer dem andern ettewas underwisen oder leren; das mögent sie wol tun, ein Stück umb das ander (gegenseitig?) oder umb Gesellen Willen.

15 p) Item: Welicher Meister ein Werk oder einen Gebeue allein hett: der mag dry gedienner haben, da er auch Gesellen uff gefürdere magt uff derselben hütten, magt er das anders an sinen öbern haben (d. h. wenn diese es anders zufriedent). hett er aber me (mehr) Beue, den einen; so soll er den nit me den zwey diener haben uff dem vorgemeldeten Beue, also, daß er über fünf Diener nit haben sol uf allen seinen Beuen.

16 Item: Man soll auch keinen Meister oder Werkmann nit in die Ordenunge empfangen, der also

mit Jorß zu dem heiligen Sakrament ginge, oder mit Christenliche Ordenunge hielte, oder das sine verspielte. Oder were es, daß einer ungewerlich in die ordenunge empfangen wurde, der sölichß däte, also vorstott: mit dem sol kein Meister kein Gesellschaft han, und sol auch kein Geselle by ime ston, so lange unß (bis) daß er davon lasset und von den, die in der Ordenunge sint, gestroffet wurt.

12) Es soll auch kein Werkmann noch Meister nit öffentlich über Steinwerk zu der Unsee sitzen. Wolte aber einer davon nit lassen; so sol kein Wandel Geselle noch Steinmeße by ime in siner fürderunge nit ston, noch kein Gemeinschaft mit ime haben.

16) Item: welcher Meister auch noch nit in die Ordenunge der Wercklüt ist herfordert, züge do ein Geselle zu einem solichem Meister: der Geselle sol darumb nit strafwürdig sin. desglichen, züge auch ein Geselle zu einem Stattmeister oder zu einem andern Meister, mag er do gefördert werden: das mag er wol tun, uff das ein jegliche Geselle fürderung suchen magt; also, daß der Geselle nit dester mynre die Ordenunge halte, also vor und noch geschriben stett. Was Ime dann gebürt, in der Ordenunge zu geben, daß das von Ime beschee, wie wol er mit uff der Ordenunge Hütten ein stett oder by synem mittbruder. Wäre es aber, daß einer ein Ehelich wyy näme, und nit uff einer Hütten stünde, und sich in einer Statt nyderschliege und mit einem Hankwerk dienen mieste: der sol alle fronsfasten vier Pfennige geben und sol des Wuchspennigß lydig sin, die wyle er nit uff der Hütten einstott.

19) Wer es auch, daß ein Meister klaghaftig wurde von einem andern Meister, also daß es (er) wider die Ordenunge der Wercklütte geton hette; oder desglichen ein Meister gegen einen Gesellen, oder ein Geselle gegen einen andern Gesellen: welchem Meister oder Gesellen das beriert, der sol ein solichß bekummen uff die Meister, die der Ordenunge biethen, zu handen habent; und wer die Meister sint, uff die man solich Sachen bekumet (d. h. denen solche Sachen angezeigt werden), die sollent beyde Parten verhören und Inen Tag setzen, wen er die sache hören will. Und in der zit, ob der Tag berett und gesehet wurt; so sol do zwüschent kein Geselle keinem Meister, noch kein Meister keinen Gesellen nit schühen (scheuen), sunder fürderunge tun unß (bis) uff die Stund, dz (daß) die sach verhört und usgetragen wurt. Dis sol alles bescheen noch der Wercklüt erkennen; dz sol darnoch auch gehalten werden. also, wo sich die sach erhebt, do sol sie auch fürgenummen werden vor dem Meister nechsten, der dan das Buch der Ordenunge Innhatt, in des Gebieett es beschicht.

21) Es sol auch ein jeglicher Parlierer sinen Meister in Ehren halten, ihm gewillig und gehorsam zum sin, nach Steinwerks recht, und ihn mit ganzen Trauen (Treuen) meynen, als billig und harkumen ist. Desglichen sol ein Geselle auch tun. Und wan auch einem wandel Gesellen gebürt fürter zu wandeln; So solent sie in solicher massen scheiden von Ihrem Meister und von den Hütten, also daß sie niemans schuldig blibent und gegen aller menschlichem unklaghast sient, also billig ist.

2) Item: Ein jeglich wandel Geselle, uff welcher Hütte der gefördert wert, sol seinem Meister und dem Parlierer gehorsam sin nach Steinwerks recht und harkumen, und sol auch alle Ordenunge und Fryheit halten, die uff derselben hütten von alter herkumen sint. Und sol auch dem Meister sin Werk nit

schelten heimlich noch öffentlich in Ge heinen (je einem) Weg; Es wer dan, daß der Meister in diese Ordnung griffe und do wider döte: das mag ein jeglicher von Ime sagen.

24 u) Es sol auch ein jeglich Werkmann, der hütten fürderung hett, (und) dem diser ordnung geschriffte und Gewalt befohlen wurt, in jeglicher gegene (Gegend) alle Spenne und Sachen, die Steinwerks berieren sint, Gewalt und mach (Macht) haben, fürzunehmen und Stroffen in seiner Gebiet, und sollent Ime des alle Meister, Parlierer und Diener Gehorsam sin.

25 x) Hette auch ein Geselle gewandelt und sich steinwerks gebrucht, und ist auch vor in diser ordnung: wolte der einem Werkmann dienen umb ettelich Stücke; so sol ihn doch der selb Werkmann und Meister nit unter zweige Lören uff nemen ungewerlich.

26 y) Item: alle die es sint, meister und Gesellen, die in diser Ordnung sint, sollent alle Puncten und Artikel, so vor und noch geschriben stont, by Gehorsamkeit halten. ungewerlich breche do einer der Stücke eins und wurde bußwürdig; wenn denn derselb der ordnung gehorsam ist, also, was Ime zu Besserunge erkant wurt, daß er dem gnug tud: der sol den wolle geton han und seiner Glübbe lydig sin, umb den Artikel, darumb er gebeßert ist.

27 z) Item: welcher Meister auch der Viecher eins hinder Ime hett, der sol by der Glübbe der Ordnung das Buch versorgen, daß dz weder durch ihn oder jemanns anders usgeschriben, geben oder geliehen werde, umb daß die Viecher by ihren crefften blibent, wie das die werklütte beschliesent. Aber wer jemens, der in der Ordnung ist, eins Artikels oder zweyger notdürftig ungewerlich: das mag ihm ein jeglicher Meister wol geschriben geben, und sol auch der selb Meister alle for diese Ordnung den Gesellen uff den Hütten losen vorlesen.

28 Item: käme auch ein Klage für, die die meren Besserunge (Vermehrung der Strafe) berürte, also, ob eine von Steinwerks zu verwisen were: daß sol ein Meister in einer Gebieth nit allein fürnemen noch vertheilen (urtheilen), Sunder die nechsten zwen Meister, die auch die Geschriffte diser Ordnung und den Gewalt von der Brüderschaft hant, zu Ime berioffen, daß Ir driege werdent, und dazu die Gesellen, die uff der Fürderung stont, da (wo) sich die Klage erhoben hett. Und was den die Dryge mit samt einhellecklich erkennen mit dem meren teyl uff ir eyde und noch in besten Verstenntnisse: das sol dan fürter durch die ganze Ordnung der Werklütte gehalten werden.

29 Item: Wer es auch, daß zween Meister oder me, die in dieser Ordnung sind, Spennig oder uneins mit einander wurden, umb sachen, die Steinwerk nit berürten; so sollent sie doch einander umb solche, spenne nirgent anders wo fürnemen, den für Steinwerk, und die sollent sie auch richten und übertrage (vertragen) noch dem besten noch allem Irem Vermögen, doch also, (daß) den Hern oder Stetten, wo sich dan die Sache erhoben hett, Irem rechten unschedelich der übertrag bescheen, wo sin solt.

30 1) Nu umb des Willen, daß diese Ordnung der Werklütte desto redelicher gehalten möge werden mit Gotsdienst und mit andern notdürftigen und zymlichen Dingen; So sol ein jeglicher Meister, der Hütten Fürderung hett und sich Steinwerks gebruchen wil und zu diser Ordnung gehört, zum ersten, so man ihn empfalet, in die Ordnung einen Gulden geben und darnoch alle for vier

Blappart, nemlich alle Fronvasten einen Blappart oder einen Behemschen, und die in die Ordenunge Büchse antwurten, und ein Geselle vier Blappart; desgleichen ein Diener auch, so er ausgedient.

31 2) Alle Meister und Wercklütte, die in diser Ordenunge sint, die dan Hütten fürderungen hant, sol jeglicher eine Büchse han, und sol jeglicher Geselle alle Wuche einen Pfenninge in die Büchse geben, und sol derselb Meister dasselb Geld und was Lust gefellet, in die Büchse getruwelich samlen und Fors in die Ordenunge antwurten, do dz nechste Buch lytt, Gottesdienst damit zu fürdern und unser Notdurfft der Ordenunge zu versehn.

32 3) Alle Meister die Büchsen hant, do nit (wenn nicht) in denselben Hütten Bücher sint: die sollent alle For ir Geld den Meistern antwurten, do die Bücher liegent. Und wo auch die Bücher sint: do sol ein Gottesdienst sin. Stürbe aber ein Meister oder ein Gesell in den Hütten, do keine Viecher sint: do sol derselb Meister oder Gesellen, die uff der Hütte stont, dem Meister dos verkünden, der ein Buch hett, do (wo) auch die Ordenunge ist. Und wenn es Ime verfindet wurt; so soll er ein Messe tun machen siner Seelen zum Troste, der dan verscheiden ist, und sollent meister und Gesellen dieselbe Messe fromen und opfern, die uff der Hütte stont.

33 4) Wer es auch, daß ein Meister oder Geselle in Costen käme, oder ettwas ausgabe, daß die Ordenunge berürte, und kuntlich were in welichen Wegt das were oder beschee: Solichen Costen sol man einem jeglichen Meister oder Gesellen us der Ordenunge Büchse wider geben, Es sige lüzel (wenig) oder viel. Und wer es auch, daß einer in kumber käme mit Gerichte oder mit andern Dingen, daß die Ordenunge berieren ist: da sol je einer dem andern, es sige Meister oder Geselle Hülfflich und bystant tun, by der Glübde der Ordenunge.

34 5) Wer es auch, daß ein Meister oder ein Geselle in Krangheit fiele, oder ein Geselle, der auch in dieser Ordenunge were und der sich uffrechtlich by dem Steinwerck gehalten hett und so lange sich lege (siech läge), und Ime an seiner Zerunge und notsprunden abginge; dem sol ein jeder Meister, der dan der Ordenunge Büchse hinder Ime hett, Hülff und bystant tun mit lyhen us der Büchse, vermag ers anders, nutz (bis) daß er us den Siechtagen wider uffkemt; so sol er den globen und versprechen, das zu geben und wider in die Büchse zu antwurten. Stürbe aber einer in solichen Sichtagen; so sol man soviel wider nemen von dem, das er noch Lode lossset, es sind Kleider oder anders, unß daß das wider vergolten wurt, das Ime dan geliehen ist, ob anders soviel do were.

Dis ist die Ordenunge der Palierer und Gesellen.

Item: Es sol kein Werkmann oder Meister keinen Gesellen me fürdern, der ein Frauwe mit Ime fiert zu der Unce, oder öffentlich fiert ein unredlich Leben mit Frauwen, oder der Zerlich nit Wichtet und nit zu dem heiligen Sacrament ginge nach Christenlicher Ordenunge, noch auch einen solicher, der veruchet ist, daß er sin Kleider verspylt.

Item: wo eine von Nuttwillen uslop nympt uff den Haupt Hütten oder uff einer andern Hütten: derselb Geselle sol darnoch in einem For uff derselben Hütten umb kein Fürderunge me bitten.

37 Item: wer es auch, daß ein Werkmann oder ein Meister ein wandeln Gesellen in seiner Fürderunge hette und wolte dem Urloß geben; dem sol er nit Urloß geben, den uff einen Samstag oder uff einen Vohn obent, uff daß er wisse an dem morgen zu wandeln; er verschuldet es dan mit Ursache. desselben gleichen sol auch ein Gesell hinwider tun.

38 Item: Es sol auch kein Geselle niemans anders umb Fürderunge bitten, den den Meister um demselben Werk, oder den Parlierer, weder heimlich noch öffentlich on des Meisters Wissen un Willen in der Hütten.

Ordnung der Diener.

Art 39 Zum ersten: Es sol kein Werkmann noch Meister keinen zu Diener uffnehmen, der uneehlich ist, wissentlich, und sol darumb sin erastliches erfahren haben, ee er in uffnympt, und einen Solichen Diener by seiner Treuwen frogen, ob sin Vatter und mutter In der Ee by einander gessen sint.

40 Item: Es sol auch kein Werkmann noch Meister keinen seiner Diener, den er von ruhem (rauhem) uff zu diener uffgenommen hett, und der noch in seinen lerjoren ist, zu Parlierer nit machen.

41 Es sol auch kein Werkmann noch Meister keinen, den er von ruhem uff zu Diener uffgenommen hett, und der sin Lerjor außgedient hett, dennoch zu Parlierer nit machen, er hab den vor ein jor gewandelt.

42 Wer es auch, das einer von einem Murer gedient und nun zu einem Werkmann kumen und von Ime das leren (lernen) wolte; so sol derselb Werkmann einen solichen diener auch nit unter drygen Joren zu einem diener uffnehmen ungeverlich.

43 Es sol auch kein Werkmann noch Meister keinen diener von Ruhem uff zu einem diener under Fünff Joren nit uffnehmen ungeverlich. ⁴⁴ Geschee es aber, daß ein diener von sinem Meister us sinen Lerjoren ginge on redeliche Sache, und ime sin zit nit usdiente; denselben diener sol kein Meister fürdern; Es sol auch kein Geselle by Ime ston, noch Gemeinschaft mit Ime haben, in Geheinen (keinem) Wegk, unß daß er seinem Meister, von den er gangen ist, sin Jor ächt usgedient und ein ganz geniegen gewehritt und des ein Kundschafft bringet von seinem Meister, also vorbegriffen ist. Und soll sich auch kein diener von seinem Meister nit Kaufen; Es wer dan, daß einer zu der Ee griffe mit sinem Meisters willen, oder hett suß redelich Ursach, die in oder den Meister dazu trengend!

45 Geducht (gedeuht) aber einen diener, daß Ime sin Meister nit den vollen däte, in was stücken das were, noch dem er sich nan verdinget hette; so mag derselb Diener semlichs (selbiges) fürbringen und für die Werkklütte und Meister soliches bekummen, die in der gegene daselbs wohnhastig sint, das Ime auch ein Ußwisseng und wandel Geschee, noch Gelegenheit der Sachen.

46 Item: welcher Meister ein Buch hett unter dem Gebieth von Strossburg; der sol alle Jor einen halben Gulden geben zu Wyphenachten in die Büchse von Strossburg, So lange unß daß die Schulde bezalt wurt, So man in dieselbe Büchse schuldig ist.

47 Und welcher Meister auch ein Buch hett; ging dem sin Beüwe abe und hett kein Werk nie, do er gesellen uff gefürdern möchte: der sol sin Buch und was Gelß er hett, das in die Ordnunge gehört, gen Strossburg dem Werkmeister schicken. Es ist erkannt uff dem Tage zu Regensburg vier Wochen nach Ostern

48 Im Jor do man zält von Gottes Geburt: Tufent vier hundert fünfzig und Nün Jore, uff St. Marrs

Tage: daß der Werkmeister Jost Dohinger von Wurms, des Beues unser lieben Frauen Münsters der Meren Styfft zu Strosßburg und alle sine Nachkumen, desselben Wercks unser Ordenunge des Steywercks oberster Rychter sin sol. Desselben gleichen ist auch vor zu Epyr, zu Strosßburg und aber (mal) zu Epyr im Jor MCCCCLX und vier Jor (also 1464) uff dem Ründen Tage des Abrillen erkennt worden.

Item: Meister Lorenz Spenning von Wyen sol auch zu Wyen in dem Lande Deberster Rychter sin. Und also ein Werkmeister nunzumal oder alle sin nachkumen zu Strosßburg, Wyen und Kölln: die drige sint die Debersten Rychter und Hauptlütte der Ordenunge; die Sol man nit entsetzen one redelich Ursach. Also daß uff dem Tage zu Regenspurg im LIX Jor, und zu Epyr Im LXIII Jor erkant worden ist.

Dis ist das Gebiett, das gon Strosßburg gehört: was obwendig der Musel und Frankenslant unß an Düringer Walt und Babenberg unß an das Bystum gen Eystetten; von Eystetten bis gon Ulm, von Ulm bis gon Augspurg, und von Augspurg byst an den Adelberg und unß an weschlant; Myffener lant und Düringin und Saffsheim lant, Frankfurt und Hessen lant und auch Schwobenlant das sol gehorsam sin.

Item: Meister Lorenz Spenning, Werkmeister des Beues zu Sant Steffen zu Wyen, dem Gehört zu: Lampach, Styren, Werchhusen Ungern auß und die Donau abhin.

Item: Meister Steffan Hurder, Bawemeister zu sant vynceneien (Vincent) zu Bern sol allein das Gebiet in den Eytgenossen haben.

Item: Meister Cunrad von Kölln, meister der Styfft doselbst und alle sine nachkumen gleicher wise sol Ime zu gehören: das übrige gebiet hinabe, was do uff Stott von Fürderunge und Hütten, die in der Ordenunge sint, oder darzu kumen möchten.

Welicher Meister, Parlierer und Geselle oder diener wider Geheinen (je einen) vor oder noch geschriebenen Puncten oder Artikel däte, und die samt oder einen besunder nit hielte, und des an erber (ehrbar) Kundschaft erfünde; der oder die sollent umb sollichem Bruch für Steinwerk berieffet nnd darum zu Rede gefezet werden. Un was Besserung oder Pene dem erkannt wurt: der sol er gehorsam sin by dem Eyde und Glübde, die er getan hett den Ordenungen. Verachtet aber einer die berieffunge (Vorberufung) on redelich Ursach und käme nit: was Ime den darumb erkannt wurt zu besserunge umb sin Gehorsamkeit, wie wol er nit gegenwertig ist, das sol er geben. wolt er dz nit tun; den mag man fürnemen umb ein solichs mit Geistlichem oder weltlichem rechten an den Enden, do dz gebürlich were, und do lassen erkennen, was darumb recht sige.

Item: wer auch in diser Ordenunge sin wil, der sol globen, alle dise Artikel, so vor und noch an diesem Buch geschriben stönt, stätt und veste zu halten, es were dan, daz unser gnädiger Heere, der Keyser, der König, Fürsten, Herrn oder einer veglichen öbern do wider sin woltend mit Gewalt oder mit Recht, das er nit in der ordenunge sin solt; dz sol eime dan genieffen, also, dz kein geverde de by sige. aber was er in der zit der ordenunge versallen und schuldig were: darumb sol er mit den Wercklütten, so in der Ordenunge sint, überkumen (übereinkommen). Wan nu noch Christenlicher Ordenunge ein jeglich Christen Mönch siner selen Heyl schuldig zu versehen; so sol das gar billich bedacht werden von den Meistern und

Werklütten, die der almighty Gott gnedlich begibt hett mit Ir Kunst und Arbeit, gottesfürer und ander köstlich Werck löblich zu beuen, und davon ir Lybes narunge erlich verdienen; das auch zu Dankbarkeit sie ir Herz von rechter Christenlicher Natur wegen billich beweget, Gottesdienst zu meren und dodurch auch ir Selenheyl zu verdienen. Darumb, dem Allmächtigen Gott, seiner würdigen Mutter Marien, allen lieben Heiligen und Nemlich den Heiligen vier gekrönten zu Lobe und zu Eren, und besunder umb Heyls willen aller Seelen der Parsonen, die in dieser Ordenunge sint oder se mer dar In kumment sol; So hant wir, die Werklütte Steinwerck antreffen (betreffend), für uns und alle unsere Nachkumen uff gesezet und geordnet: zu haben einen Gottesdienst alle Ior, jerslich zu den heiligen vier fronvasten und uff der heiligen vier gekrönten Tage zu Stroszburg in dem Münster der hohen Styfft, in unser lieben Frauwen Cappel mit vygilien und Seelenmessen, je nachdem uns man dz vollebringen mag.

Es ist erkant uff dem Tage zu Spyr uff den Nünden Tag des Abriillen, Im Ior da man zalt von Gots Geburt Dufent vier hundert Sechzig und vier Ior, daß der Werckmeister Jost Dohinger von Wurms, Werckmeister der meren (großen) Styfft zu Stroszburg in sinem Gebiet ein semminge (Versammlung) sol haben der Werklütte, und sollent dryge oder vier Meister genumen und kosen werden, uff eine Tag zu samem zu kumen, wo sie dan des eins werden; und was do erkant wurt mit dem meren Teyl deren, die also berieffet sint in Cappittels wise, dieselben, die dan do sint: wie die (selben) etteliche Artikel mynren oder merent, das sol auch gehalten werden durch die ganze Ordenunge; und sol der Tag werden und sin uff sant Görgen Tage in dem Nün und Sechszichsten Ior. Dis sint die Meister, die zu Spyr uff dem Tage gewesen sint, uff dem Nünden Tage des Abriillen im Ior mcccclxiiij (1464).

Item: Jost Dohinger von Wurms, Werckmeister unser lieben Frauwen Münster der Meren Styfft zu Stroszburg. Item: Meister Hans von Esslingen. It: Meister Vinceneie (Vinzens) von Costanz. It: Meister Hans von Heyltbrunn (Heilbronn). It: Meister Peter von Alzeßheim, Meister zu Rühaußen. It: Wernher Meylon von Basel von wegen Meister Peter Knöbel von Basel.

In dem Ior, da man zalt von Gottes geburt m,cccc,lxx, Ior, vier Buchen nach Ostern sint dis die Werklütten im Meister, so uff dem Tage zu Regensburg dise Ordenunge uff das Buch globt hant und beschlossen ist worden: Item: Jost Dohinger, der Werckmeister zu Stroszburg; Lorenz von Wyen; Hans Hesse von Passauwe; Hans von Landshut; Hans von Esslingen; Hans von Krüznach und Brünie; Steffan Krumbenoulwe, meister der Styfft zu Saltzburg; Vinceneie von Costanz; Steffan Hurder von Bern; Georg Wyndsch, meister zu Passauwe; Zilnis von Amburg; Petter von Basell; Fryderich von Ingelstatt; Jacob von Dshensfurt; Cunrat von Buppingen; Niclaus von Hassfurt; Andres von Kempten, meister zu Wissenburg; Hans von Graz, meister in der Wissenoulbe; Thumann von Landshut.

Diese Meister hant noch dem Tage Regensburg das Buch zu Stroszburg globt zu halten:

Herrmann von Schlezstatt; Hans Cüssenstein zu Andelo.

Meister Bynceneie von Costanz brocht dise namenn von Dche (Aachen), die er empfangt hett in die Bruderschaft und Ime auch globt hant, die Ordenunge zu halten:

Reynhart von Dche; Johan von Dche, den Parlierer; Rantperth von Dche; Peter von Dungen zu Dche; Jost Golmann zu Dche. Aber zu Stroszburg empfangt:

Hans von Stroszburg, meister der hohen Styfft zu Aersfurt; Hans von Aersfurt, meister zu zelle am Undersee; Jost von Frankfurt; Peter (von) Algeffheim. Hans von Myngolzhaim, meister des Beues zu Heylthurn hett das Buch globt zu Spyr im lxiiij.

Im Jor m,cccc,lx, 8. (1468).

Meister Erhart von Och, meister des Beues zu Och, der ist in die Ordenunge empfangen als ein Meister uff der heiligen vier gekrönten Tage im Jor m,cccc,lx8.

Dis sint die Gesellen, so in Regensburg gewesen, die den Meistern zu geben sint uff den vorgehen Tag: It: Nicolaus Doginger; Wernher Meylin von Basell; Wolffach von Lampach; Arnold von Menß; Heinrich von Heidelberg; Hans Brun von Kottwill, Nicolaus von Passauwe; Hans von Esselingen; Peter Ganz; Ulrich von Yschel; Cunrat Wyßler von Dohsenfelt; Thumann Dürwytt; Mathis Buttinger; Gerge Dygener; Nicolaus von Lützenstein, Gregorius Wyndsch; Engelhart von Kemnotten; Sebastian Dyderlender; Nicolaus von Döfel; Peter Kron; Hans Kölni; Hans Krebs von Landshut; Peter Bergkyrche; Michil von der Etßch; Andres Hohensfels; Ulrich Keylermann.

Diese Gesellen hant noch dem Tage zu Regensburg in das Buch zu Stroszburg globt: Gohmann Amlung; Wernher Kaybach; Stepfan Sachßhin; Cunrat Bytscher von Germersheim; Hans Lehenmann; Hans Bürlin von Landshat; Hans Schütz von Nierenberg; Johann Büchholz genannt von Köln; Cunrat vor Stroszburg; Ulrich von sant Gallen; Dswalt Düschel von Passauwe; Hans Wegener von Yffen; Thumann von Heydenhin; Cunrat Lüslel; Nicolaus von Myngolzhaim; Gerg von Droggauwe; Kleselin von Lebach; Heinrich Stroffer; Hans Denner von Aersfurt; Heinrich von Brunßwig; George Solmann von Strubingin; Lienhart Helbelung; Hans von Burtenbach; Nicolaus von Langessfelt oder von Germershin; Michil von Bradenheim; Gregorius Pflieger von Stroszburg; Erhart von Dche; Hans Frybichel; Bytus von Lufstein; Hermann von Byringin; Theffan (Steffan) Hermann von Than; Heinrich Lintener aus Franken; Hans Bradendorf aus Koblenß, Hans Sauter, meisters Sauters sun von Koblenß des Steinmeßen.

Dise Gesellen hant noch dem Tage zu Spyr im lxiiij Jor in das Buch globt zu Stroszburg.

Hans von Wimpfe	} uff Mitwoche in der Pfingstwuche im LXV Jor.
Lienhart Fierer	

Hans Fuchs, meister Oberlin von Steckgarten Diener uff Sontag vor sant Kurstage im LXV. Lienhart Mofshammer ist in die Ordenunge empfangen uff samstags vor sant Martins Tag im LXV Jor. Hans Bettenthofer von Landshut ist in die Ordenunge empfangen uff samstags unser lieben Frauen der Lichtmesse im lxvj. Johan von Köln, des Werkmeister Sun von Köln wart in die Ordenunge empfangen, uff Mittwuch vor sant Peter Tage, als er in den Banden lag (Petri Kettenfeier?) im Jor 1466. Balthasar Lacher von Barckhuse i. i. d. D. e. uff eine Tage nach sant Franciscustage 1466. Lantprecht von Tryer ist u. f. w. uff sant Mathis Tage im Jor 1467. Hans Wittich von Byschoffheim an der Duber ist u. f. w. uff sonntag vor sant Katharina 1467. Erhart von Knütlinge u. f. w. uff mittwoche noch de Wynaachtage 1467.

Im Jor 1468.

Jost von Schwinfurt ist u. f. w. uff Frytage nach sant Mathis Tage 68r. Hans von Wissenburg by Hagenauwe ist anderswo zu Regensburg in die Ordenunge empfangen, wurt hie eingeschrieben uff Frytag

nach Sant Mathistage im 68r; Hans Damvberger von Brunaume ist u. s. w. uff unser lieben Frauen Tage in der Wasse 68; Ludwig Meyger von Dan ist zc. uff sant Gerge obent im 68r; Meister Hans von Solenter, gefessen zu Spyr ist zc. uff die Pfingst Mitwuch im 68r; Paulus von Andelo ist zc. uff Frytage nach Heiligen Tage im 68r; Peter Walch von Dumäser ist by Pontemons (Pont de moussons) in der Herzogen von Küttringen sant in die Ordenunge empfangen uff sant Simon-Judas Tage im 69r; Hans von Hagenauwe ist zc. uff sant Niclaus Tage im 69r; Hans von Meyger von Werte (Wertheim) ist zc. uff Sontage sant Sebastians Tage im 1471; Peter von Dossenheim ist zc. uff Sontage vor dem 12ten Tage der heiligen Wynachten im 72r.

Dise Gesellen hett Meister Hans von Esselingen empfangen:

It. Ulrich Sercker von Baden; Mathis von Regensbürg, Meister Cunrats sun von Regensbürg; Hans Styren; Erhart Franck; Cunrat Kind zu Winkel; Mathis Rosenthaler von nördlingen, der alte; Hans Wymbrenner von Esselingen; Reinhart von Rudelnsheim; Wytt von Stockgarten; Andres von Kemnott; Jost von Herde; Mathis von Helmstatt; Hans von Wercklach; Marr, meister Hanssen sun von Esselingen; Michil von Baden; Hans Schuden von der Etsch; Matheus, meister Hanssen sun von Esselingen.

Hier endet sich die Urkunde.

M e i s t e r :

- | | |
|---|---|
| 1. Marr Schan, Werkmeister des hohen Stiffts
Straßburg. | 19. Hans Lacher, statmeister zu Basel. |
| 2. Hans Frewler, Stadtwerkmeister daselbst. | 20. Blesy Berwart, Merkmeister zum Stutgarten. |
| 3. Jacob Höggi (Stöggi), Stadtmeister zu Zürich. | 21. M. Martin Berwart, von Brackenheim. |
| 4. Georg Luthener, Stadtmeister zu Speyer. | 22. M. Jacob Dieter, von Landau. |
| 5. Hans Lomer, Stadtmeister zu Frankfurt. | 23. M. Conradt Heckner, von Weyßenburg. |
| 6. Simon Zwiezel, Stadtmeister zu Augsburg. | 24. M. Lorenz Klein, von Hagnau. |
| 7. Nicolaus von Lindaw, von wegen Friederichs,
Stadtmeisters zu Ulm. | 25. M. Wernher Brunner, von Sennen. |
| 8. Conrad Hermann, Werkmeister zu Leipzig. | 26. M. Michael Ulrich, von Colmar. |
| 9. M. Steffan Ziegler, Bawmeister zu Schletstatt. | 27. M. Matheß Gasser, von Werde. |
| 10. Hans Blberger, Statmeister zu Schletstatt. | 28. M. Mathis Gerber, von Basel. |
| 11. Balthasar Wolff, Werkmeister zu Heilbronn. | 29. M. Bastian Keuffer, von Stutgart. |
| 12. Wolfgang Koscher, Statmeister zu Nürnberg. | 30. Hans Han von Brunnensels, gesandter von Menß. |
| 13. Gils Grassenberger, Statmeister zu Regenspurg. | 31. Wolff Biseneck, gesandter von Blassenburg. |
| 14. Hans Bernhardi, Statmeister zu Colmar. | 32. M. Christoffel Stromeyer, von Carbrugken. |
| 15. Niclaus Statner, Statmeister zu Salzburg. | 33. M. Rudolff Knatscher, von Frankfurt. |
| 16. Albrecht Streitacker, Statmeister zu Heidelberg. | 34. M. Hans Meyer, von Bern. |
| 17. Jörg Kempff, Statmeister der Stifft zu Freyburg. | 35. M. Friedrich Kessler, von Weylsburg. |
| 18. Peter Hildebrandt, Statmeister zu Basel. | 36. Pangraß Seyler, von Landaw. |
| | 37. Thomon Fideler von Dresen, von Weyer. |
| | 38. M. Caspar Erles, zu Eßlingen. |

- | | |
|---|------------------------------------|
| 39. M. Nicolaus Hensler, von Stein. | 56. M. Heinrich Enzberger. |
| 40. M. Wolff Bögl, von St. Gallen. | 57. Conradt Gürtler. |
| 41. M. Jacob Utther, van Rosbach. | 58. Jacob von Andlan. |
| 42. M. Hans Weyskopf, zu Mörzburg. | 59. Hans von Püttingen. |
| 43. M. Hans Vertlin, zu Zell. | 60. Lur Rienheim. |
| 44. M. Melchior Schenzinger, zu Schaffhausen. | 61. Wolff Wildermeier. |
| 45. M. M. Jörg Maurer, von Constanz. | 62. Hans Herz, von Brudenheim. |
| 46. M. Michael Wummer, von Biel. | 63. Wolff, von Spfthoffen. |
| 47. M. Beltin Gessler, von Basel. | 64. Claus Rasser, von Dinkelspiel. |
| 48. M. Albrecht Geyß, von Bruck. | 65. Lur Hüenborn. |
| 49. M. Hans Ruch, von Freyburg. | 66. Heinrich von Heidelberg. |
| 50. M. Hans Schwerter, von Zürich. | 67. Hans Beck, von Menz. |
| 51. M. Mathis Lang, von Beltkirch. | 68. Adam Zwick. |
| 52. M. Hans Zipfle, von Reutlingen. | 69. Hans von Ingolstatt. |
| 53. M. Lorenz Degen. | 70. Hans Büchs, von Haynau. |
| 54. M. Daniel Heinz. | 71. Conrad Krauß. |
| 55. M. Hans Dapsperger. | 72. Hanns Hösch, von Gmünd. |

G e f e l l e n :

- | | |
|--|---|
| 1. Andres von Bürn (Bern). | 19. Nicolaus Hüßler, von Arsen. |
| 2. Wolff Geiger, von Scheshausen. | 20. Jörg von Landsperg. |
| 3. Nicolaus von Bisened. | 21. Jacob Hiltbrand von Rotenburg. |
| 4. Heinrich von Kassel. | 22. Jacob von Rappolzhwyler. |
| 5. Jörg von Sinsfen. | 23. Beltin Donneder von Straßburg. |
| 6. Jörg Süter, von Langen Argen. | 24. Hans Decker, von Nezerbolchen. |
| 7. Jacob Werckwiler, von Offenburg. | 25. Friederich Balz, von Wachenheim. |
| 8. Hans Rudolff, von Rotenburg. | 26. Michel von Bisanz. |
| 9. Lenhart Frumm, von Schwabischer Hall. | 27. Michl Ertlin, von Straßburg. |
| 10. Peter Lützel, von Siburg. | 28. Thoman Weybel, von Straßburg. |
| 11. Ballhazar Koller, von großen Bodmen. | 29. Glade Jachome, von Losanna. |
| 12. Lorenz Steinberger, von Reuburg. | 30. Johannes Hammerer 1486. |
| 13. Peter Brack, von Genff. | 31. Johann Hüßz, von Cöln, Werkmeister des Münsters unsrer lieben Frauen in Straßburg † 1449. |
| 14. Jost Hüßler, von Landau. | 32. Jost von Worms 1455. |
| 15. Mathis Musz, von Hagnaw. | 33. Johann Michael Erlacher 1573. |
| 16. Hans Isenmann, von Brestmel. | 34. Jacob von Landsbut 1495. |
| 17. Huland Münch, von Sesserich. | |
| 18. Jacob von Brün. | |

Die, zu Straßburg vorzeiten zu Erhaltung des Münsters und Thurms, wie auch zu Beförderung der Baukunst, aufgerichtete Steinhütte, ist im Jahr 1563 von dem Kayser Ferdinands wieder bestätigt worden.

Im 1400 und darnach im 59ten Jahr vier Wochen nach Ostern am Samstag, so sind die Meister und Werkleuth die hernach geschrieben stehen; so auf dem Reichstag zu Regenspurg beyeinander gewesen seynd, und diese Bruderschaft und Ordnung gehabt, und durch Ewe beschloffen ist worden, auf das Buch und füran steht zu halten.

Erstlich ~~Meister Lorenz~~, Baumeister zu Straßburg.

Item Meister Lorenz Späning zu St. Stephan zu Wien.

> > Hannß von Landshut.

> > Hannß von Eßlingen.

> > Hannß Choritz von Brün.

> > Stephan Kammer zu Salzburg.

> > Vincenz von Kostnitz.

> > Stephan Harder von Bern.

> > Hannß Heßß von Passau.

Item Hannß Jörg Windisch des Stifts zu Passau.

> > Marsilius zu Amberg.

> > Peter von Basel.

> > Fridrich von Ingolstadt.

> > Jacob von Dachsenfurth.

> > Conrad von Passau.

> > Niclas von Schaffhausen.

> > Andre von Kobnaten zu Weissenburg.

> > von Gerz zu Weissenau.

> > Thomas von Landshut.

Jetzt folgen die Gesellen die von den benannten Meistern auf den obbenannten Tag zu Regenspurg zugeschickt und geordnet seynd, mit Nahmen wie folgt:

Niklaus Dozinger.

Bernhard von Basel.

Wolfgang von Lambach.

Arnold von Mainz.

Heinrich von Heidelberg.

Hans Bauer von Potenbach.

Niklaus von Passau.

Hannß von Eßlingen.

Peter von Guniß?

Ulrich von Isthl.

Conrad Wisler von Dachsenfeld.

Thomas Thürbeith.

Matthes Piettinger.

Jörg Eigner.

Niclaus Lazstainn.

Engelhard von Kobnaten.

Sebastian Niedeleitner.

Niclaus von Dchsl.

Peter von Kronn.

Hannß Peter.

Hannß von Landshut.

Peter Pragfürcher.

Michel von Etsch.

Andreas Hohensels.

Ulrich Kellermayer.

Nro. 2.

Ordnung der Steinmetzen vom Jahre 1462.

Nach einer Abschrift vom Jahre 1486, in der Kade der Steinmetzen zu Rochlitz aufbewahrt.

1486.

Von den Erfamen meistern, der Steinmetzen auff Irem Hantwerk, pallirer, vnnnd von den gesellen auff dem Hantwerk. Alle Artigkel vnnnd gesez, als in dem Buch geschriben stehet, wie sich ein Ißlicher, in seinem Standt vnd wesen halten soll auff dem Hantwerk, Allhie zu Zwickau oder anderswor in andern landen als in dem Buche hernach geschriben stehet alle Artigkel eigentlicher.

Inn dem Namen dess Vaters dess Sohns dess heiligen Geistes.

Inn dem Namen dess Vatters, dess Sohns, des heiligen Geists, In dem Namen der Gebenedeyeten Junkfraw Maria, vnnnd inn der Ehre der viere gekronten Merterin, Wir werkmeister der Steinmetzen thun kundt Allenn Fürsten vnnnd Herren, Stethen, Burgeren, vnnnd auch Bauern in welchem Stande er ist, Er sey geistlich oder weltlich, das die Etliche Werkmeister inn dem Oberland hab, one zu Regenspurgk vnnnd zu Strasburgk zwene Tage gehabt, vnnnd sie haben angesehen solichenn grossen Schaden vnd Bnordnunge der werke vnd verseumnisse, ist geschעה in allen Landen von den werkmeistern, palliren vnd gesellen, des haben sie one müß ein Buch der Ordnung vnnnd Regierung inn dis Landt gesandt vnd uns darinnen vermanen, Auf die heilige eide, die wir Steinwerk gethan haben, soliche ordnunge auffzunemen vnd zu bestettigen, Inn diesem Lande nach gewonheit, als dis Buch Clerlich aufweist, das haben Wir Werkmeister inn allen diesen Landen zu Meydeburgk vnnnd Halberstat Hildesheim vnnnd Mullburgk, Merseburgk, vnnnd zu Meihssen, Voitlandt, Diringen, Harzlaradt, vnd das meyste Theel beyeinander gewest, odder die Pallirer von vnsern wegen ganz macht hatten vnnnd auff zweye tagen gewest zu Torgau auff Bartholomey vnd auff Michahely, als man schreybet, Nach Christi vnserß lieben Herrn geburth Tausend Vierhundert vnnnd in dem zwey vnnnd sechzigsten Iare haben wir die Ordnung dess Buchs vnnnd Inholdunge dess Lauts bestetiget vnd seinde dess ganz eins worden, vnd darzu zu den Heiligen geschworen.

Soliche Artigkel zu halten in allen Landen, weyt vnnnd breyt, sie seindt geistlich odder weltlich vnd haben das zu Richter vnnnd Obermeister gesezt, ein solches zu Regiren vnnnd zu halten Inwirden nach der lande gewonheit vnd noth, vnd seindt achte über alles die dis Steinwerk vnnnd gebeude antrifft vnd nicht der lande vnnnd der Stetten, antrifft vnd gerichtß Busse es were den Sache das do Steinwerk antrifft, noch soll man es mit laube thun der Herren, die do sindt Erben zu dem lande vnd zu den rechten heiffen. Darumb haben wir etßliche Artigkel auff das Beste außgezogen auß dem Buche, das Buch sol In würden bleyben an solchen stetten, Das wir alle Iar hinlegen werden, do wir denn alle Iar was gebrochens in den landen, an

den Bauenmeistern vnd gesellen, ist das man sol rechtfertigen vnd hinlegen, Auch ob die Herrn der Stette, sie findt geistlich odder weltlich, an Iren Beuden hetten, die fügen sich zu den Werkleutten, die zu obermeister gefaszt findt, schreyben odder entbieten vnd hören ge der Gebrauch der gebeude, Do sollen die obermeister, die da zugehören vnd geschworen haben vnd gesetzt hinverpoten auff den Dag Iars, wen es were, vnd sie verhören, was der gebrauch ist, von des gebeudes wegen, das er den Herren schaden hat gethan, den schaden wider zu legen nach erkenntnisse der Meystern, So kompt er nicht vnd veranthwortet sich nicht, so sol man In verwerfen, vnd alle ordnung legen mit den gesellen, vnd sol In niemandt für gutt haben noch halten, oder gut sein.

Auch haben wir vorgeannte meister, pallirer vnd gesellen aus dem buche gezogen vnd genommen Eplische Stücke, die da not sein Allen obern Werkmeistern vnd gesellen auf das fürhte, das das rechte Buch sol In ein bleyben vnd nicht gelesen werden den dess Iars, wen wir eine Berufunge haben.

Auch wen es die Herrn nicht haben wollen, das sol man In es lassen, vnd was die Herrn nicht haben wollen, das soll man abthun von diesen Artbigkeln, vnd die Meister des landes sind derselben Artigkeln seindt sie nicht pflichtig zu halten vnd der eide als Inenhalt des Buchs der Ordnung, von diesen Artigkeln der nicht not ist, zu verkündigen was von gottesdinst soll geschehen, vnd auch zu zeringe, das alhie nicht not ist zu schreiben eplischen meistern, wissen das alles wol, die dis vormals gehört haben lassen.

Auch alle diese Artigkel sindt gemacht worden auß dem Texte des alden Haubtenrechtes, das do haben gemacht die Heyligen würdigen gekrönten Mertern, genant Claudius, Christorius, Singuificamus, der heiligen Dreyfaltigkeit vnd mariam der himlischen Königin zu lobe und zu ehre.

1. Als haben wir eine ordnung vnd statute darauf gemacht mit der Hülffe Gottes.

Aber sol hyllicher Meyster alle geltfasten lassen vier messe halten.

Aber an Sant Petrus tage als er erhaben ward zu antiochia sol man auch vier messe lassen lesen.

Aber die erste messe von der heiligen Dreyfaltigkeit, die ander von vnser lieben Frauen, die dritte von den vier gekrönten Merteren, die virde vor alle die sollen die in der ordnung gestorben sindt, vnd vor alle die Hülffe vnd vnderm (unserm) Steinwerk thun.

2. Aber die andern meister sollen auch messe lassen halden, alle frauenfest, Eine vor alle die vorgeannten selen, das Gelt, do er lest messe darmit halten, dasselbig gelt sol er aus der Büchffen nemen, vnd das vbrige gelt geben in die Hantbüchffen.

Aber zu gottesdinst soll hyllicher Meister geben von iglichen werk es sey groß oder klein einen alden groschen alle Frauenfast.

Aber sol ein hyllicher geselle geben alle wochen einen pfennig zu gottesdinst In die Büchffen.

3. Aber mehr, so sol kein Meister kein werk aufnehmen, er habe den das vor beweyst an der Erhent, das die Leute bewart werden.

4. Aber kumpt ein Meister von neues auff das er vor nicht Meysterey getrieben hatt, der sol zwehn bewerte meister haben, die für In sprechen, das er dem Werk mag vorstan, so sol man In aufnehmen.

5. Wo man aber Neue treffenliche gebeude wil von neues anheben, do sindt die Herren des Gebeudes einen Meister zu nemen wen sie wollen, vnd sindt dazu verheyschen zween oder viehr werkmeister,

- und sollen sie fragen, von Irem eid, die sie der ordnung gethan haben, Ob der Meyster das werk verführen mag oder kan.
6. Dan nemen Herren vnd stete zu treffentlichen Wercken Jemandts auff, der werk vor nicht verheget hatt, nicht werkleutte darzu nemen, geschicht den Schaden darüber, die haben die Meyster vnd gesellen nicht vber zu richten, Noch dan nicht zu bussen.
 7. Aber soll kein meister kein werk auffnemen, er könne denn das verhegen, were es sache, das es Ine misserite, die Herren der gebeude haben Ine zu weren, darumb vnd wir werkleutten, Das muß er verpuffen mit ein vnd zwanzig pfunt wachs vnd dem Herrn den Schaden legen.
 8. Aber ein Ißlicher soll sein Zeyt halten nach alt herkomen gewonheyt des landes, als er das bericht, so ist er loß, vnd thete es den nicht mit rathe noch komen des landes vnd des Hantwerks.
 9. Aber das kein meister sol den lohn abprechen oder geringer machen.
 10. Vnnd ein Ißlicher meister sol Rechtfertig sein mit allen sachen. Er soll keinen pallirer vnd gesellen noch Diener auff Bosshet sterken oder auff etwas do schade von mochte kommen.
 11. Ein Ißlicher Meyster soll seine Hütten frey halten als das darinne kein zweytracht geschehe, vnd soll die Hütten also frey halten als ein gerichtstädt.
 12. Aber kein Meyster sol in der Hütten ligen (lügen) vnd darinne kein vnzucht treyben.
 13. Aber so soll kein meister keine vnzüchtige fraw lassen gehen In die Hütten, hat Imandt mit Ir was zu reden, so sol man von der werckstat geen, als man möchte gewerffen mit einem schalhamer von der Werckstat.
 14. Aber woe fremde meister hinden einkemen, die haben In zu bussen Itliches stück vor fünf pfunt wachs.
 15. Aber die gesellen haben keinen Meister zu bussen, sondern sie ziehen vonn Im vnd verbiten andern gesellen die ordnung das niemandt bey Im stehe, so lange biß er gebuffet werde.
 16. Welcher Meister raubt stete oder an wercksteten was neme, das Imandt schaden bröcht, wo einer mordt todtschleger were vor echt vorechtet, den soll man auß der Ordnung des Hantwerks ganz verwerffen vnd In nirgent leiden.
 17. Welcher meister einer den andern beredet vor gerichte odder ließ es thun, oder In vnernst außthete oder an In spreche, der ist erloß, vnd nicht gut keinem gesellen noch meister.
 18. Ein Meyster soll seine Pallirer setzen, woe Meyster vnnnd Pallirer bey einander findt vnnnd keinen setzen er könne es denn verhegen das die leute vnd er damit versorgt sein. Er soll In die Pallirschaft befehlen, vnd die eid strebe mit maßstabe vnnnd winkelmas zu den Heyligen, die gebeude vnd dess Meisters schaden zu bewaren.
 19. So soll kein Meyster seine Pallirer nicht vber die gesellen sein widerrecht.
 20. Wenn ein meister einen Pallirer hat gesaßt, so sollen Im die gesellen geloben gehorsam zu sein als dem Meyster, vnd der Pallirer soll es meistern vnd gesellen verschenten.
 21. Auch soll kein Meister von Pallirer oder gesellen handgeldt nemen umb vorderunge willen, vnd kein Ripnus nicht, den kan er sein lohn nicht verdinen, so soll man Im Vrlaub geben auff dem Sonnabent.

22. Kein meister soll keinen Diener auffnemen vmb kunstwillen, der vor sein Hantwert verdient hatt vnd recht erworben, das stehet dem Meyster eine woche nicht zuvor.
23. Es soll ein Meister alle Wochen ein wirt setzen, der do aufgibt vnd berecht alle wochen dem neuen wirt, vnd soll Im anthworten, was Im Büchßen ist.
24. Ein Meyster hat macht ob er lust hett zu Ruhen inn der Hütten zu Besperzeit.
25. Vnd ob ein Meister oder gefelle kenen die das Hantwerck oder die Kunst kunden vnd begert eines zeichens von einem Werkmeister, dem soll er seinen willen darumb machen, vnd zu gottesdienst geben, was Meyster vnd gesellen erkennen. Vnd soll das Zeichen zwiffelt verschenken Meystern vnd Gesellen.
26. Ein Meyster soll seinen Diener sein Zeichen nicht lenger vorhalten den xliij Tag, Es were den sache das er dem Meister etliche Zeyt verseumet hette, do soll der Diener Im sein willen vor darumb machen, vnd das verschenken.
27. Ein Meister sol auch keinen aussatz machen einem Diener sein Zeichen zu verschenken, denn ezlichen geistlichen, denn er dazu biß für einen pfenning semeln vor xv gl. ein Broten vor xv gl. Fleisch zwey stübüchen weins, vnd soll nicht mehr bißhen denn x gesellen, biß er darüber, so mag der Diener mer kauffen, so wirt der meister darinne nicht gefert.
28. Ein Meister sol schlagen drey schlege, ein Pallirer zwen einfort, einen wen man rügen sol morgen mittags abend nach dess landes Alter gewonheit.
29. Do mag ein meister einem Diener, der do vmb Kunst dinet zu einem Pallirer setzen also fern er es verhegen kan, das die gebeude bewart sindt.
30. Do mag ein meister seinen Diener ein Zeichen verleihen in sein Verfahren zu wandern, wenn der meister nicht förderunge hette das er Im must lassen wandern.
31. Es soll kein meister seinen Diener kein Zeichen lassen verschenken, er habe den ausgedinet.
32. Es soll kein meister dem andern nachstellen vnd den Diener aspensigen bey der Wahr noch laute des Briffs.
33. Do solle auch kein meister keinenn fordern nicht der sich verschalket hat oder verkost hat, mit worten oder mit werken, er ist also argk als ein Hunt, Im sol der meyster also wol erloß legen als den gesellen.
34. Man soll auch keine Meister vnd pallirer vor gutt halten der da aufporget vnd bleibt schuldig vnd hat nicht willen zu bezalen. Das man es an Im erkennet, so soll man in warnen vnd sagen, das er eins wille mache auff eine Zeit, thut er das nicht vnd thut mit des willen nicht den er schuldig ist, so sol man Im von aller Borderunge verwerffen, er hett den deme seinen willen gemacht.
35. So soll auch kein Meister den andern bewaschen oder beligen, oder nach seinen werk stein, es sey den sach, das einer dauon lieffe oder auffsagete oder Im erlaubete, oder Im darumb bethe, so thete er es one wan. Aber thut er die stücke also vorgesaget ist, so sollen Im die andern meister verwerffen.
36. Hönnet oder schande ein meister dem andern thut mit worten oder mit werken, vnd man könde es auf Im nicht bringen, so soll er verworfen werden von dem steinwerk.
37. Welich meister des andern bau schent vnd er kan es selber nicht, den soll man verweyßen.
38. Es soll auch kein meister keinen gesellen fördern, der den andern beleugt oder vnrecht thut vnd sich

mit offenbarlichen frauen umbfür, die die in den Herbergen oder in Heusern da sie Erbeyten, mit frauen oder mit meyden unzüchtiglichen zusprechen oder vnzucht darine treyben, der auch nicht heichtet, oder kein recht thut, den soll man verweyßen, vnd vor einen vbeltheter halten.

39. Do mag ein meister ein gemeine recht halden in seiner Hütten vber seine eigene Gesellen, vnd soll auch recht richten vnd nicht nach hasse, nach feindtschafft nach freindschafft bey seinem eide.

40. Auch soll kein meister allein nicht richten was ehre vnd leumunt antriffe, sondern es sollen zusammen komen drey meister, die dan vber solche sachen richten sollen.

41. Auch soll ein Tzlicher Meister seine gesellen bey seinem eyde, alle viertheyl Jare fragen ob irgent Has oder neidt vnder In were das den gependen schaden möcht brengen, das soll ein meister berichten vnd hinlegen, welcher gefelle das nicht thut, dem soll vrlaub gegeben werden, auff das kein Zwitracht vnder Ine sey, auff das ob die Herren oder Baumeister wider weren, da soll ein meister recht thun vnd vnrecht lassen, auff das, das er sey eide bewaret.

42. So soll alle quatember von Herren oder Bauleuten vorheeren, obirgent gebrauch were, ob sie Ire Zeit vorhinderten, topelten, spilten oder andere vnordentliche sachen triben, das pallirer vnd meister schaden mochte dauon komen, das sollen sie dem Meister sagen, das er sie darumb straffe als recht ist, verschweigen ein solches die Herren vnd offenbarens dem meister nicht vnd haldens den gesellen zu gute, da ist der Mister nicht darumb zu straffen, vnd wen ein Bauherre wuste es, vnd ein meister nit darumb straffet, so thut er seinem eide nicht genug.

43. Ob zu richten were vnder Meistern das orleumut antrifft oder werf wurden vertriben, oder falsch Ding machen, das schaden daraus mochte komen, das Jarwerke antrefse, oder grose gebeude, das soll man richten, wo das Buch der ordnung liget vnd die meister alle Jar hinkomen auf den tagt als er ist vorberürt; So findt die Meister einen obrichter zu kisen, vnd die Pallirer vnd gesellen sollen Schepffen kisen zu dem Richter die sollen Richten nach Clag und Anthwort auf die Eide, do sie auff vermant werden, ob sie sich in eglischen sachen irgent erregten, so mögen dieselbigen aber schidleute zu In ruffen, vnd sich besagen, das den Jedermeniglich recht geschihet.

44. Es mugen sich die Meister vnd gesellen selber vnd einander pussen, das In die Herren nicht einreden aus eide brechen nach redlichkeit zu bestien.

45. Ob die meister Jmands hetten vnder In, es were meister vnd gesellen, vnd nicht In gehorsam wolden sein, vnd sich wider diese ordnung setzen, do bihen wir alle Herren das niemandt auffnemen noch verteydigen noch vordringen, wirt er darüber wider recht wider uns verteydingt, so wissen wir wol nach lautte der ordnung, wie wir vns darinne halden sollen.

46. So ein Meister oder gefelle were, der sich selber wolt verteydigen wider recht, so soll man stette vnd Herren anruffen vnd In die Sache für legen vnd sie anruffen, das sie vnser recht helfen strecken do sind wir In würden gehorsam vnd sein denselbigen die uns zu rechte helfen, wen sie vnser begeren.

47. Also findt die pallirer vnd halten das also das alt herkomen der Hüttenrecht nach Inhabunge der alten gewonheit vnd nach dem Buch vnd ordnung der eide.

48. Ein Ißlicher pallirer soll seinem meister seine Hütten bewaren vnd als er dazu geschworen hat, vnd alles das, das Im die werckstat geantworten wirdt, auch bewaren, vnd der gebeude gut halten.
49. Ein pallirer soll den gesellen gutten willen beweyßen vnd sie güttlichen vnd weysame ane Zorn, was sie fragen. Er soll vber keinen gesellen noch Diener vber recht helfen, Er soll allweg Richtscheyt vnd Kolmaß, vnd alles was zu den gehört, recht fertigen, das kein felschunge nicht darinne sey, woe es der meister selber nicht recht fertigt oder zu macht so geburt es dem pallirer, Als dick der meister in den Artigkeln Eins hinder Im keme do er solchs verseumete, so ist er dem Meister verfallen vij \mathcal{L} .
50. Der Pallirer soll dem gesellen vnd Diener williglichen stein fürlegen, aereissen, vnd woe besehen, ob er recht vnd wol gemacht ist, den gesellen, die es nicht verschuldt haben, woe der meister falsch Dingt sende, das etwas daran falsch were, das soll dem meister verbussen mit acht \mathcal{L} vnd der geselle mit vj \mathcal{L} .
51. Ob ein pallirer einen Stein verschlüge das er nicht tuchte, da soll er seinen lohn verliessen den er an dem stein verdienet hat vnd den stein bezalen, kompt er nicht zu nuße.
52. Welche pallirer pufse vornemen von seumnisse wegen oder ander sache Bruch, vnd nicht minet vnd meldet, so sol er die Busse zwiefechtig geben die verwürkt hat derselbe.
53. Es soll kein pallirer seinen meister abdringen von seinem haw mit worten oder mit werken, Er soll In nicht mit falschen Worten hindernkosen als oft er das thut, so wirt er erloß vnd nicht gut, vnd so sol auch kein meister noch die gesellen bey In nicht dulden, wer aber das einer bey Im stunden, der ist desselben gleichen auch Ehrloß.
54. Ein pallirer sol zu rechter zeyt anßschlahen vnd sol es durch niemandes willen lassen.
55. Wenn ein meister nicht bei dem werk ist, oder von hinnen were, so hat der pallirer ganze vole macht zu thun oder zu lassen das recht ist vnd In Abschiede dess meisters.
56. Der pallirer sol dem gesellen und Dinern vnden auf die steine malen, wenn die gesellen und Diner haben das anschlahen verseumet, vnd nicht zu rechter Zeit komen, es sey am morgenbrott, nimpt er nicht die Busse, so sol er sie selber geben.
57. Der pallirer sol keinen Hader machen aber keinen darzu sterken, wider an Zeichen, noch In Werksteten, er soll ahwegen Richt friedsam vnd rechtfertig sein, er soll die gesellen dazu halten, das sie irer stein vnd erbeyt warten, Es sey welcherley es sey, das den gebeuden vnd meistern nicht schaden dauon kommen. Die Busse stehet auff dem Meister, was er darumb zu schaden kumpt.
58. Es soll kein pallirer zustaten das man quos Zechen hilde in der Hütten vnder der Zeit, sondern in der Vesper Rue.
59. Er soll auch nicht gestaten, das man höher zere zu dem vesperbroth den vmb einen pfenig, Es were den das man geschenke hätte, das ein wander geselle komen were, so hat der pallirer ein stunde macht freuchreen.
60. Ein pallirer hat macht zu fordern auff den nächsten lohn einen ißlichen wander gesellen, vnd macht vrlaub zu geben auff den lon abent, wen er einem Gebeyen oder meister nicht eben ist.
61. Er hat macht einen ißlichen Gesellen oder Diener zu erlauben eine bequembliche Zeyt ane schaden.

62. Ein izlicher pallirer sol der erste sein des morgens vnd nach essens sein in der Hütten, wenn man auffschleußt, vnd der legt heraus es sey zu mitag oder abendt, Das sich alle gesellen findt nach Im zu richten vnd dester eher komen sollen in die arbeit, Also die er seumnisse thut vnd der meister erfert es, was schaden dauon komme soll der pallirer den schaden legen.
63. Der pallirer sol alle freyheit der Hütten wercksteten helffen verthedigen.
64. Der pallirer soll auch kein gebew nach wercksteten bussen, nach überschlag machen, dann nach der alt herkomenden gewonheit mit dem lone, thut er anders, so ist er erloß.
65. Er soll auch alle dingf der Werkstat behalden vnd zu rate halden also wol als der meister.

Von der Ordnung

Der gesellen, wie sie sich halden sollenn.

66. Welcher gefelle bithet forderung zu einem andern meister Ehe er vrlaub nimpt von dem Meister bei dem er steht, der sol geben ein pfunt wachß vnd soll vrlaub haben.
67. Welcher gefelle mere trägt oder wascherey treibet zwischen dem meister oder ander leuten, den soll man pussen mit einem halben wochenlohen.
68. Wer eines andern gezeug nimpt one vrlaub, soll geben ij ʒ.
69. Welche gesellen maßbret vnrecht aufflegt, oder das breth lest ligen ee er habe gewert, het ane laube, oder abnimpt ehe der meister oder pallirer die bereytunge sehen, wer winkelmasse lest hangen an dem stein oder das richtscheyt die löcher haben lest liegen vnd nicht auffhenget, oder den stein von der pant lest fallen, oder die haken auß dem Helm fert oder bomeret, oder sein maß lest anders an der stat die dazu geordnet ist, were die fenster bey seiner Bank nicht zuthut, vor alle diese vorgeschribene Artigel wer das thut, der soll geben ij ʒ allemal zu pusse.
70. Welcher gefelle vbel spricht oder einer den andern ligen heißt in schimpff oder in ernst oder in oppeliche wort sint in der werckstat, der soll geben xi ʒ zu busse.
71. Welcher gefell des andern spott, stochert, oder In namet mit hindertosen, der soll xv ʒ geben zu pusse.
72. Welcher gefelle nicht hulfe bithet, seinen stein auß oder ein zu wenden, brengen oder umbzuwenden wen es not ist, oder sein Zeichen anschlecht ob er recht gemacht sey, aber es soll geschehen, ehe man den stein besihet, das er in das Lager kommt vngefraget, oder verdiget vngesinget, der soll geben zu pusse ein halb pfunt wachß.
73. Welcher gefelle sich vbertrinke oder vberisset vnd vndeut das man es erfert, der soll geben einen wochen lon vnd j pfundt wachß.
74. Welcher gefell hatt macht in wercksteten oder in Zechen, oder bey erbaren frauen rüchtigen frauen davein fürt oder schenket, den soll man vrlaub geben vnd denselbigen wochen lon, den er die selbig wochen verdienet hat behalten vnd in die büchsen legen.
75. Welcher gefelle verschlecht hüttengelt, oder stilet oder mordet raubet, oder ander vner sigt, und sich mit bösen frauen yn den landen umbfürth, vnd nicht peichtet vnd gotes rechte nicht thut, die sol man auß dem Hantwergf verwerffen vnd Ewiglichen verweisen.

76. Welcher den andern schendet oder einleimut ehre redet, der soll es verbessern nach erkentnisse meister vnd gesellen, wen er es nicht künde dazu bringen.
77. Wer dem andern was zusagt vnd kunde es nicht zu im bringen, den soll man also hertiglich straffen, das er weyß, was er ein andermal redet, bringet er es zu was denn die gesellen erkennen, vnd was die sache ist, Darnach sol man richten vnd keinen gesellen vertießen vmb neides willen.
78. Do sol kein gefelle die Diener vorhomuten, er sol es dem meister clagen, was Im der Diener getan hat, der soll in darumb straffen.
79. Da soll kein pallirer noch gefelle noch Diener selber richter sein, wo sie das nicht thun, so sindt sie bußwürdig was in der meister zusaget, vnd der meister soll richter sein vnd niemandt anders.
80. Es sollen sich die gesellen nicht vnder einander bußen hinder dem meister oder pallirer.
81. Es soll auch kein gefell bey keinen versprochen gesellen steinhawen, er habe sich den recht gefertigt auff dem tage des Jars den die meister haben.
82. Es soll auch kein gefell keine versprochen Fraw In die Hütten oder werckstett führen oder zihen wo meister bey einander sein, welcher das thut der soll geben i i j pfunt wachs.
83. Welcher gefelle selber heilige tage machet in der wochen, wenn er erbeten sol, dem sibat er nicht heilige vnd man sol Im nicht lernen.
84. Welcher gefelle ist außsen wen er arbeiten sol, das man das Morgenbrot gegessen hat, dem sol man für mitage nicht lonen, bleibt er außsen den tag vnd kompt auf das abentbrot, dem sol man den ganzen tag nicht lonen.
85. Welcher gefell am Sonntag vnd am großen Fasten zu der hohe messe nicht mit seinem meister Ime selbst zu ehre in die Kirchen gehet vnd bleibt auß ane laube der sol zu Gottesdinst i i j \mathcal{L} geben.
86. Welcher pallirer oder gefelle am montag nachmittag wen es eins schlägt, nith bey seinem meister ist vnd halbe ein Vesper Rue mit Im vnd verhöre, was er den Montag thun soll, der sol geben alle Zechen, sezet er sich darwider, so soll er vrlaub haben auff den Montag den vngehorsam bittet er laube das heftige mit antritt, so darf er nichts geben vnd ist loß.
87. Ein Jglicher meister mag einem gesellen vrlaub geben von dem Baw wen es im göttlich ist ane Zorn.
88. Ein Jglicher gefell mag vrlaub nemen alle lohn Abent wen es Ime nicht gefellet do ist niemandt zu dem andern gebunden.
89. Welcher gefelle bey einem meister einen winter stehen derselbige soll dem meister stehen bis auff Sanct Johannistag, wenn man die kron hanget, Es were den sach, das den gesellen hefftige sachen zu dem meister hette, das Im an seinem Hantwerk schatte, so mag er wol abziehen. Auch weiß der gefelle was vnredliches auff den meister vnd verschweiget das and truck sich den winter vnd auff den Summer vnd neinert, der gefelle thut das als ein treulofer vnd ist nicht gut keinen gesellen.
90. Es soll kein gefell libnis wider (weder) pallirer noch meister geben vmb erbeit willen, bey dem soll kein gefell stehen, er sey den gebust.
91. Es soll kein gefelle den andrem künstlern vmb geldt ein jglicher soll ein stück vmb das ander geben oder sol in damit ehren.

92. Kein gefelle soll widersprechen were es an meister oder pallirer sich verheist.
93. Do soll kein gefelle messer oder andere were bey In tragen in werksteten oder in Zechen, den ein messer der halben elen lang sey, was es länger ist so soll er viij \mathcal{L} geben zu puffe vnd ist gleichwol ablegen.
94. Wo ein gefelle nicht außgedinet hat, welcher gefelle sein Zeichen gekauft hat vnd nicht verdient hat, wo ein mitler oder helfer auffsetzet vnd lernet sie stein hauen, bey dem soll niemandt stehen.
95. Do soll auch kein gefelle seinem meister, oder pallirer hinderkosen, er wolde es denne bekennen das stehet bey dess meisters war.
96. Es sollen keine gefellen die Baumeistern beruffen oder vbel abrichten, do die gefellen williglichen thun was sie die Baumeister heißen, wenn der meister oder pallirer nicht bey der arbeyt seint. Sein sie aber dabey so sind sie da dem meister oder pallirer zu sagen, wie In note ist zu sagen.
97. Auch soll kein gefelle dem Baumeister clagen ober einen andern gefellen, sondern den Werckmeister.
98. Es soll kein Baumeister sich keines haders vnder den gefellen zu berichtigen, sie würden den von dem meister darumb gebeten.
99. Da soll auch kein gefelle stehen bey den die da Baumeister halten ane des meisters willen.
100. Welche gefellen die Baumeister zechen bey den soll auch kein gefelle mer stehen.
101. Was Baumeistern gebricht oder den pallirer oder gefellen das sollen sie dem meister clagen vnd mit feinen zu hadern.
102. Auch soll (kein) pallirer oder gefelle heimlich lone nemen hinder dem meister, ob an das die Baumeister puffen wolden, das stehet auff dem meister, wie er es mit den gefellen halten will.
103. Auch soll kein gefelle mit dem andern auff das pfereten gehen sondern einer nach dem andern, das die werkstete nicht ledig stehen, oder einer soll den andern in die Hütten tragen, oder ij \mathcal{L} geben.
104. Da sol auch kein gesel was machen oder stein nemen zu etwas, oder aus der Hütten gehen ane laube des meisters, So stehet es auff dem meister, was er ist verfallen.
105. Wenn ein gefelle wandert, so sol er von dem meister in freundschaft vnd nicht im feindschaft von In schiede wo er kumpt auff ein ander Hütten.
106. Kompt ein wandergesell Ge man ruhe anschlecht, der verdinet das tag lon. Ein \mathcal{I} glich wandergesell, wenn man Ine das geschenke auff saget, so soll er umbher gehen von einem zu dem andern und sol In der verdanken.
107. Das ist ein Gruff, wie ein \mathcal{I} glicher gefelle grüssen soll, wenn er von ersten zu der Hütte ingehet, so soll er also sprechen:
- Gott grüsse euch, Gott weyse euch, gott lone euch, euch Debermeister erwidern, Pallirer vnd euch hübschen gefellen, so sol In der meister oder pallirer danken, das er sieht welcher der oberst ist in der Hütten.
- Do soll der gefelle an denselbigen anheben vnd sol sprechen, der Meister, vnd nennt In bey namen, der enpeut euch seinen werden gruff, so sol der gefelle umbhergehen von einem zu dem andern, \mathcal{I} glichen freuntlich zu grüssen als er den obersten gegrüffet hat.

- So sint Ime alle meister vnd pallirer vnd gesellen erberglichen schencken, wie die vorgeschriebene stücke von des grusses vnd geschenke wegen, nicht den sol man nicht vor gut halten, er sey den gepust um ein pfundt wachs, xxiiij \mathcal{L} .
108. Ein Zblicher Geselle, wen er gedanket wil er förderung haben, so sol er den meister darumb bethen so sol In der meister fördern auff das nechste lohn vnd nit versagen, auff das der geselle Zerunge verdinet, hette der meister nicht mehr den das er allein stunde, der meister erledig gan vnd anfordern.
109. Ein Zblicher wandergesell soll bithen vmb eine bücke, darnach vmb ein stück steins, darauf darnach vmb gezeugt, das sol man In williglichen leihen.
110. Ein Zblicher Gesell soll die andern Gesellen alle bithen vnd kein sol es verhören, sie sollen alle helfen, Helffet mir auff oder In das euch Gott helffe, wen sie geholfen haben so soll er seinen Hut abethunn vnd soll In danken vnd sprechen, Gott danke dem meister vnd pallirer vnd den Erbarn gesellen.
111. Ob irgend einem gesellen was nott würde von Krankheit wegen, das er nicht Zerung hette, dieweyl er lage krank, so soll man Ime aus der Büchsen helfen, wirdt er gesundt, so soll ers wider legen.
112. Ob irgend ein geselle aufzüge von der Ordnung wegen das Hantwerk antrete, dem soll man auch die Zerunge legen auß der Buchffen.

Nro. 3.

1498.

Wir Maximilian von Gottes genaden Römischer Kunig zu Allen zeiten Merer des Reichs, zue Hungeren Dolmatien Croacien ic. ic. Kunig, Erzherzog zue Desterreich Herzog zue Burgund, zue Lötterich zue Brabant zue Steyr, zue Kernden zue Crain zue Kürnberg zue Lützenburg vnd zue Geldern, Graue zue Flandern zue Habsburg, zue Thiroll, zue Pfird zue Kieberg, zue Arthöys und zue Burgundi, Pfalzgraue zu Hennegau zue Holland zu Seeland, zu Namur vnd zu Zütphen, Margraue des Heiligen Römischen Reichs vnd Burgau, Landgraue in Elßaß Herr zu Frießland auf der Windischen Marth, zu Portenau zue Salinz vnd zue Mechelen ic. ic.

Bekennen öffentlich mit diesem Briese vnd thun khundt allermeniglich, das vns Meister vnd gesellen des Stainwerckhs vnd Stainmeßgen Hantwerckhs zue Strossburg von Irer vnd Ir mitgenanten wegen Ihrer Bruederschaft desselben Hantwerckhs hernach beruuet haben fürbracht, wie sy sich etlicher Ordnung, So sy Vbung vnd Handlung halben des iezgemelten Hantwerckhs Got zue Lob vnd redlicher aufrichtung vnd Beständigkeit deselben affgericht, vnd sich mit vnd gegeneinander vereint, vnd verpflicht hetten, Inhalt eines Zettels daran die geschriebe stunden, vns deshalb fürpracht, der von Worten zue Worten hernach geschriebe stett, vnd also lauttet, Angesehen, das rechte Freunttschafft, einhelligkeit, vnd gehorsamkeit Ist ain Fundament alles gueten. Darum vnd durch gemainem Nuß vnd fromen willen allerfürsten, Grauen freyen Herren Steten, Stifffern, vnd Klöstern, die Kirchen, Chöre oder ander grosse Steinwerckhs vnd Gebeue jezi machen oder zue künfftigen Zeiten machen möchten, das die destopas versorgt vnd versehen wurden, vnd auch vmb nuß vnd noturfft willen aller Meister vnd Gesellen des ganzen gemainen Hantwerckhs des Steinwerckhs vnd steinmeßen in deutschen Landen vnd besonder zuversehen zwischen demselben des Hantwerckhs kunstige Zwitteracht Mißhell, Komer, Kosten vnd Schaden, die dan etlicher vnordentlicher Handlung halb vnter etlichen Meistern schedlichern gelitten, vnd schwerlichen sind. Wieder solche guete gewonheit vnd alt herkommen, So Ir altfordern vnd liebhaber des Hantwerckhs vor alten Zeitem In gueter Meinung gehanthabt vnd gebracht haben, aber darinne Ein rechten friedlichen Wege zue suchen vnd fürpas zue bleiben. So habennt vier Meister vnd gesellen deselben Hantwerckhs alle die dann in Capitelweise beieinander gewesen sind zue Speir zue Strossburg vnd Regenspurg In dem Jar do man zelte Tausent vierhundert Neun und funfzig In namen vnd anstat vnser vnd aller maister vnd gesellen vnserß ganzen vnd gemeinen Hantwerckhs obgemelt Solich alt herkommen erneuert vnd geleutert dieser ordnung vnd Bruederschaft guetlichen vnd freuntlichen vereint, vnd die anhelliglich auffgesetzt auch gelobt vnd versprochen für vns vnd für all vnser nachkommen getreulich zuehalten. Nur ist etlich Irrung gewesenn vnter vnserem Handwerckh, darumb etliche Maister vnd Gellen zue Basel zuesamen sind kommen Im Jar als man zälte Tausent vierhundert Neunzig vnd siben, Darnach zue Straßburg Im acht und neunzigsten Jare aber vil maister vnd gesellen zuesamen sind komen vnd daselb etliche artikel gemiltert die zue hart sind gewesen Im Buche, dadurch diese Bruderschaft gehindert ist worden, vnd haben selbs

beschloffen Einhellig das diese Ordnung nach Inhalt dieses Brieffs Nun fürter gehalten sol werden. **Zum Ersten** das sich ain jeder Stainmeß in diese Bruderschaft sol gebruderen, der anders sich Stainwercks gebrauchen will, dadurch vnser Gohdienst vnd ander Erbarkeit desterpas gehalten mag werden. Wer es aber sach, das sich ainer gebeue oder Stainwercks wie das genandt mocht werden, anwolt nemen zue der er sich aus dem rechten Grund nit verstande, auch kein Steinmeß darumb gedient hete nach alten herkomen, Ordnung vnseres Hantwercks; So soll kein gsell zue Im in sein fürderung nit ziehen noch bei Ime arbeiten, auch seine Diener in sollich massen nit halten, wie andr recht Stainmeßen, auff das fürsten, Stette oder Stifft, vnd wer zum pauen hat, oder gewinnet das vnser Handwerck berueren ist, Nit zue schädlichen Khosten komme, Es soll sich auch ain jedlicher werckmann vnd Stainmeß Erlich vnd frumblich halten nach Christlicher Ordnung vnd bruederlicher lieb gegen seinen mitbrueder vnd Gohheuseren den er baut, getreulich schaffen jren nutz vnd nit mer dan zwen Diener oder larknecht zuehalten auff ainem werck, auff das dem Werthe desterpas ain genuegen geschehe. Item wo auch ein Maister kumbt zue ainem pauen oder Werke das er fürther versehen solt, vnd sind da gehauen Stainwerck, Es sey versezt oder vnversezt, so soll derselb sollich stainwerck nit verwerffen oder abbrechen an ander Werkleut Gut, vnd erkennen, auff das die Herren vnd ander erbarleut die solichen pau machen lassen, nit vnredlichen kosten komen, Es soll auch kein Maister oder gesell den anderen hindern oder trengen von dem Werck, das er in Handten hat. Item wann auch ain jedlicher maister ein Werck verdingt vnd an vnsyrung do zue geht, wie das werden sol, dem Werck soll er nit abbrechen, er soll es machen wie er die vnsyrung den Herrn Stetter oder im Lande gezalt hate, also das er nit geweht werde. Es soll sich auch ain jedlicher maister auffrecht vnd redlich gegen den gesellen halten, mit Stunden vnd Zeit nach stainwercks recht, also in der art gewönlich vnd herkomen ist, vnd den gesellen jren lou werden lassen, wie er von den Herren geben wirt. Item es soll auch ain redlicher parlier geselln, vnd dem Werck do er in fürdrunge stett oder gestanden ist. Es soll auch ain jedlicher Geselle nit minder den fünf leerjar dienen einem stainmeßen, der auch also gethan hat, nach Ordnung vnseres Hantwercks, hat aber ainer nit mer dan vier Jar gedient vngeverlich, den soll man in die Bruderschaft nit entphachen, er gebe dann zween Gulden in den Gohdienst für das ain Jar. Item es soll auch kein stainmeß niemant, wie der genandt sey, aus dem Grundt zuenemen ausgezogen Stainwerck, oder von massen, der nit vnseres Hantwercks ist, oder darumb genuegsam gedient hat nach Ordnung vnseres Hantwercks, Es soll auch kein Maister kainen Diener auffnemen in das Hantwerck der nit Eelichen geboren ist, auch kainen gesellen nit fürdern, der ain Frauen mit inne füret zu der Uner oder sunst ain vnredlich leben fürk, Item es soll kainer den anderen aufftreiben, er wisse die sach dan warlich auff Jar zuebringen, das er im schuldiget, Darum nu das vnser Bruderschaft mit Gohdienst desterpas vnd redlicher gehalten mag werden, So soll ein jedlicher maister der Gesellen vnder Im hat, geben ainen Gulden so man im entphahet in die Bruderschaft, vnd ain gesell vier Behemisch oder ain pfundt wachs, der anders genueg gedient hat, vnd wo ain Gesell stett, do man dem wochen pfenning nit aufhebt, do soll ain gesell nit mer dann zween Behemisch geben ain ganz Jar vnd ain maister noch so vil, und soll das schicken in die Bruderschaft do ain Gohdienst ist, War es aber das zween oder mer spennig oder vneins mitainander worden, die in dieser Bruderschaft sind, das vnser Hantwerck beruren ist, so sollent sy do aneinander niergen fürnemen anders, dann vor vnserem Hantwerck do man diese

Bruderschaft hielte. Mogen sy dann die sachen daselbst nit verrichten, so sollen sy doch einander nit weiter treiben dan gen Strößburg auf die Haubthütten do soll der Werkmeister als ain obrister richter des Stainwercks der sachen verhören mit sammt seinen gesellen vnd mit bruederen, so viel er gehalten mag, vnd darinne handeln nach Ordnung vnser Hantwercks das im Buch ligt zue Straßburg auff der Hütten, daraus dieser Brieff gezogen ist, vnd soll hiesfür gehalten werden an den reden die der Haubthütten zue Straßburg zugeheilt sind, wenn den alten werckhleuten Inhalt der Bücher den Reinnstrom von Costens hinab piß gen Cobelenz vnd was obwendig der musel ist, vnd frankenland vnd Schwabenlandt, vnd was in diesem zürgkh von Stainmezen ist, die sollen dieser Ordnung vnd Erbarhait gehorsam sein, geloben vnd versprechen treulichen zue halten on geuerdt durch willen vnd bestetzung vnser allergenedigsten Herren des Römischen Kunigs, vnd welcher Maister, parlierer, gesell oder Diener wider diese Ordnung tete, doß sich an warer kuntschaft erfunde, der soll von dem Hantwerck fürgenomen vnd gestrafft werden nach gelegenheit der sachen; Vnd sollicher Besserung soll man nit anders prauchen, dann zue dem Gotzdiens. Wolt aber ainer auß eigen muetwillen nit gehorsam sein, des sol man ganz müessig gen, vnd soll kein geselle nit pey Im stan, auch sein gesellen vnd diener die von im komen, niendert fürderen, so lang piß sie gehorsam sind oder werden, nach Ordnung vnser Hantwercks. Nun darumb dem almechtigen Gott zue lob vnd seinen würdiger Mueter Maria vnd allen lieben Heiligen vnd nemlich den heiligen vier gekrönten zue Ceren vnd besonder vmb Hailcs aller selen der personen, die in dieser ordnung sindt, oder immer darin komen, Item so habet wier die werckhleut Stainwerck antreffende für vns vnd vnser Nachkommen aufgesetzt vnd geordnet zuhaben fünff Vigilien vnd singunden Selmesse, zue jeder singunden Mess drey besonder Mess, zue der vier fronsasten, vnd auf der heiligen vier gekrönten Tag, alle Jar jarlicher in dem hohenstift vnser lieben frauenminster zue Strößburg vnd wo auch ain paue ist, do man gesellen fürdern mag, do soll auch ain Gotzdiens gehalten werden, von wegen vnser Bruederschaft nach Irem vermegen, Item man soll auch ein jedlichen seinen Todt begen, der auß dieser Bruederschaft stierbt, mit Selmess, seiner seel zue Trost, wo er in die Bruederschaft ist komen, vnd sein gelt dahin geben hat, vnd sollen maister vnd gesellen die selmesse frumen oder opfern denen zue Trost, die do verschiden sindt auß vnser Bruederschaft vnd vns dorauff diemuetiglichen angeruffen vnd gebetten, das wier als Römischer Kunig ihre Ordnung verreinigung, vnd pflicht in allen vnd jedlichen Iren puncten Artikeln Innhaltung, Meinungen vnd Begriffungen zue Confirmieren vnd zu bestetten genediglichen geruhten, des haben wier angesehen sollich diemutige zimliche bette, auch guet füernemen vnd darumb gemeine nuß zue fürderung die obgemelt ordnungen verreinigung vnd Verpflicht als Römischer Kunig genediglich Confirmiret vnd bestett Confirmieren vnd bestetten die also von Römischer kuniglicher macht wissentlich in krafft dis brieffs, vnd meinen vnd wollen, das die selben ordnungen, reinigung vnd verpflichtet krefftig vnd bestendig sein vnd denen von allen vnd jeden personen, so die berüeren Stracks nachgefolgt werden soll von allerweniglich unverbindert vnd gebieten darauff allen vnd jeglichen Churfürsten fürsten geistlichen vnd weltlichen Prelaten, Grauen, freyen, herren, Rittern, Knechten, Hauptleuten, Bisumben, Bögten, Pflegeren, Verwesern, Amptleuten, Schultheussen, Burgermaistern, Richtern, Räten, Burgeren vnd Gemeindten, vnd sunst allen anderen vnseren, vnd des Reichs Vnterthanen vnd getreuen In was wierden, States oder Wesens die sein, ernstlich mit diesen Brieff vnd wollent das sie die obgemelten Maister vnd Gesellen des berierten Steinwercks Stain-

mezen handwerkhs vnd Ir mituerwanten Irer Bruederschafft vnd Ihrer Nachkomen an den obbestimpten ordnungen vereinigung vnd pflicht vnd dieser vnser kuniglichen Confirmation vnd Bestettung nicht hinderen noch Irren, sondern sie, die wir vorstet, getreulich Ueben, gebrauchen, vnd genzlich dapey beleiben lassen, vnd hiewider nit thuen noch jemandt anderen zue thunn gestatten, in kainer weise, als lieb ainem jedlichen sey vnser vnd des reichs schwer vngenadt vnd straff zu vermeiden. Mit vrkandt diß brieffs mit unseren kuniglichen anhangenden Insigl geben zu Stofsburg am Dritten tag des Monats October nach Christi gepurt vierzehenhundert vnd im Acht vnd neunzigsten, vnserer Reiche des Römischen im Dreyzenden, vnd des hungerischen im Neunten Jaren.

Ad mandatum Dni regis pprium. Bethtoldus

Collacioniert vnd vberlesen durch mich Paulus Grosen Clerick zue Straßburg, einen offenen geschwornen Notarien gegr: den besigelten Hauptbrieff vnd stet dem gleich, bezeuge ich mit dieser meiner eignen Hantgeschrifft

archiepp moguntinx. archican cellarius

m: p:

zue ruck gemelß Brieffs stött geschriben,

Sixtus Dlhoser

m. p.

Nro. 4.

**Der Steinmetzen Bruderschaft Ordnungen vnd Articul,
Erneuert auff dem Tag zue Strassburg auff der Haupthütten auff Michaelis Anno
M. D. LXIII. 1563.**



Nachdem die Römische Kaiserliche Majestat, unser aller genedigster Herr dieses tausend fünffhundert vnd sechzigsten jars, der gemeinen Gesell und Bruderschaft aller Steinmetzen in Teutschen Landen übermals ire habende Ordnungen und Pflichten aller genedigt ernewert, Confirmiert und bestätiget hat, Und aber nun eine lange zeit her vil unordnungen und mißbreuch in dem Steinmetzen Handwerk eingerissen und sich begeben haben, So seind derhalben jetzt gedachts Handwercks und Bruderschaft Ordnungen und Articul zu erleutern und zu uerbessern, vil Meister und Gesellen obgemelts drey und sechzigsten Jars, des gedachten Handwercks und Bruderschaft zu Basel auff Bertholomei, und hernach zu Strossburg auff Sanct Michaelstag, wie die hernach benannt werden zusammen kommen, und haben gemelte ire Ordnungen erleutert, gebessert und gesetzt, das es, wie hernach volgt, gehalten, und von keinem, der in dieser Ordnung ist, darwider gethan und gehandelt werden sol, one geuärd.

1. Der erste Articul diser ordnung.

Item zum ersten: were, das etlich articul in disem buch zu schwere oder zu hert, oder etlich zu leicht weren; da mögend die, so in unser Ordnung seind, mit dem mehrentheil solche articul miltern, mindern oder mehren, ihn nach der zeit und des landtes notturft und nach den leuffen. Die dann in Capitelsweise, so ein berufung ist, bey einander seyndt, nach inhalt dieses Buchs: das soll dann aber für auff gehalten werden bey der gelübd, die ein jeder gethon hat.

2. Wer in diser Ordnung pflichtig ist zu kommen.

Item wer mit gutem willen inn dise Ordnung kommet, als hie nach geschrieben steth in disem Buch, der soll alle Punkten und Articul geloben zu halten, der unsers Handwercks des Steinwercks ist. Das sollend die Meister sein, die köstliche Bewu un solch werck machen können, da sie auff gefreyet seind und mit keinem Handwerk dienent, sie vultend es dann gern thun. Es seyen Meister oder Gesellen, umb

das sie auch halten sollend und müßend den ehren nach und niemands von inen verkürzt werde; Und man die selben auch darumb inn den Ordnungen macht habn zu straffen nach gelegenheit einer jertlichen Handlung.

3. Die Werck, so in taglohn stehn, soll man dabey lassen bleiben.

Item: was redliche bew nun zu zeiten seind, die im taglohn stehn, als nemlich: Straßburg, Cöln und Wien und andere werck dergleichen, Und in den Hütten, so darzu gehören, als herkommen seind und vollbracht im taglohn unß hieher: die selben bew und werck soll man lassen bleiben im taglohn und kein verding machen, in keinem wege, umb das dem werck, vor der geding wegen, nichts abgebrochen werde, so verne es an im stadt.

4. Wer nach einem baw stellen soll.

Item: were es auch: das ein Werckman, der ein redlich werck inne hette, von tod abgieng; so mag ein jeglicher Wertmann oder Meister, der sich dann Steinwercks versteht und dem werck genug thun kan und dazu teuglich ist, nach einem solchen baw wolstehn und werben, auff das die Herren, die solch werck inhandt haben und verwalten, wider versorgt werden nach des Steinwercks notturfft. Dergleichen mag ein Geselle auch thun, der sich dann umb Steinwerck versteht.

5. Man soll werck im Taglohn fürdern.

Welchem Meister auch zu seinem werck gebüren werde, ein ander werck ansswendig zu machen, oder einem andern Meister, der kein solch vorgemelt werck inn hette, auch gebürte zu machen; da soll derselb Meister sollich werck und gebew in guten treuwen, so er best kan und mage, im taglohn fürderung setzen und bringen, auff das dem werck nichts abgebrochen werde nach Steinwercks recht und herkomen, on alle gefehrd. Und wa ein Meister sollichs nit fürwandte gegen den personen, die solches thun machen, und sich das an erbarer kundtschafft ersünde; so soll derselb Meister darumb für Steinwerck fürgenommen, gebessert und gestraafft werden, nach dem auff ihne erkant würt. Wolten aber die Herren solches nicht thun; so mag er das machen nach der Herren meinung.

6. Wan ein Meister an einem werck stirbt.

Item: Wann ein Meister, der solchs vorbemelt werck und baw inhandts und besessen hatte, von todt abget, und ein ander Meister dar kommet und gehawen steinwerck da findet, es were versetzt steinwerck nit wider abheben, noch das unversezt gehawen steinwerck nit verwerffen, in keinen wegen, ohn anderer Werckleut raht oder erkennen, auff das die Herren und ander erbar leuth, die solche baw machen lassen, nit zu unredlichen kosten kommen, und auch der Meister, so solches werck nach tod gelassen, nit geschwecht werde. Wolten aber die Herren solch werck abheben lassen; das mag er lassen geschehen, so fern das er kein geuarde darinn suche.

7. Wie mans mit Steinhawen und Mauren halten solle.

Es soll auch heder meister, der Steinwercks bei einem Steinmeßen, namlich seine fünfß jar erdient hat, mögen und macht haben, stein zu hawen und mauren im verding und tagson, doch den vor und nach geschribnen Articuli on schaden, ungeuärllich und es an im stehet.

8. So ein Meister ein Visierung zu einem werck gibt.

Item: Wann ein heglicher ein werck verdingt und ein Visierung darzu gibt, wie das werden soll; dem werck sol er nichts abbrechen an der Visierung, sonder er soll es machen, wie er die Visierung den Herren, Stetten oder im Lande gezeigt hat, also, das der baw nit geschwechet werde. Es were dann sach, das es die Herren haben wolten: mag ers der Herren meinung nach wol anders machen, doch ohn alle gefar.

9. Was wercks zwen Meister gemein haben mögen.

Es sollen auch nit zwen Meister ein werck oder ein gebew gemein mit einander haben; Es were dann, dz es ein kleiner baw were, der in jars frist ein end nemme: den mag man wol gemein haben mit dem, der ein mitburger ist.

10. Ob ein Werck Maurer bedörffte, mag ein Meister fürdern wie volgt.

Were es auch, dz man der Maurer bedörffte, es were an einem fundament, oder zu mauren an einer mauren, darzu sie tuglich seind; die mag ein Meister wol fürdern, umb das die Herren nit gesaumpt werden an ihren wercken; und die also gefürdert werden, sollen unbekümmert sein mit diser Ordnung. Weiter sollen sie auch nit angestellet werden Stein zu haben, darumb sie nicht gedient haben nach unser Ordnung.

11. Wer einen andern von einem werck dringet.

Wer der ist, er sey Meister oder Geselle, der ein andern Meister, so in dise Ordnung der Werckleut kommen ist, also von demselben werck dringt, oder nach seinem werck stellet heimlich oder offentlich ohne desselben wissen und willen, der dasselbig also besitz, er sey klein oder groß; ders elbig soll fürgenommen werden, und soll auch kein Meister oder Gesell einige gemeinschafft mit inen haben. Und soll auch kein Geselle, der in dieser Ordnung ist, in sein fürderung ziehen, alledieweil er das selbig werck besitzet, das er also unredlich zu seinen handen bracht hat, Also lang, biss dz denn, der also von dem werck getrungen würt, ein fehrung und benügen beschicht, und der auch gestrafft würt von den Meistern, denen das von der Ordnung wegen beuolhen würt.

12. Wer sich Steinwercks von massen der auffzügen annehmen soll.

Item: were es auch, das einer were, der sich Steinwercks von massen oder von auffzügen annehmen wolte, dessen er sich nicht verstände wisse aus dem grund zu nemmen, und er auch keinem Werkmann darumb gedient hatte, noch hütten fürderung gebraucht: der soll sich der stück nicht annemen, in keinem wege. Wolte aber sich einer solcher underziehen; da soll kein Geselle bey jm stoyn, noch in sein fürderung ziehen, umb das die Herren nit zu unziemlichen kosten kommen durch ein solchen unweisen Meister.

13. Wen man auffzug oder sonst messwerck aus dem Grund und erweisen soll.

Es soll auch kein Werkmann, Parlier oder Geselle, nach niemandts, wie der genandt ist, der nicht unsers Handwercks sei, aus keinen auffzügen oder Steinwercksgebrauch, keins auffgenommen, und erweisen, aus dem Grund zu nemmen: der sich Steinwercks seine Lage nit gebraucht, auch nicht genugsam bey einem Steinmezen gedient hat nach unsers Handwercks brauch und Ordnung.

14. Kein Meister soll kein Gefellen etwas umb Geld lehren.

Es soll auch kein Werkman noch Meister von keinem Gefellen gelt nemmen, das er ihue etwas weyse oder lehre, das Steinwerck berühren ist. Desselfen gleichen soll auch kein Parlier noch Geselle keinem umb gelt weisen oder lehren, in massen vor stath. Wolte aber einer dem andern unterweisen oder lehren, das mag er wol thun, Ein stück umb das ander, oder umb Gefellen willen, oder darumb einem Meister dienen.

15. Wie vil ein Meister diener haben solle.

Item: welcher Meister ein baw oder werck allein hatt, der mag drei diener haben, zwen rauhe und ein kunstdiener, so (wie er auch Gefellen fürdern mag auff der selben hütten, mag er das anderst an seinen obern haben. Hette er dann mehr als einen baw; so soll er nicht mehr dann zwen Diener dazu haben auff den vorgemelten wercken und bewwen, also, das er aber fünff diener nit haben soll auff allen seinen Bewwen. Doch das ein jeder sein fünff jar auf dem werck und Baw, darauff er dienet, möge auffdienen.

16. Wer zu der Unehe sitzt öffentlich.

Es soll auch kein Werkman noch Meister über Steinwerck nit öffentlichen zu der Unehe sitzen. Wolte aber einer daruon nicht lassen; so soll kein wander Gesell noch Steinmeß bey jme in seiner fürderung stohn, noch gemeinschaft mit ihme haben.

17. Wer nit Christlich lebt und jars nit zum heiligen Sacrament gehet.

Item: man soll auch keinen Werkman noch Meister in der Ordnung empfahen, der also jars nit zum heiligen Sacrament gieng oder nit Christliche Ordnung hielte und das seine verspielte. Oder were es, das einer ungesährlich in dise Ordnung empfangen würde, der solches thete als vorsteht; mit dem soll kein Meister gesellschaft haben, Und soll auch kein Geselle bey ihme stehen, so lang bis das sie daruon lassen, und von denen, so in diser Ordnung seind, gestrafft werden.

18. Züge ein Gefell zu einem Meister, der nicht in dise Ordnung erfordert were.

Item: züge ein Geselle zu einem Meister, der nicht inn dise Ordnung der Werkleuth erfordert were, der soll darumb nit busswürdig sein. Dessgleichen: züge auch ein Geselle zu einem Stattmeister, mag er da gefürdert werden, das mag er wol thun, auf das ein jed' Gefell fürderung suchen mage. Also das der Geselle nicht desto minder die Ordnung halte, als vor und nach geschriben steht. Unnd was jhnen dann gebürt, inn die Ordnung zu geben, das soll von jnen beschehen, wiewol er nicht auff der Ordnung Hütten einer steht, oder nicht bey seinen mitbrüdern. Were es aber, das einer ein Ehelich weib neme, nicht auff einer Hütten stünde, sich in einer Statt niederschläge; der soll alle Fronfasten vier pfenning geben, dieweil er nicht auff der Hütten einer steht.

19. Wie man spenn verhören, richten und vertragen soll.

Were es auch, das ein Meister klaghaftt würde von einem andern Meister, also, das er wider die Ordnung der Werkleuth gethan hette; oder desgleichen ein Meister gegen einem andern Gefellen: Welichen Meister oder Gefellen die sach berüret, der soll semliches bekommen auff die Meister, die dann diser Ordnung bücher inhands haben. Und wer die Meister seind, auff die man solches bekommt; die

sollend bede Partheyen verhören unnd ihnen tag setzen, wenn sie die sach hören wöllen. Unnd in der zeit, ehe der Tag gesetzt oder beredet würt, soll da zwischen kein Gesell keinen Meister, noch kein Meister keinen Gesellen nicht scheuchen, sonder fürderung thun unß auff die stund, das solche sach verhört unnd auffgetragen wüdt. Das soll alles geschehen nach der Werckleuth erkennen; unnd was also erkannt, soll darnach auch gehalten werden. Auch wa sich die sach erhebet, da soll sie auch fürgenommen werden von den nechsten Meistern, so dann das buch diser Ordnung sich abendt, in deren gebieth es geschicht.

20. Aufreibens halben.

Item: es ist auch weiter erkant des aufreibens halben: So beschehe, daß ein Geselle oder Meister etwas gezeigen wüde, das von hörsagen ruffeme und ihr einer dem andern solches sagte: als lang man das nicht wissens hat und deshalben rechtlichen überwunden ist, soll ein solcher von niemandt geschuchet oder auffgetrieben werden, sondern sein Handtwerck treiben biß auff die zeit, das es warlich auff ihne bracht und rechtlichen überwunden würt. Es were dann, das ein solcher dem rechten vor dem Handtwerck nicht gehorsam sein wolt; des sol man müßig gehn nach lauth unserer vorgeschriebenen Ordnung.

21. Nicht appellieren.

Es ist auch erkant: wa ein sach ansahet und sich erhebet, da soll sie außgetragen werden oder auff den nechsten Hütten dabei, da ein buch ligt. Und soll sich kein Parth appellierens unternehmen, ehe klag und antwort beschicht unnd verhört wüde, Sonder die Sach nicht weiter dann wie vorstoth ziehen, sie werde dann daselbst hinweg gewisen.

22. Welche Meister gewalt haben, Spenn fürzunehmen.

Es soll auch ein jeglicher Werckman, der Hütten fürderung hette, dem diser ordnung geschriff und gewalt beuohlen würt, in jeglicher gegen alle Spenn und sachen, die Steinwerck berühren seind, gewalt und macht haben fürzunehmen und zu straffen in seinem gebieth; Und sollendt jene des alle Meister Parlier und Gesellen gehorsam sein.

23. Das sich ein jeder Meister nach diser Ordnung halten und richten solle.

Auff dem tag zu Straßburg Anno fünffzehnhundert sechßig und drey, ist auch erkant, das sich ein jeder Meister, so einen baw in handen hat, der bestendig vnnd nit abgenclich ist, es sei in Fürstenthumben, Landen, Stetten, Stiften oder Clöstern, nach auffweissung unserer Ordnung halten und richten soll; dann dadurch aller deren nutz, so zu bawen haben, größlich gefürdert und schaden gewendet wüdt. deshalben ein jeder ein buch haben soll, unnd als ein Oberer seines zircks unnd gebiets gehalten werden von allen Meistern und Gesellen derselben Meier. Er soll auch vollkommenen gewalt haben, welcher einem jedem auff diser versammlung gegeben, und zugestellt ist, dise Ordnung mit sampt seinen mitverwandten auß verwilligung ihrer Oberkeit festiglich zu handthaben, sein underthan straffen, brüder auffzunehmen, den franken behülßlich zu sein, ein gemein handtwerck seiner gegne zu versamlen, doch der massen, das der Ordnung nichts abgebrochen werde.

24. Wa ein buch ist, da soll auch den armen und franken Brüdern gesteuert werden.

Item: unnd allen denen, so bücher unserer Ordnung gegeben werden, die sollend den Wochen pfenning von den Gesellen trewlich samlen, unnd wo die Gesellen etwa krank würden, das er ihnen zu gut komme. Dessgleichen, wa ein solcher Oberer ein Meister und er ihm hatte, dem soll er den Wochen pfenning in ein büchß zu samlen gebieten, und ihme darzu ein büchß geben, welche büchß alle jar von jedem Oberen derselben Restern geleret und verrechnet soll werden und zu hilff der armen und franken unserß Handwerks, so under ihme seind, gebraucht werden.

25. Item: So dann alle Meister, die büchß habend, alle jar von ihren umbfessen also rechnung ihrer büchßen empfangen hond; sollend die selbigen davon ein böhemsch jhärlich auff Michaelis gehn Strassburg auff die Haupthütten mit einem zettelin, wannen der komme, zu einem zeichen der gehorsame und brüderlicher lieb schicken, damit man wisse, daß solches also, wie vor stoh, geschehen sey.

26. Die orth, da bücher sollend sein der Haupthütten zu Straßburg underworfen.

Speyer, Zürich, Augsburg, Frankfurt, Ulm, Heilbrunn, Blassenburg, Dresden, Nürnberg, Salzburg, Menß, Stutgarten, Heidelberg, Freiburg, Basel, Hagnaw, Schleitstatt, Regenspurg, Meysenheim, München, Anspach, Costenz.

27. Welcher Geselle einem Meister umb ettslich stück dienen wollt.

Hette auch ein Geselle gewandert unnd sich Steinwerks gebraucht, ist auch vor in diser Ordnung; wollt der einen Werkmann dienen umb ettsliche stück; so soll doch der selbige Werkmeister und Werkman ihre nicht weniger dann ein jar auffnemmen, ungeverlichen.

28. Welcher Meister oder Gesell diser Ordnung ungehorsam were.

Item: alle die, Es seiend Meister oder Gesellen, die in diser Ordnung seind, Die sollendt alle Punkten und Articul, so vor unnd nachgeschriben stehend, bei der Gehorsamkeit halten. ungeserlichen breche da einer den stuel eins unnd würde busswürdig, wann dann derselbig der Ordnung gehorsam ist, also, was ihme zur besserung erkandt würdt, des er dem genug thut: der soll den vollen gethan haben unnd seiner glübd ledig sein umb den Articul, der umber gebessert ist.

29. Wie die Meister dieser Ordnung bücher versorgen sollendt.

Item: Welcher Meister auch der Bücher eins hinder ihm hat, der soll bey der glübd der Ordnung des Buch versorgen, das es weder durch ihne oder jemandts anders aus geschriben oder geliehen werde, umb das die bücher bei ihren krefften bleiben, wie das die Werkleuth beschloffen. Aber were jemandts eines Articuls oder zweyen nottdürftig ungeserlich; die mag jme ein jeder Meister wol geschriben geben; Und soll auch derselbig Meister alle jar diese Ordnung der Gesellen auß den Hütten lassen fürlesen.

30. Von besserung die antrifft verweisung des Steinwerks.

Item: Wenn ein klag für ein Meister, das die mehrer besserung berühren würde, also, ob einer vom Steinwerck zu verweisen were: des soll ein Meister in einer gebieth nicht allein fürnennen noch urtheilen; sonder die nechsten zwen Meister, die auch die geschriff und den gewalt diser Ordnung habend, zu ihme beruffen, das ihr drey werden, unnd darzu die Gesellen, die auff der fürderung stehen, ober der sich die klag erseht hat. unnd was dann die drey mit sampt den Gesellen einhelliglich oder mit

dem mehrertheil erkennen auff ihren eyd unnd nach irem besten verstentnuß; das sol dann fürter durch die ganz ordnung der Werkleut gehalten werden

31. Wann spenn auffstehn, steinwerf nit antreffend.

Item: were es auch, das zwen Meister oder mehr, die in diser ordnung seind, spinning oder uneins mit einander würden, umb sachen, die steinwerf nit berürten; so sollend sie doch einander umb solche spenn niergends fürnehmen, denn vor Steinwerf und der Bruderschaft; die sollend sie auch richten und vertragen nach dem besten und allen irem vermögen, doch also, das den Herren oder stetten, wo sich dann die sach erhebt hat, ihren rechten unschädlich der ubertrag beschehen und seyn sol.

32. Was ein jeder Meister oder gefelle inn dise ordnung geben soll.

Nun umb deswillen, das dise ordnung der werckleut desto redlicher gehalten möge werden mit Gott und andern nottürftigen und zimlichen Dingen; so soll ein jeglicher Meister, der Hüttenfürderung hat, unnd sich steinwercks gebrauchen wil, und zu diser ordnung gehört: zum ersten, so man in empfabet, in die Ordnung ein gulden geben, und darnach alle jar zwen böhemsch oder Plappert und in die ordnung buchs antwurten, und ein gefelle fünff böhemsch, und ein Diener auch so vil, wann er ausgedienet.

33. Welche Meister büchsen haben, und was man darein geben soll.

Alle Meister und Werkleut, die in dieser Ordnung seind, die dann Hütten fürderung habend, sol jeglicher ein büchs haben, unnd soll ein jeglicher gefelle alle Wochen ein pfenning darin geben, und sol derselbig Meister dasselbig gelt und was sonst gefelt, getrewlich samlen und jürlich in die ordnung antworten, da das nechste Buch ligt, die armen damit zu fürdern und unser notturft der ordnung zu uersehen.

34. Wann ein Meister einem gefellen, der ein Kunstdiener ist, nicht den vollen thut.

Bedauchte aber einen Kunstdiener, das jhme sein Meister nicht den vollen thete, in was stücken das were, nachdem er sich dann verdingt hette, so mag derselbig diener semlichs fürbringen und für die Werkleut und Meister bekommen, die der gegne daselbst wohnhaftig seind, das jm auch ausweisung und wandel beschehn nach gelegenheit der Sachen.

35. So jemandts in diser Bruderschaft siech würde, wie mans halten soll.

Were es, das ein meister oder gefelle in krankheit fiels, oder ein gefell, der auch in diser Ordnung were, unnd der sich auffrechtlich sein tag bey dem steinwerck gehalten hette, und so lange siech lege, das jm an seiner pfrunden unnd notgerung abgienge; dem soll ein heder meister, der dann der ordnung Büchß hinder jm hat, hilff und Beystandt thun mit leihen auß der büchsen, vermag ers anderst, unß das er dann geloben und versprechen, das geliehen gelt wider zugeben unnd in die büchs antworten stürbe aber einer in solchem siechtagen; so soll man so vil wider nemmen von dem, das er nach todt verlasset, es sey kleyder oder anders, unß das wider vergolten würt, so vil dann ihm geliehen ist, ob anders so viel da were.

36. Ob yemandts etwas von der Bruderschaft wegen ausgabe.

Were es, das ein meister oder gefelle in kosten keme, oder etwas ausgabe, das die ordnung berürte unnd kundtlich were, in welchem wege das beschehen were; solchen kosten soll man einem jeglichen

Meister und gesellen aus der ordnung büchsen wider umbgeben, es sey süßel oder vil. Und were es auch, daß einer in kummer keme mit gericht oder mit andern dingen, daß dise ordnung berüren were; da soll ye einer dem andern, er seye Meister oder geselle, behilfflich sein und beystand thun, bey der glübb diser Ordnung. Doch soll niemandts aus eignen willen, ohne rhat anderer Meister unnd gesellen etwas kosten auf die bruderschaft treiben oder ausgeben.

37. Was ein ungehorsamer bessern soll.

Welcher, Parlier oder diener wid' dise vor oder nachgeschribene Puncten und Articul thete, und die sampt oder einen besonder nit hielte, unnd sich das an ehrlicher kundschaft erfünde; der oder die sollend umb solche brüch fürs steinwerck berüfft vnd darumb zu rede gesetzt werden. Vnd was besserung unnd peen denen erkant würdt, den sollendt sie gehorsam sein bey dem eyd vnd gelübben, die ein yeder der ordnung gethan hat. Veracht aber einer die besserung oder berüffung on redliche ursachen und keme nicht: wz jm dann darumb erkannt würdt zur besserung umb sein ungehorsamkeit, wiewol er nit gegenwertig ist, daß soll er geben. Wolte er das nit thun; so soll man sein müßig gehn und kein Steinmeß bey ihm stehn, biss das er gehorsam würdt.

38. Wer diser Ordnung oberster Richter seind.

Marr Schan, Werkmeister des hohen Stiffs unser lieben Frauen zu Strassburg und alle seine Nachkommen.

39. Dies gebiet gehört gehn Strassburg.

Item: Was obwendig der Musel ist und Franckenland unß an den Düringer wald, unnd Löbenburg unß an das Bistumb gehn Nistetten, und von Nistetten biss gehn Ulm; von Ulm bis gen Augspurg und Augspurg darzu, von Augspurg biss an den Adelberg und unß an das Welschland, Meißnerland, Hessenland und Schwabenland, die sollend diser ordnung gehorsam sein.

40. Dieses gebiet gehört gehn Wien.

Item: Ein Werkmeister des bawes zu Sanct Steffen zu Wien gehört zu: Kampath, Steyer, Werkhausen, Ungern aus, die Thonaw hinab.

41. Dieses gebiet gehört gehn Cölln.

Item: Ein Werkmeister zu Cölln der Stiffte unnd alle seine nachkommen, dem sollen gleicher weiß gehorsam sein und zugehören: das übrig gebiet hinab, was da auff steht von fürderung und Hütte, die in diser ordnung seind, oder darein kommen möchten.

42. Dieses gebiet gehört gehn Zürich.

Item: Bern, Basel, Lucern, Schaffhausen, Sanct Gallen ic. und was disen tag fürderungen in der Eydgenossenschaft seind, und hinsürter aufstehn werden, sollen dem Meister zu Zürich gehorsam sein.

43. Ordnung der Parlier und gesellen mit Steinmessen Handwercks.

Item: es soll ein hegtlicher Parlier seinen Meister in ehren halten, ihme gewillig und gehorsam sein, nach steinwerckrecht, und in mit ganzen trewen meinen, als billig und herkommen ist. Desgleichen soll ein geselle auch thun.

- 44. Wann einer wandern will, wie der abscheiden soll.**
 Und wenn auch einem gesellen gebürt, fürter zu wandern; so sollend sie in solcher massen scheiden von irem Meistern, Hütten und Herbergen, also, das sie niemands schuldig bleiben und gegen aller menigklich unklaghaft seind, als dann billich ist.
- 45. Wie die gesellen den Meistern und Parlierern gehorsam sein sollend.**
 Item: ein heglicher wandergeselle, auff welcher Hütten der geführt würt, sol seinem Meister und Parlier gehorsam sein, nach Steinwercks recht und Herkommen, unnd soll auch alle ordnung unnd freyheiten halten, die auff denselben Hütten von alten Herkommen seind.
- 46. Es soll kein Geselle einem Meister sein werck schelten.**
 Und soll auch ein geselle dem Meister sein werck nicht schelten weder heimlich noch öffentlich in keinem wege; es were denn: das der selbig Meister in dise ordnung griff, oder dawider thete; das mag ein jeder von einem sagen.
- 47. Kein gesellen fürdern, der unehlich lebt.**
 Es soll auch kein Meister oder Werckman keinen gesellen mehr fürdern, der ein frawen mit jm füeret zu der uneh, oder der öffentlich füret ein unehlichs leben mit frawen, oder der jächlich nicht zum heiligen Sacrament gieng nach Christlicher ordnung, oder auch einen, der also verrucht were, das er sein kleider verspilet.
- 48. So ein gesell von mutwillen urlaub neme.**
 Item: Wo einer von mutwillen urlaub nimpt auf den Haupthütten, oder auff einer andern Hütten; so soll der Meister und die gesellen in derselben Hütten in ungestrafft nit faren lassen.
- 49. Nicht urlaub geben, dann auff einen lohnabend.**
 Item: Were es auch, das ein Werckmann oder Meister einen wandergesellen in seiner fürderung hette, und wolte dem urlaub geben; dem sol er nit urlaub geben, dann auff einen sambstag oder einen lohnabend, auff das er wisse anf den morgen zu wandern; er verschuldet es denn mit ursach. Desselben gleichen sol auch ein gesell wider thun, ob er urlaub fordern wolle.
- 50. Niemandts umb fürderung bitten, dann einen Meister oder Palier.**
 Es soll auch kein geselle niemands anderst umb fürderung bitten, dann den Meister auff demselben werck oder den Parlier, weder heimlich oder öffentlich on des willen in der Hütten.
- 51. Nicht verbündnuff machen.**
 Dessgleichen sollend sich die gesellen hinsürter nicht mehr rottiren oder verbinden, samthafft aus einer fürderung zu ziehen, und ein baw hinderstellig machen, dann darumb bisher allermeist von Herren unnd Stetten unserer brüderschaft eintrag beschehen ist; sonder, hielt sich ein Meister anderst, dann recht in einigen stücken, der soll fürgenommen werden vor dem Handtwerck, und deshalben ausspruch bestohn. Es soll auch in stehenden rechten ein solcher Meister nicht geschucht werden von keinem gesellen, bis zu aussfrag der sachen; es were dann, das ein solcher dem rechten ungehorsam were: so mag man sein wol müffig gehen.

52. Ohne erlaubnuß nit aus der Hütten gehu.

Es soll kein gesell ohne erlaubnuß aus der Hütten; auch wann er zu der suppen oder sonst zum essen gehet, ohne erlaubnuß ausbleiben; soll auch keinen guten montag machen. Wo einer das thete; sol er in des Meisters und gesellen straff stahn, und der Meister macht haben, in zu urlauben in der wochen, wann er wille.

53. Keinen mehr brütschen.

Es sol auch hinfürter in keiner Hütten, umb was sachen das ist, hemands mehr gebrütscht werden, an einß Werkmeisters wissen unnd willen. Es soll auch in einer fürderung oder sonst weder von Meister oder gesellen nichts für genommen oder gehandelt werden, ohne des obersten Werkmeisters wissen oder willen bey erkantnuß der straff.

54. In der Hütten nit zusammen lauffen.

Es sollen auch fürhin die gesellen in der Hütten jres stück steins warten und nit mehr zusammen lauffen, geschweße zu treiben, damit die Herren an iren wercken nit verhindert werden.

55. Was ein diener einem Handtwerc geloben sol, wann er auffgedient und man in ledig sagen will.

Zum ersten soll ein yegklicher diener, so er ausgedient hat, und man in ledig sagen will, einem Handtwerc bey seinen trewen und ehren an eyds statt geloben, bey versterung des Steinmeßen Handtwercs, das er den Steinmeßen gruß und auch die schend niemands wölle öffnen oder sagen, dann den ers sagen soll, auch gar nichts darum auffschreiben.

56. Zum andern soll er, wie obsteht, geloben, dem Steinmeßen Handtwerc gehorsam zu sein in allen sachen, die das Handtwerc antreffend; und so im von einem Handtwerc ein urtheil würde, bei deren soll er genzlich bleiben, derselben geloben und gehorsam sein.

57. Zum dritten soll er geloben, das Handtwerc nit zu schwächen, sonder zu stercken, so fern im sein vermögen geraichen mag.

58. Zum vierdten, so soll keiner bey einem stehn, stein zu hawen, der des Handtwercs nit redlich ist; es soll auch kein Meister keinen fürdern, stein zu hawen, der nit ein rechter Steinmeß ist, es werde im dann zuvor von einem ganzen Handtwerc erlaubt.

59. Es soll auch keiner sein ehren zeichen, das ime von einem Handtwerc verlyhen und vergönt worden ist, für sich selbs und eigens gewalts nicht endern; so ers aber ihn zu endern vermeint, solle ers mit gunst, wissen und willen eines ganzen Handtwercs thun. Item: Es sol auch ein yeder Meister, der obgemelter diener haltet, ein yeden, so ausgedient hat abgeschribne fünff iar, erstlich ermanen und den erfodern; brüder zu werden, bey der gelübd, einem Handtwerc gethan unnd yedem gebotten ist.

60. Keinen diener zu einem Parlier machen.

Es soll auch kein Werkman noch Meister keinen seiner diener, den er von rauhem auffgenommen hat, der noch in seinen Lehrjaren ist, zu einem Parlier nicht machen. Item: Es soll auch kein Werkmann noch Meister keinen Diener, den er von rauhem auffgenommen hat zu einem diner, und so er seine lehrjar ausgedient hat, dannocht nicht zu einem Parlier machen, er hab dann vor ein jar gewandert.

61. Ordnung der diener.

- Welcher hinfürder einen diener annimpt, der soll ihn nicht umb minder bürgschafft, dann umb zwanzig gulden annemen, und dieselbigen zum wenigsten mit einem, der alhie Jess hafftig ist, verbürgen, also, wann der Meister vor oder ehe der Diener ausgedient hatte mit tod abgieng, Meister des handwerk aussdiente und die zal der fünff jar erfüllet. So ers aber nit thete; so sol er die zwenzig gulden einem handwerk verfallen sein, ohn allen des handwerks costen oder schaden, gleicher gestellt wie er dem Meister versiele, so er an ursach von ihme aus den lehriaren lieffe, damit die diener desto ehe bleiben und zu redlichen Steinmezen werden.
62. Es soll auch kein Werkman keinen zu einem diener auffnemen, der wissentlich unehelich ist, und soll darum sein ernstlich ersaren haben, wann er ihn auffnimpt, und solchen diener bey seinen trewen fragen, ob sein Vatter oder Mutter in der ehe bey einander geseffen seind.
63. Es ist auch erkannt, daß kein Werkman keinen diener von rauhem anders dingen soll, dann fünff jar lang, und soll fürthhin keiner kein geld mehr geben für die Zeit, so er nicht gedient hat, sonder die fünff jar ausdienen. Was aber bissher geschehen ist, das soll hier sein, aber fürter wie vorstehet, gehalten werden.
64. Ein yeder Vatter soll auch macht haben, der anderst ein Steinmeß ist, einem oder mehr seiner Söhne die fünff jar zu verdingen und aus zu lehren; doch in beisein anderer Steinmezen, und ein solcher diener nit under vierzehn jaren alt sein.
65. Item: Ob einer einem Maurer, der kein Steinmeß ist, ettliche zeit gedient hatte; die selbig zeit soll keinem helfen, noch keinem Diener an den fünf jaren abgehn, sondern fünff jar soll er einem Steinmezen dienen, wie obstehet.
66. Es soll auch hinfürter kein Meister keinen rauhen diener mehr annemen oder ledig sagen, denn vor einem Handwerk und den gesellen die zu zeiten auff den Hütten stehn, damit wo sich spenn und irrungen erhüben, desto bess zu handeln were.
67. Auch soll ein yeder diener dem handtwerk bey seiner trewen und ehren geloben, seinem Lehrmeister in den künfftigen, so er als diener bey jme zu bleiben schuldig ist, in aller gebürender gehorsame, trewe dienst, Warheit und glauben zu halten, jme auch sein nuß zu fürdern und schaden zu wenden, so fern er kan oder mag on alle geuerde und außzüge.
68. Dagegen der Meister dem diener in solcher zeit der fünff jaren auch nach handtwerksbrauche und gewohnheit zehen gulden, nemlich Jedes jar zwen gulden für seine Belohnung zu seinen handen stellen soll, one einigen kosten unnd schaden.
69. Er soll auch geloben, einem ersammen Handtwerk in allen sachen, so handtwerksbrauch zugehörig, unndt erkandtnüssen antreffend, gewertig und gehorsam sein, und so er mit seinem Lehrmeister oder mit einem andern Steinmezen oder diener des handwerks stössig und spannig würde, daß er alle sachen, so sich also zutragen möchten, vor einem handtwerk austragen und richten, darzu ihm des handtwerks brauch, recht und erkandtnüss in allen sachen wol und wehe thun lassen, unnd die vrtheylen, so derhalben ergebn mochten, niergends hinzuziehen noch apelliren, sonder dabei steiff und ungewegert bleiben wölle.

70. Item, darzu soll man keinem, der angenommen oder ledig gesagt würt, nichts verhalten, sonder was einem vorzusagen oder zu lesen ist, soll jm fürgelesen und gesagt werden, damit sich keiner entschuldigen oder klagen möge: so ers vorgewußt, das er das Handwercks müßig gegangen sein wolt.

71. Es sollend auch allwegen zwen ausgeschnittene Zedel gemacht werden, die gleichlautend, deren einer hindern Handwerck, der ander dem bürgen zustendig sein soll, damit ein heder Theil sich zu halten wisse.

72. Es soll auch ein heder Meister, so er also einen diener auffnimbt, dem Handwerck nicht mehr, denn fünf Böhems oder Plappert zu geben schuldig sein. Desgleichen soll ein Diener, so man in ledig schlacht, dem Handwerck nit mehr, dann einen gulden verfallen und zu geben schuldig sein. Das mögen die, so bei dem ledig sagen seynd, zu einem warzeichen und gedächtnuß verzehren.

73. Es soll auch kein Meister kein rauhen diener, der alt genug ist nach laut des Articuls lenger, dann vierzehnen tag versuchen; er seze dann sein Son, oder hatte der Meister sonst redlich ursachen; der bürgschaft oder anders, doch das er kein gederde darinn suche.

74. Wenn einer aus den Lehrjaren geht.

Geschehe es aber, das ein Diener von seinem Meister aus den Lehrjaren gienge on redlich ursachen, und jme sein zeit nicht aus dienet, derselben diener soll kein Meister mehr fürdern. Es solle auch keiner bey ihm stehn, noch gemeinschaft mit ihm haben in keinen weg, nuß das er seinem Meister, von dem er gangen ist, sein jar ächt auffgedienet unnd ein ganz genügen gethan hat, und dessen ein fundschaft bringt von seinem Meister, als vorbegriffen ist. Und soll sich kein diener von seinem Meister nicht kauffen, es were dann, das einer zu der Ehe griff mit seines Meisters willen, oder hatte sonst redlich ursachen, die ihne oder den Meister darzu drengen, soll geschehen nach erkantnuß der bruderschaft, da die menning (Meinung) der Steinmeßen ist.

75. Kein Diener abspannen.

Es soll auch kein Meister oder Gesell, wie der genannt würt, keinem seiner diener, den er gedingt hab, oder in sein fürderung anderst wa her kompt, versüen oder abspannen; er habe dann vor dem Meister einen willen gethan, also, das er ohn klag von ihme keme. Wo aber solches geschehe; so soll einer von dem Handtwerk fürgenommen und gestrafft werden.

Hans Thoman Ulberger Werkmeister unser lieben Frauen Münster zu Straßburg.

NB. Dann folgen die Namen der Meister und Gesellen welche diese Ordnung zu Straßburg und zu Basel verfaßt haben, und zwar 72 Meister und 30 Gesellen. m. p.

Nro. 5.

1 5 6 3.

Item hernach im 1563^{ten} Jahr seynd zu Stroszburg, Erstlich zu Basl am Tag Bartholomäy, nochmals am Tage Michaely zu Stroszburg auf 72 Steinmez Meister und über 30 Steinmezgesellen auß allen Landen in Deutchland zusamben kommen, und seynd alle mit Namen beschriben, die Name aber wegen der kürze halber ausgelassen, diese haben Einhelliglich beschlossen, auf alle 4 hauptthütten darauf zu halten, welcher 5 Jahre bey Einem Steinmezen lehrnet, wie vor alters hero, auch derselbig Steinmez soll macht haben Stein zu hauen, und zu mauren. Aber welcher nur 3 Jahr lernet, derselbige soll sich nur des Mauren gebrauchen, und Ein Maurer genennet werden, Solches ist von dem Kayser Ferdinandus bestättigt und bekräftiget und Jeder Häupthütten Ein Diwol (Diplom) oder Bruderbuch mit Ihro Kayserl. Wappen zugestellt.

Hier folgt die Bestätigung Kaiser Ferdinands.

Wir Ferdinand von Gottes genaden Erwälter Römischer Kaiser

zu allen Zeyten mehrer des Reichs, zu Germanien, zu Hungern, Böhmen, Dalmatien, Kroatien und Sclavonien, ic. König, Infant zu Hispanien, Erzherzog zu Desterreich, Herzog zu Burgundi, zu Brabant, zu Steier, zu Kärndten, zu Crain, zu Luzenburg, zu Wirtemberg, ober und Nider Schlessien, Fürst zu Schwaben, Marggraue des Heiligen Römischen Reichs, zu Burgaue, zu Marhern, Ober und Nider Lausniß, Gefürsten Graue zu Habsburg, zu Tirol, zu Pfirdt, zu Riburg und zu Görz. Landtgraue zu Elsaß. Her auff der Windischen Markk, zu Porttenaw und zu Salins ic. Bekennen öffentlich mit diesen Brieff, und thun Kunth aller meniglich, das uns unsere um des Reichs lieben getrewen Marx Schan unser Frauen und Hanns Frawler der Statt Straßburg Werkmeister im namen ihr selbst und gemainer gesellschaft der Steinmezen zu Straßburg, Frankfort, Enßheim, Schlettstatt, Heidelberg, Basel und Zürich Im glaubwürdigen schein underthöniglich fürbringen lassen, einen Brieff von weilandt Unserm lieben Herrn und Anhern Kayser Maximilian löblicher gedächtnuß Ufgangen und geben zu Straßburg am dritten Tag des Monats Octobris Nach Christigeburt Bierzehnhundert, und im Acht und Neunzigsten, seiner liebden Reiche des Römischen im Dreyzehenden, und des Hungerischen im Neunten Jare, Darinnen sein lieb gemeiner Bruderschaft des gedachten Handtwerkhs des Steinwerkhs und Stainmezen etlich ordnung Vereinigung und Pflicht. Durch Meister und Gesellen desselbigen Handtwerkhs Uffgericht und jezgemelten unsers Anherren Brieff einuerleypt, Confirmirt und bestättigt hat. Welche Ordnung und Vereinigung von wort zu wort also lautend.

Angesehen, das recht Freundschaft einhelligkeit und Gehorsamkeit ist ein Fundament alles Guten, Darumb und durch gemeinen nuß und frommen willen aller Fürsten, Grauen, Fryen, Herrn, Stätten, Stiften und Klöstern, die Kirchen, Ehre und andere große Steinwerkß und gebewe jetzt machen oder zu künftigen Zeyten machen möchten, das die dester paß versorgt und versehen würden, und auch umb nuß und

notturft willen, aller Meister und Gesellen des Ganzen gemeinen Handtwerckß und Steinmezen. Im Teutschen Landen, und besonder päuerschen, zwüschen denselben der Handtwerckß künstige Zwitteracht, mißhell, kommer, kosten und schaden, die dann etlicher Unordenlicher Handlung halben underetlichen Meistern schedlich gelitten, und schwerlichen gewesen seind, wider solch gut gewonheit und alt herkommen, So ir Altvorderen und Liebhabern des Handtwerckß vor allen zeyten, in guter Mainung gehandhabt und hergebracht haben. Aber das in ain Rechtlichen fridlichen wege zu suchen, und fürbaß zu bleiben, so haben Wir Meister und Gesellen desselben Handtwerckß, alle die dann in Capittels weyse bey einander gewesen seind zu Speir, zu Straßburg und zu Regenspurg in dem Jar, da man zalt Tausend Bierhundert Neun und fünfzig, In Rammen und anstatt Unser und aller Meister unnd gesellen des ganzen und gemainen Unfers Handtwerckß abgemelt, Solch alt herkommen eneuwert und geleutert, Diffe ordnung und Bruderschaft guntlichen und freundtlichen veräinet und die Einhelliglich uffgesetzt, auch gelopt und versprochen für Uns und all Unser nachkommen getreulich zu haltten. Nuhn ist etlich Irrung gewesen under unserm Handtwerckß, Darumb etliche Meister und gesellen zu Basel zusammen seind kommen, Im Jar als man zält Tausend Bierhundert Neunzig und Syben, darnach zu Straßburg Im Acht und Neynzigsten Jare aber viel Maister und gesellen zusammen seind kommen, und daselbst etlich Artikel gemültert, die zu hördt seind gewesen, Im Buch, dadurch diffe Bruderschaft gehindert worden, Und haben daselbst beschlossen einhellighen das diffe Ordnung nach Inhalt diß Brieffß nuhn fürther gehalten soll werden. Zum ersten das sich jeder Stainmez im diffe Bruderschaft soll gebrüdern, der sich anderst Steinwerk gebrauchen will, dardurch Unser Gottesdienst und ander Erbarkeit dester paß gehalten mög werden. Wer es aber sach das sich einer Geben oder Steinwerckß, wie das genannt möcht werden, an wolt nemen zu machen, der Er sich auß dem Rechten grundt nit verstünde auch Rhein Stainmezen darumben gedient hatte, nach altem härkommen, Ordnung Unfers Handtwerckß, da solle kain gefelle zu Ime im sein fürderung nit ziehen oder bey Im arbeiten, auch sein Diener inn solcher maß nit galtten, wie ander Recht Stainmezen, Uff das Fürsten, Herrn, Stätt oder Stift, und wer zu hawen hätt oder gewindt, das Unser Handtwerckß bewüern ist, nit zu schedlichen kosten kommen, Es soll sich ein jeglicher Werkhmann und Stainmez, Ehrlich und frombelich haltten, nach Christlicher Ordnung und brüderlicher Liebe gegen seinen mitbruder, und Gohzhäusern den erpawt, treulich schaffen iren nuß, und nit mehr dann zwen Diener oder Keerknecht zu halten auff ein Werkh, uff das dem Werkh dester paß ein genügen geschehe. Item wah auch ein Meister kompt zu einem pawe oder Werkh, das er fürther versehen solt, und funde gehawen Steinwerk, es sey versezt oder unversezt, da solle derselb solch Steinwerk nit verwerfen oder abbrechen, ohne ander Werkleuth Mhat oder erkennen, uff das die Herrn und ander Erbarleuth, die solchen paw machen lassen, nit zu unredlichen kosten kommen. Es soll auch kain Maister oder gesell den andern hindern oder dringen vonn dem Werkh das er in handen hat. Item wann auch ein jechlicher Meister ein Werkh verdingt und ein Visirung dazu gibt, wie das werden soll, dem Werk soll er nit abbrechen, Er soll es machen, wie er die Visirung dem Herrn, Stetten, oder Im Land gezeigt hat, also das er nit geschwecht werde.

Es soll sich auch ein jeglicher Meister uffrecht und redlich gegen den Gesellen haltten mit Stunden und Zeyt nach Stainwerckß Recht, als inn der Ort gewönlich und herkommen ist, und den gesellen iren Lohn

werden lassen, wie er von den Herrn geben würdt. Item es soll auch ein jechlicher Parlierer gesell und Diener sich Ehrlichen und freuntlichen gegen seinen Meister halten, und dem werckh, da inn Fürderung steet oder gestanden ist; Es soll auch ein jeglicher gesell nit minder dann Fünff Leerjar dienen einem Stainmezen, der auch also gethan hatt nach Ordnung unsers Handwerckhs, Hatte aber einer nit mehr dann Bier Jar gedient, angeuerlich, den soll man in die Bruderschaft nit empfaen, er gebe dann zwen gulden für Gotts dienst für das ein Jar.

Item es soll auch Rhein Stainmez niemandt, wie der genannt sey, wissen, auß dem grundt zunemen außgezogen Steinwerckh oder von massen, der nit unsers Handtwercckhs ist oder darumb genugsam gedient hat, nach ordnung unsers Handtwercckhs. Es soll auch Rhein Meister keinen Diener uffnemen inn das Handtwercckh, der nit ehrlich geporn ist, auch Rhainer gesellen nit fürdern, der ein Frauwen mit Im füert inn der Anehe, oder sonst ein Unredlich leben füert. Item es soll auch Rhainer den andern ufftreiben, er wisse dann die sach warlich auff Ihne zu bringen, das er Ine schuldiget. Darumb nuhne das Unser Bruderschaft mit Gottesdienst dester paß und Redlicher gehalten möge werden, so soll ein jechlicher Meister, der gesellen unter Ime hatt, geben einen Gulden so man Ihne empfaet, in die Bruderschaft und ein gesell vier Böhmissch oder ein pfundt Wachs, der anderst genug gedient hatt; und wah ein gesell steet, da man den Wochen pfennig nit uffhept, da soll ein Gesell nit mehr dann zwen Böhmissch geben ein ganz Jar, und ein Meister noch als vil, und soll das schicken in die Bruderschaft, da ein Gottesdienst ist. Were es aber das zwen oder mehr Spennig oder Unains mit einander würden, die inn differ Bruderschaft seind, das unser Handtwercckh bewüern ist, So sollen die doch ein andern nieregend sünnehmen anders dann für unserm Handtwercckh; da man die Bruderschaft hielte; Möge sie dann die Sach daselbs nit verrichten, so sollen sie doch ainander nit wythertreiben, dann göhn Straßburg uff die Haupthütten, da soll der Werckhmeister als ein Oberster Richter des Steinwerckhs die Sach verhören mit sampt seinen gesellen und brüdern, so vil er gehalten mag, und darinne handeln nach ordnung unsers Handtwercckhs des ain Buch liegt zu Straßburg uff der Hütten, darauff differ Brieff gezogen ist, Und sollen nuhne hinsürt gehalten werden an den Enden, die dann der Haupthütten zu Straßburg zugetheilt sein, vann den alten Werckleuthen nach Inhalt der Büecher den Reinstrom vonn Costenz hinab bis göhn Koblenz u. was abwendig der Musel ist, und frankenlandt und Schwabenlande, und was inn diffen Zürkth von Stainmezen ist, die sollen differ Ordnung und Erbarkeit gehorsam sein, geloben und versprechen treulich zu halten, ohn geuerde, durch willen und Bestettigung unsers Allergnedigsten Herren des Römischen Königs; Und welcher Maister, Parlierer gesell oder Diener disse ordnung thette, dos sich ahn waren Rondschaft ersünde, der soll vonn dem Handtwercckh fürgenommen und darumb gestrafft werden nach gelegenheit der sachen, und solche pefferung soll man anders nit brauchen, dann zu dem gottesdienst; Wolte aber ainer auß eignem guet willen nit gehorsam sein, das soll man ganz müßig göhn, und soll kain gesell bei Im steen, auch sein Diener und gesellen, die vonn Ime kommen, nieregent fürdern, So lang bis sie gehorsam seind, oder werden nach Ordnung unsers Handtwercckhs.

Ruhn darumb dem Almechtigen Gott zu lobe und seiner Würdigen Mutter Maria und allen lieben heiligen, und nemblichen den heiligen Bier gekrönten zu Ehren, und besonders umb Heiles willen aller Seelen der Personen, die inn differ Ordnung seind, oder immer darein thommen. Item so haben wir die

Werkleüte Steinwerck antreffende für uns und unsere Nachkommen uffgesetzt, und geordnet zu haben, fünf Bigillen und fünf Seelenmessen, und zu jeder singenden Mess drey lessender Messen zu den vier Fronfasten, und uff der heiligen viergekröndten Tag alle Jar jährlich. Inn dem hohen stift unser lieb frauen Münster zu Straßburg, Und wah auch ein pau ist, da man gesellen fürdern mag; da soll auch ein Gottesdienst gehalten werden, und wegen unser Bruderschaft nach irem Vermüegen. Jederman soll auch ain jeglichen seinen tod begehñ, der uss differ Bruderschaft ist kommen, und sein gelt dahin geben hatt; Und sollen Maister und Gesellen die Seelmessen frumen, oder opffern, denen zu Trost die da verschiden seind, aus unser Bruderschaft; Und das darauff diemuetiglich angeruffen und gebetten, das wir als Römischer Kaiser solch Ordnung, Vereinigung und pflicht und abberüerts unsers lieben Herren und Anherren Kaiser Maximilians Confirmation und bestettigung Brieff darüber außgangen, inn allen und jeglichen puncten, Articeln, Inhaltungen, mainungen und Begreifungen zu Confirmiren und zu bestetten gnediglich geruehten. Deshalben wir ange sehen solch demüetig zimlich bette, auch löblich guet fürnemen, und darumb gemainen nuß und fürderung; die abgemelt Ordnungen, Verainigungen und verpflicht, und abberüerten weilend unsers lieben Herrn und Anherren Kaiser Maximilian bestettigungsbrieffs als Römischer Kayser gnediglich Confirmirt und bestettigt, Confirmiern und bestetten die auch hiemit vonn Römischer Kaiserlicher Macht wissentlich inn kraft deß Brieffs, und mainen, setzen, und wollen, das dieselben Ordnungen, ainigungen, verpflicht und Bestettigung ganz frefftig und bestendig sein, und den von allen und jeden personen, so die berüern strachß nachgeuolgt were den soll, vonn aller meniglich unuerhindert, und gebieten darauff allen u. jeglichen Churfürsten, Fürsten Geistlichen und weltlichen Prelaten, Grauen, Freyen, Herrn, Rittern, Knechten, Hauptleuten, Landtügten, Bizdomben, Vogten, Pflegern, Ambtleuten, Schulheisen, Burgmaistern, Richtern, Rhäten, Burgern, Gemeinden, und sonst allen andern Unsern und des Reichs underthanen, und getreuwen, inn was Würden Stands, oder wesenß die sein, Ernstlich mit dissem Brieffe, und wöllen, das sy die obgenannten Maister und Gesellen des berürten Stainwercks und Stainmessen Handtwerchs und ire mit Verwandten irer Bruderschaft, und ire nachthommen, an den abbestimbt Ordnungen, Verainigung und Pflicht, und abberüerten unsers lieben Herren und Anherren Kaiser Maximilian, auch differ unser Kaiserlichen Confirmation und bestettung nicht hindern noch irren, Sonder sie die wie obsteet getreuwlich üben, gebrauchen und gänzlich dabey bleiben lassen, und hinwider nicht thuen noch jemandt andern zu thuen gestatten, iue khein weiß. Als lieb ainen jeden seyn Unser und des Reichs schwere Ungnad und straff zu vermeiden. Mit Urkhundt tiß Brieffs, besigelt mit unserm Kayserlichen anhangenden Insigel. Geben Inn unser Statt Insprugg den fünfzehenden tag Martij Nach Christi unsers lieben Herren geburt fünfsechen Hundert und jm drey und Sechßigsten, Unserer Reiche des Römischen jm drey und dreyßigsten, und der Andern im Syben und dreyßigsten Jaren.

Ferdinand, m. p.

Vice ac nomine Rmi Dni

Archie neelsii Maguntini

vt. Seld.



Ad mandatum sacrae caesarae

en — tis proprium

Conelies Regel.

m. p. Notarius.

Nro. 6.

1578.

Wir Rudolff der Aender, von Gottes Genaden, Erwölthet Römischer Keyser, zu allen Zeitten, Mehrer des Reichs In Germanien, zu Hungern, Böhmen, Dalmatien, Croatien, und Sclauoien König, Erzherzog zu Osterreich, Herzog zu Burgundi zu Brabant, zu Steyr zu Kernten, zu Krain, zu Lützenburg, zu Wirtemberg, Ober und Nider Schlesien, Fürst zu Schwaben, Margraue des heylig Römischen Reichs zu Burgaue, zu Marhern, Ober und Nider Laufnuß, gefürster Graue zu Habsburg, zu Tirol, zu Pfirdt, zu Kyburg und zu Körz ic. Land-Graue zu Elsaß, Herr auf der Wiedisch Markh, zu Portenow vnd zu Salins ic. bekennen Dffentlich mitt diesem Brief, vnd thun kundt allermeniglich das vns vnser vnd des Reichs Lieben getreuen, Hans Thoman Blberger der hohenstift, vnd Jakob Niedinger, der Statt Strassburg werckhmeister, Inu nammen Ier selbs vnd Gemeiner Gesellschaft, der Steinmeßen zu Strassburg, Frankforth, Enßshaym, Schlettstatt, Heidelberg, Basel, vnd Zürich, In glaubwürdigen Schein, vnderthöniglich fürbringen lassen, einen Confirmation Brieff weyland vnserem geliebten Herrn vnd Bettern Kayser Maximilian dem Andern hochlöblicher gedechtnuß Aufszgangl: darinen sein lieb vnd Kayserliche Maiesstät, Gemeiner Bruderschaafft des gedachten Handtwerks des Steinwerks, vnd Steinmeßen, etlich Ordnung vereinigung vnd Pflicht durch Meister und gesellen, desselbigen Hantwerks aufgericht, vnd Iez gemelten vnseres geliebten Herren, vnd Batters einverleibt, Confirmirt, vnd bestettiget hatt, welche Ordnung vnd verainigung von Wort zu Wort also lautendt: Angesehen, das Recht, freundschaft, einhelligkeit, vnd gehorsamkeit ist ein Fundament alles gutten, Darumb vnd durch Gemeinen Nuß und frommen willen aller Fürsten vnd Grauen, Freyen, Herren, Stätten, Stiften und Clöstern, die Kirchen, Chöre, vnd andere große Steinwerk, vud gepäue jetzt machen, oder in künstigen Zeitten machen möchten, das die desto Bass versorgt, vnd versehen würden, vnd auch umb Nuß vnd Rotturf willen, aller Meister vnd Gesellen, des ganzen Gemeinen Handwercks, des Steinwercks vnd Steinmeßen In Teutschen Landen, vnd besonder zu erschen, zwischen Demselben, das Handtwercks kräftige Zwitteracht Mißsel, Khummer, List vnd Schaden, die dann etlicher vnordentlicher Handlung halber vnder etlichen Meistern schädlich gelitten, vnd schwerlichen gewesen seint, wider solch gutt gewonheit, vnd alt Härthommen, so Ine alt vordern, vnd liebhaber des Handtwerk vor alten Zeitten, in Gutter meinung gehandthabt, vnd hergebracht haben, aber das in ein rechtlichen, fridlichen weg zu suchen vnd für bass zubeleiben; so haben wir Meister vnd Gesellen desselben Handtwerks alle, die dann in Capittelsweyß bey einander gewesen seind zu Speyer, zu Strassburg, vnd zu Regenspurg in dem Jahr, da man zält Tausent vierhundert neun vnd fünffzig, im Nammen vnd anstatt vnser und aller Meister und gesellen, des Ganzen vnd Gemeinen vnser Handtwerks obgemelt solch alt härthommen erneureret, vnd geleuteret diese Ordnung vnd Bruderschaafft guetlichen vnd freundslichen veraint, vnd die einheiliglich aufgesetzt, auch gelobt vnd versprochen, für vns vnd alle Vnsere Nachkommen, getreulich zu halten; Nun ist etlich Irung gewesen vnder Vnserem Handtwerk, darum etlich Meister vund Gesellen zu Basel sind zusammenkommen, Im Jar, als man zält Tausend, Bier-

hundert Neunzig und Syben, darnach zu Strosßburg im Acht und Neunzigsten Jar, aber vil Meister vnd Gesellen zusammen seindt kommen, vnd daselbst etlich Articul gemilteret die zu hört seindt gewesen im Buch, dadurch diese Bruderschaft ist gehinderet worden, vnd daselbs beschloffen einhelliglichen, daß dise Ordnung nach Inhalt dieses Brieffs nun fürter gehalten soll werden, **Zum Ersten**, daß sich ein jeder Steinmez in diese Bruderschaft soll gebrüedern, der sich anderst Steinwerck gebrauchen will, dadurch vnser Gottesdienst, vnd ander Erbarkeit desto bass gehalten mög werden, wer es aber sach, daß sich einer gebeue oder Steinwercks, wie dessen genant möcht werden, an wolt nennen zu machen, der er sich aus dem Rechten grunde nit verstände, auch kein Steinmezen darumben gedient hette, nach altem Härthommen, Ordnung Vnsers Handtwercks, da soll kein Geselle zu ime in sein fürderung nit ziehen, oder bey ime arbeiten, auch sein Diener in solicher maß nit halten, wie ander Recht Steinmezen, auf daß Fürsten, Herren, Stätt oder Stifft vnd wer zu bawen hett, oder gewint, das vnser Handtwerck berüern ist, nit zu schädlichen Kosten kommen. Es soll sich ein jedlicher werckmann, vnd Steinmez ehrlich vnd frumblich halten, nach Christlicher Ordnung, vnd Brüedlicher Liebe gegen seinen mittbrüedern, vnd Gottesheusseren, den er bauwet treuwlichen schaffen Inren nuß, vnd nicht mehr dann zwen diener oder wercknecht zu halten, auf ain werck, auf das dem werck desto bass ein genügen geschehe. Item wa auch ein Meister kombt zu einem Bäuw oder werck, das er fürterhär versehen soll, vnd sünde gehauen Steinwerck, es seye versezt, oder vnuersezt, da soll derselbig solich Steinwerck nit verwerffen, oder abbrechen one anderer werckleuth Rath oder Erbare Leutt, die solchen Bäuw machen lassen, nit zu vnredlichen Kosten kommen, Es soll auch kein Meister oder Gesell den anderen hinderen oder dringen, von dem werck das er in handen hatt; Item, wann auch ein jeglicher Meister ein werck verdingt, vnd ein Bisierung darzu gibt, wie daß werden soll, dem werck soll er nit abbrechen, er soll es machen, wie er die Bisierung den Herren, Stätten, oder im Landt gezeigt hatt, also das es nit geschwecht werde. Es soll sich auch ein jeglicher Meister uffrecht vnd redlich gegen den Gesellen halten, mit stund zeit, nach Steinwercks recht, als in der Art gewönlich vnd härthommen ist, vnd den Gesellen Ieren Lohn werden lassen, wie er von den Herren geben würde. Item es soll auch ein jeglicher Parlier, Gesell vnd Diener sich ehrlichen vnd freundlichen gegen seinem Meister halten vnd dem Werk da er in fürderung stehet, oder gestanden ist, Es soll auch ein jeglicher Gesell nit minder dann fünff Lehrjar dienen einem Steinmezen der auch also gethan hatt nach Ordnung unsers Handtwercks, Hette aber einer nicht mehr dann vier Jar gedient ungesährlich, den soll man in die Bruderschaft nit empfaben, er gebe dann zween Gulden für den Gottesdienst für das ein Jar. Item es soll auch kein Steinmez niemandten, wie der genant sey, reysen auß dem Grund außgezogen Steinwerck, oder von massen, der nit vnser Handtwerk ist, oder gedient hat nach Ordnung des Handwerks. Es soll auch kein Meister keinen Diener uffnehmen in das Handtwerck der nit ehrlich geboren ist, auch keinem Gesellen nit fürderen, der ein Frauwen mit Im fürerth in der unehelicheit, oder sunst ein unredlich leben fürerth; Item es soll auch keiner den Anderen aufftreiben, er wisse dann die sach warlich vff Ime zu bringen, das er Im schuldiget. Darumb nun das vnser Bruderschaft mit Gottesdienst, dester bass vnd redlicher gehalten mög werden; So soll ein jeglicher Meister der Gesellen vnder Ime hatt, geben einen Gulden, so man Im empfabet in die Bruderschaft, vnd ein gesell vier Böhmisch oder ein Pfundt wachß, der anderst genug gedient hatt; Vnd wo ein Gesell steet, da man den wochen Pfennig nit vshet, da soll

ein Gesell nit mehr denn zwey Behaimisch geben ein ganz Jar, vnd ein Meister noch als vil, vnd soll das schicken in die Bruderschaft, da ein Gottesdienst ist. Were es aber das zwey oder mehr spännig, oder vneins mit einander würden, die in dieser Bruderschaft seindt, das vnser Handtwerc bewüeren ist, so sollen die doch einander niergendt fürnehmen anderst, dann für vnserem Handtwerc, da man die Bruderschaft hielte, mögen sie dann die sachen daselbs nit verrichten, so sollen sie doch einander nit weiter treiben, dann gehn Straßburg vff die Hauptstätten, da soll der Werckmeister als ein Obrister Richter des Steinwercks die sach verhören, mit seinen Gesellen, vnd Mitbrüder so vil er gehalten mag, vnd darin handeln nach Ordnung vnser Handtwercs, das ein Buch ligt zu Straßburg vff der Stätten, darauff dieser Brieff gezogen ist, vnd soll nun hinfür gehalten werden, an den Enden, die dann der Hauptstätten zu Straßburg zugetheilt sein von alten Werckleuthen nach Inhalt der Bücher, den Rheinstrom von Costenß hinab bis gehn Coblenß; vnd wass abwendig der Musel ist, vnd Franckenlandt vnd Schwabenlandt, vndt wass in disem Zirk von Steinmeßen ist, die sollen dieser Ordnung vnd versprechen, treuwlich zu halten one geverde durch willen vnd bestetigung vnser allergenedigsten Herren des Römischen Königs, vnd welcher Meister, Parlierer, Gesell oder Diener wider dise Ordnung thäte, das sich an wahrer Kundtschaft erfunde, der soll von dem Handtwerc fürgenommen, vnd darumb gestraft werden, nach gelegenheit der sachen, vnd solche Besserung soll man anderst nit brauchen dann zu dem Gottesdienst, wolte aber einer auff eigenen Mutwillen nit gehorsam sein, dess soll man ganz müßig gehn, vnd soll kein Gesell bey im stehn, auch sein Diener vnd Gesellen, die vonn Ime kommen, niergent fürderen, so lang bis sie gehorsam seindt, oder werde, nach Ordnung vnser Handtwercs. Nun darumb dem Allmechtigen Gott zu Lobe, vnd seiner würdigen Mutter Maria vnd allen lieben Heylichen, vnd namlichen den Heylichen vier gekrönten zu Ehren, vnd besonders vmb Heyßwillen aller Seelen der Seelen der Personen, die in dieser Ordnung seindt, oder immer darein kommen, Item so haben wir die werckleutt, Steinwerck antreffende für was wir die werckleutt, Steinwerck antreffende für was vnd vnser Nachkommende aufgesetzt vnd geordnet zu haben fünff Vigilien, vnd Seelenmessen, vnd zu jeder Fronuasten, vnd auf der heyligen vier gekrönten Tag alle Jar jählich im denn hohen Stifft vnser lieben Frauen Münster zu Straßburg, vnd wa auch ein Pauw ist, da man Gesellen fürderen mag, da soll auch ein Gottesdienst gehalten werden, vonn wegen vnser Bruderschaft, nach Jerem Vermügen. Jedermann soll auch ein jeglichen seinen Todt begehren der vff diser Bruderschaft stirbt, mitt Seelenmessen seiner Seel zu trost, wa er in die Bruderschaft ist kommen, vnd sein Gelt dahin geben hatt, vnd sollen Meister vnd Gesellen die Seelenmessen frumen oder opfern den zu Trost, die da verschieden sein, auff vnserer Bruderschaft, vnd das darauff demüetiglich angeruffen vnd gepetten, das wir als jetzt Regirender Römischer Keyser sollich Ordnung, vereinigung vnd Pflicht, vnd berüerts vnser geliebten Herrn vnd Vatters Kayser Maximilians Confirmation vnd Bestetigung Brieff daruber auffgangen, in allen jeglichen Puncten, Articulu Inhaltungen, meinungen, vnd Begriffen zu Confirmiren vnd zu bestetigen, genediglichen geruhen, des haben wir angesehen solch demütig vnd zimlich Petten, vnd darumb die abgemelt Ordnungen, verainungen vnd verpflicht, vnd abberüerten weylant vnser geliebten Herren vnd Vatters Kayser Maximilians Bestetigungs Brieffs als Römischer Kayserlicher macht wissentlich in Krafft dis Brieffs vnd mainen, setzen, vnd wollen, das dieselben Ordnungen, Einigungen, Verpflicht vnd Bestetigung ganz kräftig vnd bestendig sein, vnd den von allen vnd jeden Personen,

so die Berüeren stracks nachgefolgt werden soll von aller meniglich unverbindert. Und gepietten, darauff allen und jeglichen Churfürsten, Fürsten, Geistlichen und weltlichen Prelaten, Grauen, Freyen, Herren, Rittersn, Knechten, Pflägern, Berwäseren, Amptleuten, Schulheissen, Burgermeistern, Richtern, Räten, Burgern, Gemeinden und sonst allen andern vnserem, und des Reichs vnderthanen, und getreuen, in wass Würden oder Standts oder Wesens die sein, Ernstlich mit diesem Brieff, und wöllen, das sie die obgenanten, Meister und Gesellen des Berüeren Steinwercks und Steinmehrandtwercks vund Ire Mittverwanten Irer Bruderschafft und Ire Nachkommen, an den abgestimpten Ordnungen, vereisung und Pflicht, und abberüerter vnseres geliebten Herrn und Vatters Keiser Maximilians, auch diser vnserer Kayserlichen Confirmation und Bestettigung nicht hinderen noch irren, sondern sie, die wie obstehet, getreulich üben und geprauchen, und gänzlich dabey pleiben lassen, und hiewider nicht thun, noch des jemandß anderen zu thun gestatten in kein weyß, als lieb einem jeden seye vnser und des Reichs schwerer vngenad und Straff zu vermeiden. Mit verkundt dis Briefes besiglet mit vnserem Keyserlichen Anhangenden Insigel, geben auff vnserem Königlichem Schloß zu Preßburg den dritten Tag des Monats Mariij nach Christi vnseres lieben Herren Geburt, Fünffzehnhundert, und im Acht und Sybenzigisten, vnseres Reichs des Römischen im dritten, des Hungarischen im Sechsten, und des Böhemischen auch im dritten Jaren.

Rudolff m. p.
 vice ac nomine Rmi Dni Danielis
 Archi Cancellarii manu hac



Ad mandatum Sacrae Caes: M^{is}
 ppiam A. Erstenberger

V. Fo. Bap. Ublte. unleserlich geschrieben, soll wahrscheinlich heißen Welden.

m. p.

Nro. 7.

Ordnung der Steinmetzen, bestetigt vom Kayser Matthias vom Jahre 1613.

Wir Matthias von Gottes Gnaden erwelter Römischer Khayser, zu allen Zeiten Mehrerer des Reiches, in Germanien, zu Hungarn, Böhheim, Dalmatien, Croatien mit Slavonien, Khönig, Erzhertzog zue Oesterreich, Herzog zue Burgunty, zue Brabant, zue Steyr, zue Khärnden, zue Crein, zue Lixenburg, zue Württemberg, ober vndt nieder Schlesien, Fürst zue Schwaben, Margraue des H. Röm. Reiches, zue Burgau, zu: Mehren, ober vndt unter Kaufnis, gefürsteter Graue zue Habsburg, zue Tyrol, zue Pfirth, zue Kyburg, vndt zue Görz ic. Cant grauen in Elßaß, Herr uff der Windischen Markh, zue Porttenau vndt zue Sallins ic. ic. Bekennen öffentlich mit diesem Brief vndt thuen kundt allermänniglich, daß Uns Unser vndt des Reichs lieber Getreuer, Conrad Voigt, des hohen Stiftes Straßburg Werkmeister, für sich selbst vndt in Namen gemeiner Gesellschaft Steinmetzen der Stadt Straßburg, Franckfurt, Ensisheim, Schlotstett, Heidelberg, Basel vndt Zürich in glaubwürdigen Schein unterthäniglichen fürbringen lassen, einen Confirmationsbrief, von weiland Unsern geliebten Herren vndt Bettern Khayser Maximilian dem Andern, Hochlöblicher Gedächtnis vsgangen, darinne S. K. vndt Kai. Mait. gemeiner Brüderschaft des gedachten Handwerkes des Steinwerkes vndt Steinmetzen etlich Ordnung, Vereinigung vndt Pflicht, durch Meister vndt Gesellen desselbigen Handwerkes uffgericht vndt jetzt gemeldeten Unserz Geliebten Herren vndt Betters Brief einverleibet, confirmirt vndt bestätigt hat, Welche Ordnung vndt Vereinigung von Worth zu Worth also lautet:

Angesehen, daß Recht, Freundschaft, Einhelligkeit vndt Gehorsamheit ist ein Fundament alles Guten, darumb vndt durch gemeinen Nuß, vndt frommen willen aller Fürsten, Grauen, Freyen, Herren, Städten, Stiften vndt Klöstern, die Kirchen, Chöre vndt andere große Steinwerck vndt Gebäu, jetzt machen, oder in künftigen Zeiten machen möchten, daß die desto baß versorgt vndt versehen würden, vndt auch umb Nuß vndt Nothdurft willen aller Meister vndt Gesellen des ganzen gemeinen Handwerkes des Steinwerkes vndt Steinmetzen in theutschen Landen, vndt besonder zu uersehen zwischen denselben des Handwerkes khünftige Zwietracht, Mißfeh, Khommer, Kosten vndt schaden, die dann etlicher vnordentlicher Handlung halber, unter etlichen Meistern schändlich gelitten vndt schwerlichen gewesen sind, wider solch gut Gewohnheit vndt alt Herkomben, so ihr Altuordern vndt Liebhabern des Handwerkes vor alten Zeiten in guter Meinung gehandhabt und hergebracht haben, aber daß in ein richigentl, freundlichen Weg zu suchen vndt fürbaß zu beleiben; so haben wir Meister vndt Gesellen desselbigen Handwerkes alle die dann in Capitels Weise bey einander gewesen seynd zue Speyer, zue Straßburg vndt zue Regensburg in dem Jahr da man zählte Tausend, Vierhundert Neun vndt fünfzig, in Namen vndt ahnstatt unser vndt aller Meister vndt Gesellen des ganzen vndt gemeinen unserz Handwerkes obgemelt, solch alt Herkomben erneuert vndt geleutert, diese Ordnung vndt Brüderschaft göttlichen

vndt freundlichen vereint, vndt die Einbelligen ufgesetzt, auch gelobet vndt versprochen, für uns vndt all unsere Nachkommen getreulich zu halten. Nun ist etlich Irrung gewesen unter unserm Handtwerkh, darumb etliche Meister vndt Gesellen zu Basel zusammen seint rhomben im Jahr als man zahlt Tausend, Bierhundert, Neunzig vndt sieben, darnach zu Strasburg im Acht vndt neunzigsten Jahr, aber Will Meister vndt Gesellen zusammen seint rhomben vndt daselbst etlich Artikel gemildert die zu hardt sindt gewesen, im Weuelich, dardurch diese Brüderschaft gehündert ist worden, vndt haben daselbst beschloffen einhelliglich, daß diese Ordnung nach Inhalt dieses Brieffs nun fürtheres gehalten soll werden.

Zum Ersten, daß sich ein jeder Steinmez in der Brüderschaft soll gebrüdern, der sich anderst Steinwerkh gebrauchen will, dadurch Unser Gottesdienst vndt andere Erbarkeit desto baß gehalten mög werden. Wehre es aber sach, daß sich einer Gebäu oder Steinwerkhß, wie das genannt mög werden, ahnwohlt nehmen zu machen, der er sich uf dem rechten Grunde nicht verstündte, auch kheinem Steinmezen darum gedient hätte nach alten Herkhomben, Ordnung Unsers Handtwerkhß, da solle kein Geselle zu ihm in seine Förderung nit zühen oder bey ihm arbeiten, auch sein Diener in solcher Maß nicht halten, wie andere recht Steinmezen, uf daß Fürsten, Herren, Städte oder Stifte, vndt wehr zu bauen hätte, oder gewönt, daß Unser Handtwerkh berühren ist, nicht zue schädlichen Kosten rhomben. Es soll sich ein jeglicher Werkhmann vndt Steinmez ehrlich vndt frömlich halten nach christlicher Ordnung vndt brüderlicher Liebe gegen seinen Mitbrüdern vndt Gotteshäusern, den er bauet, treulich schaffen ihren Nuß, vndt nicht mehr den zween Diener oder Lehrknecht zu halten uf ein Werkh, uf daß dem Werkh desto baß ein Genuge geschehe.

Item, wo auch ein Meister rhombt zu einem Bau, oder Werkh, daß er fürterher versehen sollte, vndt funde gehauen Steinwerkh, es sei versezt oder unversezt, da soll derselb solch Steinwerkh nit verwerfen, oder abbrechen ohne anderen Werkleuth Rath oder Erkennen, uf daß die Herren vndt andere erbarn Leut, die solchen Bau machen lassen, nicht zu vnredlichen Kosten rhomben. Es soll auch kein Meister oder Gesell den andern hindern oder dringen von dem Werkh, das er in Händen hat.

Item, vndt wan ein jeglicher Meister ein Werkh verdingt vnd ein Bisirung dazu giebt, wie das werden soll, dem Werkh soll er nit abbrechen, er soll es machen, wie es die Bisirung den Herren, Städten, oder im Lanth gezeigt hat, also, daß es nicht geschwecht werde. Es soll sich auch ein jeglicher Meister aufrecht vndt redlich gegen den Gesellen halten mit Stunden vnd Zeit, nach Steinwerkhß Recht, also in der Arth gewöhnlich vndt Herkomben ist, vndt den Gesellen ihren Lohn werden lassen, wie er von dem Herren geben wirth.

Item, es soll auch jeglicher Pallirer, Gesell vndt Diener sich ehrlichen vndt freundlich gegen seinen Meister halten vndt dem Werkh, da er in Förderung stehet, oder gestanden ist. Es soll auch ein jeglicher Gesell nicht minder denn fünf Lehrjahre dienen einem Steinmezen, der auch also gethan, nach Ordnung Unsers Handtwerkhß, hat aber einer nit mehr dann Bier Jahr gedient, ungesehrlich, den soll man in die Brüderschaft nicht empfaen, er gebe denn zween Guldin für den Gottesdienst für daß ein Jahr.

Item, Es soll auch kein Steinmez Niemand wie er genannt, sie wissen uf den Grund ufgezogen Steinwerkh, oder von Massen, der nit Unsers Handtwerkhß ist, oder darum gnugsam gedienet hat, nach Ordnung Unsers Handtwerkhß. Es soll auch khein Meister keinen Diener uffnehmen in das Handtwerkh, der

nit ehrlich geboren ist, auch keinen Gesellen nit fördern, der eine Frau mit ihm fürth in der Buehr, oder sonst ein unredlich Leben fürth.

Item, Es soll auch keiner den andern Bf dreiben, er wisse denn die sache warlich uff ihn zu bringen, das er ihn schuldiget. Darumb nun, daß Unser Brüderschafft mit Gottesdienst desto baß vndt redlicher gehalten mag werden, so soll ein jeglicher Meister, der Gesellen unter ihm hat; geben einen Gulden so man ihn empfaet in die Brüderschafft, vndt ein Geseel Bier Römisch, od. ein Pfund Wax, der anderst genung gedienet hat, vndt wo ein Geseel stehet, da man den Wahepsennig nicht uffhebet, da soll ein Geseel nit mehr dann zweyen Böhmische geben ein ganz Jahr, vndt ein Meister noch als viel, vndt soll das schicken in die Brüderschafft, da ein Gottesdienst ist, wehre es aber, daß zween oder mehr Spennig, oder uneins mit einander würden, die in dieser Brüderschafft sind, daß Unser Handtwerkh berühren ist, so sollen die doch einander nit weiter dreiben, dann gehn Straßburg uff die Hauptthütten, da soll der Werkhmeister als ein Oberster Richter des Steinwerkhß, die Sach anhören, vndt sambt seinen Geseelen vndt Mitbrüdern, so viel er deren gehalten mag, vndt darinnen handeln nach Ordnung Unserß Handtwerkhß, des ein Buch liegt zu Straßburg uff der Hütten, darauß dieser Brief gezogen ist, vndt soll nunhinsorth gehalten werden, ohn den Enden, die dan der Hauptthütte zue Straßburg zugetheilt seint von allen Werkleuthen, nach Inhalt der Bücher, den Rheinstrom bis Constanz hinab, bis gen Coblenz, vndt waß abwendig der Musel ist, vndt Frankenlendt vndt Schwabenlandt vndt waß in diesen Zirkh von Steinmeßen ist, die sollen dieser Ordnung vndt Ehrbarkeit gehorsamb seyn, geloben vndt versprechen, treulich zu halten, ohne Geuerde, durch Willen vndt Bestätigung Unserß Allergnädigsten Herren, des Römischen Kayserß. Vndt welcher Meister, Parlierer, Geseel oder Diener wider diese Ordnung thete, daß sich ahn wahrer Rhuntschaft erfunt, der soll von dem Handtwerkh fürgenohmen vndt darumb gestraft werden, nach Gelegenheit der Sachen, vndt solche Besserung soll man anderst nit gebrauchen, den zu dem Gottesdienst. Wollte aber einer vß eigenen Wuthwillen nit gehorsam seyn, daß soll man ganz Inmüßig gehn, vndt soll kein Geseel bey ihm stehen, auch sein Diener vndt Geseel, die von ihme rhomben nirgend fördern, so lang bis sie gehorsam seint, oder werden, nach Ordnung Unserß Handtwerkhß. Nun darumb dem Allmächtigen Gott zu lobe, vndt seiner würdigen Mutter Maria und allen lieben Heiligen, vndt nehmlichen den Heiligen vier gekrönten zu Ehren, vndt besonders umb Heyß willen aller Seelen, der Verfohnen, die in dieser Ordnung sint, oder immer darcin rhommen.

Item, so haben Wir die Werkleuth Steinwerkh Antreffende, für Uns vndt Unser Nachkommen uffgesetzt vndt geordnet zu haben, fünf Vigilien vnd fünf Seelenmessen vndt zu jeder singenden Meß, drey besonder Messen, zu der Bier Frohnfasten, vndt uff der Heiligen Bier gekrönten Dag, alle Jahr, jährlich in den hohen Stift Unser lieben Frauen Münster zu Straßburg. Und wo auch ein Bau ist, da man Geseelen fördern mag, da soll auch ein Gottesdienst gehalten werden, von wegen Unser Brüderschafft, nach ihrem Vermögen. Idermann soll auch ein jechlichen seinen Tod begehren, der uß dieser Brüderschafft stirbt, mit Seel = Messen seiner Seelen zu Trost, wo er in die Brüderschafft ist rhommen, vndt sein Geld dahin gegeben hat, vndt sollen Meister vndt Geseelen die Seelen Messen feiern oder opfern, denen zu Drost, die da verschitten sein uß unser Brüderschafft.

Vnd Vnß darauf obgenannter Conrath Voigt, für sich selbst vndt im Namen, wie obsteht, demüthiglich

tangeruffen vndt gebeten, daß Wir als jetzt regierender Römischer Kayser solch Ordnung, Vereinigung vndt Pflicht, vndt obberirtes Unserß Geliebten Herren vndt Vetterß Kayser Maximilian Confirmation vndt Bestätigung = Brief darüber Bßgangen, in allen vndt jeglichen Punkten, Artikeln, Inhaltungen, Meinungen vndt Begreifungen zu confirmiren vndt zu bestetten gnädiglich geruhten, Inmassen jüngstlich weyland der Durchleuchtigste Fürst, Herr Rudolph der Ander, Römischer Kayser, Unser geliebter Herr vndt Bruder, auch nächster Vorfahr im Reich, ahm dato Preßburg, den dritten Marty, Jahrs funfzehnhundert Acht vndt siebenzig gleichergestalt gethan hatte, daß haben wir angesehen solche dehmütig ziemlich pette, vndt darumb die obgemeldete Ordnungen, Vereinigungen vndt Verpflicht vndt abgerürten weyland Unserß geliebten Bruders Kayser Rudolphen 2c. Bestettigungs Brieff, als Römischer Kayser gnädiglich confirmirt vndt bestettigt, confirmiren vndt bestetten die zwei Worte auch hiermit von Röm. Kay. Macht wissentlich in Kraft dieses Briefes, vndt Meinen, Sagen vndt Wollen, daß dieselben Ordnungen, Einigungen vndt Verpflicht vndt Bestettigung ganz kräftig vndt bestendig sey, vndt den von allen und jeden Personen, so sie berühren, strakhes nachgeuolget werden soll von aller menniglich ohngehindert.

Undt gebueten darauf allen vndt jechlichen Churfürsten, Fürsten, Geistlichen vndt Weltlichen, Präladen, Graffen, Freyen, Herren, Rittern, Knechten, Hauptleuthen, Landvoigten, Bizdomben, Bögten, Pflegern, Berwesern, Ambleuthen, Schuldheischen, Bürgermeistern, Richtern, Rätthen, Bürgern, Gemeinden vndt sonsten allen andern Unsern vndt des Reiches Vnterthanen vndt Gedreuen, in wasß Würden, Standes oder Wesen die sind, ernstlich mit diesem Brief vndt wollen, daß sie die obgenannten Meister vndt Geselesen des berürten Steinwerthes vndt Steinmezen Handtwerkthes vndt ihre Mitgenossen ihrer Brüderschaft vndt ihre Nachkommen, an den obbestimbtten Ordnungen, Vereinigung vndt Pflicht, vndt oberührten Unserß geliebten Herren vndt Vetterß, Kayser Maximilians, auch dieser Unser Kay. Confirmation vndt Bestettigung nicht hindern noch irren, sondern sie die, wie obsteht, getreulich üben, gebrauchen, vndt gänzlich dabey lassen, vndt hierwider nicht thun, noch daß Jemandes andern zu thun zu gestatten, in kein Weiß, als lieb einem Jeden sey Unser vndt des Reiches schwere Ungnad vndt Strafe zu vermeiden.

Mit Uhrfunt des Briefes besiegelt mit Unserm Khayserlichen anhangenden Insiegl. Geben in Unser vndt des hl. Reiches Stadt Regensßburg, nach Christi Geburt, Sechzehnhundert vndt im Dreyzehnden, Unserß Reiches, des Römischen, im andern, des Hungarischen im fünften, vndt des Böhmisches im dritten Jahren.

Nro. 8.

1626.



Wir Ferdinand der Andere von Gottes Gnaden erwählter Römischer Kayser zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, auch zu Hungarn und Behaimb König ic. Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, Steyr, Körndten, Crain und Würtemberg, in Ober und Nider Schlessien, Margraue zu Mähren, in ober und Nider Lauseiz, Graff zu Habsburg, Tyroll und Görz ic. Embieten N. allen und Jeden hernach benannten, und in dem ganzen Viertel unter und ob dem Wienerwaldt gelegenen Herrschaften, Klöster, Stätt and Märchten, als Neuen Kempach, Schaumberg, Markt Hainfeld, Pergaur, Markt St. Veit, Kloster Kiliansfeld, Kreüspach, Larenburg, Herrschaft Waldt S. Andree im Haggenthal, Rhönigstethen, Tulbing, Herrschaft Koppoldten-Kirchen, Dinterstorff, Herrschaft Judenaur-Pirendorff, Aczenprukh, Herrschaft Guethenprun, Besten Haasendorff, Herrschaft Muerstethen, Guethenstein, Thalhoff, Rässing, Markt Pirach, Herrschaft Pothenprun, Kloster St. Andree, Herrschaft Linödt, Markt Träsmauer, Stath Thule, Singenperg, Greifenstein, Markt Behaimbthirchen, Herrschaft Cassien, Markt Michlpach, Schloß Thurn, Herrschaft Keinpoldtenpach und Lozenpach, Unser Gnad; dabey geben wir Euch genedeglich zu vernemben, Wasmassen bey Uns an Unseren Rhays. Hoff. N. die Maurermeister und Geseln, in bemeltem ganzen Viertel unter und ob Wiener Waldt, umb allergnedigiste Confirmierung ihrer beygelegten Handwerchs Ordnung allervunterthänigst bitten thuen, Inmassen Ihr dann solches aus Ihrem Anlungen, so sag Euch neben fürweisung, Dieses Unseres offenen Patents der Ordnung nach eriguiren werden lassen wissen, mit mehreren zu ersehen habt, bemühen euch hierauf genediglich und wollen, daß Ihr Uns zu handten Unserer R. Dn Regierung und Camer eure bericht, nach Empfangung diß Unseres Patents Inner Vierzehn Tagen gewißlichen Uebersendet, an Deme erstattet Ihr also Unsern genedigigisten auch gefölligen Willen und Maining. Geben in Unser Stadt Wien den 23. Novemb. in Sechzehnhundert Sechs und zwanzigsten Unserer Reiche des Römischen im Siebenten des Hungarischen im Achten, und des Behaimbischen im Neunten Jahr.

Ludwig grau Khuestein.

m. p.

Hans Ruprecht Hugemüller

Kanzler m. p.



Commissio Domini Electi
Imperatoris in Consillio

JNaphör * m. p.

Georg Pacher m. p.

* unleserlich geschrieben.

Anmerkung. Das Original dieser gedruckten Abschrift war eine schlechte Abschrift einer Urkunde der Bauhütte zu St. Stephan in Wien, und sehr unleserlich geschrieben.

Nro. 9.

An Heundt dato den 20^{sten} Februario dises 1637^{sten} Jahr,

in der Glorwirdigen Sigshafften Regierung Khayser Ferdinando diß Nahmen des dritten, Ist ein ganzes Collegium der Köblichen vnd Ainiger Bruderschaft von Steinmez vnd Maurer Mästern, auf der Hauptthitten Bei S. Stephanns Thumb alhie in Wienn zusamben khumben, vnd nachvolgende Puncten zu mehrer Bekrefftig, vnd Beränigung des Handtwerchs deliberiret, aufgesetzt, Beschriben, vnd hinfiero auf Ewig zuverstehen, war stätts, vestt, auch vnuerbrichlich zu halten, sowohl in das Khünfftig zuermehren vnd zu verbessern, an ain ander gelobt, vnd sambentlichen mit Ihrem Pedschafften Verfertigt, souil Ferrer Schreiben khünen vnderschreiben, die aber so diß Schreibens vnkhündtig, Zehre Nahmen durch deren geornten (Geortneten) Zächschreiber vnderzächnen lassen, vnd lautten die Articula also:

Erstlichen verbleibt die Hauptthitten in Treen altten Wierden vnd Stanndt sambt aller gebüer.

Anderten. So sollen hinfiero die drey Handtwerchs Insigel in die Bruderschaft Püren gelegt, alwegen darinnen verbleiben, zu gemelten Püren aber sollen die Zween Zöchmäster, als ain Stämez vnd ain Maurer jeder ainen Schlißl darzue haben.

Dritten. So solle die Haupt Laadt alwegen sambt der Handtwerchsordnung vnd Neuen Khayserlichen Freyheit in die Laadt gelegt vnd verwarnter, wie in gleichen die verschlossene Sigl Püren, Bey der Haupt Laadt, auf der Hauptthitten, forth vnd forth vnuerruekhter verbleiben.

Zum Viertten. Wasß anbelangent mit Machung der Maister Stueckh, Ist beschlossen, das wasß Stänmezen Bedrifft, Bleiben dieselben In Treen altten Gebrauch, allein souil den Hauß Pau betrifft, solle vnd müessen die Maurer Mäster auch dabei zu sein.

Zum Fünfften. So ist auch beschlossen, wann ein Jungen dasß Stainmezwerch zu lehren aufgedingt wierdt, solle denen Stän Gesellen von Sollicher Aufdingung des geföll, geben werden ain halber Thaller.

Zum Sechsten. Wann aber ain Stämez Jung ledig vnd zum geseln gesprochen wirdt, Ist Beschlossen worden, dasß von disem gefäll Ihnen denen Stämezegeßeln allein ein Thaller oder anderthalben Gulden, gerächt, (gereicht) vnd gegeben werden solle.

Zum Sibenten. Souil die Aufdingung der Maurer Jungen belangt, ist Ebenfalls Beschlossen, dasß die Maurer Gesellen auch allein sein, vnd von solcher Aufdingung vier schilling Pfennig, von der ledig Zähl oder Freysprechung aber deren geföll ain gulden zu Empfahn haben.

Zum Achten. So sollen Alle Aufding vnd Freysprechung Niergedts anderst, alsß Bey dem ober Zächmäster (Er sey hernach ain Stämez oder Maurer Mäster) daselbst Beschehen.

Zum Neundten ist Beschlossen worden, dasß bey Jeder Aufding oder Freysprechung der Stänmezen, der Maurer Zöchgesell allein, dargegen aber Bey denen Maurern, der Stänmez Zächgesell auch allein sein solle.

Zum Böhentzen ist auch Beschlossen worden, das alle die Gefäll Ey thumen von Inen oder aussen herr, so woll von aufding, oder Freysprechung der Jungen, desgleichen auch alle Straffen vnd Schulden, wie es halt genendt werden mag, hyber abstattung der gebüer, oder aufdingnuß, das solle alles vnd Jedes in die Ladt gelegt, damit das Handwerch sambt Ihren Gottsdienst Erhalten, sowoll alle guette Tugenten vnd Polliceyen mögen fortgepflanzt werden.

Zum Windliffen vnd Lesten ist es gleiches Falles entlichen Beschlossen worden, das alles das, was dem Handwerch gehörig, Es sey Fannen, (Fahnen) vnd Stangen, alle zier zum Altar, auch Pardiecher, (Sargtücher) wie es dan genendt werden mag, nichts außgenomben, das solle allesdem Handwerch zugleich sein vnd bleiben, Souil aber alle aufgaben In Handtwersch, oder anderm Rechtsachen Betrifft, solle dises alleß zugleich auß der Ladt genommen vnd abgelegt werden.

Actum die Anno ut supra.



Simon Ungerer,
Baumeister.



Wir Wolff Kallenberger,
Ober Zechmeister, Maurer.



Wir Simon Unger,
Ander Zechmeister
ein Steinmez.



Peter Zenterling,
Maurermeister.



Hans Hinterlein,
Maurermeister.



Melchior Grundtner,
Steinmez.



Hans Jacob Bock,
Steinmezmeister vnd
Bildhauer in Wien.



Maister Wolff
Estner, Maurer.



Maister Michel Stauffer,
Steinmez.



Caspar Märk,
Maurermeister
vnd Steinmez.



Maister
Ludwig Mayer,
Banmeister vnd Steinmez.



Maister
Georg Bauer,
Maurer.



Maister
Hns Herstorffer,
Steinmez.



Maister
Georg Gerstenbrand
Maurer.



Maister
Görg Kuracher,
Maurer.

Nro. 10.

1646.

Wir Ferdinand der Dritte von Gottes genaden Erwöhlter Römischer Kaiser zu allen zeitten Mehrer des Reichs in Germanien, zu Hungern und Behaimb zc. König, Erzherzog zu Desterreich, Herzog zu Burgundt, Steyer, Kärndten, Crain und Württemberg, in ober und Nieder Schlesen, Marggraf zu Mähren, in ober und Nieder Loufnitz, Graue zu Habsburg, Tyroll und Görz zc. Entbretten N. allen und Jeden Teutsch., und Welischen Stainmeß und Maurer, so in diesem Unserm Erzherzogthumb Desterreich unter der Ennß und Wonhafft sein, Unser Gnadt, Füegen Euch benebens zu vernemen, daß bei Unserer Nider Desterreichischen Regierung N. und N. die Teutsch und Welische gesambte Stainmeß und Maurer, bey der Hauptthütte alhier Supplicando einhamben und angezeigt haben, wie die zwischen Ihnen etlich Jahr hergeführte Unainigkheit nit allein nunmehr genßlichen verglichen wer, sondern wier hetten auch auf einhombene Bericht und Guetachten, ihre Freyheit allergenedigtst Confirmirt und bestettiget, erwinde nunmehr an dem allein, wie in dem dritten Artiel angeregter Freyheit gedacht wurde, daß von der inn Unserer Haupt- und Residenz Statt Wienn, ordentlich gesezte Hauptthütte der Steinmeß und Maurer, so von altersherr jederzeit alhie gewesen, die Maissier auß dem Landt Desterreich under und ob der Ennß, in allen Stätt und Märkhten, vidimirte Abschriften gedachter Ihrer Freyheit nemben, damit Sy sich selbigen gemäß verhalten, und die alhiefige Hütte für ein Hauptthütte erkennen, auch darauf ihr schuldiges Absehen haben mochten. Batten demnach Erstlich an Unserm LandtsHauptman ob der Ennß, unsern Beuelch wegen der in Unserm Land Desterreich ob der Ennß, in Stötten, Märkht, und Dörffern wonhafften Stainmeßen und Maurern abgeben zu lassen. Dann Ihnen ain offen Patent gleiches innhalts auf unser Landt Desterreich under der Ennß so weith sich ihr Handtwerkhs Ordnung und Bruderschaft von Altershero erstreckt, so durch ainen geschwornen CammerPatten zu erhaltung mehrer Fridt und Ainichkeit, allen und Jeder Steinmeßen und Maurer, wo dieselbige in Stätten, Märkhten, und Dörffern wohnen, suärgezaiget, und vorgetragen werden möchte, erthailen zu lassen.

Hierauf ist unser genedigster Beuelch an Euch obbenennte Stainmeß und Maurer alle und Jede, die Ihr under obgedacht Stainmeß und Maurer alhie Handtwerkhs Ordnung und Bruederschaft von Altershero gehörig, das Ihr Euere Alte in Handten habende Vidimirte Freyhaiten zuruekh nach Wienn bringet, und den dritten obangezogenen Artiel nach, von der Neuen Freyhheit vidimirte abschriften nembet, die alhiefige Hütten für ain Hauptthütten erkennet, und Euch derselben haltet. Hieran volziehet Ihr Unserm genedigist gefelligen willen und Meinung. Geben in Unserer Statt Wienn, den Zwainzigsten Augusti, in Sechzehen Hundert Sechs und Vierzigsten, Unserer Reiche des Römischen in Behenden, des Hungarischen in Ain und zwanzigsten, und des Behaimbischen in Neunzehenden Jahr.

Eustach h. z elthan *

Statthalteramtsverweser.

I Winell * m. p. Canzler Amtsverw.

Auf einem 2ten Patent de eodem dato ist unterschrieben Franz Trauthson, Graue zu

Falkenstein m. p. Statthalter.

* beide Namen sind sehr unleserlich geschriben, daher nicht sicher.



Commissio Domini Electj.

Imperatoris in Consilio

Vr. hl. Vo Schönau m. p.

Michael Wirsing m. p.

Nro. 11.

1662.

Wir Leopold von Gottes Gnaden, Erwählter Römischer Kayser,

zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien zu Hungarn und Böhaimb ic. König, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, Steyer, Kärndten, Crain, vnd Würtemberg, in Ober- und Niederschlesien, Margrave zu Mähren, in Ober- und Nieder Lausnitz, Grave zu Habsburg, Tyroll vnd Görz ic. Enbieten N. allen und jeden Teutsch, vnd Wälschen Stainmez- vnd Maurern, so in diesem Unserm Erzherzogthumb Oesterreich vnder der Enns Gess, vnd Wohnschafft seind, Unser Gnad. Vnd füegen auch benebens zu vernemen; daß bey Unserer Nider Oesterreichischen Regierung vnd Cammer, N. vnd N. die Teutsch- und Wälsche gesambte Stainmezen vnd Maurer bey der Haubthütten alhier Supplicando einkommen, vnd angezeigt haben, wie daß Wir auff einkommende Bericht, vnd Guettachten ihre Handwerks Freyheit, vnd Ordnung vnderm Ersten Septembris diß Jahrs allergnädigst Confirmieret hatten; Damit nun aber alle vnd jede in Unserm Erzherzogthumb Oesterreich vnder vnd ob der Enns wohnende Stainmezen vnd Maurer, dieser Unserer ihnen allerguädigsten ertheilten Freyheits Confirmation wissenschafft haben, vnd Inhalt des dritten Artikels von mehrgedachter Freyheit Vidimierte Abschriften nemmen, welcher sie sich gemäß verhalten, vnd die alhieige Hütten für die Haubthütten erkennen, vnd darauff ihr schuldiges absehen haben möchten. Wätten demnach Erstlich an Unserm Landts Hauptmann ob der Enns, Unserm Befehl, wegen der in Unserm Landt Oesterreich ob der Enns, in Stätt, Märkt, vnd Dörffern, wohnenden Steinmez- vnd Maurern, abgehen zu lassen; Dann ihnen ein offenes Patent gleiches Inhalts auff Unser Landt Oesterreich vnder der Enns, so weit sich ihr Handwerks Ordnung, vnd Bruderschaft von Altershero erstreckt, ertheillen zu lassen, massen ihnen Stainmez- vnd Maurern von vnserm Hochgeehrtesten Herrn Vattern Ferdinando dem Dritten Römischen Kayser, auch von diesem andern dato Zwainzigsten Augusti abgewichenen Sechzehnhundert Sechs- vnd vierzigsten Jahrs, dergleichen Beuelch vnd Patent theilt worden wäre. Hierauff nun ist Unser genädigster Befehl hie mit an euch obbenannte Stainmezen, vnd Maurer, alle vnd jede die ihr der alhieigen Haubthütten von alters hero, vnd noch incorporirt vnd anderwertig der Zeit nicht einverleibt, oder mit absonderlichen von Uns oder Unserer N. Dr. Regierung vnd Cammer ertheilten Freyheiten vnd Ordnungen versehen seindt, daß ihr ewere alte in Handen habende Vidimierte Freyheiten zu uns nach Wienn bringet, vnd dem dritten obgezogenen Artickl nach, woe der Newen Freyheit vidimierte Abschriften nennet, die alhierige Hütten für ein Haubthütten erkennet, vnd auch deroeselden haltet. Hieran vollziehet ihr Unserer genädigsten willen vnd mainung. Geben in Unserer Statt Wienn, den Sibendten Novembris im Sechzehnhundert zway- vnd Sechzigsten, Unseres Reichs des Römischen im fünfften, des Hungarischen im Achten, vnd des Böhaimbischen im Sibendten Jahr.

Franz Crauthson,
Graue zu Falkhystain m. p.
Statthalter,
Joachim Hampeliam m. p.
Canzler Ampts Verwalter.



Commissio Domini Electi Imperatoris
in Consilio
Johann Maximilian von Seeau m. p.
Joac. Michael Seiß m. p.

Nro. 12.

1687.

Wir Leopold von Gottes gnaden erwählter Römischer Kayser

zu allen Zeiten Mehrer des Reichs in Germanien, auch zu Hungarn, und Böhaimb König, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgundt, Steyr, Kärndten Crain, und Württemberg, in Ober und Nieder Schlesien, Marggrau, zu Mähren, in Ober und Nider Kaufeiz, Graue zu Haabspurg, Tyroll und Görz ic. Entbitten N. allen und Jeden, Geistlich und Weltlichen, was Würthen, Standts, oder Weessens die seindt, in sonderheit aber denen in diesen Unserm Erzherzogthumb Oesterreich unter der Enns sich befindenden Obrigkeiten und Unterthanen, Unser Gnad: und siegen Euch dabey, gnädigst zu vernehmen, wasmassen bei Unserer N. D. Regierung und Cammer N. und N. ein gesamtes Handtwerkh der Steinmez und Maurermeister der Uralten Hauptstätten in Unserer Haupt und Residenz Statt Wien gehorsambst supplicando angebracht, wie daß die bürgerliche Stothätorer sich unterfangeten sie alhier sowohl, als auf dem Landt an der Glaten Arbeit, welche sie mit ihren Handtwerkh erlehren, und bis hieher ohne einzige hinter und Irrung getriben, den Zwölfften Februarii Sechzehn hundert vier und achzig ausgegangen General Patent zuwieder zu hintern, und zu Stöeren; Alß haben sie uns gehorsambst gebetten, Wir geruhten sie bey solch Langen Jahren hero machen ten Glaten Arbeit obigenannten General Patent gemäß zu schutzen, und ihmm hierüber ain gebeaidigtes Schuß-Patent ausfertigen zu lassen. Wan Wir dan denen Supplicanten Vermög aufgangenen General Patents bis auf weitere Verordnung zwar die Freyheit allergnädigst ertheillet, daß bei gegenwertigen Landtruin, und Beclernigheit dere Handtwerkhs Leithen, daß ein Jedwederer sein Handtwerkh auf was Weiß es sein mag, Er habe es ordnungsmäßig erlehret, oder nicht, aller Orthen so lang treiben khöne, bis Uns ein anders hierin sahls zu Statuiren belieben würdet. Hierumben so haben Wir in der Supplicanten begehren mit ertheilung dieses Schuß Patents gnädigst gewilliget, und befehlen demnach Euch allen, und einem jeden insonderheit, daß ihr anfangs berürte N. und N. die gesambte Stainmez und Maurer Meister der Uralten Hauptstätten alhier in machung der Glaten Arbeit obenennnten General Patent gemäß bis auf Unser weitere allergnädigste Verordnung schuzet, und hendhabet, und sie darwider nicht beschwäret, noch auch solches andere Zuthun verstatet, an denne vollziehet ihr Unserm allergnädigsten Willen und Maining. Geben in Unserer Statt Wienn den Zwölfften Septembr im Sechzehnhundert Sieben und Achtzigsten, Unserer Reiche des Römischen im Neun und Zwainzigsten, des Hungarischen im Drey und Dreyßigsten, und des Böhaimbischen im Ain und dreyßigsten Jahre.

Otto felicia Graff z. heiffenstam
stathalter ampts verwalter m. p.
Dswald Hartman de Hüttendorf m. p.
Canzler.



Commissio Domini Electi Imperatoris
in Consilio
Karl Gottlieb f h von Tiechpühl m. p.
Thomas Zwickhede m. p.

Nro. 13.

Aus der Nürnberger Steinmeßzunftlade vom Jahre 1697.

Wir Ferdinand der Ander von Gottes gnaden Erwählter Römischer

Kayser Zue allen Zeiten Mehrer des Reichs in Germanien zue Hungarn, Boheimb, Dalmatien, Croatien und Slavonien ic. König, Erzhertzog zue Oesterreich, Herzog zu Burgundi zu Brabant, Steyer, zue Kärndten, zue Crain, zu Lützenburg, zu Württemberg, Ober- und Nieder Schlesien, Fürst zu Schwaben, Marggrau des Heiligen Römischen Reichs, zu Burgaw, zu Mehren, Ober und Nieder-Lausniß, Gefürster Graue zu Habsburg, zue Tyrol, zu Pfirtd, zue Ryburg und zu Görz, Landgrau in Elßaß, Herr auf der Windischen March zu Porttenaw, und zu Salmß ic. Bekennen öffentlich mit diesem Brieff, und thun Kundt Allermänniglich, daß Uns Unser und des Reichs Lieber getrewer, Hannß Jacob Winther der hohen Stifft Straßburg Werckmeister, für sich selbst, und im Rahmen gemeiner Gesellschaft der Steinmeß der Statt Straßburg Franckfurth Enßsheimb, Schleitstatt, Heidelberg, Basel u. Zürich, in glaubwürdigen Schein Unterthäniglich fürbringen laßen, einen Confirmation Brieff, von Weyland Unseren geliebten Herren und Bettern, Kayser Maximilian dem Andern hochlöblicher gedächtnuß aufgangen darinen S. L. und Kayß. Matth. gemeiner Bruderschaft des gedachten Handwerckß und Steinmeß etlich Ordnung, Vereinigung und Pflicht durch Maister und Gesellen, desselben Handwerckß aufgericht und jez gemelden Unsers geliebten Herrn Betters Brieff einverleibt, confirmirt und bestättigt hat, Welche Ordnung und verainigung von Wortt zu Wortten also lautet; Ungesehen, daß Recht, Freundschaft, Einhelligkeit und Gehorsamkeit, Ist ein Fundament Alles Guttten, darumb, vnd durch Gemeinen Nuß Vnd Frommen Willen, aller Fürsten, Graven, Freyen, Herrn, Stätten, Stifften Vnd Clöstern, die Kirchen, Chöre, und andere große Steinwerckß vnd gebaw jezt machen, oder in künftigen zeiten machen möchten, daß die desto Baß Versorgt und Versehen Wurden, Vnd auch umb nuß Vnd nottuft Willen, aller Meister Vnd Gesellen, des ganzen gemeinen Handwerckß des Steinwerckß und Steinmeß, In Teutschen Landen Vmb besonder zu versehen, zwischen denselben des Handwerckß Künfftige Zwytracht, Mißfälle, kommer, Costen und schaden, die dann etlicher ohnredenlicher Handlung halben, Vnter etlichen Meistern schädlich gelitten, undt schwehrlichen gewesen sindt, wider solch gute gewohnheit und alt herkommen, so ihr altuordern und Liebhabern des Handwerckß vor alten Zeiten, In gueter meinung gehandgehabt, vnd hergebracht haben, aber daß ein richtigen fridlichen Weeg zusuchen, und fürbaß zu belieben. —

So haben Wir Meister und Gesellen des Handwerckß alle, Wie dann In Capitels weiß beyeinander gewesen sind, zu Speyer, Zu Straßburg und zu Regenspurg, In dem Jahr da mann zahlte, Tausend Bier Hundert Neun und Fünffzig, In Namen vnd in Statt Unser, und aller Meister und Gesellen des ganzen und gemeinen Unsers Handwerckß obgemelt, solch alt Herkommen vernewert, und geläutert, diese ordnung und Bruderschaft, güetlichen vnd freündtlichen vereint, und die einhelllichen Vffgesetzt, auch gelobt und versprochen, Für Vnß und all Vnßern nachkommen getreulich zuehalten; Nun ist etlich Irrung gewesen,

und Unserm Handwerckh, darumb etlich Meister vnd Gesellen zu Basel zusammen seind kommen, Im Jahr als man zahlt, Tausend Vier Hundert Neunzig und Sieben, darnach zu Straßburg im acht und Neunzigsten Jahre; Aber Viel Meister und Gesellen, zusammen sind kommen, und daselbst etlich Articul gemildert, die zu hart seind gewesen, im Befehl der durch diese Bruderschaft gehindert ist worden, vnd haben daselbsten beschloffen, einhelliglich, daß diese Ordnung nach Inhalt dieses Briefs nun Hinfürter gehalten soll werden. —

Zum Ersten, daß sich ein Jeder Steinmez in die Bruderschaft soll gebrüder, der sich underst Steinwerckh gebrauchen will, dardurch Unser Gottesdienst, vndt andere Erbarkeit desto Baf gehalten mög werden. Were es aber sach, daß sich einer gebaw oder Steinwerckhs, wie das genannt möcht werden, an wolt nemen zu machen, der sich auß dem rechten Grund nicht verstünde, auch keinen Steinmezen darumben gedient hätte, nach altem Herkommen, ordnung Unsers Handtwercks: Da solle kein Gesell zu Ihme in sein Förderung nicht zuehen, oder bey ihme arbeiten, auch sein Diener in solcher maß nicht halten, wie andere recht Steinmezen, auf das Fürsten, Herrn Stätt und Stifft und Wer zu bowen hatte, oder gewinth, daß Unser Handwerckh Berühren ist, nicht zu schädlichen Costen kommen. Es soll sich ein jeglicher Werckhmann und Steinmez ehrlich und frömlich halten nach Christlicher Ordnung und brüderlicher Liebe, gegen seinen mit Brüdern und Gottes Häußern, den Er bawet, trewlich schaffen, Ihren Nuß und nicht mehr dann zwey Diener oder Lehrnecht zu halten, auf ein Werck, auf daß dem Werckh desto Baf ein genügen geschehe. Item Wo auch ein Meister kombt, zu einem Baw oder Werckh, daß Er fürterhin versehen solt, und funde gehawen Steinwerckh, es sey verseht oder ohnverseht, da soll derselbe solch Steinwerckh nicht verwerfen oder abbrechen, ohn anderer Werckhleuth rath oder erkennen, auf das die Herrn oder andere Erbarn Leuth, die solchen Baw machen lassen, nicht zu vnredlichen Costen kommen. Es soll auch kein Meister und Gesell den andern hindern oder tringen von dem Werckh das Er in Handen hat. Item wann auch ein jechlicher Meister ein Werck verdingt, und ein Wisirung darzu gibt, wie das werden soll, dem Werck soll Er nicht abbrechen, Er soll es machen, wie Er die Wisirung den Herren Stätten oder im Landt gezeigt hat, also, daß Er nicht geschwächt werde. Es soll sich auch ein jeglicher Meister aufrecht und redlich gegen den Gesellen halten, mit stund und Zeit, nach Steinwerckhsrecht, als in der Art gewöhnlich und Herkommen ist, vnd den Gesellen ihren Lohn werden lassen, Wie Er von den Herren geben wird. Item Es soll auch Ein jechlicher Parlierer gesell und Diener sich ehrlich und freuntlich gegen seinem Meister halten, vnd dem Werckh, da Er in Förderung stehet, oder gestanden ist; Es soll auch ein jeglicher Gesell nicht Minder dann Fünff Lehrjahr dienen, einem Steinmezen, der auch also gethan hat, nach ordnung Unsers Handtwercks; Hat ader nicht mehr dann Vier Jahr gedient, ohngefährlich, den soll man in die Bruderschaft nicht empfaben, Er gebe dann Zween Gulden vor den Gottesdienst, für das ein Jahr. Item Es soll auch kein Steinmez Niemandt, wie der genantth, Sie Wißen auß dem Grund außgezogen Steinwerckh, oder maßen der nicht unsers Handtwercks ist, oder darumb genugsamb gedienet hatt, nach Ordnung Unsers Handtwerckhs. Es soll auch kein Meister keinen Diener aufnehmen, in das Handtwerckh, der nicht ehrlich gebohren ist, auch keinen Gesellen nicht fürdern der ein Fraw mit ihm führet in der VnEhe oder sonst ein vnredlich Leben führt. Item Es soll auch keiner, den andern austreiben, Er wiß dann die sach wahrlich auß Ihme zu bringen, daß Er Ihn schuldiget. Darumb nun, daß Unser Bruderschaft mit Gotesdienst, desto baf, und red-

licher gehalten mög werden, so soll ein jeglicher Meister der Gesellen unter ime hat, geben Einen Gulden so mann ihne empfahe in die Bruderschaft, vnd ein Gesell Vier Böhmis, oder ein pfundt Wachs, der anderst genug gebienet hat, vnd wo ein Gesell stehet, wo mann den Wochenpfennig nicht aufhebt, da soll ein Gesell nicht mehr dann zween Böhmis geben, ein ganzes Jahr, vnd ein Meister noch als viel, und soll das schwer in die Bruderschaft, da ein Gottesdienst ist; Were es aber das Zween, oder mehr spennig oder Bneins miteinander würden, die in dieser Bruderschaft sind, daß Unserem Handtwerck berüren ist; so sollen die doch einander nirgendt fürnehmen anderst, dann für Unserem Handtwerck, da mann die Bruderschaft hielte. Mögen Sie dann daselbsten nicht die sachen verrichten, so sollen Sie doch einander nit weiter Treiben, dann gehn Straßburg auff die Hauptstätten, da soll der Werkmeister, als ein Oberster Richter des Steinwercks, die sachen verhören mit sampt seinen Gesellen Vnd mit Brüdern, so viel er gehalten mag, und darinnen handeln nach Ordnung Unsers Handwercks, daß im Buch liegt zu Straßburg auf der Stätten, darauff dieser Brief gezogen ist, vnd soll nun hinfort gehalten werden an den enden, die dann der Hauptstätten zu Straßburg zuegetheilt sind, von allen Werkleuthen nach inhalt der Bücher, den Rheinstrom von Constanz hinab, bis gehn Koblenz vnd was obwendig der Musel ist, und Franken Land und Schwaben Land, vnd was in diesem Zirkel von Stainmengen ist, die sollen dieser Ordnung und Ehrbarkeit gehorsamb sein, geloben vnd versprechen getrewlich zu halten, ohne gewährde; Durch Willen und Bestättigung Unsers Aller gnädigsten Herrn, des Römischen Königs. Und welcher Meister, Parlierer, Gesell oder Diener, wider diese Ordnung Thete, daß sich an Wahrer Bruderschaft erfunde, der soll von dem Handwerck fürgenommen und darumb gestrafft werden, nach gelegenheit der sachen. Vnd solche Besserung soll man anderst nicht brauchen, dann zu den Gottesdienst. Wollte aber einer auß eigenem Muthwillen nicht gehorsamb sein, des soll man ganz müßig gehen, vnd soll kein Gesell bey ihme stehen, auch kein Diener und Gesellen, die von ihm kommen, nirgend fördern, so lang bis sie gehorsamb sind, oder werden, nach ordnung Unsers Handtwerck. Und darumb dem Allmächtigen Gott zue Lobe, und seiner würdigen Mutter Maria, und allen Lieben Heyligen, und Nemlichen den Heyligen Vier gecrönten zu Ehren, vnd besonder vmb Haifß Willen Aller Seelen der Personen, die in dieser Ordnung sind, oder Immer darin kommen. Item so haben wir die Werkleuth, Stein-Werk antreffende, für Vns und Unser Nachkommen auffgesetzt, und geordnet, zue haben fünf vigilien und fünf Seelenmessen, vnd zu jeder Singenden Mess, drey besonder Messen, zu der vier Fronfasten, vnd auff der Heyligen vier gecrönten Tag, alle Jahr jährlich in der hohen Stiff Unser Lieben Frawen Münster zu Straßburg und wa auch ein Baw ist, da man gesellen fördern mag, da soll auch ein Gottesdienst gehalten werden, von wegen Unserer Bruderschaft nach Ihrem Vermögen, Jedermann soll auch ein Jedlichen seinen Todt begehnen, der Bß dieser Bruderschaft stirbt, mit Seelenmessen, seiner Seel zu Trost, Wo Er in die Bruderschaft ist kommen, Vnd sein gelt dahien geben hatt, und sollen Meister und Gesell, die Seelenmessen frimmen oder opfern, denen zue Trost, die da verschieden sind Bß Unserer Bruderschaft;

Und Uns darauff obgenandter Jacob Winther für sich selbst, und im Namen wie obsteht, demüthiglich angeruffen und gebetten, daß wir als jetzt Regierender Röm. Kaiser, solch ordnung, Vereinigung und Pflicht, und oberüert Unsers geliebten Herrn und Betters Kaiser Maximilians Confirmation vnd Bestättigung

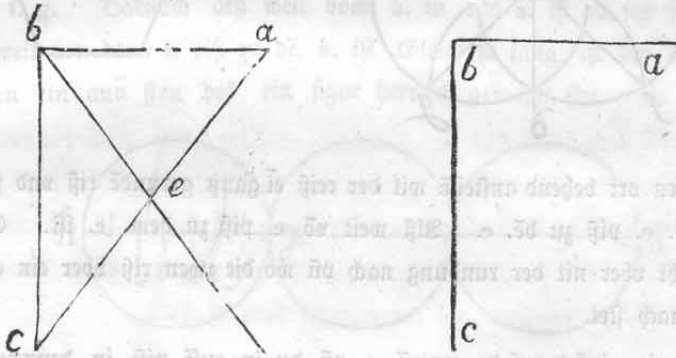
Brieff, darüber aufgangen, in allen und jeglichen puncten, Articulu, inhaltungen meinungen und Begreifungen zu confirmiren und zu bestättigen gnädiglich geruheten. Inmaßen jüngstens, weyland Unser geliebter Herr Vätter und Batter, auch negster Vorfahr am Reiche Kaiser Matthias x. am dato Regenspurg, den Sechzehnten Octobris Anno Sechzehn Hundert und Dreyzehn gleicher gestalt gethon hette, Desßhalben Wir angehen solch demüthig zimlich bette, und darumb die obgemeld Ordnung, Verainigung und Verpflicht, und obgerüerten Kaisers Matthias Bestettigungs Brieff, als Röm. Kaiser gnädiglich confirmirt, Confirmiren und bestättigen die auch hiemit von Röm. Kaiserlicher Macht, wissentlich in Crafft diß Brieffs, und Mainen setzen und wollen, daß dieselbe Ordnungen ainigungen und verpflicht und Bestättigungen, ganz kräftig und beständig seye, und den von allen und jeden persohnen, so die berühren, stracks nachgefolgt werden soll, von allemanniglich ohngehindert. Vnd gebüetten darauff, allen und jechlichen Churfürsten, Fürsten, Geist: und Weltlichen Prälaten, Grafen, Freyen, Herrn, Rüttern, Knechten, Hauptleüthen, Land Vögten, Biß Dumen, Vögten, Pflegern, Berwesern, Ambleuthen, Schuldtheußen, Burgermeistern, Richtern, Rätthen, Burgern, Gemeinden und sonst allen andern Unser'n und des Reichs Unterthonen und Getrewen, in was würden, Stand, oder wesen die seind Ernstlich mit diesem Brieff, und wöllen, das die vorgeandten Maister und gesellen desß berierten Steinwercks und Steinmeßen Handwercks, und Ihre mitverwandten Ihrer Bruderschaft und Ihre Nachkommen, an denen obbestimbt Ordnungen Verainigung und pflicht, auch obberiert Unserer geliebten Herrn Batter und Väterre, Kaiser Maximiliani Rudolphi, Matthiae, auch dißer Unserer! Kaiserlichen Confirmation und Bestättigung nicht hindern noch irren: Sondern Sie die, wie obsteht, getreülich üben, gebrauchen, und gänglich darbey bleiben lassen und hierwieder nicht thun, noch das Jemandts andern zu thun gestatten, in kein weisse, als Lieb einem jeden seye, Unser und des Reichs Schwehre Bgnad und straffe zu vermeiden; Mit Vrkund diß Brieffs, Besiegelt, mit Unserer Kaiserlichen anhangenden Insignl. Geben in Unserer Hauptstatt Wien den Sechzehenden Septembris, nach Christi Unserß Lieben Herrn, und Seeligmachers Glorwürdigen geburth, im Sechzehnhundert ain und zwanzigsten, Unserer Reiche, des Römischen im Dritten, des Hungarischen im Vierden, und des Böheimischen im fünfften Jahren.

Das dieser Brieff von der Röm. Kayserlichen Mayesteth, vor Allerhöchst gemelten Herrn FERDINANDO diß Namens dem Andern Höchsteeligen gedächtnuß dem Hochlöblichen Steinmeßen Handwerk über ihre Ordnungen und Articul aller Gnädigst ertheiltem und confirmirten Orginal Freyheits Brieff, Welchen Ihre Höchstgedachte Kayserl. Mayest. neben Ihrem Angehendchten großen Secret = Innsigel in erstberührtem Orginal mit Aignen Handen Unterschrieben haben, allerdings gleichlautend seye, bezeuge Ich Joseph Lautenschlager von Ober Dürckenheim, Unserer lieben Frawen Wercks und Münsters in der Stadt Straßburg Werckhmeister, in Crafft dieser meiner Aigenen Hand Unterschrift, mein und desß Gerichts der Steinmeßen Hauptthütten, alda hieran gehengten Innsiegel, So besehen in erst wohl ermelder Stadt Straßburg, Donnerstag den 15 Augusti Anno Christi Ein Tausend Sechs Hundert Neunzig und sieben.

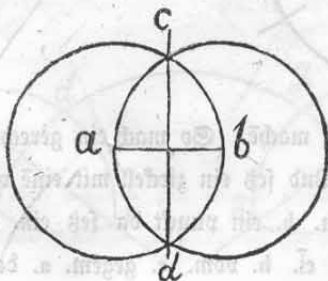
Joseph Lautenschlager.

Geometria Deutsch 2

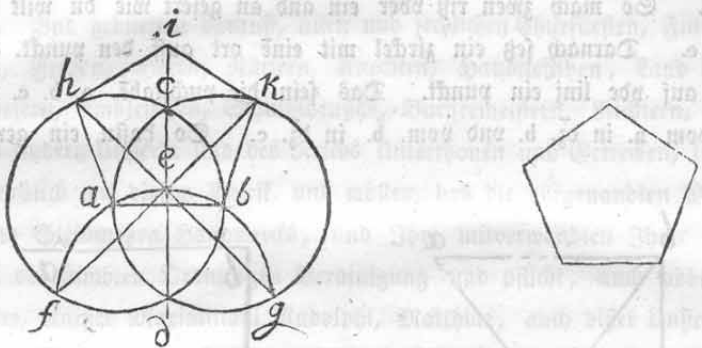
Aus der geometrey etliche nutzparliche stück dy hernach geschriben stien. Zum ersten behend ein gerecht winkel maß zu machen. So mach zwen riß ober ein and an gefert wie du wilt vñ wo die riß ober ein ander geen da seß ein. e. Darnach seß ein zirkel mit einē ort auff den punctt. e. vñ zeuch in auf als weit du wilt vñ mach auf yde linj ein punctt. Daß sein die puchstabē. a. b. c. dz alles ein weitē sei. Darnach mach eī linj vom. a. in dz. b. vnd vom. b. in dz. c. So hastu ein gerecht winkelmaß des eī exempel hie stet.



So einer ein fünff ort reiffē wil mit vnuerrucktē zirkel. So thu den zirkel auff als weit du eī feldnig habē wilt vñ mach zwen puchstabē. a. b. des ein Figur. a. b. Darnach laß dē zirkel mit einē ort in den punctt. a. stien vñ mach ein rundē riß des gleiche seß den zirkel in den punctt. b. vnd mach ein runden riß vñ wo die riß ober ein and gen da seß dy zwen puchstabē c. d. Darnach leg ein richtscheit. od linial auff den punctt. e. vnd. d. vñ mach eī langen riß durch die zwen punctt des ein Figur hernach gemacht stet.

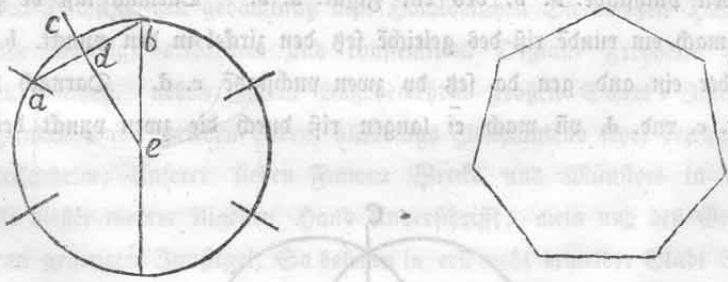


Item darnach seß den zirkel mit einē ort auff den punctt. d. vñ mach ein runden riß durch das a. b. vñ wo der rund riß vber den riß e. d. get da seß ein. e. Darnach schau wo d̄ selb rund riß vber den runden riß. d. b. h. get da seß ein f. des gleichē auff der anderē seitē da seß ein. g. Darnach leg ein richtscheit auff den punctt. k. vñ auff das. e. vñ mach ein riß durch dy pūctt gar hin auß piß an dē rundē riß. d. a. e. g. da seß ei. k. desgleichē an d̄ auf deren seyten da seß ein h. Darnach seß den zirkel auff den punctt. k. vnd mach ein riß vber die linj d. e. e. vnd wo das vber ein ander get da seß ein. i. Darnach mach ein riß vom. i. in dz. k. vom. k. in dz. b. vom. b. in dz. a. vom. a. in dz. h. vom. h. in das i. So hast du ein gerecht fünffeck des do ein exēpel stet. Dor auß kumpt das gerecht fünff ort.



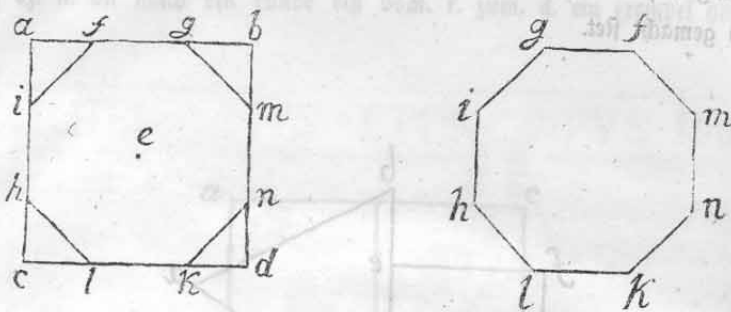
Uon wer ein syben ort behēnd ansteitē wil der reiß ei ganz gerundē riß vnd seß ein e. in das centrū. Darnach mach ein riß vō. e. piß zu dē. c. Als weit vō e. piß zu dem. c. ist. So weit sol von dem. a. piß zu dem. b. sei schlecht vber nit der rundung nach vñ wo die zwen riß vber ein ander gen da seß ein. d. des ein exēpel wie hernach stet.

HDarnach seß ein zirkel auf dz centrū. e. vñ du in auff piß in den punctt. d. die selbig weit taht auffen vñher der werdē sibē vnd mach von einē punctt zu dem anderē ein riß. So hastu ein gerecht sibēeck des ei exēpel.

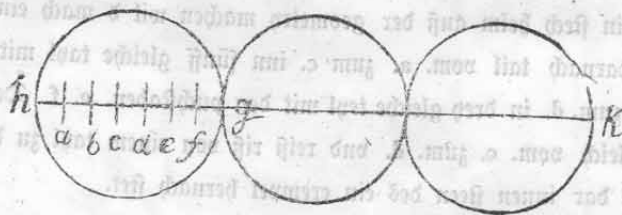


Der do wil ein gerecht acht ecke machē. So mach ein gerechte Firung mit den puchstaben verzeichner. a. b. c. d. vnd seß in dy mit ein. e. Vnd seß ein zirkell mit einē ort in dz. e. vñ thu in auf in dz. a. die selbē weitē mach von dem. a. gegē dem. b. ein punctt da seß ein. f. des gleichē von dem b. gegem. a. da seß ein. g. vom. a. gegē dem. c. da seß ei. h. vom. c. gegem. a. da seß ein. i. vom. e. gegem. d. da seß

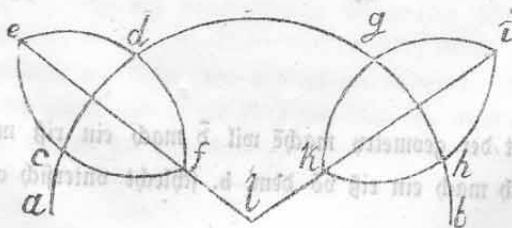
ein. k. vom. d. gegem. c. da seß ein. l. vom. d. gegen dem. b. da seß ein. m. vom. b. gegē. d. da seß ein. n. Darnach zeuch ei linj vom. f. in dz. m. vom. n. in das. k. vom. l. in dz. h. vom. i. in das g. des ein figur hernach verzeichnet ist.



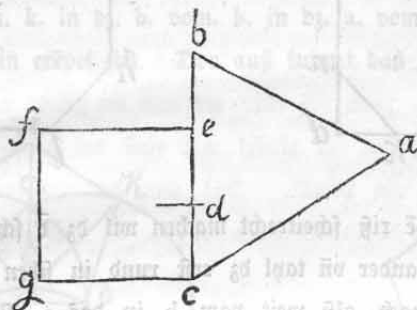
Hernach so einer ein gerundē riß scheinrecht machen wil dz d̄ schein gerecht riß vñ dz gerund ein leng sey so mach drey gerunde nebē ein ander vñ tayl dz erst rund in sibē gleiche teil mit den puchstabe verzeichnet. h. a. b. c. d. f. g. Darnach als weit vom. h. in das a. ist da seß hinder sich ein punct̄ da seß ein i. Darnach als weit von dem. i. piß zu dē. k. ist Gleich so lang ist der runden riß einer in seiner rundung der drey neben ein and̄ sten des ein figur hernach gemacht stet.



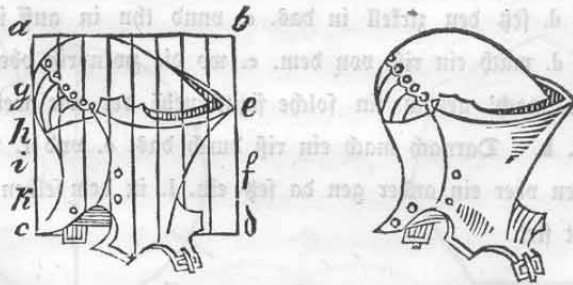
Ein punct̄ zu vinden der ab gethan ist vñ nit west wo der zirkel gestanden ist zu einē gepogen riß. So thu im also ich seß das sey der gepogē riß a. b. Mach zwen punct̄ auf den riß wie du wilt an geferd mit den puchstaben. c. d. seß den zirkell in das. e. vñnd thu in auff in das. d. mach ein riß des gleichen seß den zirkel in das d. mach ein riß von dem. c. wo die zwen riß vber ein ander gen da seß oben ein. e. vñ unten ein f. also mach' gleich ein solche figur nebē der wie weit du darvon wilt mit den puchstaben verzeichnet. g. h. i. k. Darnach mach ein riß durch das. e. vñnd des gleichē durch das. i. vñnd. k. wo die zwen riß unten vber ein ander gen da seß ein. l. in dem selben punct̄ ist der zirkel gestandē des ein figur hernach gemacht stet.



Der do machen wil ein firüg vñ ein driangel dz die firung vñ d̄ driangel itlichs als vil ī im helt als dz and̄. So mach ein driangel dz ist ein. a. b. c. tail vom. c. piß zu dē b. in dreu gleiche teil das ist. d. e. Darnach mach ain fierung auß dem. c. e. wirt. f. g. So helt die fierung gleich als vil in als der driangel des ein exempel hernach gemacht stet.

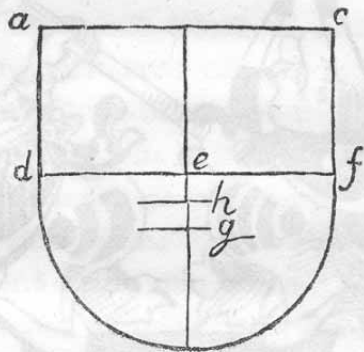


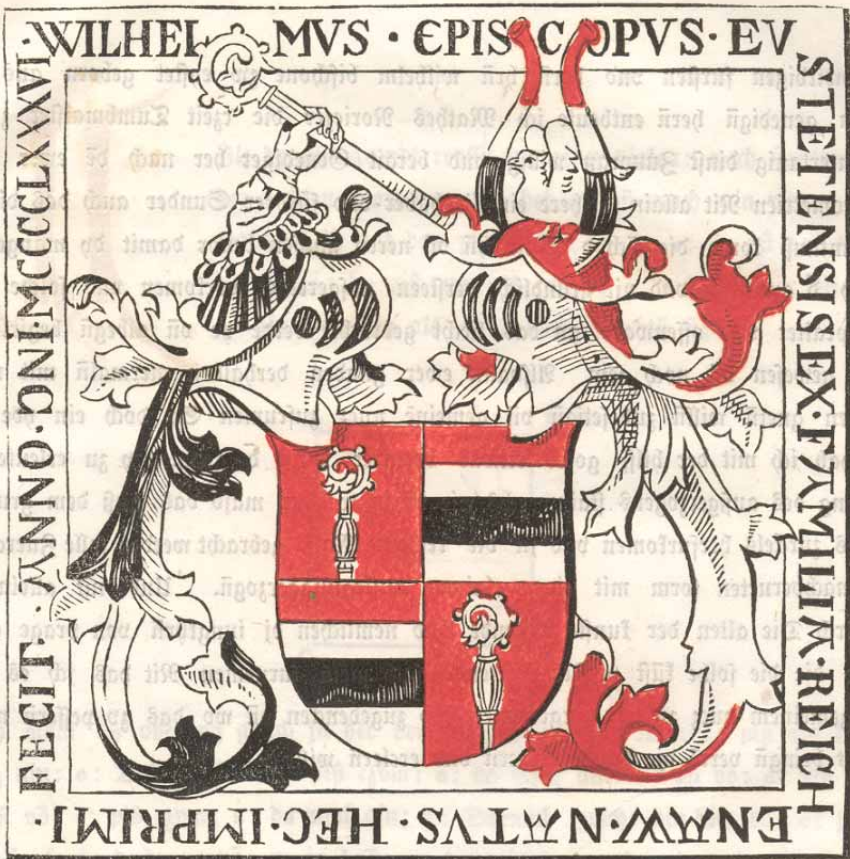
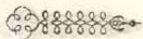
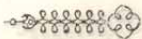
Merck so einer ein stech helm auß der geometry machen wil d̄ mach ein fierung mit den puchstaben verzeichnet. a. b. c. d. Darnach tail vom. a. zum c. inn fünff gleiche tayl mit dē puchstaben. g. h. i. k. Darnach tayl vom. b. piß zum. d. in dreu gleiche teyl mit den puchstaben. e. f. Darnach tayl vom. a. zum b. in acht gleiche tayl. Des gleich vom. c. zum. d. vnd reiß riß von einem tayl zu dem anderē. Darnach schaw auß die riß vñ züg wie sie dar innen steen des ein exempel hernach stet.



So einer ein schilt mit der geometry machē wil d̄ mach ein riß mit dē puchstabe. a. b. c. vñ das dz. b. in d̄ mit sey. Darnach mach ein riß vō dem. b. schlecht vntersich ab vnd als weit vom. b. zū. a. od. c. ist.

So weit mach ein pūckt auf \bar{d} linj vntersich ab da mach ein. e. vnd reiß ein riß vberzwerch dz dyself
 linj gleich \bar{d} . obern sey. Darnach nym die weytē vber ort vom. e. zum. a. die selben weiten seß auf dz. b.
 vnd mach ein punctt da mach ein. g. Darnach ei. b. in die mit. darnach nym ein weit. a. b. vñ
 seß mit einē ort auf dz. h. vñ mach ein rundē riß vom. f. zum. d. ein exempel hernach stet.

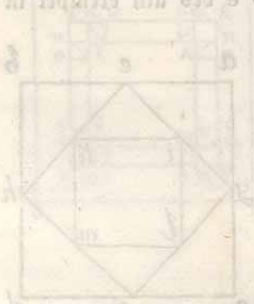




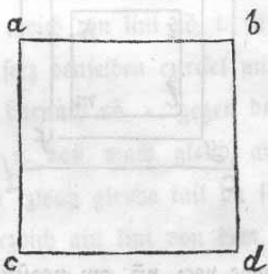
Wilhelm Fürst Bischoff von Eichstädt aus den Alt adeligen Thournier fähigem Geschlechte der Reichenau in Franken entsprossen, war ein ausserordentlicher Gelehrter und Kunsterfahrener Mann eine Zierde seines Zeitalters. Er besaß den bischöflichen Stuhl vom J. 1464 bis 1496, als ein vortrefflicher frommer Fürst welcher je in Eichstädt regierte, so daß man von ihm zu sagen pflegte: »Er ist so weise wie Solon, und so bered wie Salomon,« als Architekt und Vorstand mehrerer Bauhütten, stand er überall wo Kirchen gebaut wurden mit Rath und That bei, daher er großen Einfluß bei dem Dombau in Regensburg, am Münster in Ulm, wie an der Hauptkirche zu Ingolstadt, ausübte, selbst bei dem Herzog Georg dem Reichen von Bayern Landshut galt er viel und war ihm bei der Stiftung der Universität in Ingolstadt im J. 1471 sehr behülflich.

Dem hochwirdigen fürsten vnd herñ hrñ wilhelm bischoue zw eystet geborn auß dem geschlecht Reichenaw meinem genedigñ herñ entbeute ich Mathes Moriczter die czeit Lumbmaister zu Regenspurg. Mein gehorsam vntertanig dinst Zuuoran willig vnd bereit Genediger her nach dē ewer fürstlich gnaden der freyen kunst geometrien Nit allain bissere ein liebhaber vnd fürdrer Sunder auch das die in der herczen vernuft vnd verstantnuß kome die sich d̄ gebrauchñ vñ neren müssen beuor damit dy mangel vnd gebrechen durch die So sich d̄ annemen vnd nit grundlich verstecken außgerutet vorkomen vnd solche knnst gemeinem nutz zugut außgeprailet vnd offenware an das liecht gebracht werde ye vñ albegñ begirlich in meynung willen vñ fürnemē gewesen vñ noch sein Alsdann ewer gnaden derhalben mermalñ mit mir rede gehabt haben Ewer gnaden gnetñ willñ zubesetigñ vñ gemeinē nutz zufrumen So doch ein yde kunst materien form vnd masse Hab ich mit der hilff gotes etwas berurter kunst d̄ geometrey zu erleuterñ Uñ am erstñ dasmale den anefang des außgezogens stainwerchs wie vñ in welcher maß das auß dem grunde d̄ geometry mit austailung des zurckels herfurkomen vnd in die rechten Masse gebracht werden solle Zuerclern furgenome vnd in diesen hernachberurten form mit einer clainen auslegunggezogn. Und nit allein aus mir selbs sund vor auch durch Die alten der kunste wissende Und nemlichen dj iungkhrñ von prage erclaret ist Euer fürstlich gnad vnd die die solhe kñst versteē Bittende solh mein furnemen Nit das ich es auß besunderen rome Nur allein gemeinem nutz zu gut furgenomen hab zugedencken vñ wo das zu pefferñ waite Zu pefferñ wan wo das frucht bringñ verrē die künste leuterñ vnd erclern wisse.

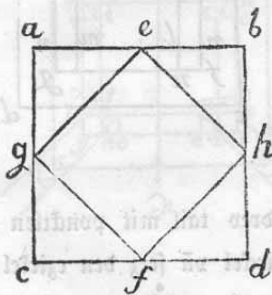
III



Ist dy ain grundt reysfū czw ainer vialen: nach stainmeczischer art: auß
 der rechten geometrey So heb an vñ mach ain wirung als her nach be-
 zzeichnet ist mit den pochtstabū: a: b: c: d: vñ das vō: a: piß czym:
 b: vñ vō: b: piß czym: d: vñ vō d: piß czym e: vñ vō: e: piß czym:
 a. ain weyt sey als in d nachgemachtū figur:

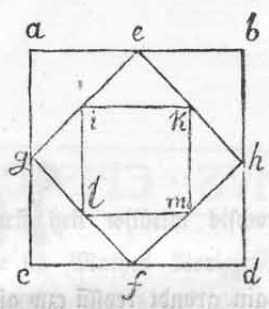


Darnach mach dy vyerung gleich in der vorigen groß vñ tail vom: a: piß avf das: b: in czwey gleiche tail da secz ain: e: Desgleichñ vñ. b piß czum: d: da mach ain: b: vñ vñ: d: piß czum: e: da mach ein: f: desgleichñ vñ: e: piß czum: a: da mach ain: g: Darnach czwich: ain liny vñ: e: in das: b: vñ vñ: b: in das: f: vñ: f: in das: g: vñ: g: in das: e: des ain exempel in d nach gemachtñ figur:

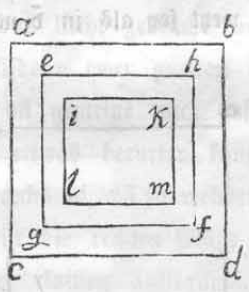


Darnach mach dy obgemachtñ streng gleich in d vorigen groß vñ tail vñ. e. in das. h. in czwey gleiche tail da secz ain. k. Desgleichñ vñ. h. in das. f. da secz ain. m. desgleichñ vñ. f. in das. g. da secz

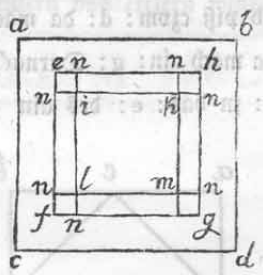
ain. l. desgleichn̄ v̄o. g. jn das. e. da secz ain. i. darnach czwich ain liny v̄o. e. jn das h. v̄n v̄o. h. in das. f. v̄n v̄o. f. jn das. g. vnd vom. g. jn das e des ain exempel in der nach gemachtū figur.



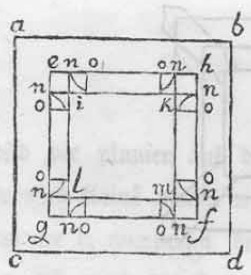
Darnach mach dy czwoy v̄yrvng a. b. e. d. vnd i. k. l. m gleich jn der vnrign̄ groß Und dy v̄yrvng e. h. g. f. dy fer vm des ain exempel jn d̄. nachgemachtū figur.



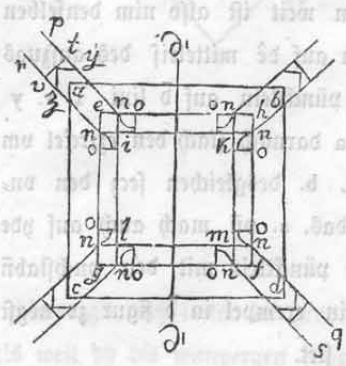
Darnach mach dy v̄yrvng gleich v̄ye hecz v̄n am negstn̄ gemacht ist vnd czwich dy liny. i. l. pis an dy liny. e. h. da mach ain. n. das mach avf den v̄yer ortn̄ des ain exempel jn d̄ negstn̄ figur.



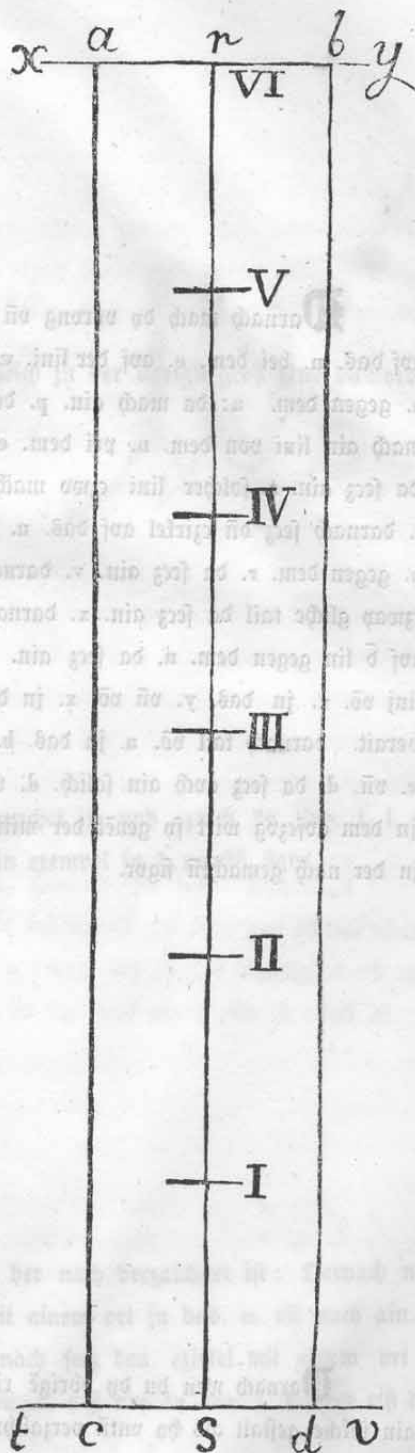
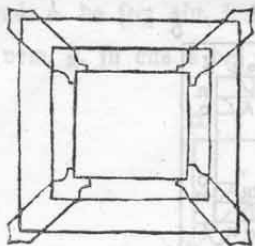
Darnach tail v̄o. i. czym. n. jn drey tail mit p̄ncktl̄en als her nach bezzeichnet ist: Darnach nim czwoy tail d̄ selwigū p̄ncktl̄ mit ainem czirkel v̄n secz den czirkel mit ainem ort jn das. n. v̄n mach ain. o. avf d̄ liny e. h. czwischn̄ baidn̄. n. das mach an dū v̄yr ortn̄: Darnach secz den czirkel mit ainem ort jn das. o. v̄n mach mit dem czirkel v̄o. n. pis v̄nter das. o. doch das v̄o. o. pis avf dy liny. j. k. ain risf dar avf des czirkels risf bleibt des ain exempel jn d̄ nachgemachtū figur.



Darnach mach dy vhrong vñ puchstabi gleich wie iczvñ gemacht ist vñ leg ain richtscheit vñ linial avf das. n. bei dem. e. avf der lini. e. h. vñ avf das. n. bei dem f. avf d̄ lini. f. h. vñ mach ain lini vñ n. gegen dem. a: da mach ain. p. desgleichen von dem andern. n. gegñ dem. d. da secz ain. q. Darnach mach ain lini von dem. n. bei dem. e. neben dem. a. da secz ain. r. Desgleichñ vñ dem. n. gegen dem. d. da secz ain. s. solcher lini czwo mach bei dem. b. e. Darnach dve den czirkel avf von d̄ lini. p. pis czym. r. darnach secz dñ czirkel avf das. n. vñ mach czwai tail gegen dem. p. da secz ain. t. desgleichñ von dem. n. gegen dem. r. da secz ain. v. darnach czwich ain lini vñ. t. in das. v. darnach tail vñ. t. pis czym. v. in czway gliche tail da secz ain. x. darnach secz denselben czirkel mit ainem ort avf das. t. vñ mach ein pñcht avf d̄ lin gegen dem. n. da secz ain. y. darnach vñ. v. gegen dem. n. da secz ain. z. Darnach czwich ain lini vñ. x. in das. y. vñ vñ. x. in das. z. das mach gleich avf den andern orten also So ist der grundt bereit. darnach tail vñ. a. in das. b. in czway gliche tail da secz ain solich. d. desgleichñ vntñ emischñ dem. e. vñ. d. da secz avch ain solich. d. vñ czwich ain lini von dem. d. in das and̄ By selwigen lini merk wan in dem avfczvg wirt sy genēt der mittetriß Also ist der grundt czv der vialñ gar gemacht Des ain exempel in der nach gemachtñ figvr.



Darnach wen du dy vbrige riif naber tust d̄ mā nit bedarf dñ nvr zv d̄ auß tailung so gewint es ain solche gestalt als hy vntñ verzeichnet stet.



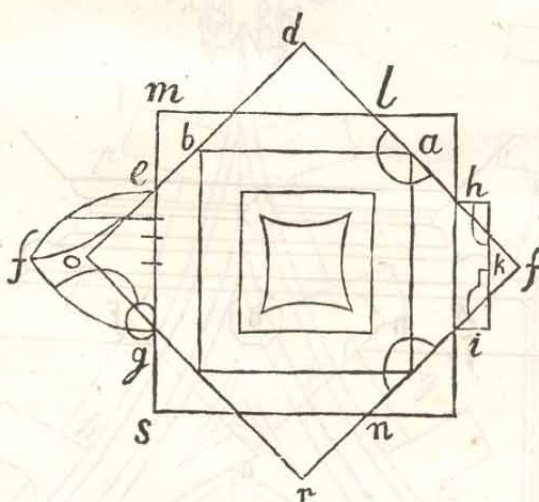
Darnach wiltu den grunt \bar{d} flach aufzeichnen so mach ain riß nach der leng vbersich denselbñ riß merk der wirt gehayffen der mittelriß in dem aufzeyng \bar{d} flach Darnach nim dy weittñ in dem grüt \bar{d} flach mit ainê czirkel von dem. a. piß czv dē. b. \bar{d} selbñ weittñ vj mach auf den mittelriß der obñ gemelt ist vnd mach vntñ ain. s. vñ obñ ain. r. des ain exempel nebñ \bar{d} geschriß v̄czaiñnet ist mit der czal i. ij. iij. v. vj.

Darnach mach dy negstñ figur wider mit seinen buchstaben vnd czal vnd mach ain lini obñ bey dē. r. da mach czwe buchstabñ. x. y. desgleichñ vntñ pey dē. s. t. v. darnach secz ain czirkel in den mittelriß \bar{d} flach gruntlen auf \bar{d} lini. a. b. vñ zeuch den czirkel auf piß in das a. od̄ in das. b. wan das ain weit ist also nim denselben czirkel vnderuckt vñ secz in auf dē mittelriß des auszugß auf das. r. vñ mach ain pündtlein auf \bar{d} lini. x. r. y. gegen dem. x. da secz ain a darnach flach den czirkel vm gegñ dem. y. vñ mach ain. b. desgleichen secz den vnderuerructñ zirkel vntñ auf das. s. vñ mach auch auf hyde seytn der lini t. s. v. ain pündtlein mit den buchstabñ verzeichnet. c. vñ. d. des ain exempel in \bar{d} figur zv negst neben der geschriß gemacht stet.

W

Itu die maspreter vñd die plumen auf die wimpègū machñ So merk eben wan ich wird die wimpergū hernach klainè machñ was ich dir vor von ð fialen geschribñ han das wirstu in ð klaine an ð. wimpergū desgleichñ die plumen vñ die maspreter auch also versten. Heban vñ mach die firung zu der fialñ vñ leg ain andre firng vber

ort dar vber Derselben firung mach czwoy vber ain ander so hastu die rechtñ firung dar auf die plum vnd maspreter gemacht werden des ain exempel vnten verczzeichnet stet vom d: f: r: o: ist die gross d plumen: a: b: ist die fialen: m: l: h: k: i: n: s: ist das geweng pret: e: f: g: ist winnpergen pret: h: k: i: ist das pfoften bret.

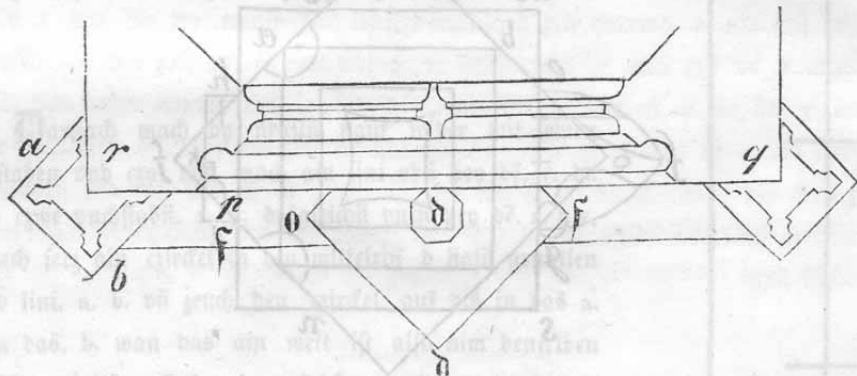
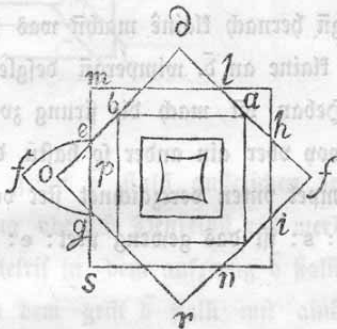


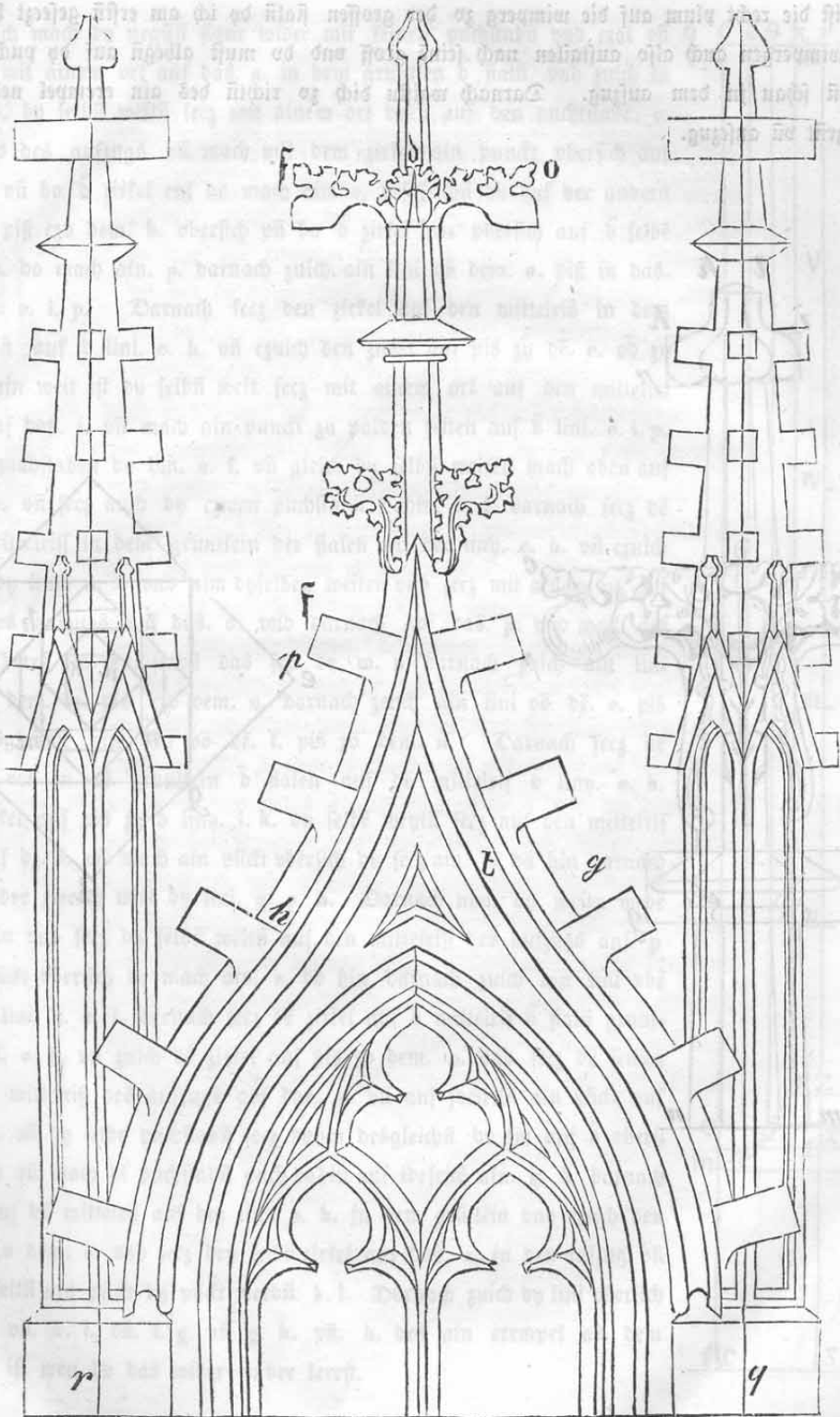
W

Itu ain gancze wimpergū auß tailen dē grunt vnd aufzug. So dv jm also nim ain wein für dich als weit dv die wimpergen hoben wild vñ ich secz das sey die weit mit den puchstaben vèczzeichnet: q: r. Darnach tail vom: q: piß czv dem: r: in vj gleiche tail ð selben tail aines ist die groß dē fialen mit den puchstaben vèczzeichnet: a: b:

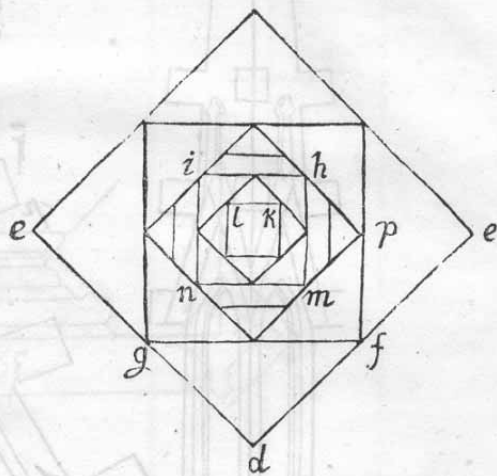
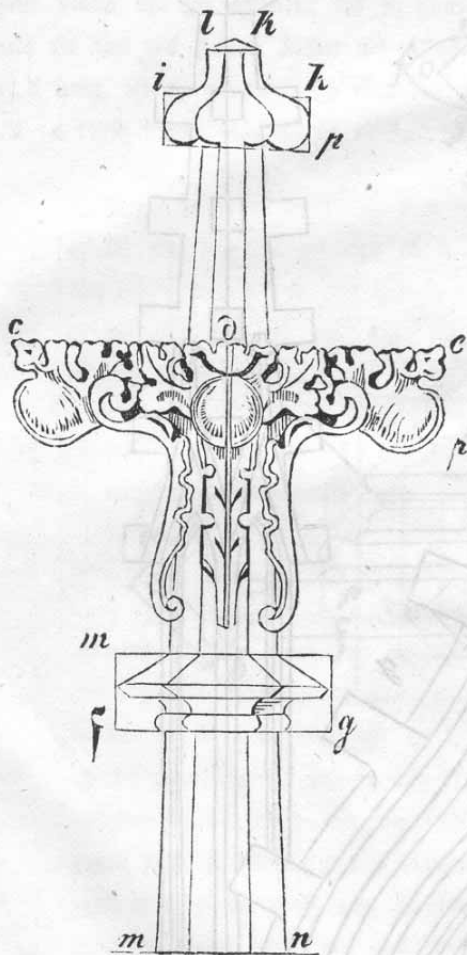
vnd tail die fialen auß als ich dich vor gelernet han. Darnach tail die leng ð fialñ in drew tail derselben aines ist ð stengel ð plumen auf die wimpergen. Darnach schaw albegè auf die puchstabñ in dem grunt vñ in

dem aufzug. So finstu albegē dy tailung die czosamē gehorē. Vnd hēnach folget d̄ grunt ezu ainē gāczē wimpergen. Vnd neben der geschrift die wimpergen.



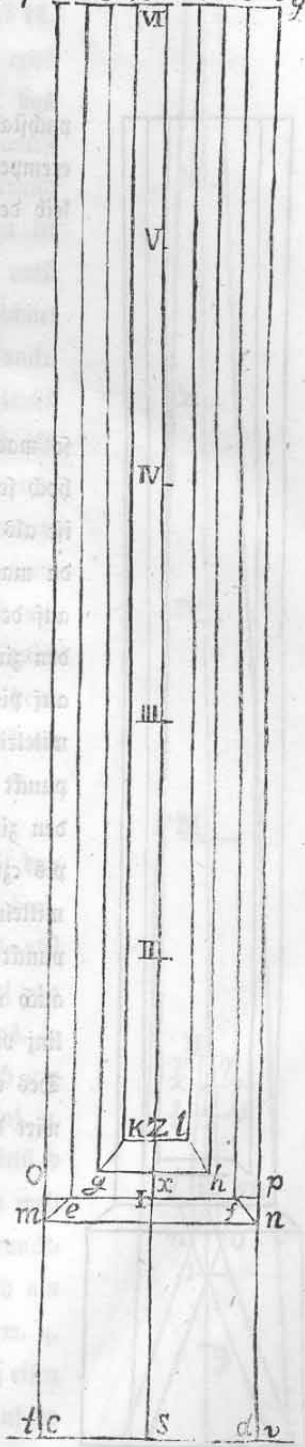


Das ist die recht plum auf die wimperg zu der grossen fialū dy ich am erstū gesezt han̄ das mustu in der klain wimpergen auch also austailen nach seinē gross vnd dy must albegū auf dy puchstabū in dem grūt merkū vū schau in dem aufzug. Darnach waistu dich zu richtū des ain exempel neben d̄ geschrist gemacht stet grūt vū aufzug.



Darnach mach dy negstn figur wider mit seinen puchstabn vnd czal vn̄ q c e g k r l h f b y

secz ain zirkel mit ainem ort auf das. a. in dem gruntlen d̄ fialn̄ vnd zuich in auf pis zum. b. by selb̄n weitn̄ secz mit ainem ort vntn̄ auf den puchstabi. e. in den mittelris des aufzugs vn̄ mach mit dem zirkel ain punkt vbersich auf der lini. e. a. vn̄ bo d̄ zirkel ent do mach ain. o. desgleichn̄ dy auf der andern seiten vom. d. piß czv dem. b. vbersich vn̄ bo d̄ zirkel ent vbersich auf d̄ selbē lini gegn̄ dē. b. do mach ain. p. darnach zuich ain lini vō dem. o. piß in das. p. wirt dy lini. o. i. p. Darnach secz den zirkel auf den mittelris in dem gruntlein d̄ fialn̄ auf d̄ lini. e. h. vn̄ czuich den zirkel auf pis zu dē. e. od̄ zv dē. h. wā es ain weit ist dy selb̄n weit secz mit ainem ort auf den mittelris des aufzugs auf das. i. vn̄ mach ain punkt zu paiden seiten auf d̄ lini. o. i. p. vn̄ secz czwen puchstaben da hin. e. f. vn̄ gleich dy selb̄n weitē mach oben auf dē lini. x. r. y. vn̄ secz auch dy czwen puchstabi dahin. e. f. darnach secz dē zirkel auf dē mittelris in dem gruntlein der fialen auf der lini. e. h. vn̄ czuich in auf pis an dy lini. a. b. vnd nim dyselben weiten vnd secz mit ainem ort auf den mittelris des aufzugs auf das. o. vnd darnach avf das. p. vnd mach avf yeder seyten aberes ain puchstabi das seu dy. m. n. darnach zuich ain lini vberczwerch vō dem. m. piß czv dem. n. darnach zeuch ain lini vō dē. e. piß zv dem m. desgleichn̄ ain lini vō dē. f. piß zv dem. n. Darnach secz dē zirkel mit dē ort in dē gruntlein d̄ fialen auf dē mittelris d̄ lini. e. h. vn̄ zeuch dē zirkel auf pis zv d̄ lini. i. k. dy selbē weytē secz auf den mittelris des aufzugs auf dz. i. vn̄ mach ain pūct vbersich do secz ain. p. da hin darnach zuich ain lini vber zwerch wirt dy lini. g. p. h. Darnach nym dy weitm̄ wedē in dem gruntlein vnd secz dy selb̄n weitn̄ auf den mittelris des aufzugs auf. p. vn̄ mach ain pūct vbersich do mach ain. z. do hin darnach zuich ain lini vbe zwerch wirt di lini. k. z. l. darnach secz dē zirkel auf d̄ mittelris d̄ fialn̄ gruntlein auf dy lini. e. h. vn̄ zuich dē zirkel auf pis zv dem. n. vnd secz dy selben weiten auf den mittelris des aufzugs auf das. p. vn̄ auf ideseitn̄ ain pūct auf d̄ lini. g. p. h. vn̄ dy selbe puchstabi secz dahin desgleichn̄ dy im auf d̄ obern lini. x. y. auch vn̄ mach di puchstabi auch dahin auf ideseitē ain. g. h. darnach secz dē zirkel auf dē mittelris auf der lini. e. h. in dem grūtlēin vnd czeich den zirkel auf pis zv dem. o. vnd secz den selb̄n zirkel auf das. z. in den aufzug vn̄ mach auf yde seitn̄ ain pūct dy pūct werd̄n. k. l. Darnach zuich dy lini vbersich all zvsamen. k. vn̄. k. l. vn̄. l. g. vn̄ g. h. vn̄. h. des ain exempel an dem plat v̄czzeichnet ist wen dy das wider v̄mber kerest.

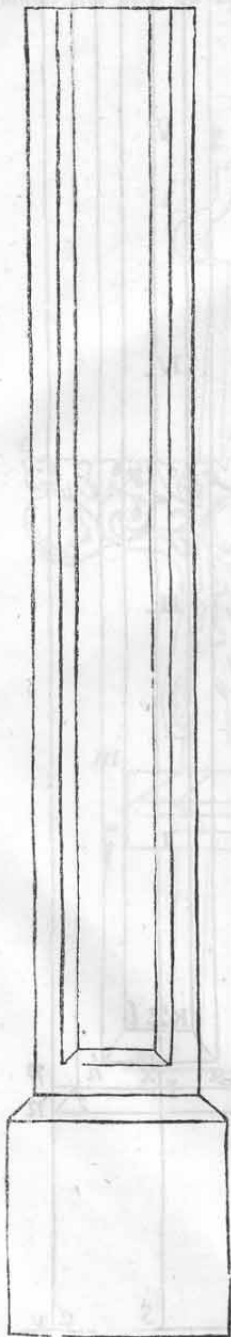


b

e wif

Darnach wñ dy dy riff al noher tust vnd dy czal vñ puchstabi so pleibt nur allain das not ist zw der fialñ des ain exempel nebñ der geschrift do gemacht stet vnd das haist der leib der fialen.

Darnach wiltu den risen machen auf den leib d̄ fialñ so mach auch ain mittlris vñ d̄ selb ris sol der weittñ. vij. hoch sein als von dem. a. pis zw dē. h. in dē grütlein d̄ fialñ ist als dañ da neben der geschrift mit dē czal v̄czzeichnet ist da mach vntñ ain. a. vñ obñ ain. h. darnach secz dē zirkel auf den mittlriff in dem grütlein auf d̄ linj. e. h. vñ laß den zirkel mit ainem ort sten auf dē selbñ mittlriff vñ dy in auf pis zw dem. e. od. h. vñ secz dē selbñ zirkel vntñ auf dē mittlriff des risñ auf das. a. vnd mach auf yede seiten ain punct mit den puchstaben bezeichet. e. vnd. d. Darnach secz den zirkel auf das. o. in dem grütlein d̄ fialen vnd dy in auf pis czw dem. n. den selben zirkel secz darnach obñ auf dē mittlris des risen auf das. b. vñ mach auf hde seitñ ain punct v̄czzeichet mit den puchstaben. e. f. Dy magst dz auch wol vm ain beschaidēs clainē machñ darnach zuich ain linj von dem. e. pis zw dē. c. desgleichñ vō dē f. pis zw dē. d. Des ain exempel zw negst nebñ d̄ geschrift gemacht stet dz wirt darnach gehaissen der anfang des risen zw der fialñ.



VI

V

IV

III

II

I

c

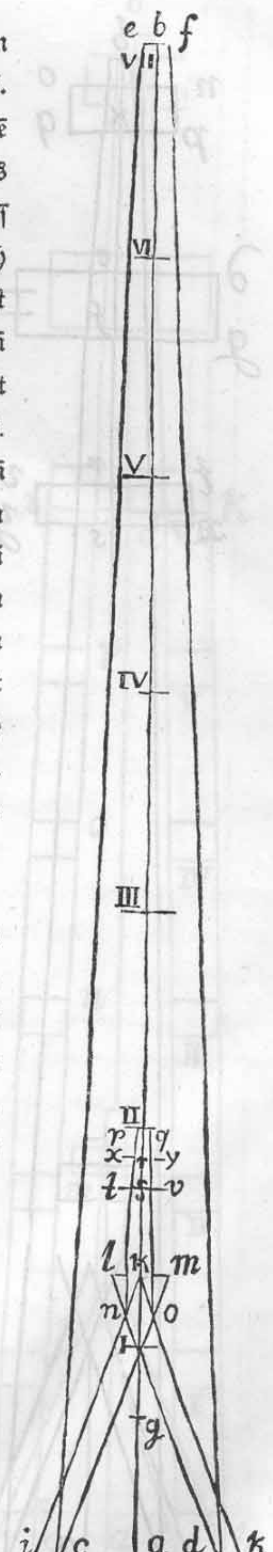
a

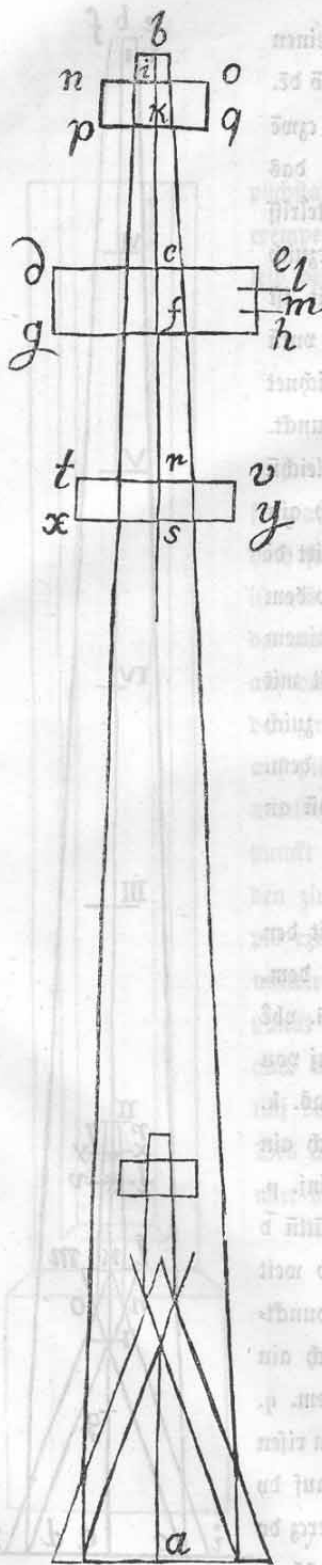
d



Darnach mach den risen \bar{d} fialen wid mit seinen puchstabn vnd czal, vn̄ tail den mittelriff v̄b̄sich auf v̄o dē. a. pis̄ zv̄ \bar{d} andern czal in drew gleiche tail da secz czwē puchstabn̄ hin czwisch̄n dem. a. vnd der andern czal das sein dy. g. h. Darnach secz den zirkel auf den mittelriff in dem gruntlein der fialen auf der liny. a. b. vn̄ czwich in auf pis̄ in das. a. od. b. wañ das ain weit ist vn̄ secz dy selb̄n weitn̄ auf den mittelriff des risen vntn̄ auf das. a. vnd mach auf yde seiten ain punkt̄ bezzeichnet mit dē puchstabn̄. i. k. Darnach zwich ain linj v̄o dē punkt̄. h. auf dem mittelriff des risen pis̄ zv̄ dem. i. des gleichn̄ mid̄ von dem. h. auch ain ris̄ in dz. k. darnach mach ain linj vber czwerch auf den mittelriff do das. h. stet wirt di linj. l. m. Darnach nim dy weitn̄ von dē. i. pis̄ czv̄ dem e. an dem risen \bar{d} fialen dy selb̄n weitn̄ secz mit ainem ort auf das. h. vnd mach auf yde seiten ain punkt̄ mit dē forigen puchstaben verzeichnet. l. m. Darnach zwich ain linj von dem. l. pis̄ zv̄ dem. d. desgleichn̄ von dem. m. pis̄ zv̄ dem. e. des ain exempel an der figur neb̄n an dē geschrift gemacht stet.

Darnach mach dy negsten figur wider mit den puchstabn̄ vnd zaln̄ Darnach schaw wo dy linj von dem. l. pis̄ in das. d. vn̄ dy linj von dē. h. pis̄ zv̄ dem. i. v̄bē ain ander gen do mach ain. n. Desgleichn̄ wo dy linj von dem. m. pis̄ in das. c. vn̄ von dem. h. pis̄ in das. k. vber ain ander gen do mach ain. o. Darnach mach ain linj v̄bē czwerch obn̄ pey der andern zal wirt dy linj. p. II. q. Darnach secz dē zirkel auf dz. n. in dē grūtl̄n̄ \bar{d} fialn̄ vn̄ zwich dē zirkel auf pis̄ zv̄ de. o. gleich so weit sollen dy puchstaben von ain ander sten mit iren punkt̄lein auf der jezgemeltē linj. p. II. q. Darnach zwich ain linj von dem. p. pis̄ zv̄ dē. n. desgleichen von dem. q. pis̄ zv̄ dem. o. Darnach nim dy weitn̄ vntn̄ an den risen von dē. i. pis̄ in dz. e. vn̄ secz dy selb̄n weitn̄ auf dy andern zal vn̄ mach ain punkt̄ auf dem mittelriff abercz do

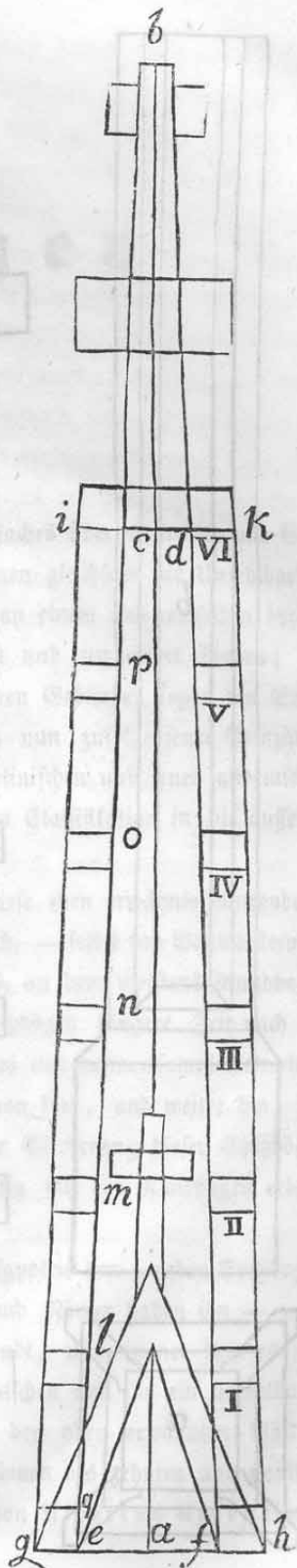




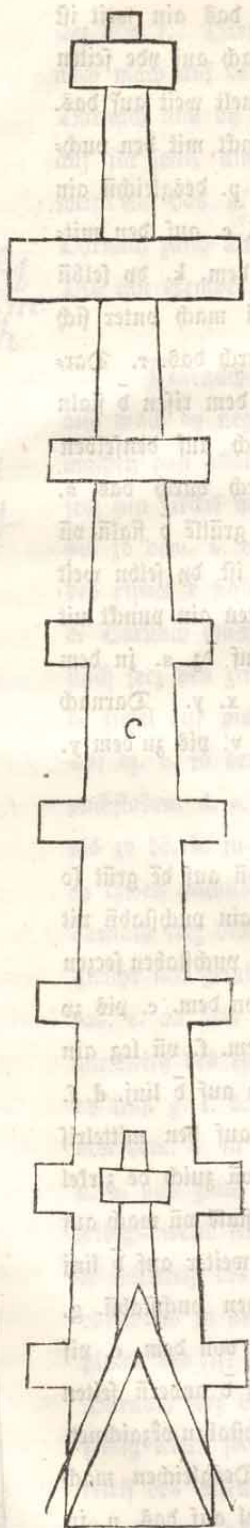
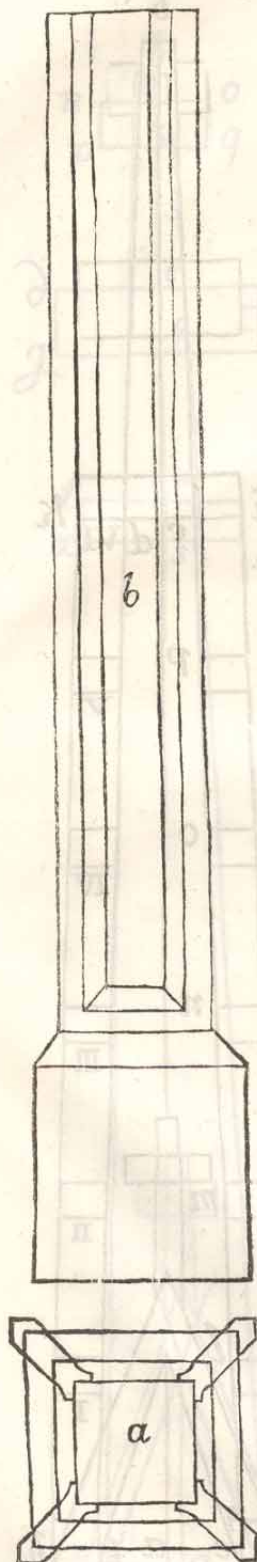
secz ain. r. Darnach von dem. r. aber so weit abercz do mach ain. s. Darnach mach auf dē. r. vñ auf dem. s. pey idem puchstabū ain linj vberczwerch. Darnach nim dy weitū. r. s. in dē risū vñ secz den zirkel auf dz. r. vñ mach auf jde seitū ain punctt mit dē puchstabū. x. y. Desgleichū secz dy selben weitū auf das. s. vñ mach auf yde seitū ain punctt mit den puchstaben. t. v. Darnach zuich ain linj vō dē. x. zv dē. t. Desgleichū vō dem. y. zv dem. v. Des ain exempel do nebū der geschrift ain figur gemacht stet.

Darnach wildu dy plumen zv dem risen dē fialen machen so tu im also mach dy negstū figur wid abē dw darff kain ziffer od puchstabū dar zv machen dan allain auf dem mittelriß vntū das. a. vñ obū dz. b. Darnach secz ain zirkel auf das. a. in dem gruntlein d fialen vnd zuich den zirkel auf pis zv dem. b. dy selbū weitū secz mit ainem ort auf das. b. in dem mittelriß des risens d fialen v machū ain punctt vntē sich auf dē mittelriß do mach ain. e. Darnach mach ain linj vbē zwēch durch das. c. wirt dy linj. d. e. e. Darnach secz den zirkel auf dē mittelriß in dē grūtlein auf d linj. a. b. vñ zuich dē zirkel auf pis zv dē. a. od. b. wan das ain weit ist dy selben weit secz auf dz. c. in dem risen d fialen vnd mach auf jde seiten ain pūctt mit den puchstaben. d. e. Darnach tail dy weitū in dem grūtlein d fialen von dē. a. pis zv dē. b. in drew gleiche tail sā also wā dz ist dz selbig weit a e d b vñ dy czwen puchstbū. e. d. czwischen dem. a. vñ dem. b. das tail in drew tail darnach secz den zirkel auf das. a. vñ zuich den zirkel auf d linj dy in drew gleiche tail getailt ist pis zv dem. d. das sen czwaitail dj selbū weitū secz auf das. e. an dem risen d fialen vñ mach ain punctt vntersich gegen dem. a. auf mittelriß des risens da secz ain. f. Darnach mach ain linj vber czwerch wirt dy linj. g. f. h. Darnach zuich ain linj von dem. d. in das. g. desgleichū von dem. e. in das. h. Darnach secz den zirkel auf den mittelriß auf d lini. a. b. vnd zuich in auf pis auf dy lini. e. h. in dem gruntlein d fialen dy selbigū weitē secz auf das. b. in dem risen d fialen vñ mach ain pūctt auf dē mittelriß des risē d fialū vntē sich do mach ain. i. Darnach zuich ain linj vbēzwerch in dem selbū. i. Darnach tail von dem. e. pis zv dem. h. an d plumē des risē d fialū in drew gleiche tail da secz dy czwē puchstaben. l. m. Darnach secz den zirkel auf das selbig. l. vñ zuich in auf pis zv dem. h. dy selbig weitū secz obū auf das. i. vnd mach vntersich ain punctt auf dem mittelriß des risens d fialen do mach ain. k. in demselben. k. mach auch ain linj vberczwerch. Darnach secz den zirkel auf den mittelriß in dem grunt auf

d̄ linj. i. k. vnd zuich in auf piß zu dem. i. oder k. wan das ain weit ist
 dy selbñ weiten secz auf das i in dem risen d̄ fialen vñ mach auf yde seiten
 ain pñckt mit den puchstabñ. n. o. des gleichñ secz dj icz gemelt weit auf das.
 k. in dem risen d̄ fialen vñ mach auf yde seitrñ auch ain pñckt mit den puch-
 stabñ. p. q. Darnach zuich ain linj vñ dem. n. piß zu dem. p. desgleichñ ain
 linj vñ dē. o. piß zu dem. q. darnach secz den zirkel auf das. c. auf den mit-
 telris des risens d̄ fialen vñ zuich den zirkel vbersich auf piß zu dem. k. dy selbñ
 weitrñ secz mit ainē ort auf das. f. in dē selbñ mittelris vñ mach vnter sich
 ain pñckt mit dē puchstabñ. r. vn mach ain ris vbē zwēch durch das. r. Dar-
 nach nim wid dy forigē weitrñ von dē. i. piß zu dem. k. in dem risen d̄ fialn
 vñ secz mit ainē ort auf d̄z. r. vnd mach ain pñckt vntēstich auf denselben
 mittelris do mach ain. s. vnd mach auch ain ris vbē czwerch durch das. s.
 darnach secz dē zirkel auf dē mittelriss an d̄ linj. e. h. in dē grütle d̄ fialñ vñ
 zuich den zirkel auf piß zu dē. e. od. h. wan das ain weit ist dy selbn weit
 secz auf das. r. an dem risen d̄ fialen vñ mach auf jede seiten ain pñckt mit
 den puchstabñ. t. v. Desgleichñ secz dy icz gemelt weit auf d̄z. s. in dem
 risen vñ mach auch auf jde seiten ain pñckt mit dē puchstabñ. x. y. Darnach
 zuich ain linj vñ dem. t. piß zu dem. x. Desgleichñ vñ dem. v. piß zu dem y.
 Des ain exempel in der figur.



Darnach wil dy dy possen an den risen dē fialen machñ auf dē grüt so
 mach dē risen wid wy am negstñ gemacht ist abē dy darfst kain puchstabñ nit
 seczē. Nvr vntñ dy. e. a. f. vñ obñ. e. d. wā du wirst anō puchstaben seczen
 wan d̄ puchstaben sunst zu vil wurdñ Darnach tail den ris von dem. e. piß zu
 dem. e. in vj. gleiche tail. Desgleichñ vñ dem. d. piß zu dem. f. vñ leg ain
 winkelmass auf jde zal besid̄ auf d̄ linj. e. e. Vñ desgleichen auf d̄ linj. d. f.
 vñ mach rissē nag dē winkelmass. Darnach secz den zirkel auf den mittelris
 in dem grütlein d̄ fialen do dy sirüg d̄ posse ingerissñ stet vñ zuich dē zirkel
 auf piß auf dz. x. djselbē weitrñ secz auf d̄z. a. an dē risē d̄ fialē vñ mach auf
 yde seitrñ ain pñckt auf d̄ linj. e. a. f. wan dy pñckt werdñ weiter auf d̄ linj
 raichñ den das. e. od. f. vñ dy selbñ pñckt vñczzeichnet mit den puchstabñ. g.
 vñ. h. Darnach nim dy selben weiten an dem risen d̄ fialen von dem. e. piß
 zu dem. g. dy selbig weit secz obñ auf d̄z. c. desgleichñ auf d̄ anderñ seiten
 secz auf d̄z. d. vnd mach auf yde seiten ain pñckt mit den puchstaben vñczzeichnet.
 i. k. Darnach zuich ain linj von dem. i. piß zu dem. g. Desgleichen mach
 ain linj vñ dem. k. piß zu dem. h. darnach secz den zirkel auf das. n. in



dē grütlein da dy firung der poffen geriffen sten vñ zuich den zirkel auf vber dy linj. a. d. zu dem negsten. n. wā dy selben czway. n. nohet pey ain and̄ stē da stet nur ain. e. da czwischen dy selben dief vder weit secz auf jde zal pefundē vnd heb anū vnten an dem. e. vnd mach punklen vbersich mit den puchstaben beczaichnet. k. l. m. n. o. p. vnd auf den selben puchstaben zuich ain linj pis auf dy linj. i. g. Desgleichen auf d̄ andern seiten pis auf dy linj. k. h.

Des ain exempel neben der geschrift gemacht stet vnd das haist d̄ risen auf dy fialen.

Darnach so secz den risen der fialen auf den leib der fialen vnd du al tail riss noher so pleibt nur dy rechten riss dy noturftig sein in d̄ fialen. Darnach so haist dj figur ain rechte fialē auf gezogen auß dem grunt Des ain exempel zu negst neben der geschrift gemacht stet d̄ grüt vñ der aufzug.

Also hat ain ent d̄z puechlū d̄ fialū gerechtikait.

ANNO DOMINI. M. CCCC. LXXXVI.

Jar am Abent Petry vnd Pauly.



Der Spitzbogen

in der

Architectur der Alten.

An den Prinzipien, welche so viele Baukünstler und Gelehrte dieses Faches über Charakter und Styl ältester und mittelalterlicher Bauwerke aufgestellt und durch ihre berühmten Namen gleichsam zur Unfehlbarkeit erhoben haben, wurden und werden noch immer viele Künstler irre, wenn sie an einem und demselben byzantinischen oder altdeutschen Gebäude den Spitzbogen neben dem Rundbogen und umgekehrt fanden; ihr Erstaunen wurde noch gesteigert, wenn sie in spanischen Kirchen und profanen Gebäuden sogar den Spitzbogen neben dem arabisch-maurischen Hufeisenbogen erblickten; sie konnten nun zufolge jener Prinzipien nicht glauben, daß bei den erwähnten Bogen-Variationen dieses Bauwerk byzantinischen und jenes altdeutschen Styles sey, und sonach war es kein Wunder, wenn sie bei einer verlangten Classification in die äußerste Verlegenheit kamen.

Ich selbst — der Verfasser dieses — war oft sehr verwundert über diese eben erwähnte Anwendung verschiedener Bögen in einem und demselben Bauwerk, noch mehr aber, wenn ich, — selbst von Baumeistern — hören mußte, daß bei einem Bauwerke des neunten und zwölften Jahrhunderts, an dem meistens Rundbogen vorkommen, die in Gewölben, Thüren, Fenstern u. daneben angebrachten Spitzbögen längere Zeit nach der Erbauung des Ganzen hinzugekommen seyn sollten; nur erst später, durch vieles und aufmerksames Betrachten solcher Baudenkmale, durch fleißiges Studium des Stils wurde mir dieser Canon klar, und weiter hin, wo ich als praktischer Baumeister austrat, fand ich in den Constructionen und der Gliederung dieser Spitzbögen die Gewißheit, daß solche mit Plan und Absicht (als gute Träger) gleichzeitig mit den Rundbögen erbaut worden seyen.

In der Architectur des hohen Alterthums findet man, daß schon die Egypter den geraden Spitzbogen kannten, selbst in der Geometrie der Alten lag die Idee desselben, Griechen und Römer haben ihn — zwar nicht in der constructiven Baukunst, wohl aber in der Ornamentik — angewandt, und immer kam es mir etwas anmaßend vor, wenn man den Spitzbogen für eine Erfindung der Deutschen und für ein unfehlbares Abzeichen ihrer Baukunst halten wollte, da es doch erwiesen ist, daß er von den oben erwähnten Völkern früher angewandt wurde. — Im Lauf der Zeiten nahmen auch die Baucorporationen des zehnten und zwölften Jahrhunderts den Spitzbogen auf. Im dreizehnten Jahrhundert endlich wurde von Albertus Argentinus

einem Benedictiner Mönch *) das pythagoräische System im sogenannten Achtort erfunden, aus welchem sich endlich die sogenannte gothische Baukunst entwickelte, deren charakteristisches Abzeichen der Egißbogen wurde und bis auf unsere Tage blieb.

Es ist jetzt längst von allen bedeutenden Baukünstlern anerkannt, daß die Benennung eines Baustyles keineswegs eine strenge Auscheidung fremder Glieder und Motive bezeichnet, oder eine scharfe Charakterbestimmung anzeigt; wohl aber kann durch eine Benennung das vorherrschende des Styls angedeutet und darnach das Ganze byzantinisch, altddeutsch ic. genannt werden, und da das wesentlichste Element z. B. des Rundbogenstyls das römische ist, so kann ich in der Motive keinen selbstständigen Baustyl anerkennen, als etwa den egyptischen; denn von da an wird man nur immer einen gemischten Uebergangsstyl finden, der sich endlich in der schönsten Kunstblüthezeit Griechenlands mit klarem Bewußtseyn zur Bestimmtheit formte. Als aber nach dieser Glanzperiode römische Baukunst in Aufnahme kam, die den Geist und Styl griechischer Kunst verschieden auffasste und abänderte, da war es schon um das eigentlich Edle dieser Kunst geschehen, bis mit der Erfindung der Bogenwölbung mit kleinen Steinen eine neue Epoche der Baukunst begann, welche Rundbogen-Construktion sich aber erst unter den byzantinischen Kaisern, besonders unter Constantin dem Großen, bedeutend ausbildete.

Unter dem Schuß römischer Waffen wanderte die Kunst aber nach Germanien und siedelte sich da an. Ueberall wollte der Römer ein Rom haben, und so entstanden Pantheon's, Marsfelder, Minervenplätze, Amphitheater, Bäder ic. in den eroberten oder von ihnen erbauten Töchterstädten.

Aminianus Marcellinus, der um das Jahr 355 in Deutschland war und die römischen Colonialstädte bereiste und beschrieb, erzählt uns von den vorzüglichsten derselben: »Köln und Tongera sind die zwei ausgezeichnetsten Städte von Germania secunda, sowohl durch ihre Größe, als durch einen Ueberfluß von aller Dingen. In Germania prima aber haben vor allen andern die Municipal-Städte Mainz, Worms, Speier und Straßburg einen ausgebreiteten Ruf. Trier aber ist der Aufenthalt der erlauchtesten Römer. Alle diese Städte gewähren den Anblick von Wohlstand, Kultur und Wissenschaft.« Schade nur, daß grenzenloser Vandalismus so viel Herrliches zerstörte und uns nur noch wenig Erhaltenes übrig ließ; allein wie jetzt, so auch schon damals gefiel sich der Mensch im Zerstören, und so wurden denn jene grandiosen Römerwerke verschenkt, verkauft und zerstört.

Bei dem Einfall barbarischer Völker in die Marken Deutschlands und Italiens um 376 konnte die schaffende Baukunst nicht fortbestehen; sie flüchtete sich nach dem Morgenlande, wo sie zum heutigen byzantinischen Charakter ausgebildet wurde, und erst nach hergestellter Ruhe kehrte sie nach Italien zurück. Aber schon früher, nach dem Verfall des heidnisch-religiösen Cultus, wurde die Baukunst ihrem ersten Geist und Styl ganz entrückt, zu dem sie der phantasiereiche Grieche und der nachahmende Römer erhoben und fortgebildet hatten. Auch mußte sie unter den nachfolgenden ersten Christen je nach den verschiedenen kirchlichen Gebräuchen und Ansichten auch verschiedene Veränderungen erleiden, bis endlich eine ganz andere Baukunst an die untergegangene kaum noch erinnerte.

*) Siehe die Bauhütte des Mittelalters pag. 14.

Jetzt aber ging ihr wieder ein günstiger Stern auf, als Theodorich, der Gothe, die Herrschaft in Italien erlangte und das gothische Reich stiftete. Am Hofe der byzantinischen Kaiser erzogen, umgeben von Allem, was Kunst und Wissenschaft Großes und Glänzendes darbot, wurde er besonders für die Baukunst erwärmt, die er nun in allen Provinzen seines Reiches beförderte und in Schutz nahm. Nicht nur alte wichtige Gebäude in Rom und andern Städten ließ er wieder herstellen; auch neue wurden durch ihn gegründet, deren Ueberreste unseren Zeiten von jener Glanzperiode der Baukunst erzählen. Um diese Zeit kommt auch schon der Spitzbogen im Klosterbau vor. In und um Rom findet man noch die ältesten aus jener Zeit, in der eben die Mönchsorden gestiftet wurden und zahlreiche Kirchen und Klöster emporstiegen.

Diese byzantinische Bauart wurde auch die neugriechische genannt; sie schloß sich dem antiken Style an, wich aber da von demselben ab, wo Geist der Religion und Zeit andere Formen verlangten. So erforderten die höheren Wölbungen mächtigere Stützen, als die einfache Säule gewähren konnte, der Bogen wurde nun als Träger jener Massen angenommen und das Ganze von den Neuern der Rundbogenstyl genannt.

Auch die Kuppel wurde zu den eigenthümlichen Merkmalen des byzantinischen Styles gerechnet, außerdem gehört auch dazu die Anwendung antiker Bautheile, wie bei den Kirchen, St. Anastasia, St. Maria in Capitolio, St. Bartolomeo, St. Bibiana, St. Cecilia, St. Croce in Gerusalemme, St. Giovanni in Laterano u. a. m. in Rom, welche die Mannichfaltigkeit der Capitäle gaben, wie die Veranlassung, den Architrav wegzulassen und den Bogen ohne Untersatz auf das Capital zu stellen; die Profile sind technisch berechnet und mit praktischem Sinne angewandt. Rundstäbe und Hohlkehlen sind die prädominirenden Glieder. Die Baukunst der Byzantiner war, wie schon bemerkt, wie ihre anderen Künste, eine Nachahmung der Griechen und Römer, ein Abglanz der Antike. Erreichten sie auch den Geschmack ihrer Vorbilder in der äußerst feinen und zierlichen Ornamentik, wie in der Gliederung, nie, so übertrafen sie solche doch in der Festigkeit, die sie ihren Gebäuden zu geben wußten. Sie erreichten diesen Vorzug durch viele Pfeiler, angeflämmerte Säulchen und starke Mauern, deren eigenthümliche Schönheit in sorgfältiger glatter Bearbeitung der Quadern, in Schärfe des Simswerks und der Glieder bestand.

Die Säulen, deren man sich bediente, waren bald dick und kurz, bald hoch und schlank, je nachdem es die Last und der Druck der Bogen und Kreuzgewölbe nöthig machte, die sich auf diesen Säulen emporwölbten. Die Capitäle wurden zwar alten Mustern nachgebildet, aber doch war es hier vorzugsweise das griechische Laubwerk, welches in unverändertem Charakter, fast in allen Verzierungen vom neunten bis in's dreizehnte Jahrhundert durchgeführt wurde. Zum Säulensfuß nahm man gewöhnlich den alten attischen als Muster, und da dieser Styl keine Säulenstühle erlaubte und der Fuß mit seiner Platte unmittelbar auf den Fußboden gestellt werden mußte, so brachte man, um die vier Ecken der Säulenplatte zu schützen, Verzierungen daran, die sich unter dem Namen »Schußblätter« lange Zeit erhielten.

Auch zeichnete sich an dem Außern der Gebäude und vorzüglich als Füllung unter dem Simswerke, ein sich stets wiederholender, charakteristischer Zierath aus. Dieser bestand in einer fortlaufenden Reihe halbkreisrunder, miteinander verbundener kleiner Bogen; unstreitig eine Erfindung orientalischer Künstler, die, mit herüber nach Italien gewandert, beibehalten wurde. Diese Verzierung macht einen wesentlichen Theil des byzantinischen Styles aus und kommt an Denkmälern früherer Baukunst nicht vor, was für obige

Meinung spricht, und die Verzierung zu einem bedeutenden charakteristischen Kriterium des byzantinischen Styles macht.

Griechen und Römern, welche die Wölbungen kannten, war der Spitzbogen ebenfalls nicht unbekannt, was man an ihren Aquaducten öfters findet, wo der Rund- und Spitzbogen angewandt ist; je nachdem sie ihre Wölbungen mehr oder weniger zusammengezogen, leichter oder schwerer machen mußten. Im letzteren Fall konnte der schwerer tragende Spitzbogen nicht wohl übersehen und umgangen werden. Als Beispiel dient die Admirals-Brücke bei Palermo, erbaut im Jahre 950. Ueberhaupt gibt Sicilien, auch Ober-Italien, hievon die deutlichsten Beweise; auch in den Kirchen Rom's, und besonders in den Basiliken — ehemals zu andern Zwecken benützt — wurden die Spitzbogen und zwar zuerst bei den in drei Abtheilungen erbauten christlichen Kirchen angewandt.

Unter denselben ist St. Elemente diejenige, welche noch alle die alten Einrichtungen enthält, die sie im vierten Jahrhundert, als der Zeit ihrer Erbauung, erhielt: Vorhof, Vorhalle getrennte Hauptnische ohne Fenster (Chor) durch Stufen, die gerade Decke mit sichtbarem Dachgebälke; man findet auch an einem kleinen Vorbau eine Bogenöffnung, deren Wölbung aus zwei Punkten gezogen ist; aber auch in Kirchen der Campagna di Roma, zu Subiaco in dem nahen Gebirge, finden sich in dem Klostergebäude — dessen ältester Theil unverkennbar vor dem vierten Jahrhundert gebaut wurde — die vollkommensten Spitzbogen vor, welche, ihrer Construction nach, unmöglich im Mittelalter eingesetzt seyn können.

Untersucht man die Basilika St. Lorenzo, eine halbe Miglia von Rom, auf dem Campo Verano, so findet man ebenfalls Spuren von Spitzbogen. Hier hatte St. Ciriaca einen Kirchhof, auf welchen Constantin der Große diese Kirche, eine der sieben Basiliken Rom's, bauen ließ. In ihr wurde Peter von Courtray, Graf von Luxerre, zum Kaiser von Constantinopel gekrönt.

Man darf ganz gewiß annehmen, daß, wie im hohen Alterthum jede Nation ihren eigenen Typus hatte, der sich in eigenthümlichen Formen, Einrichtungen, Sitten u. ausdrückte, so auch die Gesellschaft des Mittelalters, aus vielen Urgesellschaften zusammengesetzt, von jeder derselben etwas Eigenthümliches in ihr Seyn und Thun, folglich auch in ihr Kunstleben aufnahm, aus dem immer noch griechische Kunst und römische Civilisation hervorleuchtet, welche letztere gewiß das Resultat der vielen Beobachtungen war, welche die Römer, wie keine andere Nation, auf ihren ungeheuren Feldzügen anstellen konnten. Denn als sie ihre Adler vom atlantischen Meere bis zum Euphrat, vom Rhein, der Donau und dem schwarzen Meere bis an die Grenzen der afrikanischen und arabischen Wüsten trugen, als sie sich auf hunderttausend Quadrat-Meilen 120 Millionen Einwohner zinsbar gemacht hatten, brachten sie unstreitig das Beste von jeder dieser Nationen mit sich nach Hause. Gewiß entging dem baulustigen Römer auch in diesem Cultur-Zweige Nichts, was ihm brauchbar schien. Sollte ihm der Spitzbogen in seiner Schönheit und Brauchbarkeit entgangen seyn, und von denen vielleicht Manches in seinen nationalen Bau-Charakter unmerklich überging.

Als Deutschland durch Julius Cäsar um das Jahr 58 vor Christi Geburt den Römern bekannt wurde, und vierzig Jahre später Drusus und Tiberius die Rhein- und Frankenlande, das Sueven und Bojerland mit ihren Legionen überschwebten, trug doch dieser Kriegerstrom den Segen der Civilisation, in die Wälder und Gauen Germaniens; denn Römer waren es, welche Regensburg, Cöln, Trier und andere

deutsche Städte gründeten. In diesen Städten findet man neben den Werken ihrer Erbauer, neben Wasserleitungen, Bädern ꝛc., auch noch die später hinzugekommenen Bauwerke der folgenden Jahrhunderte, bis auf unsere Zeiten; und der Architekt darf nur aufmerksam untersuchen, so wird er praktisch die Geschichte der Baukunst jener Zeiten wie in einem Buche lesen können.

So wenig sonst Kaiser Augustus von dem staatsklugen Grundsatz abging, keine Vergrößerung des Reiches zu suchen; so machte er doch wenigstens in Deutschland eine Ausnahme davon; und zu wie großem Schaden auch die späteren Versuche in Niederdeutschland durch die Niederlage des *Varus* ausschlugen, so brachte er doch die ganze Alpenkette zwischen Italien und Deutschland bis an die Donau unter dem Namen der Provinzen *Rhätia*, *Norium*, *Pannonia* ꝛc. zum römischen Reiche. Ueberall wurden hier feste Plätze gegründet und Tempel und Paläste erbaut, in welchen sich der Rundbogen gleichfalls vorfindet, vorzüglich in Köln, einer Stadt, die vor allen andern noch viele römische Baudenkmale aufzuweisen hat; überall sieht man die halbkreisförmige Wölbung, aber auch mitunter die spitzbogenförmige. Diese letztere ist auch hier so wenig, wie in den schon angeführten Bauwerken, erst später hinzugekommen, sondern mit der Halbkreiswölbung zugleich erbaut worden. — Der Geist und Styl römischer Baukunst blieb in Deutschland auch dann noch der herrschende, als *Hermann* des *Varus* Legionen vernichtet hatte und die Römer aus dem innern Deutschland vertrieben waren. Erst um das Jahr 450, als das Christenthum an den rohen, aber bildungsfähigen, kräftigen Gemüthern der germanischen Völkerstämme einen edleren, bildsamern Stoff, als an den erschlafften Römern und Griechen fand, als neue geregelte Staaten entstanden, die Sitten milder und die Phantasie, wie das Vertrauen, durch die neue Lehre gehoben wurden, da wetteiferten die verschiedenen Länder in der Errichtung christlicher Kirchen. England, bis 408 eine römische Provinz, und später unter die Herrschaft der Sachsen und Angeln gerathen, übertraf in diesem frommen Wettstreit alle andern christlichen Länder. Der erste König von England sächsischen Stammes war *Egbert*, und unter ihm führten seine Sachsen den Spitzbogen in England ein; auch hier findet er sich neben dem Rundbogen in den interessantesten Denkmälern jener Zeit. Uebrigens war der von ihnen vorgefundene römische Rundbogen der herrschende, und da sich damals die Baukunst der Sachsen noch nicht entschieden constituirt hatte, so kam der Spitzbogen nur selten vor, vielleicht nur da, wo er eine Last tragen sollte, die für den Rundbogen zu groß gewesen wäre; in späterer Zeit jedoch kam er in desto bedeutendere Aufnahme und wurde in mehreren großen Kirchen Englands durchweg angewandt.

Das Christenthum war sehr frühe zu den Britten gekommen und bald nach den Zeiten der Apostel ziemlich verbreitet; nur die Pikten und Scoten in Irland und Schottland waren noch Heiden, als im Jahre 372 der heilige *Patricius* und sein Zögling der heilige *Venignus* die Befehrung jener Völker mit dem segensreichsten Erfolge unternahmen. Dieser begeisterte Heidenbefehrer gründete viele, zum Theil noch vorhandene Kirchen, und auch hier begegnen wir wieder dem Spitzbogen.

Die Zöglinge des Heiligen *Patricius*, *Fridolin* und *Columban*, Befehrer der Schwarzwälder, Elsäßer und Longobarden, trugen den Spitzbogen auf den Continent und führten ihn in den zahlreichen Kirchen ein, deren Gründer sie waren. Die vielen Missionäre, die von Britannien aus nach Deutschland gingen und daselbst fast überall eine große Anzahl Kirchen stifteten, ahmten die Beispiele ihrer Vorgänger nach und brachten gleichfalls den Spitzbogen in ihren Bauten an, wie alle Denkmäler aus jener Zeit bezeugen.

Als aber endlich der Apostel der Deutschen, St. Bonifacius, im Jahre 715 nach Deutschland kam, da erhob sich die religiöse Baukunst mit Macht, Kirchen und Klöster entstanden in Deutschland, Bisthümer wurden gegründet, und der fromme Sinn des Volkes trug mit Freuden zu den heiligen Gebäuden bei. Von diesen Baudenkmalen sind noch viele ziemlich erhalten auf uns gekommen, und wir finden bei aufmerksamer Prüfung, daß dieser Baustyl noch derselbe ist, wie er es zu den ersten Zeiten des Christenthums war.

Es wird wohl nie entschieden werden, ob der Spitzbogen von den Arabern erfunden, oder überhaupt von orientalischen Völkern, oder Indiern, wo Spitzbogen in Somnath, dem ältesten Tempel Ostindiens, vorkommen, entlehnt worden sey; aber ganz irrig ist die Ansicht Derer, welche behaupten, die Normanen, die Eroberer Siciliens, hätten den Spitzbogen zuerst als entschieden vorherrschende Form auf christliche Kirchen-Architektur angewendet. Dem ist nicht so; denn lange vor den Zeiten der Normannen kommt der Spitzbogen in Italien, wie in Sicilien, vor, wohin ihn gewiß griechische oder römische Baumeister brachten, der Spitzbogen war bekannt, so weit es christlich-religiöse Gebäude gab.

Um Deutschlands kirchliche Architektur aber haben sich unstreitig jene Missionäre höchst verdient gemacht, deren Bildung und Wissen keineswegs auf Bibel und Messbuch oder todtes Latein beschränkt war. Sie kultivirten auch die Künste, namentlich aber war es die Baukunst, die damals in Deutschland noch in der Wiege lag, der sie besondere Pflege und fleißiges Studium zuwandten. Ihnen waren Vitruv und andere gelehrte Werke nicht unbekannt, und sie haben Dies praktisch bewiesen durch die großartigen Kirchen und Bisthumsitze, die unter ihrer Leitung erbaut wurden.

Nachdem die Vandalen Alles, was noch von den Römern und ihren gebildeten christlichen Nachfolgern in der Baukunst vorhanden war, zerstört hatten, waren es einzig diese gelehrten Britten, denen Deutschland seine zweite Bildungs-Periode der Baukunst zu danken hatte; man kann auch annehmen, daß die Britten, als ein Inselvolk im auswärtigen Verkehr auf die Schifffahrt verwiesen, gewiß alle Länder und Orte besuchten, über denen noch eine schwache Abendröthe allmählig versinkender Cultur dämmerte. Wenn sie nun aber auch auf diesem Weg den Spitzbogen mit auf den Continent überführten, so kann doch nicht behauptet werden, daß derselbe dem Continent damals noch neu gewesen sey; da nachgewiesen ist, daß diese Bogenconstruction schon früher bekannt war und, wie oben gesagt, schon unter Valentinian I. angewandt wurde. Als das römische Reich zu Grunde gegangen war, das Christenthum sich immer weiter ausbreitete und überall Kirchen emporstiegen, da nannte man den Spitzbogen *Opus Teutonicum* oder *Gothicum*, im Gegensatz des Rundbogens, welcher *Opus Romanum* hieß; man kann aus dieser Benennung den gewiß richtigen Satz folgern, daß der Spitzbogen erst von den Deutschen allgemein eingeführt wurde.

Den Namen *Teutonicum* oder *Gothicum* mag dieser Bogen daher erhalten haben, weil er immer mehr den Rundbogen verdrängte, und weil die Römer in ihrem Nationalstolz, jede andere Nation Vandalen und Gothen nannten, von welchen beiden Nationen sie allerdings viel Unbilden erfahren hatten. Und so war denn die Benennung »gothisch« ein Eckelname, in dem sie eine gewisse Verachtung aussprechen wollten. Sie wollten vielleicht damit den fremden Eindringling bezeichnen, als welcher ihnen der Spitzbogen, wie die Gothen, erschien, selbst der berühmte Raphael Santio tadelte ihn, (siehe pag. 129. und 30.) obgleich sie die

Brauchbarkeit dieser Konstruktion durch die öftere Anwendung desselben anerkannten. Uebrigens hatten die Gothen an der Einführung des Spizbogens gewiß nicht den geringsten Antheil.

In Italien und vorzugsweise in Rom standen während der ersten Zeiten des Christenthums noch viele der schönsten Bauwerke, von denen die Tempel vielfach zu christlichen Gotteshäusern geweiht und benützt wurden. Zur Zeit Karl des Großen und der Karolinger, als Rom schon der Sitz des ersten Kirchenfürsten geworden war, hatten die Deutschen vielen Verkehr mit dieser christlichen Hauptstadt und entnahmen dort die Vorbilder zu ihren Bauwerken, denen sie von Zeit zu Zeit eigene Zuthaten ansfügten, bis sich endlich ein eigener deutscher Styl bildete, in dem freilich immer noch der Rundbogen vorherrschend war.

Die Chronisten behaupten, daß Karl der Große bei seinen Bauten zu Aachen griechische Künstler (*operarios transmarinos*) verwendet habe, und aus einer merkwürdigen Stelle des Gobelinus Persona, welcher sagt, daß Bischof Meinwerk von Paderborn im Jahre 1036 eine Capelle nach dem Vorbilde einer ältern bauen ließ, welche Karl der Große durch griechische Künstler (*per operarios Graecos*) habe aufführen lassen, sieht man, daß im vierten und zwölften Jahrhundert ein merklicher Unterschied zwischen der römischen und deutsch-byzantinischen Baukunst war, und daß bei den Deutschen schon nach Karl des Großen Zeiten, der Spizbogen immer mehr angewendet wurde, wovon ich mich durch viele Spuren zu Aachen, Worms, Ingelheim, Lorsch, Köln, Trier und auf der Saalburg in Franken u. a. D. selbst überzeugt fand.

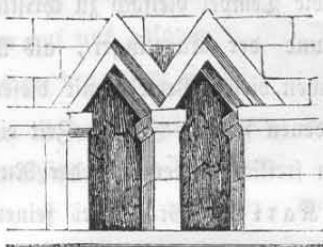
Es ist sehr zu bedauern, daß von alten Bauwerken der angeführten Orte wenig Vollständiges auf unsere Tage gekommen ist. Wie der Ingelheimische Palast, so war noch ein zweiter (kaiserliche Pfalz) zu Trebur von solcher Größe und Ausdehnung, daß im Jahre 895 eine Kirchenversammlung darin gehalten werden konnte, und in diesem Bauwerk sollen, wie zu Kloster Lorsch, die Spizbögen angebracht gewesen seyn. Obgleich der Bischof Bezelinus von Bremen versichert, daß die Pfalz zu Trebur im italienischen Styl erbaut sey (*Italico opere*), und man vom Abt Grudeland behauptet, er sey der Gründer eines Klosters von Lorsch gewesen, und habe dieses nicht im neuen, sondern alten Styl erbaut; so sind doch die fraglichen Bauwerke nur höchstens noch in Ruinen vorhanden, und es gehört neben geschichtlicher, auch praktische Kenntniß des Bauwesens und Auffassung des fortschreitenden Geistes im Style der Alten dazu, um ein Urtheil abgeben zu können; nur durch vieles Anschauen und Vergleichen ist es möglich, die architektonischen Glieder, die Ornamentik chronologisch zu verfolgen, und so, auf Erfahrung gestützt, in Geist und Phantasie zu ersetzen, was Zeit und Witterung zerstört haben.

Abweichungen vom eigentlichen Style findet man an den Kirchen des heiligen Paulinus und Maximinus zu Trier, welche vielleicht zu den ältesten in Deutschland gehören, dann an den Kirchen zu Bonn, Murrhard, Lorsch, Worms, Dttlilkenberg, Köln u. a. m., welche fast alle vor Karl dem Großen erbaut wurden. An diesen Gebäuden findet man keine Strebepfeiler, dafür dicke Mauern, öfters die Basilikaform mit schlanken oder dicken Säulen, welche theilweise bei kleinen Kirchen mit runden, bei größeren mit Spizbogen verbunden sind, wie dies an der St. Johannis-Kirche zu Gmünd der Fall ist, auch sie ist aus der Zeit Karl des Großen, vielleicht noch vor dieser Periode erbaut.

In Lorsch und Murrhard auch in der Kirche St. Jean zu Poitiers kommt besonders der gerade

Spizbogen Fig. I. vor, selbst in Köln und Trier, wo schon die Construction deutlich zeigt, daß dieses Fenster der ältesten Zeit angehörte.

Fig. I.

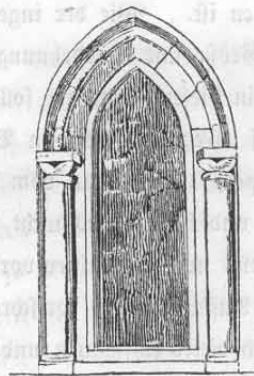


Die Erfahrung lehrt, daß nicht der Styl allein das Alter eines Bauwerks beurkundet, sondern die Construction; denn die Ornamentik ist äußerst trügerisch, kann folglich als Maasstab nicht gebraucht werden und ist für Kunstgeschichte und Theorie unhaltbar. — Herr Gally Knight hat sich von diesen zweideutigen Urkunden täuschen lassen, was nicht geschehen wäre, wenn er Deutschland bereist und dessen Baudenkmale an Ort und Stelle betrachtet hätte, er würde dann die Bauwerke seines Vaterlandes besser verstanden, und gefunden haben, daß daselbst die ältesten Denkmale, an denen der gerade Spizbogen vorkommt, zu finden sind.

Fig. II.



Fig. III.



Ich gebe hier unter Figur II. u. III. ein Beispiel, den Baudenkmalen Köln's, Regensburgs u. entnommen, welche, nebst der berühmten Saalburg, weit über Karl des Großen Zeit hinauszusetzen sind und die interessantesten Ansichten über Baustyl und Constructionen jener Zeit liefern. Eine Abbildung und ausführliche Beschreibung davon befindet sich in meiner Ornamentik des Mittelalters des VI. Heftes I. Bandes. Italien hat auch noch Spizbögen aus dem vierten und fünften Jahrhundert aufzuweisen, z. B. an St. Clemente zu Assis in Umbrien, bei der Fontana di Portica, an der Kirche und dem Kloster der Heiligen Clara, und an der Fontana in via superba, selbst an vielen Häusern zu Perugia aus dem achten und neunten Jahrhundert, am ältesten Theil der Cathedral-Kirche von Canara, am ältesten Theil der Kirche von St. Feliciano und an der Kirche St. Salvatore zu Fuligno, im

Convent St. Darnardo in Ancona, am ältesten Theil der Kirche Maria in Grado zu Arrezzo, am ältesten Theil des Doms zu Bologna, am alten Dom zu Brescia, an den Kirchen St. Alessandro und Fiesole, an St. Apostoli zu Florenz, an St. Ambrogio in Mailand, an St. Eustorgo daselbst, auch in St. Giovanni de la Conca, und an der Capelle St. Godhard, bei St. Nazare, St. Latiro, bei St. Agostino und St. Ambrogio in Pavia, und an mehreren Gebäuden daselbst, am Dom zu Piacenza, am Dom von Pistoja, an der Cathedrale zu Terracina; eben so findet man Spuren zu Quirico, Ravenna, Reggio, Rimini, St. Giovanni di Rialto zu Benedig, Verona, Bolterra, in Rom noch weiter an der Villa Borghese und an der Vorhalle Clocher a Viterbo, a Frascati im Quartier di Trastevere, und weiter in und um Rom selbst, z. B. im Vestibule eines Gebäudes in der Via Sistrina, zu St. Georgio in Velubro, bei dem Bogen der Goldschmiede im Kloster St. Giovanni im Laterano zu Rom, zu St. Maria in Ara Celi am Capitol selbst und an verschiedenen Häusern der Umgegend sind Spitzbogen sichtbar, so wie in andern Stadtgegenden mehr.

Ferner findet sich der Spitzbogen am Dom zu Spoleto, an St. Giacomo zu Vicovaro, und an mehreren dortigen Häusern, selbst an der Brücke von Martorell, welche aus der alten Zeit der Römer seyn soll.

Auch in Spanien und namentlich in Tarragona und Tortosa kommen die Spitzbogen vor; sie sollen noch vor der Eroberung Spaniens durch die Sarazenen im Jahre 713 erbaut worden seyn.

In Frankreich in der Kirche St. Generoux, an der Kirche St. Jean à Poitiers, an der herrlichen Kirche zu Givray, die Kirche St. Front in Périgueux u. s. w.

In Deutschland, Belgien, der Schweiz nenne ich nur: Speier, Goslar, Hildesheim, Fulda, Würzburg, Worms, Aachen, Mainz, Freising, Minden, Peterhausen, Kreszmünster, Vorsch, Saalfeld, Tübingen, Dsnabrück, Murrhard, Innsbruck, Meißen, Bamberg, Halberstadt, Bremen, Arnstadt, Eichstätt, Soest, Gandersheim, Mons, Corvey, Lüttich, St. Gallen, Zürich, in deren Kirchen, Klöstern und sonstigen Bauten ebenfalls noch vor Karl des Großen Zeiten der Spitzbogen angewendet wurde. Noch viele Hundert Orte könnte ich anführen, wo diese Bogen-Construction aus dem siebenten und achten Jahrhundert vorkommt.

Daher ist es faktisch erwiesen, daß der Spitzbogen in Italien und in Deutschland fast gleichzeitig angenommen wurde. Vielleicht kannte man ihn in Italien noch eher, als in Deutschland, was sich aus den vielen Durchzügen und Kriegen verschiedener Nationen in diesem Lande leicht erklären ließe. Doch wurde der Spitzbogen in Italien nicht eingebürgert; er wurde, wie schon oben angeführt, nur dann angewandt, wenn es galt, große Massen zu tragen, die für den Rundbogen zu schwer waren. Den ernstern, feierlichen Charakter des Deutschen mußte der Spitzbogen in seiner ebenfalls ernstern, emporstrebenden Construction besonders ansprechen; er wurde in diesem Lande an Kirchen, Klöstern und allen ähnlichen Gebäuden vorzugsweise angewandt, und gewiß ist auch in einer Kirche mit Spitzbogengewölben und Fenstern die Idee eines Gotteshauses am erschöpfendsten ausgesprochen; die Festigkeit dieser Construction, nach welcher der Bogen schwerer trägt und den vertikalen Druck besser scheidet, da er aus zwei Punkten geschlagen ist, machten ihn in den massenhaften Bauten der Deutschen jener Zeit auch noch nothwendig, wie er andererseits ihrem Gefühl in seiner Form entsprach. Der Rundbogen hingegen, dessen constructive Steinfugen alle nach dem einzigen Punkt hinlaufen, aus dem der

Bogen selbst gezogen ist, unterstützt gut und wurde auch, wo dies nöthig war, angewandt. Ueberhaupt war in jenen Zeiten die Vorliebe für den Zirkelschlag allgemein, der Kegelschnitt, die Ellipse, die Parabel u. wurden in der Baukunst noch wenig beachtet; und so war denn der Rundbogen die beliebteste Form dieses Bautheiles und ist es größtentheils heute noch, sie ist stabil geworden, und der Mensch liebt das Herkömmliche, das Bequeme, selbst auf Kosten des Geschmacks.

In England wie in Deutschland wurde der Spitzbogen am meisten ausgebildet und modifizirt, und da der byzantinische Styl dem deutschen Klima mehr und mehr angepasst wurde, so fand auch der Spitzbogen, als der passendste für die hohen Giebel, leicht Eingang; deutsches Klima fordert eine andere Bauart, als das südliche Europa, es fordert Schutz gegen Feuchtigkeit und Kälte und gegen andere Unbilden der Witterung, daher hohe Dächer. Wie unpassend und unpraktisch hat sich schon oft ein flaches Dach erwiesen, welches schmähhches Ende nehmen dornische und flache Ziegeldächer, wenn diese nicht mit Metall gedeckt sind!

Erhaben steht im deutschen Vaterlande ein byzantinisch-deutscher oder sogenannter gothischer Giebel da mit seinen gespitzten Bogenfenstern, mit Glasmalereien geschmückt, die in gar keiner andern Fenster- Konstruktion gedacht werden können. In welchem Einklang steht hier der Spitzbogen zum Giebel, dessen Massen durch angebrachte Verzierungen Leichtigkeit und eine gewisse Schwebel erhalten, und zu dem Ganzen das wohlgeordnete Dachwerk, unter einem Winkel geneigt, der Regen und Schnee leicht ableitet! Dem religiösen Zwecke, dem Geschmack, dem Klima, allen Anforderungen ist hier Genüge geleistet.

Nachdem durch viele Beispiele dargethan ist, daß der Spitzbogen in der byzantinischen Baukunst so gut heimisch ist, als der Rundbogen, sollte kein Architekt sich durch die Benennung »Rundbogenstyle« zu der Annahme verleiten lassen, als wenn in diesem durchaus kein Spitzbogen erscheinen dürfte. Es kann unter jener Benennung nur immer der vorherrschende Styl verstanden werden, und der Baumeister kann den Spitzbogen ohne weiteres da anbringen, wo er ihm passend und nothwendig erscheint, und wo er den Haupt- Charakter des Ganzen nicht beeinträchtigt oder erhebt.

Fig. IV.

Fig. V.

Fig. VI.



Ich habe hier drey Beispiele (Fig. IV. V. und VI.) von Fenstern mit Spitz- und Rundbogen beigegeben, welche beide aus einer Zeit sind. Aus dem ältesten kölnner Gebäude, dem sogenannten Scafferhaus

(domus convivii,) welches aus dem achten Jahrhundert her stammt *), und aus dem jetzt zerstörten Kloster Petersberg, welches unter St. Kilian, und St. Willibrord gestiftet wurde, ferner, aus der Patroclus-Kirche zu Soest, welche im neunten Jahrhundert erbaut wurde, und der Domkirche zu Limburg vom Jahre 900.

Hier ist also deutlich angegeben, daß der Charakter der Profilirung derselbe ist, wie an den Spizbogen, aber deswegen nicht durchgängig angewendet wurde, weil zur Zeit der Carolinger und auch der spätern Kaiser die Geistlichen zugleich die Baumeister waren und mit Rom in stetem Verkehr standen. Da nun alle Muster für die christliche Kirchenbaukunst von der Metropolis ausgingen und dort der Rundbogen bevorzugt wurde, so mußten ihn auch jene geistlichen Baumeister aufnehmen, obwohl sie manchmal von dieser stereotypen Vorschrift abweichen mochten, um so mehr mit einigem Recht, als man sich selbst in Rom diese Freiheit vielfach erlaubte.

Und so habe ich denn durch eigene Betrachtung und Untersuchung der gemischten Fensterbogen, wenigstens einen sichern Anhaltspunkt gegen das eingewurzelte Vorurtheil einer scharfen Stylabgränzung gewonnen und kann durchaus nicht der Meinung seyn, daß erst im elften Jahrhundert durch die Normannen der Spizbogen bekannt geworden sey, wie Herr Gally Knight behaupten will, was aber durch schon oben angeführte Beispiele widerlegt werden kann. Nachträglich verweise ich nur auf die Spizbogen unter der Krypta des Straßburger Münsters, welche von Pipin, dem Vater Karl des Großen im Jahre 769 erbaut wurden. Die Normänner kommen aber erst zu einiger Bedeutung, und zwar immer nur als Piraten, die sich wahrscheinlich wenig um Baukunst bekümmerten, um das Jahr 875—80, unter Karl dem Kahlen.

Es sey mir erlaubt, mich noch besonders für diesen Spizbogenstyl auszusprechen und dabei die schon oben gemachte Bemerkung zu wiederholen, daß der angenommene Name eines Styls keine Gränzbestimmung, sondern nur eine Bezeichnung aussprechen soll, die an das Wesen und den Mittelpunkt einer Sache erinnert.

Mehr als irgend ein anderes Architektur-Glied tritt der Spizbogen in allen Theilen des Gebäudes als Ur-Element auf. Er erscheint als freie, nur dem Bedürfniß der Höhe dienende Form, bald hier als tragendes Glied, bald dort als Verzierung an den Façaden, Fensterfüllungen, Thürmen und Thürmchen, und gehört in diesen Eigenschaften die das Nützliche, wie das Schöne, einschließen, schon längst als Erbgut Deutschland an, für dessen Klima und geistiges Bedürfniß er besonders erfunden zu seyn scheint. In seiner nach oben strebenden, nach oben weisenden Form will er den Himmel mit der Erde verbinden und im Gotteshause den frommen Väter an die Unendlichkeit des ewigen Baumeisters erinnern; hier in unsern Tempeln ist er unstreitig das geistig wirksamste Bauglied, weit mehr, als der immer wieder in sich selbst ruhig zurückkehrende Rundbogen. Aber auch in der bürgerlichen Baukunst wird er stets als höchst geschmackvoll und malerisch-schön seine Stelle behaupten und hier wie dort seine Anwendung finden, wenn der geschmacklose Haarbeutel-Styl aus Ludwig des Bierzehnten Zeiten, und der neuerdings aufgetauchte Zopfstyl, genannt

*) Eine ausführliche Abhandlung mit Abbildungen, verschiedener Façaden aus dem Mittelalter für Wohngebäude, mit detaillirten Gliedern, bin ich im Begriff bei J. A. Stein, zu Nürnberg, herauszugeben, wo auch meine Materialien für Künstler und Kunstliebhaber aller Fächer erscheinen, auch in meiner Ornamentik des Mittelalters, welche benannte Verlagshandlung herausgibt, werde ich viele ausführliche Beispiele anführen.

Rococco, kaum noch dem Namen nach bekannt seyn werden. Ich will hier die Zulässigkeit griechischer und römischer Architektur, hauptsächlich in Beziehung auf unsere Bedürfnisse, auf unser deutsches Clima, nicht näher untersuchen noch erörtern; aber das behaupte ich nach meiner Erfahrung und innigsten Ueberzeugung, daß Deutschland in dem deutsch-byzantinischen und in dem sogenannten gothischen, zwei herrliche, allen Anforderungen entsprechende Baustyle besitzt, auf die es sich durch die immer weitere Cultivirung ein Eigenthumsrecht erworben hat, auf welche es stolz seyn darf.

Der erste hat bei uns in zahlreichen Tempeln und Gebäuden das Bürgerrecht erhalten; der zweite ist unser einheimisches Kind, in ihm hat die gesammte Baukunst den Culminations-Punkt erreicht; er ist der Triumph des deutschen Genies, eins mit dem National-Charakter, aus einem Guß mit ihm, der Neid der Welschen, die ihm oft zur Zielscheibe ohnmächtigen Spottes machen, groß und hehr, wie kein anderer, ist er seines Volkes Stolz.

Diese beiden Style, von denen wir unerreichbare Vorbilder in Menge besitzen, sollten ausschließlich in deutschen Vaterlande eingeführt werden. Fortschreiten soll die Kunst allerdings, soll ihre Kräfte im Reich der Formen und des Schönen allseitig versuchen und keine Gränzen, als das Urschöne anerkennend, allseitig wirken; aber wenn, von blinder Verehrung des Auslands angesteckt, die Kunst zum geschmacklosen, kindischen Spiele sich hergibt, oder wohl gar zu vandalischer Zerstörung des Althehrwürdigen und Schönen die Hand bietet, in ausschweifender Manie sich selbst schändet und Mangel an richtigem Verständniß und Auffassen zeigt, wenn sie Großes verdrängt und Kleinliches an seine Stelle setzt, ja dann hat sie ihre hohe Bestimmung, Bildnerin, Erzieherin des Volkes zu seyn, verfehlt, und trauernd wendet sich der Blick von der entarteten Himmelstochter ab.

Als praktischer Baumeister habe ich die traurige Epoche von dreißig Jahren durchlebt, in der Deutschland, begeistert durch die Werke Stuart's und Revette's, griechische Baukunst als Universal-Architektur aufstellte und sie als allgemein geltenden Styl, neben dem kein anderer der Beachtung würdig, als abgeschlossenes Muster allgemein einführen wollte, — Percier und Fontaine, Norman, Leclair &c. waren die heftigsten Vertheidiger dieser Ansicht, und die Vorkämpfer ihrer Partei; auch mehrere deutsche Künstler vom Range bekannten sich zu ihr, weil sie es wohl unter der damaligen Gewaltherrschaft Napoleon's nicht für gerathen finden mochten, einer deutschen Kunst ausschließlich zu huldigen und sie hervorzuheben, um den Gewaltigen, der Kunstbeschützer und Kunstfreund zu seyn affectirte, nicht zu Gewaltstreichern zu reizen.

Doch die Zeiten jener Körper- und Geistesknechtschaft sind vorüber, und für die gute Sache tritt wieder mancher rüstige Kämpfer in die Schranken, dem deutsche Kunst und in ihr deutsche Nationalität am Herzen liegt.

Unter diesen nenne ich in Bayern den Direktor der Akademie der bildenden Künste, Oberhof-Baurath Ritter von Gärtner, der bereits für deutsch-byzantinische Bauart rüstig Bahn gebrochen und sie unter der Hegide seines kunstsinigen Monarchen auf den ihr gebührenden Ehrenplatz gestellt hat. Deutsche sind wir, und deutsch wollen wir bauen, keiner Nation ihren Baustyl streitig machen, aber auch den unsern in Ehren halten. Folgte der Griechen in seiner Baukunst nur dem Princip des Sinnlich-Schönen, ging bei dem Deutschen Alles vom Geistigen aus, und waren auch beide den Gesetzen der Natur entnommen,

so sprach sich doch in beiden der Charakter des Volkes, seine Bildung, seine Religion und der Geist der Zeit aus. Milderten die Griechen in ihrer Baukunst die Härten einer früheren Zeit, indem sie den Formen ein gefälliges, in die Augen fallendes Aeußeres gaben; so wirkte bei den Deutschen der romantische Zeitgeist auf die Formen, und diese wurden vom Sinnlichen zum Geistigen geführt. Bei beiden Nationen gab es Zeiten von der Mitte und Nachwelt als Höhepunkte ihrer Baukunst bezeichnet: in Griechenland ungefähr zu den Zeiten Alexander des Großen, im Mittelalter Deutschlands etwa in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts.

Was nach diesen Zeiträumen entstand, konnte nur für Nachahmung gelten; denn der Kreis des ächt Schönen war geschlossen. Man verließ den Grund der Formen und wich von den Grundsätzen ab, welche die Alten aufgestellt hatten. Das Neuere änderte willkürlich die Formen und brachte dadurch Verwirrung in die Harmonie der Theile; nur hie und da zeichneten sich die Neueren durch Fortschritte im Technischen und in Eleganz aus. Die bessere innere Einrichtung der Gebäude, in Bezug auf eigentliche Wohnlichkeit, wurde durch Erfindungen in der Technik, durch die vorschreitende Mechanik, besserer Werkzeuge, Maschinen u. ungemein begünstigt; aber gegen die Eleganz im Aeußern ließe sich oft viel einwenden, da man bald Ueberladung, bald falsch angebrachte Verzierungen findet. Und so kann sich der ächte Kunstkenner der Fortschritte in dieser Doktrin eben nicht besonders erfreuen, und der gute Geschmack wendet sich mit Unwillen von so vielen Zerrbildern der neuern Architektur ab.

Hier ist es Nachträglich nicht uninteressant, einen angeblichen Brief des berühmten Malers Raphael, den mir mein Freund und Landsmann Herr Baurath und Direktor von Fischer in Stuttgart am 22. Juli 1835 mittheilte, als Belege anzuführen, wie die Welschen über den Spizbogen urtheilten. — Die Veranlassung zu diesem Schreiben gab ein Auftrag, welchen Raphael vom Pabst Leo X. erhalten hatte, die Ueberreste des alten Roms aufzunehmen, und schreibt darin dem Pabst über diesen Gegenstand in einer Abschweifung unter anderem Folgendes:

»Es schien hierauf, als wollten die Deutschen diese Kunst wieder in etwas erheben, aber ihre Verzierungen waren schwerfällig und weit entfernt von der geschmackvollen Art der Römer, welche außer der schönen Form des ganzen Haupt-Gebäudes noch prächtige Hauptgesimse, Friese, und Säulen mit reichverzierten Kapitälern und Fußgesimsen hatten, die nach den Verhältnissen des männlichen und weiblichen Körpers gemessen waren. (?!!!) —

»Die Deutschen hingegen, deren Weise in vielen Gegenden bis jetzt noch üblich ist (1520) brachten häufig um einen Balken zu unterstützen, ein zusammengekauertes und schlecht gemachtes Figürchen als Tragstein an, so wie fremdartige Thiere, Laubwerk und Figuren, plump und ohne allen gesunden Menschenverstand (*fuori degni ratione naturale.*)

»Ihre Bauart entstand aus wildwachsenden Bäumen, deren Nester gebogen und zusammengebunden ihre Spizbogen bildeten. Obgleich dieser Ursprung nicht ganz zu verwerfen ist, so ist er doch auch nicht sehr erhehlich. Weit sicherer besteht die Hütte aus Balken, unter sich verbunden, als Säulen aufgestellt, mit ihren Gibeln und Dächern, so wie es Vitruv bei dem Ursprung der Dorischen Ordnung beschreibt, als diesen Spizbögen, welche zwei Mittelpunkte haben.

»Ein halber Zirkel, dessen Fugen alle nach einem einzigen Punkte zulaufen, unterstützt viel besser. Außer seiner geringen Festigkeit hat ein solcher Bogen nach deutscher Art, auch nicht jene Gefälligkeit für

»unser Auge, welches nur den vollkommenen Zirkel schön findet. Die Natur selbst strebt nach keiner andern Form.« — (?!!!)

Ueber diesen Brief urtheilt Herr Baurath von Fischer in der *Idunna* und *Hermode* von Gräter No. 19. Jahrg. 1816. sehr treffend, wenn er sagt:

»Verfasser des Briefs hätte sich begnügen sollen zu sagen, Spitzbögen und dergleichen Gewölbe hätten (nach den Ansichten der damaligen Zeit) nichts Gefälliges in ihrer Form. Denn was er von ihrer weniger Solidität vorbringt, ist bekanntlich ganz falsch, und beweist, daß er wohl den Mittelpunkt seiner Zirkel, aber nicht den der Schwerkraft kannte. Diesen Irrthum konnte er in den damaligen Schulen oder auch aus Leon Baptista Albertis Traktat über die Baukunst, welcher einige Jahre früher erschien im dritten Buch Cap. 13, geschöpft haben. Diese Vorliebe für den Zirkel war in jenem Zeitalter, wo man die Ellipse und Parabel in den Kegelschnitten noch wenig beachtete, eine scholastische Lieblings-Idee, welche eben so in der Astronomie und Physik herrschte. Im Allgemeinen beschränkt sich des Künstlers verwerfendes Urtheil doch wohl nur auf die — ihr als Maler zuerst ansprechende Nebensache des Außern, wie Verzierungen und dergleichen dann im Wesentlichen, d. h. in das Zweckmäßige, ihre Bestimmung am einfachsten und doch erschöpfend angepaßten Anlage und Einrichtung weichen unsere Altdeutsche (sogenannte gothische) Monumente gewiß keinem griechischen und römischen Gebäude, und wer weiß, ob Raphael selbst beim Anblick eines Straßburger Münsters, einer Hauptkirche von Rheims Coln u. a. von Staunen und Ehrfurcht ergriffen nicht alle »schlecht gemachte Figürchen« verzessen, und sich willig vor dem Genius gebeugt hätte, der fähig war, solche imposante Massen aufzurichten, die in ihrer Art seiner Peterskirche in nichts nachstehen.

Auch sind einige Gedanken über Gothische (Altdeutsche) Baukunst von Herrn von Fischer an den Herausgeber der *Idunna* und *Hermode*, wovon ein Bruchstück, ebenfalls in No. 19. Jahrg. 1816 beige druckt ist, und gewiß wieder abgedruckt zu werden verdient. —

In einem Vortrage, den der Abate Dr. Daniel Francesconi aus Veranlassung dieses Schreibens im Jahr 1799 in der königl. Akademie zu Florenz gehalten, wird die Vermuthung aufgestellt, und mit trefflichen Gründen unterstützt, daß dieser — gewöhnlich dem Grafen Balthasar Castiglione zugeschriebene und unten in der Ursprache angeführten Brief von Raphael herrühre, der übrigens den 7. April 1520 starb, während das Schreiben das Datum vom 20. Juli 1520. trägt.

»Parve dappoi, che i Tedeschi cominciassero a risvegliare un poco questa arte; ma negli ornamenti furono goffi e lontanissimi della bella maniera dei Romani, li quali oltre la machina di tutto l'edificio, avevano bellissime cornici, belli fregi, architravi, colonne ornatissime di capitelli e base, e misurate con la proporzione dell' uomo e della donna; E li Tedeschi, la maniera dei quali in molti luoghi ancor dura (1520) per ornamento spesso ponevano solamente un qualche figurino rannichiato e mal fatto, per mensola, a sostenere una trave; e animali strani, e figure e fogliami goffi, e fuori d'ogni ragione naturale.

Pure ebbe la loro architettura questa origine, che naeque dagli albori non ancor tagliati, li quali, piegati li rami, e rilegati insieme, fanno li loro terzi acuti. E benchè questa origine non sia in tutto da sprezzare, pure e debole, perche molto più reggerebbero la capanne, fatte di travi inatenate, e poste a uso di colonne con li culmini e coprimenti, come descrive Vitruvio della origine dell' opera Dorica, che gli terzi acuti, li quali hanno due centri. E però molto più ancora sostiene secondo la ragione matematica, un mezzo tondo, il quale ogni sua linea tira ad un centro solo; perche oltre la debolezza un terzo acuto non ha quella grazia all' ochio nostro al quale piace la perfezione del circolo; on de vedesi, che la natura non cerca quasi altra forma etc.»